BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Callisen, Henrich, 1740-1824

Henrich Callisens der Arzneygelahrheit Doktors ... Einleitungssätze in die Chirurgie unserer Zeit Zum akademischen Gebrauch verfaßt

Bd.: 3

Frankfurt und Leipzig 1792

Res/Chir. 50-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915875-7
VD18 80371124-001

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler. sc. 1779.

Res Chir. 50. (3

D. Henrich Callisen's

königl. Dänischer Justizrath, Professor der Anatomie und Chirurgie auf der hohen Schule zu Kopenhagen, oberster Wundarzt der königl. Admiralität, Arzt bei der zwoten Division vom Seevolke, wie auch beym Seehospitale, des königl. Kollegii medici adsoziirtes, der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris korrespondirendes, einer Londner Sozietät zur Beförderung der Künste, nicht minder einer medicinischen Gesellschaft zu Kopenhagen wirkliches Mitglied.

Zusätze

zu

seinen Grundsätzen

der heutigen

Chirurgie.

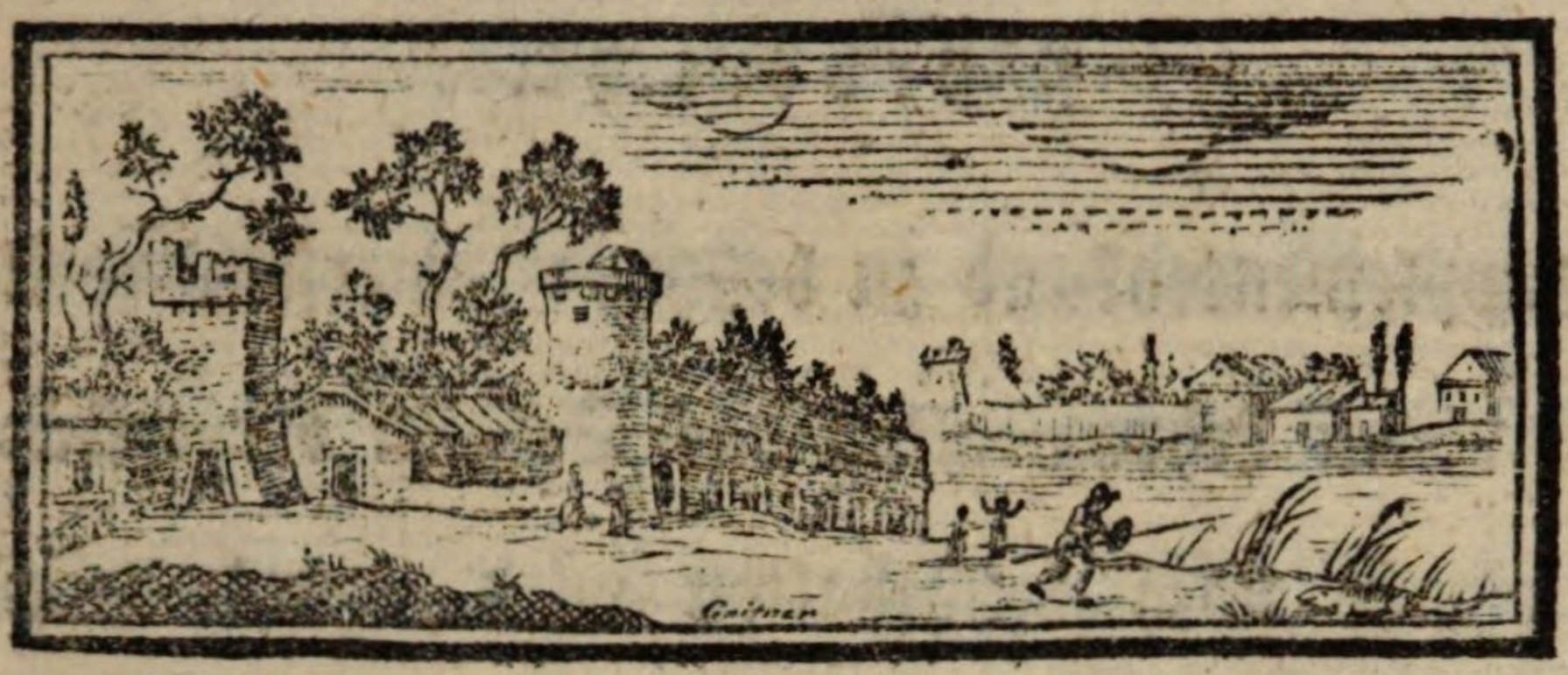
Zum akademischen Gebrauche verfaßt.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Dritter und letzter Theil.

Wien,
bei Johann David Hörling.
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Vorbericht.

Die meisten Besitzer der aus dem Latein übersetzten Grundsätze der heutigen Chirurgie des Herrn Callisen äusserten vielfältig den Wunsch, die Zusätze und Berichtigungen, welche die neue Ausgabe dieses Werkes von dem Herrn Verfasser erhalten hat, in einem

Sup-

Vorbericht.

Supplementenband zu besitzen: einerseits weil an vielen Lehranstalten das System der ersten Ausgabe noch beybehalten wird, und man über den Vorzug des zweyten vor dem ersten noch nicht einig ist; andrerseits weil doch zwey Drittheile des Werkes noch Inhalt der erstern Ausgabe sind, indessen der Ladenpreis der zweyten Ausgabe sich auf 7 fl. beläuft.

Da die ökonomischen Umstände nicht jedem erlauben, um diesen Preis ein Werk, das nur in der Form einer Abänderung, in der Wesenheit aber nur um ein Drittheil einer Verbesserung fähig war, wieder neu anzukaufen, und das nämliche ältere, bey weitem aber nicht unbrauchbare Werk zu verwerfen, und da bereits anderthalb Auflagen von der Uebersetzung der ersten Ausgabe in den Hän-

den

Vorbericht.

den des Publikums sind: so hielt der Verleger den Wunsch der Besitzer der ersten Ausgabe für gerecht, in einem einzelnen Bande alles das zu erhalten, was Herr Callisen in seiner neuen Ausgabe hinzugesetzt hat, und so entschloß er sich, vorzüglich zum Behufe jener Wundärzte in den österreichischen Erblanden, welche die zwey erstern Auflagen bereits besitzen, diesen dritten Band unter dem Titel: Zusätze nachzuliefern.

Die Materien folgen in eben der Ordnung aufeinander, wie sie in den zwey ersten Theilen gestellet sind. Die Paragraphen laufen fort, so daß der letzte Paragraph des zweyten Theiles sich an den ersten Paragraph dieses dritten Theiles anschließt; nur ist bey jedem neuen §. derjenige §. des ersten und zweyten

Vorbericht.

ten Theils angemerkt, mit welchem der neue in Verbindung steht. Muß der neue §. eingeschaltet werden, so sind die letzten Worte aus dem §. des ersten oder zweyten Theiles mit Schwabacher Schrift vorgesetzt; wo diese enden, fangt der Zusatz an, und dort gehört er hin. Ganz neue §. §. sind ohne alle Bezeichnung.

Weniger bedeutende, oder blos etwas wenig erläuternde Zusätze, so wie einige Theorien, die noch nicht hinlänglich erörtert, und überhaupt in der Praxis von keinem wesentlichen Nutzen sind, z. B. von der Wirkungsart des Giftes wüthiger Thiere, von Erzeugung der Steine, sind ganz weggelassen.

Vorbericht.

Bey einigen Krankheiten sind die besondern Unterschiede in Ansehung des Sitzes, der Gestalt u. s. w. auch hinweg geblieben, weil von denselben entweder bey der Vorhersage oder Kurart wieder die Rede ist.

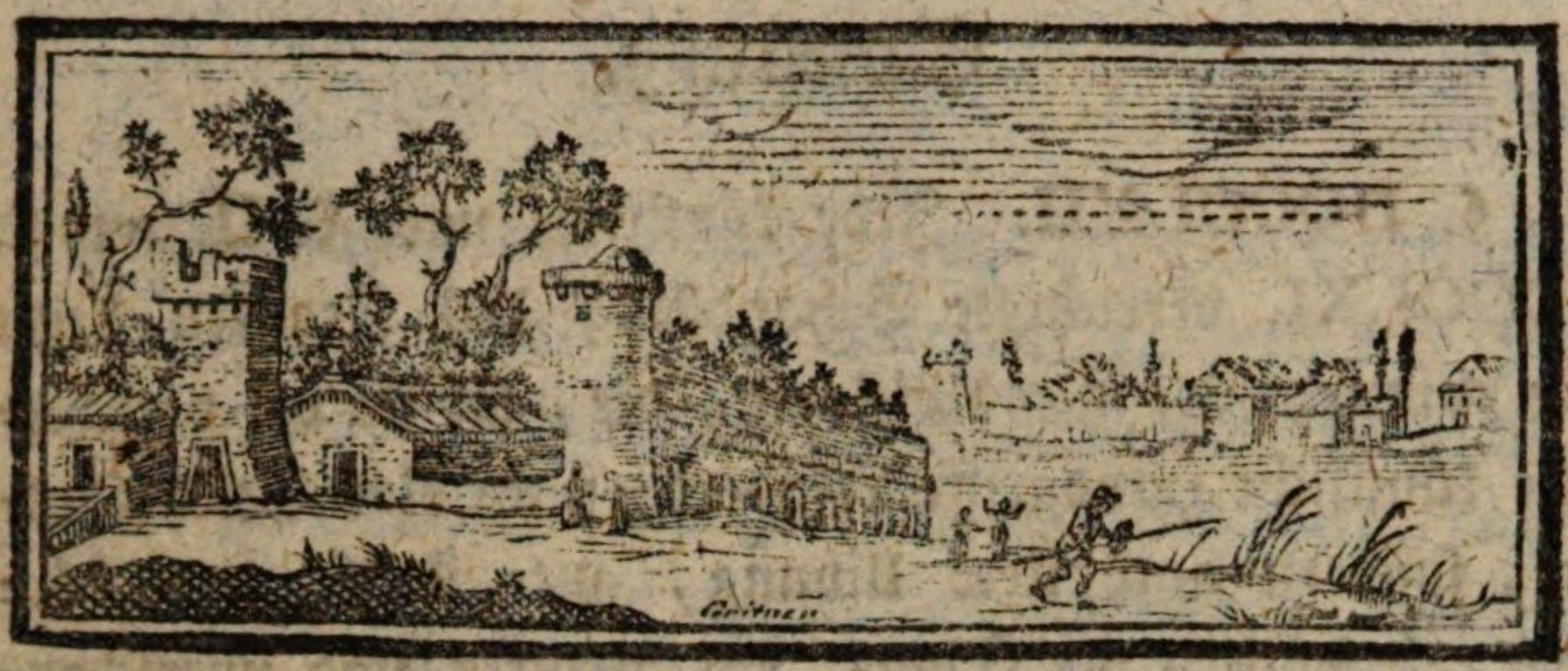
Den Artikel von der gerichtlichen Beurtheilung der Wunden hat man ebenfalls nicht abgedruckt, weil er bey allen dem doch nur einen sehr unvollständigen Umriß von diesem Gegenstande darstellet. Aus eben diesem Grunde, und überdieß aus Gründen, die der Verfasser selbst bey seiner ersten Ausgabe sehr treffend geäussert hat, haben hier auch die besondern Verrenkungen und Beinbrüche keinen Platz gefunden.

Wenn

Vorbericht.

Wenn hin und wieder der Vortrag etwas abgeändert worden, so geschah es der Kürze wegen, und nie zum Nachtheil des Sinnes. Größtentheils sind jedoch die eigenen Worte des Verfassers beybehalten worden.

Erster



Einleitung.

§. DCCCLX. zum §. II.

Gemeiniglich wird alles drey zugleich erfodert, ohne daß jedoch innere Arzneyen und ein schickliches diätetisches Verhalten vernachläßiget werden dürfen. Hieraus erhellet die sehr genaue Verbindung aller Theile der Heilkunde unter einander, so daß keiner die übrigen ausschließt, oder für sich ohne Beyhilfe der übrigen die Krankheiten zu heben im Stande ist.

§. DCCCLXI. Die Wundarzneykunst setzt also eine genaue Kenntniß des gesunden und kranken menschlichen Körpers, und sowohl seiner, als der Seelenkräfte; ferner alle Disciplinen, wodurch diese Kenntniß Erläuterung und Bestätigung erhält; desgleichen richtige und scientifische Einsichten in die Natur und Beschaffenheit der Heilmittel, und endlich helle Begriffe von den Instrumenten, dem Apparate, dem Verbande und den Handgriffen voraus.

§. DCCCLXII. Jede künstliche nach §. II. und §. DCCCLXI. verrichtete Behandlung des Kranken heißt eine chirurgische Handleistung, die, da sie oft verschiedene künstliche Handgriffe erfodert, nicht blos Gelehrsamkeit, sondern auch stete Uibung, gute Kräfte des Körpers, besonders der Sinne, ein gesetztes und unerschrockenes Gemüth zur Ausübung derselben nothwendig macht.

§. DCCCLXIII. vor §. IV. Ueberhaupt nennt man denjenigen Zustand des lebendigen menschlichen Körpers Krankheit, in welchem nicht alle selbigem eigenthümliche Verrichtungen den Gesetzen des natürlichen Wohlbefindens entsprechen. Die mannichfaltige Verschiedenheit in der Verletzung dieser Verrichtungen bestimmt die Unterscheidungszeichen, wodurch eine Krankheit von der andern abweicht.

§. DCCCLXIV. Krankheitsursachen wird überhaupt dasjenige genannt, aus dessen Verbindung untereinander Krankheit entsteht. Sie sind entweder vorbereitende oder gelegenheitliche; letztere werden in innere und äußerliche abgetheilt.

§. DCCCLXV. Jede Krankheit hat ihre Zufälle, die nach ihrer Beschaffenheit 1) in Zufälle der Ursachen, 2) der Krankheit, 3) der Zufälle, 4) in nothwendige und beständige, und 5) in zufällige und vorübergehende unterschieden werden.

§. DCCCLXVI. Die Voraussage, was in einer Krankheit künftig zu vermuthen ist, gründet sich 1) auf richtige, mehrere in ähnlichen Fällen gemachte und wieder gesehene beständige Beobachtungen; 2) auf eine richtige Schätzung und Vergleichung der Lebenskräfte, mit den vorausgegangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ursachen und Zufällen der Krankheit; 3) auf die vorhergegangene Lebensart, die starke oder schwache körper-

liche

liche Beschaffenheit des Kranken, und den Himmelsstrich, unter welchem er lebt. Jede Voraussage erfordert jedoch, wegen der Möglichkeit neuer Ereigniße, Vorsicht.

§. DCCCLXII. Die Heilung der Krankheit, oder die Wiederherstellung des natürlichen Zustandes, der in Unordnung gerathenen Verrichtungen, geschieht 1) durch die Heilkräfte der Natur, 2) durch Beyhülfe der Kunst. Sie ist entweder **möglich** oder **unmöglich**; **vollkommen** oder **unvollkommen**; **gründlich** oder blos **lindernd**.

§. DCCCLXIII. Da die Heilungen der Krankheiten nicht selten Operationen erfordern, welche dem Leben des Kranken Gefahr drohen, so muß der Wundarzt diese niemals unternehmen, ohne sich zuvor von ihrer unausweichlichen Nothwendigkeit, von der Möglichkeit, von den zur Operation hinlänglichen Kräften des Kranken, und von der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausganges, mit Rücksicht auf die Natur der Krankheit, ihre Ursachen und Zufälle, überzeugt zu haben.

Erster Theil

die

Chirurgie

der

allgemeinen Krankheiten.

§. DCCCLXIX. zum §. XVIII.

Man bemerke jedoch die genaue und wechselseitige Verbindung, welche sowohl im gesunden als kranken Zustande zwischen den festen und flüßigen Theilen obwaltet, und vermöge welcher im kranken Zustande einer dem andern zu Hülfe kommt. Daher geschiehts, daß die festen Theile überhaupt niemals beträchtlich leiden, ohne die flüßigen Theile gleichfalls ihrer natürlichen Beschaffenheit zu berauben, und so umgekehrt. Es kommt folglich in der Praxis keine Krankheit vor, die ganz einfach ist.

Erster

Erster Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der festen Theile.

§. DCCCLXX. zum §. XIX.

Was §. 869. gesagt worden, gilt auch hier.

Erstes Kapitel.

Die übermäßige Schlaffheit der festen Theile, und die Mittel dagegen.

§. DCCCLXXI. vor §. XX.

Alle festen Theile des lebendigen menschlichen Körpers und ihre Fasern besitzen im gesunden und natürlichen Zustande einen gewißen Grad des natürlichen Zusammenhanges, welcher zu dem verschiedenen Gebrauche derselben ein abgemeßenes Verhältniß hat. Er ist jedoch nicht allezeit in einem und dem nämlichen Körper, noch überall in allen Körpern gleich, sondern nach dem Unterschiede des Alters, des Geschlechts, des Temperaments, der Lebensart und der körperlichen Beschaffenheit überhaupt, verschieden.

§. DCCCLXXII. zum §. XXIII. Zu den vorbereitenden Ursachen einer übermäßigen Schlaffheit gehört auch noch eine angebohrne, oder durch das diätetische Verhalten entstandene Dünnheit der Fasern; ferner verschiedene Schärfen, die mittelst der flüßigen Theile an die festen gebracht werden, die wäßrigen Theile derselben anziehen, das Brennbare auflösen, den zwischen den Fasern befindlichen thierischen Leim durch ihre laugensalzige

Natur

Natur verdünnen, und die Säure wegen ihrer erdigen, absorbirenden Eigenschaft wegschaffen. Die Wirkung dieser Ursachen veranlaßt entweder eine allgemeine Schlaffheit des Körpers, oder sie äussert sich nur in einzelnen Theilen, da sie denn eine besondere (örtliche, topische) Schwäche hervorbringt.

§. DCCCLXXIII. nach §. XXIV. Aus dem Baue und der Beschaffenheit des lebendigen menschlichen Körpers erhellt, daß sich in ihm kein beträchtlicher Grad von Schwäche und Schlaffheit erzeugen könne, weil die Nerven zugleich leiden, und Empfindung und Reitzbarkeit auf eine gewisse Art afficirt werden.

§. DCCCLXXIV. zum §. XXV. Nach: **mit langsamen Schritten heran.** Eine dünne Haut, Röthe des Gesichts, und durchscheinende Blutgefäße erregen jedoch die Vermuthung, daß in solchen Körpern eine von zarten Fasern herrührende Schwäche vorhanden seyn könne, so wie Mangel an Elesticität Schlaffheit anzeigt.

§. DCCCLXXV. zum §. XXVIII. Die Wegschaffung der entfernten (gelegenheitlichen) Ursachen wird größtentheils durch ein schickliches diätetisches Verhalten, und innere Heilmittel erreicht. Zur Wiederherstellung des natürlichen Zusammenhangs der Fäserchen wird auch noch die Elektricität, der Magnetismus, und endlich die Musik angewendet.

Die Reibung.

§. DCCCLXXVI. zum §. XXXII. Statt der Reibung, um eine scheinbare Röthe und Anschwellung an einem Theile zu bewirken, kann man auch ein gelindes Peitschen mit Ruthen anwenden.

§. DCCCLXXVII. zum §. XXXIII. Die besondern Wirkungen des gehörig verrichteten Reibens sind

1) vermehrter Umlauf des Bluts; 2) vermehrte, allgemeine Reitzbarkeit des menschlichen Körpers, nebst Stärke und Beweglichkeit der Muskeln; 3) Anreitzung der Nerven zu ihren Verrichtungen; 4) Beförderung der unmerklichen Ausdünstung und der Ernährung; 5) Zertheilung der stockenden und ausgetretenen Säfte.

§. DCCCLXXVIII. Äußerliche Mittel, z. B. balsamische Räucherungen, geistige, weinige, salzige, seifenartige, ölige und wäßrige, sowohl warme als kalte Substanzen u. s. w., womit der Körper gerieben wird, können die Kraft des Reibens, besonders die stärkende, **vermehren, vermindern**, auf verschiedene Weise abändern. Bisweilen soll es blos die schnellere Einsaugung gewißer Mittel, z. B. Mohnsaft, Queckfilber u. s. w. bewirken.

§. DCCCLXXIX. nach §. XXXIX. Man hat sich daher auch vor dem Reiben entzündeter von Säften strotzender, und sehr gespannter Theile in Acht zu nehmen; man gebrauche es nicht bey vollblütigen, sehr reitzbaren, oder an einem hitzigen, schleichenden Fieber leidenden, sondern blos bey schwächlichen, mit einer schlaffen, körperlichen Beschaffenheit versehenen, an eine sitzende, müßige Lebensart, unter einem feuchten, kalten Himmelsstriche, von zähen Nahrungsmitteln lebenden Personen, fleißig, anhaltend.

Die Kompreßion.

§. DCCCLXXX. zum §. XXXVII. Zu den hier angezeigten Mitteln gehören auch noch verschiedene Maschinen und Riemen, welche zur Zusammendrückung eines besondern Theils nach der Heilanzeige eingerichtet werden.

§. DCCCXXXI. zum §. XXXVIII. Durch einen gehörigen Druck, den engere Kleider oder Binden verursachen

sachen, wird die natürliche Wärme und unmerkliche Ausdünstung, nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben, auf verschiedene Weise verändert, vermehrt oder unterdrückt. Die einsaugenden Gefäße werden durch einen äußern gehörigen Druck zur Aufnahme der in die Zellen ausgetretenen Flüßigkeiten angetrieben; die Spannung der Nerven wird dadurch vermindert, ihre Empfindlichkeit, so wie auch die Reitzbarkeit der Muskeln, abgestumpft. Der mäßige und schickliche Druck eines Gürtels trägt vorzüglich zur Stärkung der Eingeweide des Unterleibs bey, und in vielen örtlichen Krankheiten, welche von der Schwäche einzelner Theile herrühren, ist der Druck zur besondern Heilanzeige nützlich.

§. DCCCLXXXII. zu §. XL. Er muß auch sehr aufmerksam seyn, ob die Binde trocken oder naß angelegt werden müße; denn im ersten Falle wird sie, wenn sie nach dem Anlegen von irgend einer Ursache feucht geworden ist, bald von selbst weit stärker angezogen werden.

§. DCCCLXXXIII. nach §. XL. Ein allzustarker, unregelmäßiger Druck verursacht in dem zusammengedrückten Theile viele und verschiedene Uebel, z. B. Unordnung und Hemmung des Blutumlaufes, Unterbrechung der Nervenkraft, der Ernährung, des Wachsthumes; eine entzündungsartige Beschaffenheit; eine faulige Verderbniß; Verwachsung und Abartung der festen Theile. In den übrigen Theilen: Schmerz, wäßrige Geschwulst, Entzündung, Unempfindlichkeit, heißer Brand, Lähmung, Aengstlichkeit, Blutspucken, Bluthar-nen, unzeitige Geburt, Schlagfluß, und verschiedene Fehler der Bildung, Lage und Verbindung.

Der äußerliche Gebrauch des kalten Waßers.

§. DCCCLXXXIV. nach §. XLIII. Man bedient sich zu dem kalten Bade entweder des süßen, reinen Quell- Fluß- Seewaßers, oder der Mineral- mit Eisen, Seife, Schwefel, geistigen Mitteln, Salz, Alaun u. s. w. geschwängerten Wäßer. Die kalte Luft, Sand, Erde, können auch zu einer Art von Bade dienen.

§. DCCCLXXXV. Zu einem kalten Bade wird ein Waßer für dienlich gehalten, das nicht über 12 Grad nach der Fahrenheitischen Skale über den Gefrierpunkt warm ist; zu einem halbkalten hingegen dient verschlagenes Waßer, in welchem das erwähnte Thermometer zwischen † 12° und † 20° mitten inne steht.

§. DCCCLXXXVI. zum §. XLVIII. Zur Verhütung der Unruhen eines allzu lebhaften Nervensystems muß man empfindsame und sehr furchtsame Personen nur langsam und nach und nach an den Gebrauch des kalten Bades gewöhnen. Man fange daher lieber mit dem halbkalten Bade an, und schütze den Körper gegen den allzustarken Eindruck des Waßers durch ein wollenes Hemd.

§. DCCCLXXXVII. Das örtliche kalte Bad, und insbesondere das Tropfbad, kalte Umschläge, desgleichen kaltes Waßer, welches aus einer Gießkanne auf irgend einen Theil gegossen wird, stärkt nicht durch die Kälte allein, sondern wirkt mit einer Kraft, welche aus der Kälte, der Geschwindigkeit und dem Stoße zusammengesetzt ist. Kalte Bähungen, oder jede Anwendung einer kalten Flüßigkeit, mittels eines feuchten seidnen oder leinenen Tuches, des Löschpapiers (Filtrum), eines Schwammes, einer Blase, desgleichen das Auflegen des Eises, des Schnees, oder endlich die Reibungen damit, müßen

so

so lange wiederholt werden, als es die Nothwendigkeit oder die Heilanzeige sicher anrathen oder erfordern.

Ueberhaupt werden die Wirkungen §. XLV. §. XLVI. um desto schwächer seyn, je kleiner der Umkreis des Orts ist, an welchem ein kaltes, örtliches Bad angebracht wird, und um desto länger kann in diesem Falle das Bad ohne Schaden gebraucht werden. Beym Tropfbade muß bisweilen der unangenehmen Empfindung wegen der Ort verändert, oder dieselbe durch ein dazwischen gelegtes Tuch vermindert werden.

§. DCCCLXXXVIII. Theorie und Erfahrung lehren, daß das kalte Bad in den inneren Gefäßen eines Theils keine schädliche Blutanhäufung verursacht, sondern daß es vielmehr den Umlauf des Blutes wegen der Mitleidenschaft der Nerven in dem ganzen Theile vermindert, und nach entfernten Theilen hinlenkt.

§. DCCCLXXXIX. Ein örtliches kaltes Bad äußert in den Theilen, an welche es gebracht wird, ein ausnehmend stärkende, reitzende, schmerzstillende und zertheilende Kraft, und ist folglich in unzähligen örtlichen Krankheiten, in dem ersten Entzündungszeitraume, bey verschiedenen Wunden, besonders des Kopfes, bey Quetschungen und ihren Folgen, bey verschiedenen kalten Geschwülsten, bey Brüchen u. s. w. unter den im folgenden weitläuftiger anzuführenden Vorsichtsregeln, sehr heilsam. Der Schmuckerische Umschlag, welcher aus 40 Pfunden reinen kalten Waßers, 4 Pfunden Weineßigs, 4 Unzen Salmiaks, und einer Unze Salpeters besteht, behauptet das ihm beygelegte Lob.

Von der Elektricität.

§. DCCCLXL. Die Wirkung der Elektricität als Heilmittel betrachtet, ist überhaupt nach dem verschiedenen

nen Grade derselben, nach der natürlichen oder krankhaften Empfindlichkeit und Reitzbarkeit, bisweilen auch nach der zugleich gegenwärtigen Leidenschaft des Kranken sehr verschieden. Ueberhaupt genommen vermehrt sie 1) sehr merklich den Kreislauf des Blutes, 2) die thierische Wärme, 3) die Reitzbarkeit der Muskeln, 4) die Ausdehnung und Flüßigkeit der Säfte, 5) die unmerkliche Ausdünstung, die Absonderungen; 6) ertheilt der Haut mehr Röthe, und 7) verursacht durch die gählinge Erschütterung eine Art von Zuckung des ganzen Körpers, oder eines Theiles deßelben.

§. DCCCLXLI. Der Gebrauch der Elektricität ist daher in vielen und verschiedenen Krankheiten, welche sowohl aus einer einfachen Schwäche und Erschlaffung der lebendigen festen Theile entstanden sind, als in zusammengesetzten, rheumatischen Krankheiten und daher rührenden Schmerzen, desgleichen in Entzündungen, welche von einem nicht mechanischen Reitze hervorgebracht werden, von vorzüglichem Nutzen.

§. DCCCLXLII. Da ein gewißer, jedem einzelnen Menschen zur Erlangung heilsamer Wirkungen zuträglicher Grad der Elektricität zum voraus nicht bestimmt werden kann, so muß man mit dem schwächsten den Anfang machen, und nach und nach denselben bis zur verlangten Stärke erhöhen; nie aber einen so hohen Grad anwenden, daß gefährliche Folgen davon zu fürchten wären.

§. DCCCLXLIII. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Elektrisiren mittelst einer Spitze von drey bis zehn Minuten, mittelst elektrischer Funken, zehn bis zwanzig Minuten lang ein oder zweymal täglich fortgesetzt werden kann, ohne daß es jemals schade.

§. DCCCLXLIV. Die allzulang fortgesetzte, unzeitig und unvorsichtig gebrauchte Elektricität veranlaßt Störung des Kreislaufs, Schwäche, Müdigkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Schlagfluß, Fallsucht, Verletzung des Odemholens, krämpfige Engbrüstigkeit, allgemeine und örtliche Lähmungen, Blutflüße, unwillkürliche Aussonderungen, und endlich einen gählingen Tod.

Vom Magnetismus.

§. DCCCVC. Nach hin und wieder aufgezeichneten Beyspielen soll dieses Mittel verschiedene Krankheiten, die theils von Schwäche, theils von übernatürlichem Reitze herrührten, gehoben, und auch zur Vermehrung der thierischen Wärme beygetragen haben.

§. DCCCIVC. Die Anwendungsart deßelben in med. chirurgischen Absichten ist dreyfach. 1) der natürliche, bewaffnete oder künstliche Magnet wird mit seinem Nordpole dem leidenden Theile entgegengehalten, nachher langsam und mit dem leidenden Theile immer in einer parallelen Richtung unterwärts geführt. 2) verschiedene künstliche Magneten, mit ihren feindlichen Polen aneinander gelegt, werden zwischen den Kleidern, oder in einem leinwandnen oder seidnen Ueberzuge, in Halsbinden, Gürtel, Armbänder eingeschloßen getragen. 3) magnetische Stahlplatten von verschiedener Form werden auf die bloße Haut gelegt, mit Bändern befestigt, und des Rostes wegen, öfters gewechselt.

§. DCCCVIIC. Die Heilkräfte der magnetischen Materie und ihre Wirkungskraft sind noch nicht erklärt; auch ist es noch nicht durch hinlängliche Erfahrungen dargethan, daß dieses Mittel ohne Beyhülfe der Einbildungskraft Erschütterungen und Krämpfe verursachen könne.

§. DCCCVIIIC. Der thierische Magnetismus ruht auf einem schwachen und willkürlich angenommenen Grunde, der bey ruhig prüfender Vernunft nicht Stich hält. Die davon gerühmten Wirkungen rühren blos von dem Reitze an den empfindlichsten Gegenden des Körpers, und von der Stärke der Einbildungskraft her.

Von der Musik.

§. DCCCIXC. Die Musik äußert ihre vorzüglichsten Wirkungen in den Leidenschaften, und kann also allein mittelst dieser in den menschlichen Körper einen Einfluß äußern. Die Wirkung derselben nach ihrer eigenthümlichen und verschiedenen Beschaffenheit muß folglich mannigfaltig und nicht selten gerade entgegengesetzt ausfallen. Sie vermehrt und verringert die Leidenschaften, heitert das Gemüth auf, beruhiget. In dieser Rücksicht ist sie wegen der Reitzung der Nerven in Krankheiten nützlich, welche mit Traurigkeit und einer gewißen Stumpfheit der Seele (**Torpor**) verbunden sind. Aus diesen Hauptwirkungen fließen verschiedene Nebenwirkungen in den Körper, die zum Theil jenen §. 590 gleichen, woraus vielfacher Nutzen in solchen Krankheiten, welche von Schwäche, Reitz und Unempfindlichkeit herrühren, zu erwarten ist.

Zweytes Kapitel.

Die übermäßige Strammigkeit der festen Theile, und die Mittel dagegen.

§. CM. nach §. L. Nach der verschiedenen natürlichen Konsistenz der festen Theile, welche widernatürlich

steif

steif sind, nimmt die Strammigkeit verschiedene Grade an, die mit besondern Namen, als Zähigkeit (Tenacitas), Zerbrechlichkeit (Fragilitas), und wenn letztere in knöchernen Theilen bis zur Sprödigkeit des Glases überhand nimmt: glasartige Zerbrechlichkeit der Knochen, belegt werden.

§. CMI. zum §. LII. Von dieser Art sind: 1) der Aufenthalt unter einem sehr warmen, trocknen Himmelsstriche, und eine übermäßige Ausdünstung; 2) anhaltende und heftige Leibesübungen und körperliche Arbeiten; 3) eine trockene und vorzüglich salzige Diät; 4) das Alter, und 5) jeder Druck, welcher die Gefäße verengert, zusammendrückt, die Verrichtungen der Muskelfasern verletzt, die Bewegung der Säfte verhindert, und das Gerinnen derselben begünstigt. Die Wirkung dieser Ursachen ist entweder allgemein oder örtlich.

Von den Dünsten des warmen Waßers, oder von den Dampfbädern.

§. CMII. nach §. LVI. Eine Anfeuchtung des entblößten Körpers durch einen lauwarmen, wäßrigen Dunst, welcher künstlich an die Oberfläche des Körpers geleitet wird, heißt Dampfbad. Es ist entwerder allgemein oder örtlich. Im ersten Falle wird der größte Theil der Oberfläche des Körpers zu gleicher Zeit dem Dunste ausgesetzt; im letztern nur ein einzelner Theil. Reines süßes, oder mineralisches, mit Seife, Schwefel, mit den wirksamen Theilen der erweichenden Wurzeln, Kräuter, Saamen, oder mit der thierischen Gallerte angeschwängerten, und mittelst des Feuers in Dünste aufgelöstes Waßer oder Milch kann zum Dampfbade dienen.

§. CMIII. Die beste Art, das Dampfbad zu gebrauchen, ist folgende: Der ganze Körper des Kranken, mit Ausnahme des Kopfs, wird in einem Schwitzkasten gesteckt, dessen gut verschlossene Höhle mit dem durch eine in dem untern Theile des Kastens angebrachte Röhre hineingeleiteten Dampf angefüllt wird.

§. CMIV. In Ansehung der Wirkung kommt das Dampfbad mit dem lauwarmen Bade §. 919. überein, nur übertrift es dieses an Wirksamkeit. Die Zeit, wie lange ein Kranker dem Dampfbade ausgesetzt bleiben muß, richtet sich nach den Kräften deßelben und den Heilanzeigen. Von sechs Minuten dauere es äußerst selten bis zu einer halben Stunde, und die Vorsichtsregeln §. 916. müßen mit der größten Sorgfalt beobachtet werden. Von den örtlichen Dampfbädern wird bey der Abhandlnng der örtlichen Krankheiten genauer gehandelt.

Von Umschlägen und Bähungen.

§. CMV. Eine erschlaffende Bähung wird aus lauwarmen Waßer, aus den lauwarmen Absüden der Kräuter und Saamen, welche vielen Schleim enthalten, z. B. der Eibisch, die Malve, das Mauerkraut (Parietaria off. L.) der Lein- und Quittensaamen, verschiedene Mehlarten, oder auch aus unschmackhaften Gummiarten bereitet, und mittelst leinener Tücher, Löschpapiers, eines Schwammes oder einer Blase lauwarm an den Körper gebracht.

§. CMVI. Zu einem Breyumschlage werden die im vorigen §. angeführten Kräuter, Wurzeln, Saamen, Blüthen und Früchten klein gestoßen oder geschnitten, mit Waßer oder Milch bis zur Breydicke gekocht, oder auch nur mit so viel von einer warmen Flüßigkeit übergoßen,

als gerade hinreichend ist, um die Konsistenz eines Breyes zu bekommen.

§. CMVII. Der Grad der Wärme, welcher sich zu Bähungen und erweichenden Breyumschlägen schickt, darf nicht größer seyn, als welcher den Handrücken oder die Wange, worauf sie gelegt werden, nicht brennt, noch dem Kranken irgend eine beschwerliche Empfindung einer unangenehmen Hitze verursacht. Die Umschläge selbst werden mit trocknen, warmen Tüchern bedeckt, um die Wärme desto länger zu erhalten; sie müßen öfters gewechselt werden, um nicht durch die entstehende Kälte Wirkungen hervorzubringen, welche den durch die Wärme zu erlangenden gerade entgegengesetzt sind. Sie müßen weder zu schwer, noch zu naß seyn.

§. CMVIII. Der Breyumschlag wird der bloßen Haut entweder unmittelbar oder in Leinwand eingewickelt aufgeschlagen. Die erste Anwendungsart wirkt stärker erschlaffend; letztere gefällt der Reinlichkeit wegen mehr.

§. CMIX. Die allgemeine Wirkung dieser beyden Mittel ist: 1) eine Erschlaffung der steifen, eine Schwächung der gespannten, zähen (tenſæ, tenacis), eine Erweichung der harten, eine Anfeuchtung der trocknen Faser, eine Ableitung der Säfte in die erschlafften Gefäße, und eine vermehrte Ausdünstung des Theils durch die feuchte Wärme, welche eine Art von Dampfbad ausmacht, und eine eigenthümliche, erweichende Kraft besitzt. 2) Eine Ansaugung des wäßrigen Theils, und daher einige Verdünnung der Säfte in den gebähten Theil, und eine Zertheilung der Verstopfungen.

Sie sind also in verschiedenen Krankheiten, die von Steifigkeit herrühren, und überhaupt in allen, wo eine örtliche Erschlaffung angezeigt ist, nützlich.

§. CMX.

§. CMX. Seifenartige und gummichte Pflaster besitzen ebenfalls eine ähnliche, aber schwächer erschlaffende Kraft.

Von dem Salben mit Oele.

§. CMXI. Das Salben besteht in einem gelinden und sanften Einreiben eines öligen lauwarmen Mittels in die äußere Haut, welches entweder mit der bloßen Hand, oder mit einem darum gewickelten Tuche verrichtet wird. Die zu erschlaffenden Salben schickliche Materie gewähren theils die ausgepreßten, frischen, milden, einfachen oder mit Arzneykräften versehenen Oele; theils frische thierische Oele.

§. CMXII. Die allgemeine Wirkung des Salbens besteht in einer vermehrten Schlüpfrigkeit, Biegsamkeit, und in einer verminderten Elasticität der Theile, zu welchen die angewendete Materie dringen kann. Es vermindert folglich den Widerstand der Gefäße, veranlaßt nebst einem stärkern Zufluß der Säfte jene Vortheile, welche von einem gelinden Reiben verursacht werden. Die Wirkung des Salbens wird nach Verschiedenheit der angewandten öligen Mittel vermehrt, vermindert und verändert, so daß es auch nach dem verschiedenen Grade des Reibens, wovon zugleich Gebrauch gemacht wird, reitzende, zertheilende, stärkende Kräfte äußert.

§. CMXIII. Die einzureibenden Fettigkeiten müssen keinesweges ranzig seyn; auch muß nicht zu viel davon eingerieben, noch müßen sie länger, als schicklich ist, in der Haut gelassen werden: denn alle ranzige Dinge reitzen, statt zu erschlaffen, und können also die Hautöffnungen (Dunstlöcher) verschließen, Röthe, Ausschläge und Wundwerden der Haut verursachen.

Von lauwarmen Bädern.

§. CMXIV. Das lauwarme Bad, welches entweder allgemein oder örtlich ist, vermindert die Steifigkeit des thierischen Körpers, und bewirkt Schlaffheit der Fasern.

§. CMXV. Zu einem allgemeinen lauwarmen Bade wird ein schickliches Gefäß von Holz mit einem erwärmten reinen, süßen oder mineralischen, mit Seife, Schwefel, mit den wirksamen Bestandtheilen der erweichenden Wurzeln, Kräuter, Saamen, dem Schleime, oder der thierischen Gallert angeschwängerten Waßer, oder endlich mit lauwarmer Milch angefüllt, worin der Kranke nackend bis zum Halse, den kurzen Rippen oder dem Nabel eingetaucht wird. Letzteres nennt man ein Halbbad. Bey einem örtlichen Bade werden die einzelnen leidenden Theile allein hineingehalten.

§. CMXVI. Der Wärmegrad eines lauwarmen Bades muß mit der Temperatur des Kranken im Verhältniße stehen, und dem Badenden eine angenehme Empfindung, und kein Gefühl von einer beschwerlichen Kälte oder Wärme verursachen. Gemeiniglich ist diese Temperatur gleich einem zwischen dem 25 und 35° des Fahrenheitischen Thermometers liegenden Mittelgrade. Ein größerer Wärmegrad reitzt, und ist wegen seiner heftigen Wirkung selten dienlich, sondern immer verdächtig.

§. CMXVII. Die Zeit, welche der Kranke im Bade aushalten kann, ist nach der körperlichen Beschaffenheit deßelben und nach der Heilanzeige verschieden; sie kann von einer Viertelstunde bis zu zwey Stunden verlängert, und nach Umständen wiederholt werden; nur muß man denselben Wärmegrad erhalten. Findet sich eine Schwäche oder Ohnmacht ein, so muß der Badende schnell aus dem Bade genommen werden.

§. CMXVIII. Während, und kurz nach dem Bade muß man sich vor der kalten Luft in Acht nehmen, weil aus der plötzlichen Unterdrückung des Schweißes die gefährlichsten Folgen entstehen. Der Gebadete muß sich mit trocknen, gut durchwärmten Tüchern abtrocknen und reiben laßen, erwärmte Kleidungsstücke anziehen, in einer warmen Stube bleiben, und die Ausdünstung mit lauwarmen, wäßrigen Getränke unterhalten.

§. CMXIX. Die allgemeinen Wirkungen eines lauwarmen Bades sind: 1) es befeuchtet, erweicht, erschlafft, reiniget, röthet, und treibt die Haut gelinde auf; 2) es vermehrt nach dem Grade der Wärme die Aussonderungen durch die Haut; 3) es hebt den Aderschlag, beschleunigt den Umlauf der Säfte, und lockt das Blut nach den äußern Theilen hin. Bey empfindlichern Personen entsteht bisweilen von der gählingen Ableitung des Blutes von den edlern Theilen eine Ohnmacht; 4) es dehnt die Säfte aus; 5) die einsaugenden Hautöffnungen saugen das Waßer an, welches die Säfte verdünnt und die Schärfen mäßiget; die Krämpfe der Haut werden gehoben und die Empfindlichkrit ihrer Nerven, ja, wegen der Mitleidenschaft, auch der tiefer liegenden Nerven vermindert.

§. CMXX. Es ist also bey einer steifen, trocknen, strammen (strictus) Beschaffenheit des Körpers, bey verschiedenen Krankheiten von unterdrückter Ausdünstung, bey Hautausschlägen, bey Schmerzen und verschiedenen sowohl innerlichen als äußerlichen Krämpfen, bey der Lähmung, Abzehrung, bey Kontrakturen, besonders wenn das Reiben damit verbunden wird, dienlich.

§. CMXXI. Schädlich im Gegentheile ist das warme Bad: 1) wenn ein Ueberfluß von Säften vorhanden, der Kranke zu starken Anhäufungen oder Blut-

flüßen geneigt ist; 2) wenn eine schwache, schlaffe, körperliche Beschaffenheit die Anlage zu rheumatischen oder arthritischen Krankheiten hat, eine Vereiterung oder ein beträchtlicher Fehler der Eingeweide, oder endlich ein schleichendes Fieber zugegen ist.

§. CMXXII. Die örtlichen lauwarmen Bäder und laulichten Tropfbäder haben gleiche erschlaffende, ableitende, und wenn andere Mittel hinzugesetzt werden, zertheilende Kräfte, und erfordern gleiche Vorsicht.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der flüßigen Theile.

§. CMXXIII. vor §. LVII.

Alle Säfte des lebendigen thierischen Körpers sind ebensowohl, als die festen Theile den verschiedenen Geschäften der Gesundheit dergestalt angepaßt, daß sie kaum beträchtliche Veränderungen erfahren, ohne daß eine absolute Krankheit derselben, ohne Rücksicht auf die festen Theile, oder eine relative Krankheit entstehe, wobey zugleich auf die festen Theile Rücksicht genommen wird.

Erstes Kapitel.

Das widernatürliche Maaß der flüßigen Theile, und die Außenhilfsmittel dagegen.

§. CMXXIV. vor §. LVIII. Die gehörige Menge der Säfte in jedem einzelnen Körper kann nicht leicht bestimmt werden, weil Alter, Geschlecht, Temperament

und Beschaffenheit der festen Theile hierinnen im Stande der vollkommenen Gesundheit eine beträchtliche Verschiedenheit verursachen. Ihr Verhältniß zu den festen Theilen ist also allezeit relativ; aber auch nur eine sehr große Abweichung erzeugt in diesem Stücke Krankheit.

§. CMXXV. vor §. LIX. Die Menge der Säfte ist in Ansehung des Ueberflußes fehlerhaft, wenn ihr Verhältniß zu den festen Theilen, ohne irgend eine widernatürliche Beschaffenheit derselben, so groß ist, daß dadurch die Verrichtungen des Körpers gestört werden. Dieser Zustand heißt eigentlich Vollsäftigkeit (Polychymia.)

§. CMXXVI. nach §. LIX. Die Vollblütigkeit wird in die absolute, verhältnißmäßige und falsche eingetheilt. Diese Arten derselben können nicht allein alle zu gleicher Zeit in einem Körper vorhanden; sondern auch mit einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte verbunden seyn.

§. CMXXVII. Die gelegenheitlichen Ursachen zur absoluten Vollblütigkeit sind eine geschäftlose und nahrhafte Lebensart, allzu häufiger Schlaf, ein ruhiges Gemüth; zur verhältnißmäßigen aber verschiedene Leidenschaften, die Kälte, das Alter, und eine widernatürliche Steifigkeit der festen Theile; zur falschen alles, was die thierische Wärme vermehrt, eine weggenommene Unterstützung (fulcrum ablatum) eine gählinge Verminderung irgend eines zur Gewohnheit gewordenen Drucks; das Reiben und andere Reitzmittel, welche den Zufluß der Säfte nach irgend einem einzelnen Theile hinleiten.

§. CMXXVIII. Die Wirkungen einer beträchtlichen Vollsaftigkeit und Vollblütigkeit können eine allzugroße Spannung, verschiedene Fehler des Blutumlaufs, der Ab- und Aussonderungen, unausgearbeitete Säfte

(Cru-

(Cruditas), Stockung, Anhäufung, Verderbniß derselben, kurz die Quelle aller Arten örtlicher Krankheiten seyn.

§. CMXXIX. Eine zeitige Erkennung der anfangenden Vollblütigkeit ist nicht leicht; die schon überhandgenommene erkennt man aus den vorhergegangenen Ursachen §. 927. aus einer Röthe der Haut, besonders an solchen Stellen, durch welche die Gefäße leicht hindurchschimmern; aus aufgetriebenen Blutadern, aus einem starken, vollen, zusammengedruckten, harten Aderschlag; aus der Wärme, die bey jeder geringen Ursache sehr vermehrt wird; aus einer Abneigung des Körpers vor allen Uebungen; aus thränenden Augen, aus beständigem Hange zum Schlafen, und aus den §. 928. angeführten Wirkungen.

§. CMXXX. nach §. LXII. Nach jeder chirurgischen Ausleerung der Säfte entspringt außer der allgemeinen Verminderung der Flüßigkeit noch eine doppelte allgemeine Wirkung, nämlich die Revulsion, wodurch die Säfte von entferntern Theilen abgezogen werden, und die Derivation, wodurch die Gefäße, welche dem Orte der Ausleerung nahe sind, von den in ihnen noch befindlichen Säften befreyet werden. Beyde Wirkungen, und ihre Grade, hängen nicht blos von der Menge der ausgeführten Säfte, sondern auch von dem mit der Ausleerung zugleich verbundenen Reitze ab, wodurch sie nach dem Orte der Ausleerung hingezogen werden.

Die Blutaderöffnung (Venæ sectio).

§. CMXXXI. zu §. LXXII. Die Lage derjenigen Person, die zur Ader gelassen werden soll, muß überhaupt so beschaffen seyn, daß das Licht weder durch die Hand, noch durch das Instrument des Wundarztes, noch

durch,

durch irgend sonst etwas von der Stelle, wo die Ader geöffnet werden soll, abgehalten wird. Wenn die Kräfte der zuaderlaßenden Person stark sind, und eine von der Ausleerung der Blutgefäße herrührende Ohnmacht eine Heilanzeige ausmacht; so ist die aufrechte Lage zu wählen; die Furchtsamkeit des Kranken hingegen, seine Schwäche und große Empfindlichkeit, oder die Anzeige einer starken Blutausleerung, ohne daß man sich vor einer von allzugroßer und schneller Schwäche herrührenden Stockung des Blutabgangs zu fürchten hat, machen eine horizontale Lage nothwendig.

§. CMXXXII. zum §. LXXII. Nach: genau erforscht ist. Die zunächst liegende Schlagader entdeckt man am Pulsschlag; eine Sehne oder häutige Ausspannung durch die Muskelbewegung des Gliedes; einen Knochen durch die fühlbare Härte; das die Vene umgebende Zellengewebe durch die größere oder geringere Beweglichkeit der zurückführenden Blutader selbst.

§. CMXXXIII. nach §. LXXII. Am allerhäufigsten pflegt das Aderlaßen in der Ellenbogenbeugung vorgenommen zu werden. Die Wahl dieses Orts scheint aber mehr von der Gewohnheit, als von dem bequemen Bau der Theile herzurühren, weil die Venen hier mehrentheils ganz nahe bey Schlagadern, Flechsen, Nerven, und der häutigen Ausspannung liegen. Zur Oeffnung wird die schicklichste Vene auserlesen. Die zurückführende Hauptblutader (Vena cephalica) ist bey den mehresten Personen am sichersten zu öffnen, obwohl sie auch bisweilen von einem Aste des untern Ellenbogennerven begleitet, ja sogar umschlängelt wird. Bey fetten Personen, deren Venen meistentheils schwer zu sehen und zu fühlen sind, wird eine bequeme Blutader, die sich am Vorderarme entdeckt, geöffnet. Bey einem Kinde, das

nicht

nicht stillhalten will, wird der Arm während der Operation bequem an den Vorderarm eines Erwachsenen angebunden.

§. CMXXXIV. Zur Eröffnung einer Blutader der Hand wird die Binde um den mittlern Theil des Vorderarms gelegt, und wenn es nöthig ist, zur Beförderung der Anschwellung der Hauptvene des Daumes und der Salvatelader ein lauwarmes Händebad gebraucht. Die bequemste von diesen wird geöffnet, und nachdem die angezeigte Blutmenge ausgeleeret worden, mit einem Bäuschchen und einer Zirkelbinde verbunden.

§. CMXXXV. Am Fuße kann jede bequem liegende, zurückführende Blutader, nachdem die Binde über den Knöcheln befestiget, und beyde Füße in lauwarmes Waßer gesetzt worden, zum Aderlassen gewählt werden. Um die Menge und Beschaffenheit des weggelaßenen Blutes bestimmen zu können, muß man, wenn es anders die Umstände erlauben, den Fuß gleich nach gemachter Oeffnung aus dem Waßer herausnehmen, und das Blut in schicklichen Gefäßen auffangen. Der Verband geschiehet wie §. 934. angegeben worden.

§. CMXXXVI. Der hintere Ast der äußern Drosselblutader (Ven. jugul.) wird mehrentheils zum Aderlaßen auf beyden Seiten des Halses am bequemsten gehalten. Das Anschwellen deßelben zu befördern, drückt der Wundarzt die äußere Halsader unterhalb der zu öffnenden Stelle stark mit dem Daumen der einen Hand zusammen, oder wenn dieß nicht hinreichend seyn sollte, so wird ein dick zusammengelegtes Bäuschchen auf diejenige Seite des Halses gelegt, wo die Oeffnung gemacht werden soll, und mit einer schief angelegten zusammenhaltenden Binde (Fascia contentiva) so angedrückt, daß sie von der Seite, wo die Operation unternommen wird, schief über

das Gelenke der Schulter unter der Achsel der entgegengesetzten Seite weggeht. Wenn auch dadurch die Anschwellung nicht hinlänglich bewirkt wird, so wird in Rücksicht der Verbindung der Adern ein ähnlicher Apparat auf der andern Seite angebracht. Man kann auch einen ähnlichen Druck mittelst einer besondern zu diesem Endzwecke eingerichteten Maschine, die in den Mèm. de L'acad. roy. de chirurgie de Paris. V. II. P. I. beschrieben ist, hervorbringen. Die angeschwollene Blutader muß der Wundarzt mit dem Daumen der einen Hand befestigen, während dem er mit der andern das Skalpell durch die Hautbedeckungen und den breiten Halsmuskel in die Höhle der Ader stößt. Die Oeffnung wird bey dieser Blutader größer gemacht, als gewöhnlich. Der Abfluß des Bluts wird mehrentheils mit einem auf die Wunde gelegten Ball von Karpey, der mit einem Heftpflaster befestigt wird, leicht gestillt; selten ist dazu der Verband mit einem Bäuschchen und der Zirkelbinde nöthig.

§. CMXXXVII. Wenn am Gesichte eine Aderlaß angezeigt ist, so leistet die Oeffnung der Schlafschlagader größere Dienste, als die der zurückführenden Stirnader, Winkelader des untern Kinnbackens oder der Froschader, weil letztere wegen ihres kleinen Durchmeßers selten hinlänglich Blut geben.

CMXXXVIII. Die zurückführende Rückenader der Ruthe, welche bey Entzündungskrankheiten dieses Theils sehr aufgeschwollen ist, kann mit vielen Nutzen geöffnet werden; nur muß man sich hüten, daß das Meßer nicht in die darneben liegenden Nerven und Schlagadern dringe, oder das Glied nach der Operation dur die angelegte Binde allzustark zusammengedrückt werde.

Die Blutunterlaufung (Ecchymosis.)

§. CMXXXIX. nach §. LXXIV. Die auf das Aderlaßen erfolgende Blutunterlaufung erkennt man: 1) an einer runden, erhabenen, umschriebenen Geschwulst, welche Thrombus heißt; 2) an einer verbreiteten, unbegrenzten, ebenern Geschwulst, welche in der Nachbarschaft der gemachten Oeffnung von selbst entsteht, im Anfange mit der Haut gleichförmig und schmerzlos ist, in der Folge aber eine abwechselnde schwarze, blaue, gelbe Farbe annimmt. Dieß ist Ecchymosis im eigentlichen Verstande des Worts.

§. CMXL. Sie entsteht 1) unmittelbar nach der gemachten Oeffnung; 2) unter dem Ausfließen des Blutes, und 3) nach dem Verbinden.

§. CMXLI. vor §. LXXVI. Eine schwache Blutunterlaufung, welche sich während dem Blutausfluße ereignet, erfordert eine schnelle Aufbindung der wollenen Binde; hernach bringt man das Glied wieder in die Lage, in der es sich bey Eröffnung der Ader befand, und sodann kann man das Blut wieder laufen laßen, wenn zuvor die Binde gehörig wieder angelegt worden. Ist aber die Blutunterlaufung so stark, daß dadurch der Ausfluß des Blutes ganz unterdrückt wird, oder daß nur ein dünner, fadenähnlicher Strom herausquillt, so muß man schlechterdings von einer weitern Blutabzapfung über der Geschwulst, welche schwerlich eine sichere Erweiterung der Blutader zulassen wird, ganz abstehen, und wenn die Nothwendigkeit es fordert, eine andere bequeme Blutader öffnen.

Die Verletzung eines Nerven oder einer Sehne.

§. CMXLII. Die hauptsächlichste Wirkung dieser Verletzung ist die Empfindung eines sehr heftigen und ungewöhnlichen Schmerzes während dem Aderlaßen, welcher sich längst den Nerven hin verbreitet, bey einem gesunden und nicht sehr reitzbaren Körper oft in kurzem aufhört, und das Zuheilen der Wunde ohne verwickelte Zufälle zu erregen, zuläßt.

§. CMXLIII. Die Nachwirkungen einer solchen Verletzung können seyn, eine entzündungsartige Geschwulst und Härte der Wundlippen, ein zunehmender, stechender und hernach brennender Schmerz, welcher oft den höchsten Grad erreicht; Herausschwitzen eines dünnen, scharfen Saftes aus der Wunde; eine weit verbreitete Röthe und ungeheure Geschwulst des verletzten Gliedes; das heftigste Fieber, Wahnwitz, Krämpfe, Zuckungen, und der Tod.

§. CMXLIV. zum §. LXXVIII. Die Zufälle §. 943. kann man gemeiniglich verhüten, wenn, sobald die Natur der Krankheit erkannt worden, eine starke Aderlaß aus der geöffneten oder einer andern Ader anstellet, welche auch nach Erforderniß der Umstände wiederholt werden muß, durch eine vollkommene Ruhe des Gliedes, und durch unabläßiges Bähen desselben mit kalten Waßer, Eßig und Bleymitteln; durch ein kühlendes Verhalten, und endlich durch kunstmäßige Einwicklung des ganzen Gliedes.

§. CMXLV. Wenn sie sich aber schon eingestellt, so erfordern sie wiederholtes Anlegen von Blutigeln an die geschwollenen Wundlippen, den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Mohnsafts. Der höchste Grad macht einen muthigen, hinlänglich tiefen Einschnitt noth-

wendig, wobey man jedoch, soviel als möglich, der benachbarten größeren Schlagadern und Nerven schont. Einige haben durch ein aufgelegtes Aetzmittel die Zufälle gestillt. Wenn alles dieß nicht hilft, so ist die Ablösung des verletzten Gliedes das letzte, aber auch nicht immer sichere Mittel.

Die Verletzung der Schlagader.

§. CMXLVI. zum §. LXXXIX. Ferner, wenn man eine schnelle und bis zur Ohnmacht fortgesetzte Aderlaße aus einer andern geöffneten Blutader anstellt.

§. CMXLVII. nach §. LXL Einige neuere Wundärzte verwerfen die Zusammendrückung der Schlagader und Einwicklung des ganzen Gliedes, weil sie annehmen, daß dadurch der Umlauf des Blutes in den zurückführenden Adern zum Theil gehindert werde. Allein diese geringe Zusammendrückung wird nicht allein durch den verminderten Andrang des Schlagaderbluts, welcher durch das nämliche Mittel bewerkstelliget worden ist, ersetzt, sondern es wird auch dadurch die beschwerliche, wäßrige Geschwulst verhindert, welche alle nahegelegenen großen, kleinern und kleinsten Gefäße zusammendrückt, ja die natürliche Wärme selbst vermindert, und endlich gänzlich unterdrückt.

Die Verletzung eines lymphatischen Gefäßes.

§. CMXLVIII. zum §. LXLIII. Die Verletzung eines lymphatischen Gefäßes als Folge des Aderlaßens ereignet sich häufiger am Fuße, als am Arme. Ist das Gefäß ganz zerschnitten, so dienen, wenn die §. LXLIII. angegebenen Mittel nicht hinreichend sind, zusammenzie-

hen-

hende, geistige oder Bleymittel. Bey einer partiellen Zertheilung, welche dieser Heilart nicht weicht, werden Aetzmittel erfordert, oder, welches noch sicherer ist, man zerschneidet das Gefäß ganz.

Von der Entzündung der innern Haut der zurückführenden Blutader.

§. MCXII. Nach neuern Beobachtungen wird die innere Haut einer geöffneten Vene bisweilen von einer sehr heftigen, bis zum Herzen sich fortpflanzenden Entzündung befallen, die manchmal in Eiterung übergeht, wodurch dem Blute ein nicht selten tödliches Eiter beygemischt wird. Dieser Zustand muß jedoch, wenn man alles genau überlegt, am öftersten mehr für eine Wirkung, als für die Ursache der §. 943. erwähnten Zufälle angesehen, und durch die zeitliche und strenge Anwendung der §. 944. empfohlenen Heilmethode verhütet und geheilt werden.

Von der Entzündung und Eitergeschwulst nach dem Aderlaßen.

§. CML. Diese entstehen zuweilen ohne Verletzung eines fremden Theils an der geöffneten Blutader. Letztere ist entweder eine Folge der ersten, oder metastatisch oder kritisch. Diese Zufälle ereignen sich zuweilen in hitzigen und schleichenden Fiebern, selten bey Personen, die keine andere Krankheit haben. Sie müßen daher oft nach der Beschaffenheit der besondern, gegenwärtigen Krankheit beurtheilt und behandelt werden.

Krankheitsstoffe und fremde Körper, welche durch das Aderlaßen in den Körper kommen.

§. CMLI. Wenn das Aderlaßeisen, womit Adern verschiedener Personen, oder durch Krankheitsstof verursachte Eitergeschwülste geöffnet werden, ohne gehörige Reinigung wieder angewendet wird, können verschiedene Schärfen, z. B. Blattern- Krätz- venerische Gifte aus einem Körper in den andern überbracht werden. Sie verrathen sich erst einige Tage nach dem Aderlaßen durch die Entzündung der Wunde, durch eine schmerzhafte, röthliche Anschwellung der lymphatischen Gefäße, durch eine Geschwulst der Achsel oder Leistendrüsen, und durch die darauf folgenden eigenthümlichen Zufälle der beygebrachten Krankheit, nach deren verschiedenen Beschaffenheit also auch die Kur einzurichten ist.

§. CMLII. Wenn ein Theil des Aderlaßeisens, mehrentheils beym Schnepper, das beym Aderlaßen an der Fußwurzel in die Oberfläche des Knochens dringt, und hier fest sitzen bleibt, nicht sogleich mittelst einer kleinen Zange herausgezogen werden kann, so verursacht es mehrentheis ein Geschwür, wodurch es abgelöset, und aus dem Körper geschafft wird. Zuweilen leistet dieß aber auch die Gewalt des Blutes.

Von der Ohnmacht.

§. CMLIII. Sie ist überhaupt nicht gefährlich, und bey einigen Krankheiten, z. B. einem eingeklemmten Bruche, bey Verrenkungen und Entzündungen kann sie sogar nützen. Sie wird durch ein langsames Weglaßen des Blutes und eine horizontale Lage des Kranken verhütet, und durch gelind reitzende, erweckende Mittel gehoben.

Von

Von der Schlagaderöffnung.

§. CMLIV. zum §. LXLVI. Außer diesen können die an den Seiten der Finger hinlaufenden Schlagadern zu dieser Operation gewählet werden.

§. CMLV. zum §. LXLVII. In Ansehung der Art, wie die Oeffnung der Schlafschlagader zu unternehmen, ist noch zu bemerken, daß man wenigstens in der Entfernung eines Zolles von der Wurzel des Jochbeinfortsatzes eine, die weder zu groß, noch zu klein ist, auswählt. Statt des queren Einschnittes kann sie auch sicher ganz durchschnitten werden.

§. CMLVI. nach §. LXLVII. Eine größere nicht völlig durchschnittene, oder zugleich tiefer, als es seyn muß, nach dem Ohre hin geöffnete Schlagader verursacht zuweilen einen schwer zu stillenden Blutfluß. Dieser erfordert entweder 1) einen härtern, lange fortgesetzten Druck mittelst harter, graduirter Kompressen, welche mit einer Binde mittelst eines Turnikets oder einer Feder befestigt werden; 2) das gänzliche Durchschneiden der Schlagader in die Querre; 3) oder die Unterbindung der verletzten Schlagader.

Das Schröpfen. (Scarificatio)

§. CMLVII. nach §. C. Die Schröpfköpfe können auch, um eine gelindere und mit keiner Blutausleerung verbundene Ableitung und eine Reitzung der lebendigen festen Theile zu bewirken, an die unverletzte Haut gebracht werden. Diese Schröpfköpfe heißen trockne oder Ventosen.

Das Blutsaugen.

§. CMLVIII. nach §. CV. Die Blutigel müßen, soviel es die Umstände erlauben, dem kranken Orte so nahe, als möglich, angebracht werden. Es ist nicht zu läugnen, daß ihr Gebrauch, so nützlich er ist, theils wegen einer unschicklich gewählten Stelle, theils wegen der Menge des weggelaßenen Butes, auch schaden könne.

Das Milchsaugen.

§. CMLIX. Die Milch wird am bequemsten aus den Brüsten einer Frauensperson durch das Saugen eines Kindes, das noch gestillt wird, oder einer erwachsenen Person, welche hieran gewöhnet, übrigens aber gesund ist, keinen übeln Geruch aus dem Munde, oder angefreßene Zähne, und vorher den Mund wohl ausgespült hat, herausgesogen. Unschicklicher ist der Gebrauch junger Hunde. Man bedient sich auch in dieser Absicht der Ventosen, der Milchpumpe aus elastischem Harze, eines schicklichen Glases, und endlich der zusammengesetzten Steinischen Milchpumpe.

Blasenziehende Mittel.

§. CMLX. nach §. CXVII. Eine ähnliche Kraft (§. CXIV.) besitzt die Rinde des Seidelbastes (Daphne laureola, Daphne mezeræum), welche sowohl frisch, wo sie wirksamer ist, als auch getrocknet, nachdem sie vorher in Eßig oder Waßer eingeweicht worden, mit der einen Oberfläche auf die Haut gelegt, und täglich ein oder zweymal bis zum hinlänglichen Wundwerden der Haut, und einem erfolgenden lymphatisch wäßrigen Aus-

fluße wiederholt wird. Ist die Heilanzeige erfüllt worden, so wird die wunde Stelle mit einem Wachspflaster bedeckt. Die Wirkung dieses Mittels ist jedoch äußerst verschieden.

Nasenschleim beyziehende Mittel. (Errhinum, ptarmicum.)

§. CMLXI. nach §. CXIX. Die Wirksamkeit dieser Mittel wird befördert, wenn vor ihrem Gebrauche lauwarmes Waßer, Milch oder erweichende Absude, oder ihre lauen Dünste entweder durch das Einathmen in die Nase gezogen, oder mittelst eines Trichters dahin geleitet werden.

§. CMLXII. zu §. CXX. Auch flüchtige Salze können dazu verwendet werden.

Speichel beyziehende Aussenmittel. (Sialogogum externum.)

§. CMLXIII. Eine häufige Aussonderung des Speichels wird durch alle Reinigungsmittel des Rachens und der innern Höhle des Mundes befördert; z. B. leisten dieß die einfachen oder mit einem Schwamme verrichteten Ausspülungen; deßgleichen Gurgelwaßer aus warmen Waßer oder erweichenden Abkochungen, welche den zähen Schleim verdünnen, auflösen, die aussondernden Organen deßelben eröffnen. Zu den Speichel beyziehenden Außenmitteln gehört auch das äußerlich am Backen eingeriebene Queckfilber.

Fontanell.

§. CMLXIV. nach §. CXXXII. Mittelst einer Bohne wird ein größeres Geschwür zu einem Fontanelle gebildet und unterhalten, da hingegen durch kleinere eine ganze Erbse, und bey solchen, welche nahe bey Knochen, Muskeln, Flechsen, oder an sehr abgezehrten Personen

geöffnet worden sind, eine halbe Erbse oder eine Linse groß genug ist. Die allzugeringe Eiterung eines Fontanels wird durch den Reitz einer unreifen Pomeranze oder einer Kugel aus florentinischer Veilchenwurzel, Enzian, oder spanischer Fliegenpflaster, in das Geschwür gelegt, vermehrt. Diese fremden Körper müßen täglich erneuert, das Geschwür gereinigt, und jedesmal mit Klebpflaster oder einem Stück Wachspapier bedeckt, und der Apparat gehörig befestigt werden. Die zu starke Eiterung wird vermindert, wenn man den fremden Körper herausnimmt, und das Geschwür mit trockner Karpey verbindet. Die Bedeckung des Fontanels mit einer bleyernen Platte ist der Erfahrung zufolge gefährlich.

Klystier. (Clysma, Enema.)

§. CMLXV. nach §. CXLIII. Die Instrumente zur Beybringung desselben sind 1) eine Kälber- Schwein- oder Rindsblase, woran eine nicht zu enge Röhre von Holz oder Knochen mit oder ohne Hahn befestiget worden. Wenn die Blase gefüllt worden, so wird die obere Oeffnung fest zugebunden; 2) eine Spritze, womit das Klystier weit höher in den Darmkanal getrieben werden kann. Man muß sich hüten, daß man nicht mit der Flüßigkeit eine allzugroße Menge Luft in den Darmkanal bringe. Zu Tobackrauchsklystieren sind verschiedene eigene Instrumente erfunden worden.

§. CMLXVI. Der Grad der Wärme, den eine Klystier haben kann, muß überhaupt so beschaffen seyn, daß die angefüllte Blase oder Spritze, ohne eine unangenehme Empfindung von Kälte oder Hitze zu verursachen, an die Wange gehalten werden kann. Doch giebt es Fälle, wo kalte Klystiere vortreffliche Wirkungen hervorbringen. Die Menge der Klystiermaße richtet sich

nach

nach dem Alter des Kranken und der Heilanzeige; gewöhnlich steigt es von 2 Unzen bis zu einem med. Pfunde. Wenn ein Klystier Arzneykräfte besitzt, ist es gut, nicht viel Flüßigkeit dazu zu nehmen.

Das Stuhlzäpfgen.

§. CMLXVII. nach §. CXLIX. Es ist ein kleiner mit Arzneykräften versehener Körper von verschiedener Größe, welcher mit Oel bestrichen, und in den After entweder zur Oeffnung des Leibes oder bey örtlichen Krankheiten des Mastdarms gesteckt wird. Im erstern Falle wird es aus Seife, Unschlitt, aus eingedicktem, mit Salz oder andern abführenden Mitteln versetztem Honig verfertigt.

Zweytes Kapitel.

Die fehlerhafte Eigenschaft der flüßigen Theile.

§. CMLXVIII. nach §. CLII. Zu den chirurgischen Mitteln, wodurch theils die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, theils der Mangel des Bluts vermindert und gehoben werden kann, muß mit allem Rechte die einspritzende und überleitende Wundarzneykunst (Chirurgia in- & transfusoria) gezählt werden. Nach der ersten werden durch eine geöffnete Vene mittelst einer Spritze, oder einer mit einer Röhre versehenen Kugel aus elastischem Harze Arzneymittel in die Höhlung der Venen geleitet. Nach der andern wird das Blut aus der geöffneten Blutader eines Menschen oder Thieres in die Blutadern eines andern, durch eine ebenfalls geöffnete Blutader geführt. Mehrere Versuche müßen zeigen, ob diese Heilmethode mit Sicherheit befolget werden könne.

Zweyter Theil

die Chirurgie der örtlichen Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Krankheiten, die von einem Reitze entstehen.

§. CMLXIX. vor §. CLIV.

Reitz (Irritamentum, s. stimulus morbosus) nennt man überhaupt alles, was durch seine Wirkung in dem lebendigen menschlichen Körper der Gesundheit nachtheilige Empfindungen oder Unordnungen in demselben erregen kann. Er ist entweder mechanisch, chemisch oder geistig (mentalis.)

Erstes Kapitel.

Der Schmerz, und die Heilmittel dagegen.

§. CMLXX. zum §. CLXXII. Zu Aezmitteln (cauterium potentiale) bedient man sich in der Absicht §. CLXX. des Höllensteins, der Spießglanzbutter, und andrer zerfreßender Dinge.

§. CMLXXI. nach §. CLXXIV. Verschiedene Arten von Schmerzen, als Gicht, Rheumatismus, Ohren- und Zahnweh, bohrende Schmerzen in den Knochen u. a. werden nicht selten von den (§. 187. 188.) erwähnten, der Ursache und Beschaffenheit der Krankheit angepaßten Hilfsmitteln vermindert und gehoben. Da aber die Schmerzen am öftesten symptomatisch, oder Folgen und Wirkungen anderer Krankheiten und Umstände sind, so erfordert eine sichere Heilung derselben immer Rücksicht auf jene, als die Quelle der Schmerzen, zu nehmen. Zur Erläuterung soll hier die umständliche Behandlung der Zahn- und Ohrenschmerzen beygefügt werden.

Von den Zahnschmerzen, und deren Behandlung.

§. CMLXXII. Mit dem Namen Zahnschmerz belegt man jeden ziehenden, klopfenden, nagenden, stechenden Schmerz, welcher bald anhaltend, bald nachlassend, oder aussetzend ist, die Zähne, das Zahnfleisch oder die Kinnbacken einnimmt, und von einem die Nerven dieser Theile oder des die Zähne umgebenden Beinhäutchens auf eine unangenehme Art afficirenden Reitze herrühret.

§. CMLXXIII. Nach den verschiedenen Ursachen giebt es verschiedene Arten von Zahnweh. Die vornehmsten sind 1) das von einem angefreßenen Zahn herrührende, 2) das katarrhalische, 3) das entzündliche, 4) das von Eiter verursachte, 5) das von einer Versetzung oder von Mitleidenschaft entstandene; 6) das skorbutische, 7) das bei Schwangern vorkommende, 8) das vom Zahnen, 9) das von einer äußerlichen Gewalt, 10) das von herben, sauern an die Zähne gebrachten Sachen.

§. CMLXXIV. Das von einem angefreßnen Zahne herrührende Zahnweh kömmt am häufigsten vor.

Man

Man erkennet es an dem Beinfraße, welcher entweder offenbar in die Sinne fällt, oder aus einer ungewöhnlichen Farbe, und Empfindlichkeit des Zahnes, aus einer im Zahnfleische entstandenen Fistel oder einem Geschwüre und anderen Zeichen desselben, gefolgert wird.

§. CMLXXV. Die Kennzeichen der entzündungsartigen Zahnschmerzen sind die allgemeinen Kennzeichen der Entzündung, welche mit einem Wehethun mehrerer Zähne, des Zahnfleisches und der Kinnlade, mit oder ohne Beinfraß, und mit einer Empfindung, als wenn die Zähne länger geworden wären, verbunden sind.

§. CMLXXVI. Das katarrhalische Zahnweh entsteht gemeiniglich nach einer Erkältung des erhitzten Körpers. Der Schmerz dehnt sich mehrentheils über mehrere Zähne, über das Zahnfleisch, über die ganze Kinnlade aus, und pflegt durch das Aufschwellen des Backens gelindert zu werden. Nicht selten ist es mit andern katarrhalischen Zufällen verbunden.

§. CMLXXVII. Das von Versetzungen entstehende Zahnweh plagt arthritische oder an andern Krankheiten leidende Personen, wenn sich der Krankheitsstof auf die Zähne wirft. Es verschwindet, wenn dieser nach seinen gewöhnlichen Sitz zurückkehrt. Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer verursachen oft durch Mitleidenschaft Zahnweh. Manchmal rührt es von Schwäche und Reitzbarkeit her, z. B. bey hysterischen Personen.

CMLXXVIII. Bisweilen bekommen schwangere oder stillendende Frauenspersonen heftige Schmerzen in einem gesunden oder angefreßenen Zahn, nebst Fieber, Mangel an Eßlust und andern Zufällen des Schmerzens. Wenn eine reichliche Aderlaß, abführende Mittel und

Mohn-

Mohnsaft sie nicht mildern, so können sie allein durchs Ausreißen g hoben werden.

§. CMLXXIX. Die skorbutischen Zahnschmerzen verrathen sich durch eine unangenehme Empfin ung der Zähne, des Zahnfleisches und der Kinlade, nebst einer dunkelrothen, schwammigen, fauligen und bey einer gelinden Berührung sogleich blutenden Geschwulst des Zahnfleisches, an einem übeln Geruch aus dem Munde, an wackelnden und vom Zahnfleische entblößten Zähnen, endlich an den Kennzeichen des Scharbocks überhaupt.

§. CMLXXX. Der Schmerz, welcher bey Kindern vom 4 1/2 Monathe bis zu einem Jahre des Zahnens wegen zu entstehen pflegt, läßt sich an dem geschwollenen, schmerzhaften, platten Zahnfleische, wobey Hitz im Munde, Durst, oft auch Fieber, Röthe des Gesichts, Erbrechen, Durchfall, und Krämpfungen zugegen sind, erkennen. Auch bey Erwachsenen kann zuweilen das Hervorbrechen des sogenannten Weisheitszahnes heftige, lang anhaltende Schmerzen und Nervenzufälle verursachen, welchen der Durchbruch des Zahnes oder ein schickliches Anfschneiden des Zahnfleisches ein Ende macht.

§. CMLXXXI. Die von äußerlichen Gewalthätigkeiten veranlaßten Zahnschmerzen sind leicht zu erkennen.

§. CMLXXXII. Scharfe, herbe, saure Sachen an die Zähne gebracht, so wie gehörte, rauhe, kreischende Töne, das Beißen auf harte, sandige Körper, verursachen einen Schmerz oder Stumpfwerden der Zähne. Es ist gemeiniglich vorübergehend, und hört mit der Ursache auf.

§. CMLXXXIII. Aus dem Angeführten erhellt, daß die Zahnschmerzen sehr verschiedener Beschaffenheit, selten idiopathisch und am öftersten Folgen oder Gefährtin-

tinnen anderer Umstände sind. Nicht immer ist also das Ausreißen des Zahn s das sichere Heilmittel.

§. CMLXXXIV. Die allgemeine Heilmethode der Zahnschmerzen begreift in sich: 1) die Vorbauung, 2) die Mäßigung und Unterdrückung der Empfindlichkeit des leidenden Nerven, 3) die Ableitung und Revulsion der Säfte, 4) die Erregung einer entgegen gesetzten Empfindung in den schmerzhaften Zähnen, und 5) die Wegschaffung der verletzenden Ursachen.

§. CMLXXXV. Zur Vorbauung wird erfordert, daß man 1) den Mund früh und nach Tische mit kaltem Waßer ausspiele, und sich oft mit kaltem Waßer die Wangen und hinter den Ohren wasche, 2) Reinhaltung der Zähne, 3) die Wegnahme des sich ansetzenden Weinsteines, 4) die Ausfüllung eines angefreßenen Zahnes mit Gold oder Stanniol, und 5) die Vermeidung jählinger Veränderungen von Hitze und Kälte, und der Kälte und Näße, besonders der Füße.

§. CMLXXXVI. Der beym Zahnweh leidende Nerve kann seiner Empfindung beraubt werden 1) durch geistige, rektifizirte Flüßigkeiten, gewürzhafte, ätherische Oele, Kampher, Mohnsaft, mineralische, ätzende Säuren. Die Aetzmittel sind jedoch wegen ihrer den Zahn zerfreßenden Kraft zu vermeiden. 2) durch Brennmittel, die, wenn sie den leidenden Nerven berühren und brennen, seine Empfindung gewiß vernichten; im entgegen gesetzten Falle aber den Schmerz bisweilen ungeheuer vermehren, 3) durchs Zerreißen des Nerven, welches durchs Ausziehen oder Auflockern des Zahns bewirkt wird.

§. CMLXXXVII. Die Ableitung und Revulsion der Säfte erhält man durch alle jene Mittel, welche in dieser Absicht empfohlen werden.

§. CMLXXXVIII. Eine andere Empfindung wird in den Nerven des leidenden Zahnes durch die Elektricität, durch concentrirte mineralische Säuren, welche mit einem Drittheile vom reinsten Weingeiste versüßt, und vorsichtig an die leidende Stelle gebracht werden (diese stillen in den meisten Arten des Zahnwehes, ausgenommen wenn es von angefreßenen Zähnen herrührt, die Schmerzen schnell.)

§. CMLXXXIX. Die Zahnschmerzen erregende Ursache wird endlich durch eine der üblen Beschaffenheit der Säfte angemeßene innere Kur, durch die Wegschaffung des fremden, reitzenden Körpers, und durch eine behutsame, nothwendige Hebung der schädlichen Ursachen hinweggeschaft.

CMLXC. Unter den von §. 986. — §. 989. angeführten Mitteln muß man in vorkommenden Fällen diejenigen auszuwählen wissen, welche jeder Gattung des Zahnwehs und seiner Ursachen angemessen sind.

Vom Ohrenwehe.

§. CMXCI. Es ist ein empfindlicher, brennender, ziehender, stechender, bohrender, zuckender, klopfender, nagender Schmerz, entweder blos in einem, oder in beyden Ohren zugleich; oder ein Sausen, Klingen, Tönen u. s. w. von irgend einem Reitze der Ohrennerven. Der Sitz desselben ist in den äußern oder innern Theilen des Ohres.

§. CMXCII. Nach den verschiedenen Ursachen des Ohrenwehes hat man ein entzündungsartiges, katarrhalisches, von Eiter und von Versetzungen, endlich von fremden in das Ohr gebrachten Körpern herrührendes.

§ CMXCIII. Das entzündungsartige Ohrenweh der äußern Theile, wird aus den Zeichen der Entzündung überhaupt, und aus einem erschwerten Gehöre erkannt. Die Entzündung der innern Theile des Gehörwerkzeugs ist mit einem sehr heftigen Fieber, einem innerlichen sehr heftigen Schmerz, einem ganz ausnehmend feinen und deßhalb beschwerlichen Gehör, mit Unerträglichkeit jedes Schalles, Schlaflosigkeit, Wahnwitz, der bisweilen in Raserey ausartet, Zuckungen, tiefe Ohnmachten, Kälte der äußern Gliedmassen verbunden. Bisweilen hat es einen tödtlichen Ausgang.

§. CMXCIV. Die katarrhalischen Ohrenschmerzen werden aus den vorausgegangenen Ursachen, aus den milderen Zufällen und aus den verbundenen katarrhalischen Erscheinungen, Schnupfen, Zahnweh, Husten, Geschwulst des Rachens oder der benachbarten Drüsen erkannt.

§. CMXCV. Zuweilen bildet die Geschwulst eine Eitersammlung, die jedoch auch von jeder Versetzung entstehen kann. Sie hat ihren Sitz entweder äußerlich, oder innerlich an etwas tiefer liegenden Stellen, oder in den innersten Theilen des Ohres. Bahnt sich im letztern Falle der Eiter einen Weg in die Gehirnhöhle, so pflegt der Fall mehrentheils tödtlich zu seyn.

§. CMXCVI. Die vom Beinfraße herrührenden Ohrenschmerzen können durch eine verdorbene Beschaffenheit des Schlafbeines, oder wegen der Mitleidenschaft von einem angefreßenen Zahne verursacht werden. Man muß sie aus den eigenthümlichen Kennzeichen des Beinfraßes erkennen.

§. CMXCVII. Das Ohrenweh von fremden Körpern wird durch die Sinnen erkannt. Auch die Verstopfung und Zusammendrückung der Eustachischen Röhre

kann

kann Ohrenwehe verursachen, weil dadurch eine Anhäufung von einer allmählig scharf werdenden Flüßigkeit in der Pauckenhöhle veranlaßt wird.

§. CMXCVIII. Hieraus erhellt, daß das Ohrenweh bisweilen eine idiopathische am öftersten aber eine symptomatische Krankheit sey, bey deren Heilung vorzüglich auf die Hauptkrankheit Rücksicht genommen werden müße.

§. CMXIC. Die Vorausſage wird durch den Sitz der Krankheit, durch ihre Beschaffenheit und Stärke und der Schwürigkeit die gegenwärtige Ursache zu heben, bestimmt. Ueberhaupt ist in Ansehung derselben folgendes zu merken: Jüngere Personen leiden vom Ohrenweh stärker, als ältere, und die Zufälle sind bey ihnen gefährlicher. Das innere entzündungsartige, den Stamm des Gehörnervens angreifende, desgleichen das von Eiter herrührende Ohrenweh kann binnen wenig Tagen tödten. Die Zertheilung der Entzündung, welche aus dem Nachlassen des Fiebers und Schmerzens erhellt, so wie auch ein zeitiger Ausfluß des Eiters lassen meistens einen glücklichen Ausgang erwarten. Eine im innern Ohr entstandene, zerplatzte, und durch den Gehörgang abfließende Eitersammlung, welche von allem Beinfraße frey ist, verursacht wegen dem milden Eiter eine Geschwulst, welche in der Nachbarschaft des äußern Ohres hervorbricht. Nach einem heftigen Ohrenschmerz bleibt mehrentheils ein schweres Gehör zurück, besonders wenn es sich mit einer Vereiterung geendigt.

§. M. Die Kur überhaupt richtet sich nach den verschiedenen Ursachen, welches auch in Ansehung der übrigen Schmerzarten gilt.

Zweytes Kapitel.

Der Krampf und seine Heilmethode.

§. MI. nach §. CLXXXVI. Die Voraussage bey Krämpfen richtet sich nach dem Sitze, der Dauer und Beschaffenheit derselben, und nach der größern oder geringern Schwürigkeit ihre Ursachen zu haben. Ueberhaupt ist kein beträchtlicher Krampf ganz gefahrlos, jedoch sind die örtlichen minder gefährlicher als die allgemeinen. Die Krämpfe, welche sich in den von dem Willen abhängigen Theilen äußern, sind am wenigsten, so wie die am meisten gefährlich sind, welche die Lebensorgane angreifen. Idiopathische Krämpfe sind gefährlicher als symptomatische, obwohl auch diese, wenn ihre Ursache nicht gehoben wird, anhalten, oft und lange wiederkommen und allgemeinen Krampf veranlaßen. Schwache, sehr empfindliche und reitzbare Körper sind vorzüglich zu Krämpfen geneigt, und bekommen von geringen Ursachen heftige Anfälle dieser Art. Die allerstärksten Krämpfe von äußerer Gewaltthätigkeit nöthigen zuweilen zur Ablösung des Glieds.

§. MII. nach §. CLXXXVII. Die Ursache des Krampfes wird weggeschaft oder geschwächt, 1) wenn der fremde, feste oder flüßige Körper weggeschaft wird, 2) wenn man den verletzten oder leidenden Nerven durchschneidet, mit einem Aetzmittel zerstört, oder die Empfindlichkeit desselben durch darüber weggegoßene natürliche Balsame oder ätherische Oele schwächt, 3) wenn man die in einem nervichten Theile hervorgebrachte Wunde erweitert, 4) wenn man Gifte und verschiedene Schärfen durch schickliche Mittel wegschaft, schwächt, verdünnt, verbeßert, stumpf macht, 5) Würmer abtreibt, 6) den

Man-

Mangel eines guten Bluts durch schickliche Nahrungsmittel zu ersetzen sucht, 7) wenn man den mit einem chronischen Krampfe befallenen Muskel durchschneidet.

§. MIII. zu §. CLXXXVIII. Der Mohnsaft, welcher unter allen krampfwidrigen Mitteln das würksamste ist, kann auch eingerieben, in Breyumschlägen und in Pflastern auf den leidenden Theil gelegt werden. Mit dem Gebrauche desselben muß bis zur völligen Heilung der Krankheit ununterbrochen fortgefahren werden. Andere sogenannte krampfstillende Mittel bewürken zwar Linderung des Uebels, und mäßigen den Anfall, aber sie verschaffen keine gründliche Heilung. Das Aderlaßen ist bey Zeichen der Vollblütigkeit nicht zu verschieben; ohne Anzeige öfterer wiederhohlt, droht es Nachtheil. Ein kaltes Bad leistet bey krampfhaften Zufällen von Schwäche und Reitzbarkeit Nutzen. Blasenziehende Mittel müßen mit Vorsicht gebraucht werden, weil sie oft die Krankheit vermehren. Das Reiben mit kampherirten mit Mohnsaft vermischten Oele, mit Terpentin oder Ziegelöle verdient jenem mit öligen Dingen vorgezogen zu werden. Die Elektricität und der Magnetismus werden ebenfalls gerühmt. Das Einwickeln des ganzen leidenden Glieds hat sich in verschiedenen örtlichen Krämpfen sehr würksam erwiesen.

§. MIV. Krämpfe, welche die dem Willen unterworfene Muskeln befallen, werden größtentheils durch äußerliche Mittel bekämpft. Der Todenkrampf, die Fallsucht, das Schielen und die Kontrakturen sollen hier besonders abgehandelt werden.

Der Todenkrampf (Tetanus.)

§. MV. Er ist eine schmerzhafte, mit Fieber begleitete Steifigkeit des ganzen Körpers, wobey dieser

ent-

entweder in einer geraden Richtung steif, oder rückwärts, vorwärts, welches jedoch seltener, oder endlich seitwärts gebogen wird. Diese Verschiedenheiten haben auf die Bestimmung der Natur und Kurart dieses Zufalls keinen Einfluß. Auch die sich oft dazu gesellenden örtlichen Krämpfe, als der Kinnbackenzwang, das sardonische Lachen u. s. w. gehen weder in Ansehung ihrer Beschaffenheit von dem Todenkrampfe ab, noch erfordern sie eine besondere Behandlung.

§. MVI. Zu den innern und äußern Ursachen dieses Zufalls gehört auch noch außer den §. 181. — 183. angegebenen Dingen ein feuchter und warmer Himmelsstrich und eine auf Erhitzung plötzlich folgende Erkältung. Erwachsene und männliche Personen sind demselben vorzüglich unterworfen; doch schont er auch zarte Kinder nicht.

§. MVII. Wird der Todenkrampf, er mag von einer innern, oft verborgenen Ursache, oder nach einer äußerlichen Verletzung besonders nerviger Theile bisweilen erst verschiedene Tage nach derselben, ja nach schon erfolgter Heilung entstehen, nicht zeitig genug durch schickliche Mittel unterdrückt, so durchläuft er ziemlich regelmäßig und beständig folgende Zeiträume:

1) entsteht er meistens mit einem geringen Schmerze der Nackenmuskeln, und einer beschwerlichen Bewegung des Kopfes, wozu sich eine unangenehme Empfindung an der Zungenwurzel und in dem hintern Theile des Mundes, wodurch das Schlucken gestört wird, gesellt. Dabey ist völlige Fieberlosigkeit, natürlicher Pulsschlag und ein freundliches Aussehen zugegen.

2) kurz darauf zeigt sich ein stechender Schmerz, welcher sich von der Herzgrube bis zum Rücken erstreckt; auf diesen folgt sogleich eine heftige Zurückziehung des

Ko-

Kopfes, der Kinnbackenzwang, ferner einiges Zurückziehen des Rückens und der Lenden.

3) Der Krampf befällt alle Beugemuskeln des Kopfs, des Rumpfs und der äußern Gliedmassen und der ganze Körper wird steif wie ein Holz: blos die Finger bleiben biegsam und die Zunge wird gemeiniglich nicht krampfhaft zusammengezogen, sondern vielmehr mit Gewalt aus dem Munde gestossen. Das Gesicht ist nach der Heftigkeit des Uebels entweder blaß oder angenehm roth, das Niederschlucken geht äußerst langsam vor sich, das Athemhohlen ist beängstiget, der Puls geschwind und klein; die inn- und äußerlichen Sinne haben ihre vollkommene Stärke, der Magen hat guten Appetit und verdaut wohl, die Aussonderungen sind natürlich.

4) endlich verbreitet sich der Krampf auch über die zu den natürlichen und Lebensverrichtungen bestimmten Muskeln; das Athemholen wird kurz, der Puls klein und gleichsam zitternd, der Koth- und Harnabgang ist gehemmt, ein kalter Schweiß verbreitet sich über den ganzen Körper; die Stirne runzelt sich, die unbeweglichen, starren Augen blinzeln; die Nasenlöcher werden weit; die Wangen und der Mund werden auf mannichfaltige Weise verzogen; der Blick ist fürchterlich, endlich folgt ein konvulsivischer, sehr heftiger, tödtlicher Anfall.

§. MVIII. Der Tpdenkrampf äußert nicht überall gleiche Heftigkeit; bisweilen macht er einen kurzen Stillestand, und die Muskeln werden unter nachlassendem Schmerze erschlafft; allein er wird von einer jeder willkürlichen Muskelzusammenziehung oder anderen stärkern Bewegung wieder rege gemacht.

§. MIX. Die Vorausfage ist immer ungewiß. Sich selbst überlassen ist er allezeit tödtlich. Wenn er die

§. 1007. angeführten Zeiträume schnell durchläuft oder immer zunimmt, pflegt er vor dem vierten Tag: zu tödten; wenn diese vorbey sind, ist er bey der §. 100. beschriebenen Heilmethode weniger gefährlich, doch stellt er sich oft mit erneuten Kräften wieder ein. Kleine Kinder, welche vor dem 9ten Tage mit dieser Krankheit befallen werden, kommen fast niemals mit dem Leben davon. Der Todenkrampf wird nie auf einmahl oder durch eine kritische Ausleerung gehoben, sondern verliert sich immer nur langsam.

§. MX. Die Heilanzeige erfordert Hebung der Ursache und Verminderung der Wirkung des Reitzes. Ersteres sucht man durch die §. 169. angezeigten Mittel, wozu auch noch eine zeitige Auflockerung der Ligatur, welche gleich nach der Operation einer Gliedabsetzung, der Schlagadergeschwulst, der Kastration angelegt worden ist, und den Nerven mitgefaßt hat, oder durch die Durchschneidung des Nervens über der Unterbindung zu erreichen, gehört. Helfen diese nicht, so ist die Absetzung des Glieds das letzte, aber auch nicht immer zuverläßige Hilfsmittel. Die zweyte Anzeige wird durch die §. 1003. angezeigten Mittel befriediget, welche nach der vorhandenen Ursache und Beschaffenheit ausgesucht und eingerichtet werden müßen.

Die Fallsucht.

§. MXI. Hierunter versteht man: einen konvulsivischen, chronischen, allgemeinen Krampf, dessen Anfall an einer jählingen Unterbrechung der Sinnen und willkürlichen Bewegungen, an Zuckungen verschiedener Muskeln des Gesichts, der Augen, der Kinnlade, der Zunge, der äußern Gliedmassen, und an einem beschwerlichen Athemhohlen erkannt wird.

§. MXXII.

§. MXII. Der Anfang der Fallsucht scheint eine widernatürliche Beschaffenheit des Sammelplatzes der Sinnen zu seyn, vermöge welcher die willkürlichen Handlungen ohne den Einfluß des Willens erfolgen.

§, MXIII. Die Ursachen der Fallsucht erwecken und reitzen entweder den Sammelplatz der Sinnen auf eine unmittelbare Art, oder die von irgend einer Ursache geschwächten, verminderten Lebensgeister veranlassen unordentliche Bewegungen; oder die Reitze entfernter Theile werden dem Gehirne mitgetheilt.

§. MXIV. Zu den erstern gehören: mannigfaltige Verletzungen des Kopfes von einer äußern Ursache; das Austreten einer blutigen, serösen Flüßigkeit; fremde Körper; Knochensplitter, Knochenanswüchse, verschiedene Verknöcherungen und Geschwulsten innerhalb der Hirnschale; Niederdrückung ihrer Knochen, üble Bildung des Kopfes, sie sey natürlich oder zufällig, übermäßig aufgetriebene Blutgefäße im Kopfe von Vollblütigkeit, Erhitzung, Trunkenheit, oder von zu viel genoßenen Nahrungsmitteln; verschiedene Leidenschaften, Zorn, Freude, Schrecken, ja der bloße Anblick eines Fallsüchtigen.

§. MXV. Zuweilen entsteht sie von der geschwächten Thätigkeit des Gehirns und gleichsam aus einem Zusammenfallen dieses Eingeweides und der Nervenanfänge. So folgt sie z. B. oft auf eine gählinge, gefährliche Blutung.

§. MXVI. Endlich veranlaßt auch die mitleidenschaftliche Mittheilung der, andere entfernte Theile beunruhigenden Reitze die Entstehung der Fallsucht. Z. B. das Kitzeln, ein heftiger Schmerz, das Zahnen bey Kindern, Unreinigkeiten, Säuren, Schärfen, Würmer in den ersten Weegen, verschiedene Krankheitsmaterien, besonders solche, welche Ausschläge verursachen, vor dem

Ausbruche derselben, die Krätze, die Flechten und andere zurückgetretene Hautausschläge, verschiedene, dem Körper inn- oder auch nur äußerlich angebrachte Gifte, der Reitz von Steinen mancherley Art, Unterdrückung der gewöhnlichen Ausleerungen und andere vorhin angegebene, Krampf verursachende Dinge.

§. MXVII. Diese mannichfaltige Ursachen §. 1014. — 1016. würken nach dem verschiedenen Grade der Empfindlichkeit, Reitzbarkeit und Schwäche der Person, auf verschiedene Art, verursachen, vermehren und vermindern die Krankheiten. Hieraus erhellt, daß auch die Fallsucht idiopathisch, symptomathisch, sympathisch, seyn kann.

§. MXVIII. Die wesentlichen Zufälle der Krankheit erhellen aus der Beschreibung. Den bevorstehenden epileptischen Anfall, muthmassen die an diese Krankheit gewöhnte Personen aus Kopfschmerz, Schwindel, Verdunkelung der Augen, Klingen in den Ohren, Aengstlichkeit, Zittern und Schauern des ganzen Körpers, Gähnen u. d. m. voraus, welche von der besondern Idiosynkrasie des Kranken abhängen. Bey einigen verkündet er sich durch eine unangenehme Empfindung oder das Zucken irgend eines Gliedes, in welchen ihnen die Krankheit gleichsam zu entstehen scheinet.

Unter dem Anfalle scheinen die Beugmuskeln oder Daumen und die Ausstreckmuskeln des Kopfes und Rückens besonders zu leiden. Die Kranken lassen bisweilen ein Geschrey oder gleichsam ein Blöcken von sich hören, schäumen, knirschen mit den Zähnen, und verletzen manchmal die Zunge durch Beißen. Der Harn, der natürliche Unrath und der Saamen entgeht nicht selten wider Willen.

Nach dem Anfalle bleibt Schwere des Kopfes, Mattigkeit des ganzen Körpers, und eine blaße Gesichtsfarbe zurück, welche aber allmählich verschwindet.

§. MXIX. Zur Bestimmung der Vorausſage ist eine genaue Erforschung der Ursachen erforderlich. Ueberhaupt ist die Heilung schwer, zuweilen unmöglich. Eine vor kurzem entstandene Fallsucht kann geheilt werden, wenn man die wahren Ursachen derselben entdeckt hat, und sie durch Kunst gänzlich gehoben werden können; eine eingewurzelte und habituel gewordene Fallsucht wird äußerst selten, und zwar um desto gewißer nicht gehoben, wenn die Ursache nicht entdeckt und weggeschaft werden kann. Zuweilen ist die Fallsucht durch die Krätze, durch Flechten und andere Hautausschläge, natürliche Blutflüße, Ruhren, viertägige Fieber u. s. w. gehoben worden. Die habituelle geht nicht selten in Wahnwitz, Raserei, Dummheit, Vergeßenheit, schwarzen Staar, Schielen, Lähmung und einen tödtlichen Schlagfluß über.

§. MXX. Die Heilung der Fallsucht erfordert, daß man der genau erforschten und erkannten Ursache theils die §. 169. und 1003. angeführten, theils die aus der Behandlung anderer Krankheiten bekannten Heilmittel entgegensetze. Auf folgende Umstände muß man jedoch bey der Kur besonders Rücksicht nehmen:

1) Wenn der Ursprung der Fallsucht von der schmerzhaften Beschaffenheit irgend eines Nerven herrührt, so muß man auf die leidende Stelle entweder ein Blasenpflaster legen, oder daselbst ein Fontanell anbringen, oder wenn es die Umstände erlauben, den Nerven selbst mit einem Aetzmittel oder einem Instrumente zertheilen, oder endlich das Glied, welches die wahrscheinliche Quelle der Krankheit enthält, binden oder einwicklen.

2) Ein mechanischer die Fallsucht erregender Reitz muß durch schickliche chirurgische Handgriffe vermindert oder gehoben werden.

3) Aderlassen ist nur bey deutlichen und auffallenden Kennzeichen der Vollblütigkeit, oder einer wahren entzündungsartigen Anhäufung angezeigt. Alles was Aufwallung im Blute veranlaßt, muß vermieden werden.

4) Bey der Fallsucht von einem zurückgetriebenen Hautausschlage werden lauwarme Bäder, Reibungen, blasenziehende und rothmachende Mittel, Schröpfköpfe mit gutem Erfolge gebraucht.

5) Wenn sie von Schwäche, allzugroßer Empfindlichkeit und Reitzbarkeit herrührt, so thun äußere und innere stärkende Mittel gute Dienste.

6) Entgegengesetzte Gemüthsbewegungen heilen zuweilen die durch einen geistigen Reitz entstandene Fallsucht.

7) Während dem Anfalle sind keine Heilmittel anzuwenden, und man muß nur darauf sehen, daß die Kranken keinen Schaden nehmen. Zwischen die Zähne ist ein Stück Leder oder Kork zu bringen, damit die Zunge durchs Beißen nicht verletzt werde. Die krampfhaft bewegten Glieder muß man nicht allzu fest halten.

8) Unter den innerlichen specifischen Mitteln werden vorzüglich der Baldrian, Eichenmistel, die Pomoranzenblätter, das Waldstroh (Galium luteum) das Galium mallugo, der Zinkvitriol, der Mohnsaft, der Biesam, der Sabadillsaamen, Dippels thierisches Oel, das Queckfilber u. a. m. gerühmt. Von diesen werden die der Beschaffenheit der erkannten Krankheitsursache angemessenen, in der fast immer nothwendigen Verbindung mit andern äußerlichen Mitteln gebraucht.

Vom

Vom Schielen.

§. MXXI. Das Schielen oder das schiefe Gesicht (strabismus, luscitas) ist eine Art tonischen Krampfes, wobey die beyden Augenaxen sich nicht in gleicher Richtung neigen. Der Ursprung desselben liegt in einer überwiegenden, bewegenden Kraft eines Augenmuskels über alle übrige.

§. MXXII. Die Ursachen dieses Fehlers sind 1) alle Ursachen des allgemeinen Krampfes, 2) Die Lähmung irgend eines Augenmuskels, 3) Angewohnheit bey zarten an eine gerade Richtung der Augen noch nicht gewöhnte Kinder, besonders wenn sie an einer Brust gesäugt, auf einem und demselben Arme beständig getragen worden, auf einer Seite anhaltend liegen, oder wenn ein und dasselbe Auge beständig einem Gegenstande zugekehrt wird. Ferner beträchtliche Fehler der durchsichtigen Hornhaut oder örtlicher Fehler der Netzhaut, wodurch der Kranke genöthiget wird, von der Seite zu sehen, 4) jede äußere, das Gehirn, die Augen, die Nerven angreifende Gewaltthätigkeit, 5) ausgetretene Säfte und verschiedene Geschwülste, welche einen oder den andern Muskel besonders reitzen, spannen; 6) die größere Stärke des einen Auges, oder die verschiedene Wölbung der durchsichtigen Hornhaut in beyden Augen.

§. MXXIII. Das vornehmste Symptom des Schielens ist das Doppelsehen, welches sich zuweilen beym noch nicht veralteten einfindet.

§. MYXIV. Die Voraussage richtet sich nach der Ursache. Das angebohrne, habituelle, von einer widernatürlichen Bildung des Auges, von einem Fehler des Gehirns und der Augennerven entstandene, wird schwer-

lich

lich jemals gehoben, wozu auch noch am öftesten die Nachläßigkeit und Unbeständigkeit der Kranken beyträgt.

§. MXXV. Die Heilung des Schiefensehens erfordert, daß die allgemeine den Krampf erregende Ursache oder der örtliche Fehler auf eine angemeßene Art gehoben werde. Vermeidung der §. 1012. angeführten schädlichen Dinge, ein anhaltendes, zwey- bis dreymal täglich eine Viertel Stunde lang fortgesetztes Betrachten des Sehlochs jedes einzelnen Auges im Spiegel; eine beständige Aufmerksamkeit, die Gegenstände nicht schief, sondern ganz gerade anzusehen, entsprechen diesen Anzeigen beßer, als die Larven und Augenbinden.

Von den widernatürlichen Zusammenziehungen.

§. MXXVI. Eine allmählich entstandene, chronische Zusammenziehung eines oder mehrerer Muskeln, welche die entgegenwirkenden zu überwältigen nicht im Stande sind, wird Kontraktur genannt.

§. MXXVII. Zu den mannichfaltigen Ursachen gehört alles, was nur immer Krämpfe zu erregen im Stande ist.

§. MXXVIII. Die Heilung einer symptomatischen Kontraktur erfordert die Hebung der Hauptkrankheit oder die Verminderung derselben auf einer ihrer Natur angemeßenen Art. Bey der idiopathischen ist eine vorsichtige, langsame, anhaltende Ausdehnung des Zusammengezogenen Muskels, und ein Bemühen, ihn mittelst einer Binde oder eines schicklichen Instruments in einer bequemen Lage zu erhalten; das Reiben und Einsalben des kranken Theils mit warmen öligen Mitteln, ein starkes Reiben des entgegengesetzten mit Flanel, der mit einer reitzenden, geistigen Flüßigkeit angefeuchtet ist, ein vorsichtiger Gebrauch

brauch der Elektrizität, ein anhaltendes und unermüdetes Bestreben, den entgegenwirkenden Muskel zusammen zu ziehen, nützlich.

§. MXXIX. Bey dem schiefen Halse muß der Kopf mit einer bequemen Binde auf die entgegengesetzte Seite gezogen werden. Man hat auch verschiedene eigene Maschinen zur Verbeßerung dieses Fehlers erfunden. Sind diese Mittel vergebens angewendet worden, so ist der Schlüßel- und Brustbeinzizenmuskel bey seiner Einfügung mit gutem Erfolge durchschnitten worden. Bey der Krümmung des Arms hat man das Durchschneiden der Sehne des zweyköpfigen Armmuskels nützlich befunden.

Drittes Kapitel.

Die Entzündung, und ihre Heilart.

Die Phlegmone.

§. MXXX. zum §. CLXLIV. Daß auch die Nerven von dem Reitze leiden, erhellt aus dem Schmerze bey jeder wahren Entzündung, obwohl er nach Verschiedenheit des Grades und Beschaffenheit des Reitzes, und nach der verschiedenen Reitzbarkeit des Kranken und des leidenden Theils verschieden, und oft sogar nur bloß eine juckende Empfindung ist.

§. MXXXI. Die Veränderungen, welche die entzündeten Blutgefäße von dem Reitze erleiden, sind der Erfahrung zufolge: 1) vermehrter Umfang der Schlagadern des leidenden Theils; 2) ein vermehrter Zufluß der Säfte in die kleinen Gefäße; 3) widernatürliche Bewegung und Oscillation der gereitzten Schlagadern, wodurch die Bewegung des Blutes nicht allein in dem lei-

den-

denden Theile, sondern auch in den benachbarten Gefäßen gewißermaßen in Unordnung gebracht und aufgehalten wird, ohne daß jedoch Verstopfung oder Stockung zugegen ist.

§. MXXXII. Das Fieber §. CLXLVIII. ist dreyfacher Art; entweder geht es 1) vor den Entzündungen voraus, welches besonders bey jenen der Fall ist, die von einem innern Reitze enstehen; 2) das Entzündungsfieber selbst, welches ein beständiger Begleiter der wahren Entzündung ist; oder 3) ist das Fieber mit einem gallichten, epidemischen, fauligen Fieber, mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden.

§. MXXXIII. Jedoch bringen nicht alle Reitze die §. 1031. bemerkte Wirkung in den Blutgefäßen und dem Herzen hervor; einige können die heftigsten Schmerzen, andere fürchterliche Zuckungen verursachen, ohne daß das Herz und die Schlagadern Theil daran nehmen, und Fieber und Entzündung entstehen sollte. Auch leiden verschiedene Nerven nicht von dem nämlichen Reitze unangenehme Empfindungen: denn verschieden ist ein Reitz für die Augen von dem für das Herz, für den Magen u. s. w. Hieraus erhellt, daß der Entzündungsreitz in einem besondern Verhältniße mit den Herznerven stehen müße.

§. MXXXIV. Nicht allezeit entsteht die Entzündung an derjenigen Stelle, auf welche der Reitz unmittelbar gewirkt hat. Die Krankheit wird bisweilen durch die Mitleidenschaft, z. B. von einer Schärfe erregt, die den Nerven eines entfernten Theils reitzt; ferner äußern die Versetzungen der Krankheitsmaterie deutliche Spuren ihrer Bösartigkeit in allen Gefäßen, durch welche sie hindurchgeht, und in allen, welche mit diesen eine Verbindung und Mitleidenschaft unterhalten.

§. MXXXV. zum §. CCI. Nach: oder der Brand. Ueberdieß werden durch die Entzündung die Häute verdickt, und wenn sie durchsichtig sind, verdunkelt und undurchsichtig: verschiedene einander berührende Theile wachsen durch die vorausgegangene Entzündung zusammen. Tödlich wird die Entzündung, wenn sie edlere Theile, besonders die Lungen angreift, den Blutumlauf unterbricht, und die Ab- und Aussonderungen stört.

Die von innerem Reitze entstandenen Entzündungen verändern bisweilen ihren Ort, und werfen sich von der Stelle, die sie zuerst einnahmen, nach einer andern innerlichen oder äußerlichen. Dieß hat häufiger bey gemischten Entzündungen statt.

§. MXXXVI. Die Vorausage bey der Entzündung hängt von dem Grade und der Beschaffenheit der Krankheit, dem Alter, den Kräften und dem Körperbau des Kranken, der Würde des leidenden Theils, der Natur der Ursache, und der Schwierigkeit sie zu heben oder wenigstens zu vermindern ab. Die Möglichkeit der Zertheilung hängt von einer diesen Ausgang zulassenden Entzündung, vom gehörigen Verhältniß zum Grade der Krankheit und zum leidenden Theile, von der Dauer der Krankheit, die noch nicht den siebenten Tag übrschritten, endlich von der Möglichkeit ab, die Krankheitsursache zu heben, oder wenigstens zu schwächen.

Die bevorstehende Zertheilung schließt man aus den §. CCVI. und die erfolgende Eiterung aus den §. CCIX. angegebenen Kennzeichen. Auf die Tödlichkeit der Krankheit schließt man aus ihrer Heftigkeit, aus den sehr geschwächten Kräften des Kranken, aus dem schwachen, kleinen, zitternden Pulse, aus der Verbreitung derselben in edlere Eingeweide, besonders den Lungen, aus den

Zeichen des gegenwärtigen oder bevorstehenden heißen Brandes, aus seinem unaufhaltsamen Fortgange.

§. MXXXVII. zum §. CCIII. Nach: **wenn er im Körper entstanden.** Wird oft eine zeitige, durch ein gelindes Abführungs- oder Brechmittel, oder durch Klystiere bewirkende Ausleerung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welche die Krankheit vermehren würden, erfordert. Bey Entzündungen von einer äußern Gewaltthätigkeit müßen die Gemüthsbewegungen des Kranken durch Aufheiterung und Trösten beruhigt, und durch eine so viel möglich gelinde Behandlung gemildert werden; auch ist ein jedoch vorsichtiger Gebrauch des Mohnsafts zur Verminderung der Empfindlichkeit nicht zu vernachläßigen. Auch u. s. w.

§. MXXXVIII. zum §. CCIV. Die gemischte Natur der Krankheit, die Neigung derselben, sich an einen andern Ort zu ziehen, die geschwächten Kräfte, das hohe Alter des Kranken, die ersten schon verfloßenen Zeiträume der Krankheit, die nicht mehr zu verhindernde Eiterung, und endlich ein Reitz, deßen Wegschaffung eine andere Heilart nöthig macht, sind Umstände, die, wenn nicht immer das Aderlaßen untersagen, doch viele Vorsicht in Ansehung deßelben erheischen.

§. MXXXIX. nach §. CCIV. Ueberhaupt besitzen wir in allen Krankheiten, wo ein heftiger, verschiedene Unordnungen erregender Schmerz die Heilung verhindert, in dem Mohnsafte ein ganz vorzügliches Heilmittel, dessen äußerlicher und innerlicher Gebrauch bey verschiedenen Entzündungen, besonders wenn sie von einer äußerlichen Gewaltthätigkeit entstanden sind, und durch keinen mechanischen Reitz unterhalten werden, nach vorausgeschickten Ausleerungsmitteln ausnehmende Hülfe leistet. Es ist vorzüglich im ersten Zeitraume der Krankheit nützlich,

und

und muß nur nicht in allzuschwachen Gaben verordnet werden, weil es in diesem Falle mehr erweckende, als schmerzstillende Kräfte äußert. Ein Vißen aus einem bis fünf Gran Kalomel und Opium von einem Viertel bis zu einem ganzen Grane, zwey bis dreymal täglich genommen, hat sich nach vorausgeschickten Aderlaßen und abführenden Mitteln vorzüglich wirksam bewiesen.

§. MXL. zum §. CCV. Nach: die erste Stelle. Etwas weniges von Salmiak mit Laugensalze vermischt, und die davon aufsteigenden Dünste behutsam an den befallenen Theil geleitet, äußert oft vorzügliche, zertheilende Kräfte.

§. MXLI. zum §. CCV. Nach: feuchte Umschläge daraus zu machen. Die feuchten Umschläge werden entweder aus den wäßrigen oder weinigen Abkochungen oder Aufgüßen der angegebenen Vegetabilien bereitet; zuweilen vertragen aber entzündete Theile letztere gar nicht. Es ist auch noch zu merken, daß alle diese Mittel mit einem neuen Reitze in den entzündeten Theil würken, und auch wegen der Wärme schaden können. Daher sind sie meistens nur im Anfange nützlich, und ohne heilsame Wirkung sobald keine Zertheilung mehr zu hoffen ist.

§. MXLII. zum §. CCV. Nach: einen Skirrhus zurücklaßen. Unter allen zusammenziehenden Mitteln verdient das kalte Waßer öfters gebraucht den Vorzug. Auch gehören dazu das Thedensche Wundwaßer, der Eßig, Wein, verschiedene geistige Mittel, der Alaun, die peruvianische und Eichenrinde, die Rothheilwurzel, auch in Abfude und Aufgüßen.

§. MXLIII. zum §. CCV. Nach: der die Entzündung unterhält. Bey einer wahren Entzündung dürfen sie jedoch nie, wenn der Kranke stark, vollblütig,

sehr

sehr empfindlich, das Fieber und die Krankheit heftig ist, ohne daß eine Aderlaße und Ausleerung der ersten Wege mittelst eines schicklichen Abführungsmittel bewirket worden ist, angewendet werden. Eine schwächere ableitende, revellirende Kraft beweisen die Fuß- und Handbäder.

§. MXLIV. zum §. CCV. Bey Entzündungen wird endlich die Elektrizität mit Vortheil angewendet; denn wenn man den gehörigen Grad der medizinischen Elektrizität unter Beobachtung gehöriger Vorsicht an einen entzündeten Theil, wo die Krankheit durch keinen mechanischen Reitz unterhalten wird, bringt, so wird dadurch der Schmerz gelindert, die Zufälle erleichtert, und die Heilung, wenn sie sie nicht sellst bewirkt, doch durch andere Mittel desto leichter bewerkstelliget; ja man hat beobachtet, daß sogar eine entstehende Eitergeschwulst durch die Elektrizität geheilt worden ist.

§. MXLV. nach §. CCV. Wenn die Zertheilung durch diese Mittel §. 205. bewürkt, und die Krankheit gehoben worden, so sind stärkende Mittel, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, oft zur Verhütung der sonst sich einstellenden Wirkung der Schwäche nützlich.

§. MXLVI. zum §. CCVIII. Das Eiter ist entweder gut, wenn es weiß, mild, schwerer als Waßer, und von der Dicke eines dünnen Milchbreies ist; oder schlecht, wenn es wäßrig, dünne, blutig, von einer grauen, schwärzlichen Farbe, oder scharf ist, und eine schädliche Komplikation anzeigt.

§. MXLVII. zum §. CCXII. Wenn aber die Eiterung zu langsam von statten gehen sollte, muß man sie durch schärfere, gelind reitzende Mittel, z. B. Zwiebeln, Knoblauch, Sauerteig, Senf, verschiedene Gummiarten, die entweder in der Gestalt eines nicht allzu-

schwe-

schweren öfters zu erneuernden Breyaufschlages, oder als Pflaster gebraucht werden, befördern.

Das Rothlauf.

§. MIIL. nach §. CCXVI. Jeder Theil der ganzen Oberfläche des Körpers ist dieser Krankheit ausgesetzt; doch werden das Gesicht und die äußeren Gliedmaßen am häufigsten davon befallen. Selbst die inneren Theile sind nicht davon befreyet. Ueberdieß verändert die Krankheit sehr oft ihre Stelle, und geht von einem Theile schnell in den andern über.

§. MIL. vor §. CCXVII. In Rücksicht der Heftigkeit wird diese Krankheit in das Erythem und die eigentliche Rose unterschieden. Ersteres entsteht ohne Fieber und heftige Zufälle: nach einem unbedeutenden Uebelbefinden stellt sich eine einzelne, verbreitete, rosenrothe Geschwulst ein, welche Farbe beym Druck verschwindet, mehrentheils vor dem fünften Tage in eine blasgelbe übergeht, und sich mit einer Abschuppung des Oberhäutchens endiget.

§. ML. zum §. CCXVII. Nach: Zertheilung Statt hat. Bey einem heftigen Rothlauf hingegen halten die Zufälle des ersten Zeitraumes bis zur Abschuppung der Oberhaut an.

§. MLI. nach §. CCXVII. Das Erythem hört mehrentheils in fünf Tagen, das wahre Rothlauf aber oft vor dem eilften Tage nicht auf. Es giebt auch ein habituelles, ein chronisches und periodisches Rothlauf.

§. MLII. In Ansehung der Beschaffenheit ist das Rothlauf hitzig oder langwierig; gut oder bösartig; mit wahrer Entzündung, wäßriger Geschwulst, großen und kleinen Blasen und Flechten verbunden, faulig, gangrä-

nös,

nos, epidemisch und metastatisch. Vorzüglich merkenswerth ist die Eintheilung in das idiopathische und symptomatische Rothlauf.

§. MLIII. In Ansehung der Vorausage beym Rothlauf hat man zu merken, daß es zwar bey einer guten Behandlung vor dem eilften Tage geheilt zu werden pflegt, daß aber doch eine beträchtliche Gefahr entstehen kann, 1) wenn die Krankheit edlere äußere Theile einnimmt; 2) wenn sie sich von äußern Theilen auf die Lebenseingeweide wirft; 3) wenn die Krankheit in den heißen Brand übergeht. Das Rothlauf am Gesicht wird mit Recht für gefährlicher gehalten, als das, was jeden andern Theil der äußern Oberfläche des Körpers einnimmt. Wahnwitz und Schlafsucht nach dem Ausbruche des Rothlaufs drohen große Lebensgefahr.

§. MLIV. zum §. CCXXI. Innerlich müßen die ersten Wege mit entzündungswidrigen Laxiermitteln gereiniget, die unmerkliche Ausdünstung durch gelinde, dieselbe befördernde Mittel, durch lauwarmes, häufiges, verdünnendes Getränke, durch das Abhalten kalter Luft, durch Kampher, Spießglasmittel, und vorzüglich durch eine sehr dünne Auflösung des Brechweinsteins befördert, und die Ruhe der Seele und des Körpers unterhalten werden.

§. MLV. Aeußerliche, erweichende, zertheilende, zusammenziehende Mittel entweder warm oder kalt gebraucht, so auch verschiedene aufgestreuete Pulver nutzen bey dem Rothlauf wenig oder nichts, und sind überdem nicht ganz sicher. Trockene Aufschläge aus zertheilenden, in Säckchen eingenähten Kräutern, wozu gegen das Ende der Krankheit, wenn die Röthe sich verzogen hat, Kampfer gethan werden kann, können gebraucht werden. Die mit Serum angefüllten Blasen müßen an ihrem untern

Thei=

Theile geöffnet werden; scharfe und mechanisch reitzende Dinge, sollen durch verschiedene Kunstgriffe weggeschafft oder verhütet werden. Bey einem einfachen Rothlauf sind Aderläße mäßig und mit Vorsicht anzuwenden, wofern nicht deutliche Kennzeichen einer wahren Entzündung vorhanden sind. Eine aufrechte Lage ist bey dem Rothlaufe im Gesichte sehr zuträglich.

§. MLVI. Die im vorigen §. angegebenen Vorsichtsregeln sind nicht blos bis zur Verschwindung der Röthe, sondern bis zur völligen Abschuppung des Oberhäutchens, und bis sich die Geschwulst gänzlich gesetzt hat, zu befolgen. Die äußerliche, ihren Ort verändernde, und die innere, edlere Theile einnehmende Rose wird durch Senfpflaster, blasenziehende Mittel, und durch ein gelindes Brechmittel wieder herausgetrieben. Gemeiniglich ist zugleich ein Aderlaß dabey nöthig.

Vom Gliederfluß oder Rheumatismus.

§. MLVII. Ein Gliederfluß ist jene Art vermischter Entzündung, welche von einer äußerlichen, mehrentheil in die Augen fallenden Ursache, und ihrer reitzenden und schmerzhaften Wirkung auf die Nerven, Muskeln und ihre Scheiden, die Häute nnd Scheiden der Flechsen, Bänder, Drüsen, Gefäße, Eingeweide und Knochen entsteht, und für sich allein niemals in eine wahre Eiterung übergeht.

§. MLVIII. Der Sitz des Rheumatismus kommt am häufigsten in den äußeren Theilen vor; bisweilen schränkt er sich nur auf einen geringen Umfang eines Theiles ein, oder befällt die innern Theile, und wird die Quelle der mehresten chronischen Entzündungen. Bisweilen ist er fix, bisweilen herumirrend, mitunter äus-

sert er sich an mehreren Stellen zugleich. In Ansehung der Dauer ist er entweder hitzig oder chronisch.

§. MLIX. Die Heftigkeit des Rheumatismus ist nach der Empfindlichkeit des Kranken, des leidenden Theils; und dem Grade der Krankheit außerordentlich verschieden. Der Schmerz ist von mehrerley Beschaffenheit, bald gelind, stumpf, bald äußerst heftig.

§. MLX. Seiner Beschaffenheit nach ist er entweder mit oder ohne Fieber; mit oder ohne Entzündung; einfach oder komplicirt.

§. MLXI. Die Entstehung des Rheumatismus scheint in einer Schärfe von einer besondern noch unbekannten Beschaffenheit zu bestehen, welche die angeführten Theile §. MLVIII. reitzt: vielleicht liegt die Ursache in den im Blute zurückgebliebenen Salztheilchen.

§. MLXII. Gewöhnliche Ursachen des Rheumatismus sind: Erkältung einzelner Theile, besonders bey erhitztem Körper, oder wenn der Kranke Queckſilberarzneyen genommen; naße Kleider; eine kalte, feuchte Luft, außengebliebene oder unterdrückte gewohnte Blut- oder andere Ausleerungen; Traurigkeit, irgend eine Schärfe, ein zur Unzeit unterdrücktes Wechselfieber, zugeheilte alte Geschwüre, verschiedene metallische Dämpfe; die Schwächung eines Theils durch eine äußere Gewaltthätigkeit, oder durch Krampf.

§. MLXIII. Die allgemeinen Zufälle des hitzigen Rheumatismus sind 1) Schmerz verschiedener Art, 2) Fieber von verschiedener Natur, 3) Geschwulst, die auch ganz fehlen kann, 4) ein häufiger, zäher Schweiß, 5) ein viel ziegelfarbenen Bodensatz absetzender Harn, 6) verletzte Verrichtung des leidenden Theils. Der erste und letzte Zufall sind beym chronischen Rheumatismus wesentlich.

§. MLXIV.

§. MLXIV. Ueberdem giebt es fast keine örtliche Krankheit, welche nicht als nachfolgende Ursache von der rheumatischen Materie entstehen kann, und bey welcher man nicht die Gegenwart dieser Veranlaßung mit Recht muthmaßen dürfte, wenn sie sich nach einem überstandenen Gliederfluße einfindet.

§. MLXV. In Betref der Vorausage ist zu merken, daß ein fixer, die äußern Theile einehmender Rheumatismus keine Gefahr zu drohen pflegt; desto mehr aber ein herumrender, die innern, edlern Theile angreifender. Der Schweiß bricht die Krankheit, oder wird wirklich entscheidend. Ein Harn, der viele Salztheile enthält, ist heilsam.

§. MLXVI. Die Kur des hitzigen Rheumatismus nimmt auf das Fieber, den Schmerz, die Ausführung der Krankheitsmaterie, und ihre Ableitung nach den äussern Theilen hin, und endlich auf die nachfolgende gänzliche oder partielle Schwäche Rücksicht.

§. MLXVII. In Ansehung der äußerlichen Mittel erfordert das rheumatische Fieber, welches entzündlicher Art ist, überhaupt die entzündungswidrige Heilmethode. Obwohl ein so großer Blutverlust, als bey der wahren Entzündung nützlich ist, hier nicht Staat hat, so dürfen doch Aderläße im Anfange der Krankheit nicht vernachläßiget werden. Man muß dabey auf die Beschaffenheit des Pulses, der Kräfte, und der Gefährlichkeit der Zufälle Rücksicht nehmen. Wenn das Fieber vermindert worden, die Röthe und Geschwulst aber fortdauern, dienen örtliche Blutlaßungen, vorzüglich Blutigel. Andere äußerliche Mittel sind beym hitzigen Rheumatismus wenig nützlich; und äußerliche, zertheilende Mittel sind sogar unsicher. Doch schaffen Bähungen, Breyumschläge, Dampf- und Halbbäder, das Auflegen

des Wachstafets auf die schmerzhafte Stelle große Erleichterung. Die Eitergeschwulsten, welche Blutwaßer, Lymphe, Gallert enthalten, und Folge des hitzigen herumirrenden Rheumatismus sind, müßen nur im äußersten Falle der Noth geöffnet werden, weil nicht selten unreine, chronische, schwer zu heilende Geschwüre davon zurückbleiben, und sie auch oft ohne Nachtheil zertheilt werden; zurücktreibende Mittel aber darf man nie dabey anwenden.

§. MLXVIII. Die innerlichen Mittel müßen antiphlogistisch seyn. Hat das Fieber etwas abgenommen, so dienen Kampfer, eine dünne Auflösung des Brechweinsteins, der Mineralkermes, und wenn das Fieber den Gang eines Wechselfiebers annimmt, die peruvianische Rinde. Mohnsaft kann höchstens nur dann gegeben werden, wenn bey einem schwachen Fiebergrade deutliche Kennzeichen einer allzugroßen Empfindlichkeit der Nerven, wegen Heftigkeit des Schmerzes gänzliche Schlaflosigkeit vorhanden ist. Sicherer wird der Extrakt des Eisenhütleins gebraucht.

§. MLIX. Die allgemeine oder partielle zurückbleibende Schwäche erfordert äußerliche und innerliche stärkende Mittel, und Vermeidung aller Dinge, die einen Rückfall verursachen können.

§. MLXX. Der fixe, chronische Rheumatismus, wenn er mit irgend einer Entzündung verbunden ist, muß ebenfalls antiplogistisch behandelt werden. Ohne dem aber werden mannigfaltige innerliche und äußerliche Mittel zur Schwächung und Ausführung der reitzenden Materie empfohlen. Das Eintauchen des leidenden Theiles in kaltes Waßer, oder ein häufiges Begießen deßelben damit, lindert, wenn alle andern Mittel vergeblich gebraucht worden, die heftigsten Schmerzen auf eine ausnehmende Art. Un-

ter den eben so zahlreichen innern Mitteln müßen diejenigen sorgfältig ausgewählt werden, welche der Krankheitsursache und der körperlichen Beschaffenheit des Kranken angemeßen sind.

§. MLXXI. Zur Verhütung des Gliederflußes trägt ein wollenes Hemd, die Veränderung einer feuchten Wohnung oder Himmelsstriches, kalte Stahl- und Schwefelbäder, die mit Guajakgummi verbundene peruvianische Rinde; Reiten, Bewegung des leidenden Theils, Betten mit Haaren ausgestopft, Reiben des ganzen Körpers, verbunden mit einer schicklichen Diät, vieles bey.

§. MLXXII. Unter den besondern Arten der Gliederflüße verdient das von Cotunni sogenannte vordere und hintere Hüftweh besondere Aufmerksamkeit. Es verfolgt entweder den Gang des Hüftnervens, oder erstreckt sich längst den Schenkelnerven hin, und rührt von einer den Nerven zusammendrückenden Anhäufung, oder von einer reitzenden Schärfe her. Diese Krankheit ist von einer wahren Entzündung und darauf folgenden Eiterung, von einer Versetzung verschiedener Krankheitsmaterien wohl zu unterscheiden. Nach glaubwürdigen Erfahrungen wird sie durch einen an dem Knöchel vorgenommenen Aderlaß, durch Klystiere, Reibungen, den gegen die Nacht hin genommenen Mohnsaft, und endlich durch ein auf dem Kopfe der kleinen Röhre des Unterschenkels, oder auf dem Rücken des Plattfußes zu wiederholten Malen gelegtes Blasenpflaster gehoben. Ein glühendes, lanzetförmiges Eisen, welches zwischen dem vierten und fünften Knochen des Fußbretts (Metatarsus) gebracht worden ist, hat die Schmerzen außerordentlich schnell gehoben.

Von der Gicht.

§. MLXXIII. Die Gicht ist eine Art vermischter Entzündung, welche ohne eine sichtbare äußerliche Ursache gemeiniglich nach einer vorausgegangenen ungewöhnlichen Empfindung des Magens, mit Schmerz in den Gelenken entsteht. Podagra und Chiragra heißt sie, wenn der Zufall die Gelenke, vorzüglich in der großen Fußzehe, oder in den beweglichen Vergliederungen der Hände und Füße einnimmt. Sie stellt sich nach gewißen Zeiträumen wieder ein, und wechselt oft mit Zufällen des Magens und der innerlichen Theile ab. Vom Rheumatismus ist sie wesentlich verschieden.

§. MLXXIV. Sie ist entweder angeerbt oder neuerlangt. Frauenspersonen und Verschnittene werden selten davon befallen; auch kömmt sie äußerst selten vor dem dreißigsten Jahre; quält mehr kluge als einfältige, mehr reiche als arme, vorzüglich aber solche Personen, welche frühzeitig der Liebe und dem Trunke ergeben waren, oder eine geschäftige Lebensart mit einer geschäftlosen verwechselten.

§. MLXXV. Sie ist entweder vollkommen, regelmäßig, oder unvollkommen, oder zurücktretend. Es giebt auch noch eine Art, wo die Krankheit gleich vom Anfange in den innern Theilen als eine wahre Entzündung ihren Sitz aufschlägt.

§. MLXXVI. Die Entstehung dieser Krankheit scheint in einem Reitze von einer unbekannten Beschaffenheit, welche von einer besondern Prädisposition des Körpers entsteht, zu suchen zu seyn. Eine erdige Materie scheint einigermaßen mit im Spiele zu seyn.

§. MLXXVII. Bey einer solchen Prädisposition scheint alles das gichterregende Ursache zu seyn, was

Vollblütigkeit vermehren, und was vollblütige Personen schwächen kann.

§. MLXXVIII. Zeichen der Unverdaulichkeit, Mangel der Eßlust, ungewöhnliche Kälte, eine stechende Empfindung in den Füßen, eine ungewohnte Neigung zum Zorne, Beweglichkeit des Gemüths, Unterdrückung des Schweißes, verkünden den bevorstehenden Anfall.

§ MLXXIX. Den gegenwärtigen Anfall zeigt nach mehrentheils vorausgegangenem Froste, Fieberhitze und Unruhe, eine gegen Abend sich einstellende Geschwulst und Röthe des Fußes, meistens der großen Fußzehe, nebst einem äußerst heftigen, bey der geringsten Bewegung oder Druck verstärktem Schmerze, Eckel, Mangel der Eßlust, Leibesverstopfung und weniger hochgefärbter Harn an. Wenn der Anfall vorüber ist, so nimmt die Geschwulst ab, die übrigen Zufälle vrrschwinden, und es folgt ein Jucken und kleyenartige Abschuppung der Haut. Bey vielen schwitzt um die Gelenke herum eine Materie durch die Haut, welche getrocknet eine in Säure ganz auflösliche Kalkerde giebt.

§. MLXXX. Die regelmäßige Gicht droht selten Lebensgefahr. Die unvollkommene oder zurückgetretene hingegen, so wie auch die, welche durch unordentliche Diät oder ungeschickte Kur verschlimmert worden ist, kann nach Verschiedenheit des mehr oder weniger edlen Theils, welchen sie eingenommen hat, heftige und gefährliche Zufälle verursachen.

§. MLXXXI. Durch zeitige und sorgfältige Vermeidung der §. 1074 angegebenen Dinge kann der Gicht, auch sogar bey jenen, denen sie angeerbt ist, vorgebauet werden. Erleichterung des Uebels und Abwendung der Gefahr erhält man außer dem Anfalle durch eine mäßige, lang fortgesetzte Leibesbewegung, durch ein kaltes,

entzündungswidriges Verhalten, durch Meidung der Fleischspeisen, gegohrner Getränke, des Beyschlafs, der Ausschweifungen im Trinken, der Leidenschaften.

§. MLXXXII. Während einem regelmäßigen Anfalle selbst, ist, wiewohl mit vieler Vorsicht, eine Aderlaße gestattet. Blutigel an dem leidenden Theil bey heftigen mit Entzündung verbundenen Schmerzen gebraucht, sind nützlich; so auch das Auflegen eines Wachstaffets, welcher, so oft er feucht geworden, verwechselt werden muß; sorgfältiges Einwickeln in Flanell. Erweichende, reitzende Mittel und Mohnsaft sind nicht vom Verdachte der Schädlichkeit frey; kaltes Waßer ist zuverläßig nachtheilig. Die unregelmäßige Gicht, verbunden mit Schwäche der ersten Wege, erfordert den behutsamen Gebrauch stärkender Mittel, mäßiger Bewegung, gelinder Gewürze, und eines milden aber guten Weines.

§. MLXXXIII. Die nach innern Theilen zurückgetretene Gicht wird durch blasenziehende, rothmachende Mittel, und durchs Reiben wieder nach ihrer verlaßenen Stelle gelockt. Gestatten es die Anzeigen einer innern Entzündung, so muß man innerlich einige angemeßene erwärmende Mittel damit verbinden. Je stärker die Kennzeichen der innern Entzündung sind, desto sicherer wird die antiphlogistische Methode angewendet. Auch die Elektrizität ist in diesem Falle nützlich gewesen.

Falsche Entzündungen.

Die Enzündungen der Augen.

§. MLXXXIV. nach §. CCXXXIII. Die Vorausage hängt von dem Grade und der Beschaffenheit der Krankheit, und von der Schwierigkeit ab, die Ursache

sache zu heben. Ueberhaupt endigt sich die Augenentzündung entweder durch eine gutartige Zertheilung, oder mit einer Entscheidung durch Nasenbluten, Schweiß, Durchfall, und eine heilsame Versetzung; durch ein Fieber, durch die Länge der Zeit. Erfolgt dieser Ausgang nicht, so können unheilbare Schaden daraus entstehen. Die chronische Augenentzündung läßt sich bisweilen äusserst schwer, und nur durch eine anhaltende und fortgesetzte Kur heilen.

§. MLXXXV. zum §. CCXXXVI. Blasenpflaster, besonders wenn sie einen großen Platz einnehmen, an einem vom leidenden Auge nicht zu entfernten Theile angebracht worden, und lange in Eiterung erhalten werden, sind sehr heilsam. Selbst die Helligkeit der Hornhaut ist während ihrem Gebrauche wieder hergestellet worden.

§. MLXXXVI. nach §. CCXXXVI. Die von zurückgetriebener Krätze oder unterdrücktem Tripper entstandene Augenentzündung wird schwerlich geheilt, wenn die ursprüngliche Krankheit nicht wieder hergestellet wird. In beyden Fällen ist zwar das Einimpfen empfohlen worden; beßer ist es jedoch durch Reibungen, Bäder, Senfpflaster, blasenziehende Mittel, Schwefel, Kampfer, Brech- und schweißtreibende Arzneyen, die nämliche Anzeige zu erreichen zu suchen.

Entzündung der Ohren, der Nase und der Zunge.

§. MLXXXVII. Die Entzündung der Ohren, Nase und der Zunge ist entweder idiopathisch oder symptomatisch. Die Heilmethode muß der Natur und Beschaffenheit der Krankheit, so wie im vorhergehenden angegeben worden, angemessen seyn. Die Erfahrung hat ge-

gelehrt, daß die heftigste Entzündung der Zunge durch einen tiefen Einschnitt in dieselbe geheilt werde.

Die Entzündung der Ohren- Leisten- und Achseldrüsen.

§. MLXXXVIII. nach §. CCXL. Bisweilen herrscht die entzündungsartige Ohrengeschwulst epidemisch, und ist von einigen Angina parotidica genennt worden. Nach einem vorhergegangenen gelinden Fieber erzeugt sich an dem Winkel der untern Kinnlade eine drüsenartige Geschwulst, welche in kurzem einen großen Theil des Halses entweder auf einer oder auf beyden Seiten einnimmt, bis zum vierten Tage wächst, nachher allmählig abnimmt, worauf endlich beym männlichen Geschlecht die Geilen, beym weiblichen die Brüste anschwellen. Diese Geschwulst nimmt sehr langsam ab. Diese Krankheit wird mehrentheils durch einfache, antiphlogistische, die Ausdünstung befördernde Mittel gehoben. Die allzuzeitig zurückgetretene Geschwulst, welche das Fieber verstärkt, und eine Versetzung nach innern Theilen droht, erfordert den zeitigen Gebrauch erweichender Umschläge, Senf- und blasenziehender Pflaster um den Hals, desgleichen Brechmittel.

Die Bräune oder Halsentzündung.

§. MLXXXIX. zum §. CCXLVII. Nach: Sauerhönig mit Waßer vermischt. Welche jedoch bey einem stärkern Grade der Entzündung schwerlich anzuwenden sind, und theils mit Beschwerde unternommen werden, theils kaum zur leidenden Stelle hingelangen.

§. MLXL. zum §. CCXLVIII. Nach: schnell übergehen. Diese Zufälle sind mit einem beschwerlichen

Athem-

Athemholen und Schlingen verbunden. Der Athem ist übelriechend; es fließt eine scharfe, faulige Materie aus der Nase; der Puls ist klein, geschwind, unregelmäßig; die Kräfte sinken schnell, und Wahnwitz und Schlafsucht stellen sich zugleich mit ein. Nicht selten kommt ein Hautausschlag dazu, welcher dem Scharlach oder dem rothen Friesel ähnlich sieht, deßen Ausbruch aber, und die darauf folgende Abschuppung der Haut, nicht immer erleichtert. Die lymphatischen Drüsen des Halses schwellen oft beträchtlich auf. Bisweilen verbindet sich die Krankheit mit der häutigen Bräune. Die Voraussage bey dieser Krankheit ist allezeit zweydeutig. Sich selbst überlaßen, pflegt sie vor dem dritten Tage zu tödten; selten zieht sie sich bis auf den siebenten Tag. Wenn sie zeitig genug erkannt, und gehörig, nie antiphlogistisch behandelt wird, so läßt sie die Heilung zu, wenn anders die Kräfte des Kranken mit der Heftigkeit der Krankheit im Verhältniß stehen.

§. MLXLI. zum §. CCXVIII. Nach: **faulnißwidrige und reinigende Mittel.** Man hat gefunden, daß bey einigen besondern Epidemien die faulnißwidrige Methode nichts half; der Gebrauch des Queckßilbers im Gegentheile in größern Gaben, bis zum Speichelfluß, heilsam war.

§. MLXLII. nach §. CCXLIX. Die **häutige Bräune (angina membranosa)** ist eine katarrhalische Entzündung der Luftröhre, nebst einer Absetzung der lymphatischen Materie an der innern Fläche dieses Kanals, welche in eine polypose Maße zusammenwächst, wenn dieses nicht ein frühzeitiger Tod, oder die bey Zeiten angewendeten Heilmittel verhindern. Diese Krankheit herrscht mehrentheils epidemisch, doch auch bisweilen sporadisch, und ist den Kindern hauptsächlich gemein.

§. MLXLIII. Die lymphatische Materie ist die nämliche mit jener, welche das Entzündungsfell bildet, und die auch bey einer, höchst selten wahren, sondern mehrentheils rosenartigen, katarrhalischen, rheumatischen Entzündung, auch an verschiedenen andern Stellen durchschwitzt.

§. MLXLIV. Folgende sind die Zeiträume, welche die Krankheit ziemlich regelmäßig durchläuft: 1) Die Kinder werden traurig und mürrisch, und sind heiserer als gewöhnlich; die Zunge sieht weiß und unrein aus; schwacher Kopfschmerz, Durst, Schläfrigkeit, Aufgedunsenheit und Röthe des Gesichts; es stellt sich bald darauf ein gelinder Schmerz in der Luftröhre ein, der selten stechend, öfters stumpf ist, und durch einen äußerlichen Druck auf die leidende Stelle vermehrt wird.

2) Diesen unbedeutenden Vorboten der Krankheit folgt bald ein katarrhalisches Fieber mit einem geschwinden, harten Puls, Nasenbluten, einem trockenen Husten und Heiserkeit. Zu diesen Zufällen gesellt sich bey einigen früher, bey andern später

3) ein mehrentheils beschwerliches, langsames, tiefes, selten schnelles Athemholen, das mit einem besondern, dem Geschrey junger Hühner höchst ähnlichen Tone verbunden, bey einigen jedes Ein- und Ausathmen begleitet, bey andern nur wenn sie schreyen oder husten hörbar ist. Unter diesem beschwerlichen Athemholen befällt die Kranken ein starkes Husten; bisweilen bekommen sie Uebelkeiten, ja selbst Erbrechen, wodurch eine große Menge einer käsigen, fadigen, äußerst zähen Materie, welcher endlich Eiter beygemischt ist, weggebrochen wird. Der Harn ist in diesem Zeitraume hell, wäßrig, bey vielen Kranken sind die Hände und Füße, seltner oder doch niemals stark die Mandeln angeschwollen.

4) Nach

4) Nach und nach nimmt das beschwerliche Athemholen zu, und die Kranken athmen mit solcher Aengstlichkeit, daß man jeden Augenblick Erstickung vermuthen muß. Der Puls ist nun schnell, schwach, weich, aussetzend, und in dem Harn ist ein weißer, schleimiger, zäher Bodensatz. Das Schlucken bleibt während der ganzen Krankheit frey, oder leidet doch nicht sehr.

§. MLXLV. Der Ausgang dieser Krankheit ist mannigfaltig. 1) Einige Kranke werfen von selbst nicht allein eine ungeheure Menge von der beschriebenen (§. 1092.) Materie, sondern auch häutige oder hole, röhrenförmige, ästige, der Gestalt der Luftröhre vollkommen ähnende Stücke von verschiedener Länge, Dicke, Zähigkeit, durch den Husten oder Erbrechen aus, worauf alles sich schnell zu beßern scheint, und nicht selten wird der Kranke, welcher alle, oder wenigstens den größern Theil dieser Materie ausgehustet, oder weggebrochen hat, dem Tode entrißen. 2) Bleibt aber ein Theil der Materie zurück oder wird sie von neuem gebildet, so findet sich zwar der trügliche Anschein einer Beßerung ein; allein in kurzem verschlimmert sich alles wieder, und die Kranken ersticken. 3) Bey andern scheinen die Zufälle ohne Auswurf Beßerung zu versprechen; allein gemeiniglich folgt schnell ein heftiger, erstickender Anfall. 4) Viele sterben ohne einigen Auswurf am dritten, vierten, ja sogar schon am zweyten Tage. 5) Andere haben, welches jedoch seltene Fälle sind, bei immer zunehmender Beschwerde des Athemholens, ausbleibenden Hüsten, zitternden Puls bis zum achtzehnten Tage gelebt. 6) Wenige wurden nach überstandener Krankheit, wegen der darauf folgenden Vereiterung der Lungen, schwindsüchtig.

§. MLXLVI. Da keiner der angegebenen Zufälle so beständig ist, daß er nicht auch zuweilen fehlen sollte, so muß die Krankheit aus der Verbindung aller erkannt werden. Ihre Verbindung aber mit dem Anfange, Fortgange, und Ende anderer Krankheiten verglichen, lehrt sie von verschiedenen andern ähnlichen Krankheiten unterscheiden. Die Zufälle katarrhalischer Art, die kreischende Stimme, das beschwerliche Athmen, der Husten und Auswurf der §. 1092. erwähnten Materie vom Anfange an, sind die beständigsten. Diese höchst gefährliche Krankheit scheint im Anfange unbedeutend zu seyn, und wird oft mit andern Krankheiten verwechselt.

§. MLXLVII. Zu den vorbereitenden Ursachen gehört alles, was der Anhäufung der Säfte in den Luftwegen durch eine Schwächung oder Reitzung günstig ist. Die gelegentliche Ursache ist fast allezeit eine Erkältung, besonders der Füße, und Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung.

§. MLXLVIII. Diese Krankheit gehört überhaupt, doch bey Kindern mehr als bey Erwachsenen zu den gefährlichsten, hitzigsten, und beschwerlichsten. Größtentheils hängt das Wohl der Kranken von einer zeitigen Erkenntniß der Krankheit ab. Die Voraussage erfordert viele Behutsamkeit, da eine vollkommene Ruhe aller Zufälle sich nicht selten nur noch wenige Minuten vor dem Tode einzufinden pflegt.

§. MLXLIX. Die Verhütung der Bräune, wenn sie epidemisch herrscht, oder des Rückfalls besteht in der sorgfältigen Vermeidung aller Erkältung, und in dem Gebrauche der Halbbäder, abführender, revellirender Mittel, wenn Kinder sich derselben ausgesetzt.

§. MC. Die Heilung erfordert nach dem verschiedenen Grade der Krankheit eine dreyfache Behandlungsart.

art. 1) Muß man die Versetzung der lymphatischen Materie nach den Werkzeugen des Athemhohlens zu verhüten trachten. 2) Wenn aber die Krankheit schon Fortschritte gemacht, so muß man das, was sich in der Luftröhre widernatürlich erzeugt hat, durch schickliche Mittel hinauszuschaffen suchen. 3) Muß man den Zufällen begegnen, welche während oder nach der Krankheit schädlich seyn könnten.

§. MCI. Die erste Heilanzeige erhält man durch Mittel, welche die Entzündung verringern und die Säfte nach anderen Theilen hin ableiten oder revelliren. Diese sind: eine oder die andere Aderlaß, besonders am Halse, wenn die Venen angelaufen sind. Diese Aderlaß muß dem Alter und den Kräften des Kranken angemessen seyn. Nachher Blutigel um den Luftröhrenkopf, blutige und nicht blutige Schröpfköpfe. Eine gute Diät, gelinde Ausdünstung befördernde Mittel, Hände- und Fußbäder, antiphlogistische Laxiermittel, dürfen nicht vernachläßiget werden. Erweichende Breyumschläge, das flüchtige Sälbchen und blasenziehende Mittel, welche man, wenn ihr Reitz bey Kindern zu fürchten seyn sollte, mit Mohnsaft versetzt, um den vordern Hals gelegt werden.

§. MCII. Die zweyte Heilanzeige erfordert entweder innerliche Mittel, als ein sehr häufiges Getränk mit Honigsäure vermischt, arabisches Gummi, die Seneswurzel, Meerzwiebel, die Zeitlose, den Mineralkermes, den Spießglasgoldschwefel, Brechweinstein; oder äußerliche, als das Einathmen des Essigdunstes durch einen Schwamm oder Röhre. Sind diese Mittel vergeblich, so muß sogleich die Luftröhrenöffnung oder die Durchschneidung mehrerer Knorpelringe der Luftröhre vorgenommen werden, theils um die fremdartige Haut

her-

herauszuziehen, theils um die Erstickung, welche von einer krampfartigen Zusammenziehung der gereitzten Stimmritze entstehen könnte, zu verhindern.

§. MCIII. Die vornehmsten Zufälle dieser Krankheit, die Lungenentzündung und die krampfhafte Zusammenschnürung der Stimmritze, werden schwerlich anders als durch eine zeitige Hinwegschaffung ihrer Ursache gehoben, die darauf folgende Schwindsucht erfordert eine eigene Behandlung, deren anderswo erwähnt werden soll.

Die Entzündung der Brüste.

§. MCIV. zum §. CCLIII. Nach: der Krankheit eingerichtet. Bey Wöchnerinnen, wo diese Krankheit am häufigsten vorkömmt, beugt man derselben durch ein zeitiges und gelindes Wegschaffen der Milch und Herausziehen der Brustwarze mittelst des Saugens, womit man mehrere Wochen vor der Niederkunft schon den Anfang machen kann, vor.

Nach: die Zertheilung ungemein befördern. Wozu auch außer der allgemeinen antiphlogistischen Behandlung, gelinde Reibungen der Brüste, weniges Trinken, Bähungen, oder seifenartige, zertheilende Pflaster, ja selbst erweichende Breyumschläge vieles beytragen.

Die Entzündung der Hoden.

§. MCV. zum §. CCLIV. Wenn sie von einer äußerlichen Gewaltthätigkeit entstanden ist, so läßt sie einen zeitigen Gebrauch von einem kalten, zusammenziehenden, aus Bleymitteln bestehenden Ueberschlag, oder ein Breyumschlag, aus Brodtgrummen mit dem Goular-

dischen

dischen Wasser vermischt, unter gehöriger Vorsicht zu; hernach müssen stärker zertheilende Mittel angewendet werden, worunter die flüchtigen Räucherungen eine besondere Kraft besitzen. Bey einem heftigen Schmerze, ist nach vorausgeschickten Aderlässen der äußerliche und innerliche Gebrauch des Mohnsaftes nöthig.

Der Tripper.

§. MCVI. Er besteht in einem widernatürlichen Abfluße einer Flüßigkeit aus der Harnröhre, hat viele und verschiedene Ursachen, worunter folgende die vorzüglichsten sind: öfterer Misbrauch des Beyschlafs und der Selbstbefleckung; ein Stein in den Harnwegen, besonders in der Harnröhre; eine Versetzung des Goldaderflußes nach den Harnwegen; verschiedene Reitzungen des Mastdarmes; Eiterungen in der Harnröhre, der Vorsteherdrüse, den nahegelegenen Theilen; Unreinigkeiten in den ersten Wegen, das Zahnen, die Gicht, scharfe Nahrungsmittel, gährende Getränke; die Lustseuche selbst, der Beyschlaf mit angesteckten Personen. Der Tripper kann also idiopathisch, symptomatisch oder sympathisch seyn.

§. MCVII. Ein einfacher, von einem unreinen Beyschlaf entstandener Tripper läßt sich in vier Zeiträume eintheilen, die sich durch ihre Zufälle unterscheiden.

§. MCVIII. Im ersten Zeitraume, oder den des Reitzes haben die Kranken am ersten oder zweyten, bisweilen auch mehrere Tage nach dem Beyschlafe, einige Empfindung von einem Jucken und einem gelinden Schmerze und Wärme an der Eichel, der Vorhaut und in der Harnröhre, welche Empfindung sich in die Leisten zu dem

Hoden-

Hodensack und Saamenstrang erstreckt. Dann fängt eine weißliche, zähe Flüßigkeit aus der Oeffnung der Harnröhre heraus zu schwitzen an.

§. MCIX. Auf diese leichtern Vorboten folgen in wenig Tagen die Zufälle der Entzündung, Schmerz, Geschwulst, Röthe, vorzüglich an der Eichel, in der Gegend des Vorhautbandes und an dem vordern Ende der Harnröhre; wenn das Uebel heftiger ist, so erstreckt sich der Schmerz durch die ganze Harnröhre bis zur Vorsteherdrüse. Das Jucken beym Harnen geht nach und nach in eine Harnstrenge über, besonders wenn der Harn in geringer Menge vorhanden und hochgefärbt ist. Es stellt sich zugleich ein schmerzhaftes Steifwerden des männlichen Gliedes ein, wobey dasselbe zuweilen widernatürlich gekrümmt wird. Die ausfließende Materie wird nun häufiger, dünner, gelblich, grünlich, blutig, scharf, hat einen besondern Geruch, geht etweder mit oder ohne dem Harne ab, und kömmt auf einen gelinden Druck des männlichen Gliedes oder der Eichel zum Vorschein; ja ich habe sogar eine starke Blutung aus der Harnröhre erfolgen gesehen. Das Mittelfleisch, die Leistendrüsen und die Hoden werden bisweilen wegen der Mitleidenschaft zugleich entzündet, und nach dem Grade der Entzündung und der Empfindlichkeit des Kranken ist auch ein stärkeres oder schwächeres consensuelles Fieber zugegen.

§. MCX. Im dritten Zeitraume lassen die Entzündungszufälle nach, kommen aber wegen eines begangenen Fehlers in der Kur oder Diät leicht wieder. Die ausfließende Materie wird zähe, weißlich, dem Eyweise ähnlich, läßt sich in Faden ziehen, und ihre Spuren in der Wäsche lassen sich durch Reiben leicht wegbringen. Dieser Zustand verbessert sich allmählig, bis zur völligen

Hei=

Heilung, wenn sich der Tripper nicht in einen chronischen verwandelt.

§. MCXI. Der Ausgang des Trippers ist mannigfaltig: 1) der Tripper wird geheilt, selten im ersten, mehrentheils im dritten Zeitraume, binnen einem Monat. 2) oder wird chronisch, 3) die Entzündung verwandelt sich in eine andere Krankheit, oder es erfolgt 4) die Lustseuche vom eingesogenen Gifte, welches doch bey dem einfachen Tripper selten Statt hat. Geschieht es, so muß eine wunde Stelle, oder Schwärung vorhanden seyn. Die Voraussage wird aus dem Sitze des Uebels und aus dem Gesagten bestimmt. Wer schon einmal den Tripper gehabt, bekommt ihn leichter wieder, als der, welcher noch nie damit befallen gewesen. Ein unzeitig unterdrückter Ausfluß kann gefährliche Folgen haben. Tripper, die spät nach einem Beyschlafe entstehen, werden um desto schwerer geheilt.

§. MCXII. Zur Verhütung der Krankheit ist das Abwaschen des männlichen Gliedes, der Vorhaut, der Eichel mit lauwarmem Wasser und Milch gleich nach dem Beyschlafe dienlich, obwohl andere von der Seifensiederlauge, dem Kalkwasser, einer dünnen Auflösung des Queckfilbersublimats mehr Wirksamkeit erwarten. Oefteres Harnen muß durch schickliches Getränke befördert werden.

§. MCXIII. Die Kur des Trippers erfordert 1) Hemmung der Entzündung durch die allgemeine antiphlogistische Methode, und wenn sie heftig ist, durch Aderlässe, das Anlegen der Blutigel am Mittelfleische. Der heftigste Schmerz und ein sehr schmerzhaftes Steifwerden des Glieds erfordern Mohnsaft. Einspritzungen verursachen einen schädlichen Reitz. 2) Beförderung des Ausflußes durch häufiges, versüßendes Getränk. Wenn

der Tripper unzeitig unterdrückt worden, so wird er durch ein Brechmittel, durch gelinde harntreibende Arzneyen, durch äußerlich an die Schaamtheile gebrachte erschlaffende Mittel, durch das Einbringen eines Wachsstocks hergestellt. 3) Verhinderung der Folgen der darauf folgenden Erschlaffung, wenn die Entzündungszufälle ganz nachgelassen, und der Ausfluß eine gutartige Beschaffenheit angenommen hat, tonische, balsamische Mittel, kalte Bäder, China, Eisenmittel, die Elektrizität. Wenn das Uebel in dem vordern Theile der Harnröhre sitzt, so sind kalte, gelind zusammenziehende Bäder, reitzende Einspritznngen nützlich. Sitzt das Uebel tiefer, so müssen die Einspritzungen durch den mit seiner Oeffnung bis zur leidenden Stelle gebrachten Katheter hingeleitet werden. Ein vorsichtiger Gebrauch des Wachsstockes hat sich oft heilsam bewiesen.

§. MCXIV. Die nachfolgenden Zufälle werden auf eine ihrer Beschaffenheit gemäße Art behandelt. Ein bisweilen sich nach dem Tripper einfindendes Geschwür wird daraus erkennt, wenn nach vorhergegangener und gehobener Entzündung an einer bestimmten Stelle ein fixer Schmerz, der bey einem Drucke, beym Harnen, und beym Steifwerden des männlichen Gliedes merklich wird, und ein geringer Ausfluß einer ichorösen, eiterigen, blutigen Materie, aus der leidenden, äußerlich gedruckten Stelle zurückbleibt. Diese Geschwüre werden oft schwer geheilt, und veranlassen eine desto gewissere Vermuthung der Lustseuche, wenn zugleich andere Theile mit venerischen Zufällen behaftet sind. Ein solcher Zustand erfordert überhaupt den Gebrauch des Queckfilbers, besonders Einreibungen desselben in die leidende Stelle an der innern Fläche der Schenkel, an dem Mittelfleisch. Die consensuelle Entzündung der Hoden wird durch Un-

ter-

terstützung derselben mittelst eines Hängebands kräftig verhütet.

§. MCXV. Bey einer natürlichen Enge der Vorhaut, häuft sich die während dem Tripper aus der Harnröhre fließende Feuchtigkeit bisweilen zwischen der Vorhaut und Eichel an, reitzt die letztern und verursacht Entzündung und Eiterung. Dieß wird durch fleißiges Einspritzen einer demulcirenden Flüßigkeit zwischen der Vorhaut und Eichel verhütet; bisweilen ist jedoch eine Zerschneidung der erstern §. 257 nöthig. Ein dünner, eiteriger Ausfluß aus der Mündung der Vorhaut, von Geschwüren der Eichel, wird vom wahren Tripper durch die Vergleichung des Verlaufs dieser Krankheit unterschieden.

§. MCXVI. Kaltes Verhalten, sorgfältige Vermeidung aller schädlichen, reitzenden Dinge, Unterdrückung wollüstiger Regungen tragen das mehreste zur Heilung eines einfachen Trippers bey, und sind zur glücklichen Kur unumgänglich nöthig.

§. MCXVII. Der einfache Tripper beym weiblichen Geschlechte ist vom weißen Fluße schwer zu unterscheiden, wenn man nicht von einem vorhergegangenen unreinen Beyschlaf völlige Gewißheit hat. Er ist schwerer zu heilen als beym männlichen Geschlecht, obwohl er in der Kur ziemlich damit übereinstimmet, doch ist nicht so häufiges Getränke nöthig. Oefteres Waschen und Baden des leidenden Theils dürfen ja nicht vernachläßiget werden.

Die Entzündung am Finger.

§. MCXVIII. zu §. CCLXII. Außer den §. 261. angegebenen Entzündungen am Finger giebt es noch ei-

ne Art, die ihren Sitz unter der Haut hat, und an einer entzündungsartigen Geschwulst, mit weit heftigerm Schmerze als bey der in der Haut erkannt wird, wobey jedoch die Zufälle nicht über den leidenden Finger hinausgehen noch gefährlich sind.

§. MCXIX. zu §. CCLXIV. Nach: zertheilenden Kräutern. Wie auch das Einwickeln des kranken Fingers, der ganzen Hand und des Vorderarms mit einer kunstmäßig angelegten Zirkelbinde. Einige hoffen die Abwendung eines gefährlichen Uebels durch ein zeitiges Eintauchen des leidenden Fingers in eine so heiß, als es leidbar ist, gemachte geistige Flüßigkeit, oder scharfe Lauge zu erhalten.

Die Entzündung vom Froste.

§. MCXX. zu §. CCLXVII. Nach: eigends angemessen sind. Ist der heiße Brand zu befürchten, oder sind schon einige Spuren desselben vorhanden, so ist das einzige Hülfsmittel dieses, daß man bey Zeiten den Theil in Schnee oder das kalteste Wasser stecke und ihn damit lange reiben lasse. Wenn sich die Empfindung und Bewegung wieder einstellt, so werden Reibungen mit geistigen, aromatischen Mitteln so lange gebraucht, bis sich die natürliche Wärme völlig wieder eingefunden. Der heiße Brand selbst erfordert seine eigenthümliche Kur.

§. MCXXI. Die größte, auf den ganzen Körper zugleich würkende Kälte erfordert Enthaltsamkeit von häufigen geistigen Getränken, und eine beständige Bewegung des Körpers: wer der Müdigkeit und Schläfrigkeit nachgiebt, dessen Leben schwebt in Gefahr. Wenn jemand durch die Kälte schon seines Lebens beraubt zu seyn scheint, so müssen anhaltende Reibungen des ganzen

zen Körpers mit einem Tuche, das in das kälteste Wasser getaucht worden ist, oder mit Schnee in einem kalten Zimmer unternommen und anhaltend damit fortgefahren werden. Wenn sich Empfindung, Bewegung und natürliche Wärme wieder einfinden, so verfährt man, wie im vorigen §. angegeben worden.

Die Entzündung vom Verbrennen.

§. MCXXII. zum §. CCLXX. Nach: zertheilende Mittel gebraucht. Nach angewendeter antiphlogistischer Methode vertheilt nichts die Entzündung durch Abstumpfung des Reitzes so sehr und verhütet und stillt zugleich die Krämpfe so gut, als ein häufiger Gebrauch des Mohnsafts.

§. MCXXIII. zum §. CCLXX. Nach: Oberhäutchen nicht wegschneiden. Mit Bleymitteln, wenn eine große Stelle der Oberhaut verlohren gegangen, muß man behutsam seyn, theils weil die Metalltheilchen von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen werden könnten, theils weil oft wegen der dadurch bewürkten schnellen Austrocknung des Geschwüres eine übel aussehende, runzliche, ungleiche Narbe zurückbleibt. Das Zusammenwachsen der Theile muß durchs Darzwischenlegen schicklicher Mittel verhindert werden.

Viertes Kapitel.

Das Fieber.

Zweyter Abschnitt.

Krankheiten, die von verhindertem oder unterdrücktem Durchgange entstehen.

Erster Unterabschnitt.

Die Geschwülste und ihre Heilmethode.

§. MCXXIV. zum §. CCLXXXII.

Nach: verhärtete Feuchtigkeit. Bisweilen tragen auch die festen Theile zur Materie der Geschwülste bey; denn in vielen werden, während ihrem Wachsthume, die Gefäße auf mannigfaltige Art entwickelt, verlängert, und verdicket.

Erstes Kapitel.

Die Wassergeschwülste.

Wässerige Geschwulst.

§. NCXXV. Jede kalte, von der Ergießung einer fremdartigen, mehrentheils serösen Feuchtigkeit ins Zellgewebe entstandene Geschwulst heißt überhaupt eine wässerige Geschwulst. Ihre Verschiedenheiten werden 1) durch den verursachenden Stoff, 2) durch den Sitz, 3) durch ihre Beweglichkeit, 4) durch ihre Ausdehnung bestimmt. Sie ist entweder idiopathisch oder symptomatisch, und wird 1) in die wahre, welche sehr oft eine dünne, seröse Flüßigkeit zum Grunde hat, 2) in die unächte, welche von einer fremdartigen Materie verursacht wird, eingetheilt.

Das

Das Oedem.

§. MCXXVI. nach §. CCLXXXVIII. Die Ursachen des Oedems sind daher entweder allgemeine oder örtliche. Zu erstern gehört: ungesunde Leibesbeschaffenheit, und mannigfaltige Verderbniße der Säfte, besonders die skorbutische; leichte Verstopfungen und Vereiterungen der Eingeweide; Ansaugung von eiteriger, jauchiger Feuchtigkeit; allzustarker Blutverlust; chronischer Durchfall; langwierige kalte Fieber; vorhergegangene lang dauernde Krankheiten; Unterdrückung natürlicher oder gewohnter Ausleerungen, anhaltende Leidenschaften, besonders Traurigkeit, Mißbrauch geistiger Getränke, irgend ein allgemeiner Fehler des Saugadersystems u. s. w. Zu den örtlichen rechnet man eine ruhige, anhaltend sitzende Lebensart, einen langen, schnell nachgelassenen Druck; in irgend einem Theile verminderte Leibesbewegung; vorhergegangene heftige Quetschungen, Entzündung; Mißbrauch erweichender Mittel; Zusammendrückung der zurückführenden Blutadern durch Schwangerschaft, Drüsen- Balg- oder andere Geschwülste, Verrenkungen, Beinbrüche, Bruchbänder oder scharf angezogene Binden; örtliche Fehler des Schlagadersystems.

§. MCXXVII. Die Wirkungen des Oedems sind nach dem Sitze der Krankheit und der Menge der ausgetretenen Feuchtigkeit verschieden. Die vornehmsten sind: Verunstaltung, Abnahme der bewegenden Kräfte, Reitz der Theile von Spannung und Schärfe, wodurch Schmerz und Entzündung oder das sogenannte Oedema calidum veranlaßt wird; gehemmter Umlauf der Säfte und daher rührende Anhäufung derselben in entfernten Theilen, Verminderung oder gänzliche Unterdrückung der thierischen Wärme.

§. MCXXVIII. zum §. CCLXL. Vorzüglich muß jedoch auf die Wegschaffung der Ursache Rücksicht genommen werden. Ist diese unmöglich, so ist keine gründliche Heilung zu hoffen, und dann muß man blos mit Palliativmitteln die Zunahme der Krankheit zu hindern suchen. Wenn sich zum Oedem eine Entzündung schlägt, oder das Aufspringen der Haut, die Blasen und blauen Flecken den bevorstehenden heißen Brand anzeigen, so muß jeder Reitz vermieden, der leidende Theil in einer ruhigen, horizontalen Lage erhalten, zugleich müßen äusserlich und innerlich fäulnißwidrige Arzeneyen, gelinde Brechmittel, antiphlogistische Abführungen, und ein kühles diätetisches Verhalten angewendet werden. Auch hat ein Breyumschlag aus Hafermehle und starkem Biere vortrefliche Dienste gethan.

Das unächte Oedem.

§. MCXXIX. So nennt man jede widernatürliche, kalte, von der Ergießung einer fremdartigen Flüssigkeit, als Gallert, Lymphe, Blut, Harn oder Luft ins Zellengewebe herrührende Geschwulst. **Unbegränzt** pflegt sie zu seyn, wenn sie ihren Sitz im netzförmigen Zellengewebe hat; **begränzt** hingegen, wenn die Ergiessung in den Fettzellchen oder in der dichten Zellenhaut, welche sich zwischen verschiedenen festen Theilen des Körpers befindet, Statt hat. Hiezu gehört:

Das Oedem der Kindbetterinnen.

§. MCXXX. Man nennt diesen Zufall auch die Milchgeschwulst. Bey Wöchnerinnen kommt er oft, bey Schwangern selten vor. Es ist eine elastische, weiße,

widerstehende, warme, schmerzhafte Geschwulst, bey welcher sich die vom Fingerdrucke verursachte Grube wieder ausfüllt. Der Sitz ist in den Füßen, entweder in einem, oder in beyden zugleich; der rechte wird öfterer, als der linke, die obern Gliedmaßen aber am seltensten davon befallen.

§. MCXXXI. Es fängt mit einer Spannung und einem Schmerz in den Weichen mehrentheils zwölf oder vierzehn Tage nach der Niederkunft an; hierauf folgt eine Geschwulst, welche sich allmählich um die Schaamlefzen und an der innern Seite des Schenkels ausbreitet. Am zweyten oder dritten Tage ereignet sich das nämliche am Mittelfuße; endlich geht Spannung, Schmerz und Geschwulst unter einem ziemlich heftigen Fieber auch in den Fuß über. In gleicher Ordnung pflegt die Krankheit mehrentheils binnen zwey bis acht Wochen wieder abzunehmen, doch dauert sie auch bisweilen länger. Dadurch, daß die Geschwulst von oben nach unten geht, warm und schmerzhaft ist, und die von einem Fingerdrucke verursachte Grube sich bald wieder ausfüllt, unterscheidet sie sich vom ächten Oedem.

§. MCXXXII. Die Ursachen sind zwar oft aus irgend einer Ursache verhinderte Absonderung der Milch, krankhafte Ansaugung derselben, oder unterdrückte Kindbettreinigung; nicht selten scheint jedoch blos das Stocken der nicht gehörig verdünnten Lymphe, und die wegen irgend eines Fehlers im Saugadersystem und den Lymphdrüsen verhinderte Ansaugung derselben die Veranlaßung zu seyn. Daher pflegt auch keine Flüßigkeit herauszufließen, wenn die Haut skarifizirt wird.

§. MCXXXIII. Wenn sich der Zufall nach willkürlich oder aus Noth unterlaßenen Stillen, oder weil die Milch aus was immer für einer Ursache zurückgetre-

ten, oder die Kindbettreinigung unterdrückt worden ist, einfindet, so wird ihr weiterer Ausbruch bisweilen durch Wiederherstellung der fehlenden Ausleerung verhütet.

§. MCXXXIV. Im Anfange der Krankheit leisten mäßige Aderläße, salzichte Abführungsmittel, schweistreibende, gelinde Spießglasarzneyen, Mohnsaftmittel, eine kühlende Diät, Reibungen, Räucherungen mit flüchtigen aromatischen Substanzen, Dampfbäder und Einreibungen gute Dienste. Widersteht sie diesen Mitteln, so äußert bey einer reichlichen Diät das Queckſilber inn- und äußerlich gebraucht, vortrefliche Wirkung. Nimmt das Uebel ab, so müßen äußerliche und innerliche tonische Mittel, kalte Bäder, und die Expulsivbinde angewendet werden. Zuweilen artet die Geschwulst in eine Milch- oder lymphatische Eitergeschwulst aus, und mitunter wird sie durch außerordentlich häufig hervorbrechende Bläschen gehoben.

Der Waßerkopf.

§. MCXXXV. zum §. CCLXLII. Nach: Ursache an dieser Art des Waßerkopfes seye. Den nach der Geburt entstehenden äußern Waßerkopf können Ursachen, welche mit denen viele Aehnlichkeit haben, wovon das Oedem §. 288. und §. 1223. erzeugt werden kann, unterdrückte Geschwüre, besonders an der Haut, u. s. w. veranlaßen. Auch hat man beobachtet, daß bisweilen eine erbliche Disposition zu dieser Krankheit Statt finde.

§. MCXXXVI. zum §. CCLXLIII. Wofern die ausgetretene Feuchtigkeit in einer eigenen Haut eingeschloßen seyn sollte; so erfordert das Uebel die Behandlungsart der Sackwaßersucht.

§. MCXXXVII. zum §. CCLXLIV. Der glückliche Erfolg der Kur hängt überhaupt ab von der Entdeckung und Hebung der Ursache, und von der Zertheilung, Ableitung, Revulsion und Ausleerung der ausgetretenen serösen Feuchtigkeit. Nach Beschaffenheit der Heilanzeige muß man deßhalb unterdrückte Hautausschläge wieder herzustellen trachten, und abführende, schweiß- und harntreibende Mittel versuchen. Außer dem Blasenpflaster können auch künstliche Geschwüre hinter den Ohren an dem Anhange der dreyeckichten Nath eröffnet, oder ein Haarseil gesetzt werden. Vorzüglich aber müssen äußerlich und innerlich Queckſilbermittel bis zu einem schnell entstandenen Speichelfluß angewendet werden. Das Zusammendrücken der ganzen Hirnschale mittelst einer so fest darum gelegten Binde, als der Kranke ohne Beschwerden vertragen kann, vermehrt die Wirsamkeit der angegebenen Mittel. Eine schnelle Ausleerung der Flüßigkeit beschleuniget den Tod; allein, wenn man die Feuchtigkeiten langsam, und durch einen kleinen Stich zu wiederholten Malen ausleert, und hernach das Gehirn durch einen gehörigen Druck unterstützt, so sollen dadurch Kranke Monate lang am Leben erhalten worden seyn. Wenn man in der Geburt einen Waßerkopf entdeckt, welcher die Entbindung unmöglich macht, so ist die Abzapfung der Feuchtigkeit mittels des Troikars unumgänglich angezeigt.

Gehirnwaßersucht.

§. MCXXXVIII. Die Gehirnwaßersucht, wobey der Hirnschädel nicht wie beym Waßerkopf erweitert ist, hat ihren Sitz 1) in einer oder in mehrern Gehirnhöhlen, ja sogar im Kanale des verlängerten Markes; 2) zwi-

schen

schen den Hirnhäuten, selten zwischen der äußern Hirnhaut und der Hirnschale. Bey jungen Subjekten kann diese Art die Hirnschalknochen ausdehnen, und in den äußern oder auch gemischten Waßerkopf übergehen; 3) in der Gehirnsubstanz, oder endlich 4) in einer eigenen Haut unter der Gestalt der Waßerblasen oder einer Sackgeschwulst.

§. MCXXXIX. Diese Krankheit ist zwar bey Kindern unter fünf Jahren am gemeinsten, doch kann man kaum ein Alter davon freysprechen, weil sie außer den allgemeinen Ursachen der Waßersucht von mannigfaltigen äussern, an dem Kopfe vor geraumer Zeit angebrachten Gewaltthätigkeiten, von allem, was den Umlauf des Blutes im Gehirne langsamer machen, und eine seröse Anhäufung bewerkstelligen kann; von Gehirnentzündungen, vom wäßrigen Schlagfluße, von Krämpfen im Unterleibe, vom Scharlachausschlage, von Masern u. s. w. verursacht wird. Die Erkenntniß der Gehirnwaßersucht erfordert die aufmerksamste Beurtheilung der Zufälle, besonders bey Kindern, wo sie um desto schwerer ist, weil diese Krankheit einem Wurmfieber oder dem beschwerlichen Zahnen ähnelt, und bisweilen damit verbunden ist.

§. MCXL. Folgende Zufälle pflegen ziemlich regelmäßig die Gehirnwaßersucht zu begleiten: ein beständiger, heftiger Kopfschmerz, welcher bald den ganzen Kopf, bald nur einen Theil deßelben einnimmt; Schielen, starrer Blick mit halbgeschloßenen Augen, Lichtscheue, Erweiterung des Sehlochs, Taubheit, mannigfaltige Krankheiten des Unterleibs, Kolikschmerzen, Mangel der Eßlust; weniger, unruhiger, durch Träume und Geschrey unterbrochener Schlaf; Knirschen mit den Zähnen; schwacher, geschwinder, gleicher Pulsschlag. Nach der Beschaffenheit der ausgetretenen Feuchtigkeit, und je nachdem

dem ihre Menge groß oder klein ist, kann dieser Zustand Tage, Wochen, Monathe, ja Jahre lang dauern. Hernach nehmen die Zufälle zu, die aufrechte Lage vermehrt die Unruhe außerordentlich, es finden sich Krämpfe im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen ein. Der Harn und Darmunrath geht entweder unwillkürlich ab, oder wird verhalten; der Puls ist langsam, ungleich, gespannt, und ähnelt jenem, der beym zusammengedrückten und zugleich gereitzten Gehirn zugegen ist. Dieser Zustand währt kaum über acht oder zwölf Tage, und es erfolgt sodann der Tod entweder unmittelbar, oder nachdem noch vorher heftige Zufälle sich eingefunden.

§. MCXLI. Die Heilung ist schwer, aber, besonders wenn sie im ersten Zeitraume unternommen wird, nicht unmöglich. Sie beschäftiget sich 1) mit der Kur der Hauptkrankheit, und wo möglich, mit Hebung der erkannten Ursache; 2) mit der Zertheilung, Ableitung, Revulsion der ausgetretenen Flüßigkeit; 3) mit der Stärkung der geschwächten Lebenskräfte. Die Heilmittel sind jenen, die zur äußern Behandlung des Wasserkopfes, des Oedems, und der Verletzungen des Kopfes empfohlen worden, ziemlich ähnlich. Brech- und Laxiermittel erfordern Vorsicht, um die Kräfte des Kranken nicht unzeitig zu erschöpfen. Ein alter, guter Wein entspricht der dritten Anzeige am besten.

Gespaltenes Rückgrad.

§. MCXLII. Das gespaltene Rückgrad ist eine Geschwulst, die mehrentheils eine helle, bisweilen auch trübe, gelblichte, gallenartige, blutige, eiterige Flüßigkeit enthält. Außerlich kömmt sie am häufigsten an den Lenden, seltner am Rücken oder im Genicke, und am

sel-

seltensten am heiligen Beine zum Vorschein. Die Krankheit setzt allezeit eine üble Bildung, und einen ganzen oder partiellen Mangel des Stachelfortsatzes eines oder mehrerer, oder aller Wirbelbeine, oder eines ganzen Wirbelbeines voraus. Sie ist entweder angebohren, oder stellt sich kurz nach der Geburt ein. Erwachsene werden nie davon befallen.

§. MCXLIII. Man erkennt das gespaltene Rückgrad an einer weichen, und wenn keine Entzündung oder heißer Brand dazukömmt, an einer blassen, etwas schmerzhaften, schwappernden, dem Drucke widerstehenden, keine Grube von dem darauf druckenden Finger behaltenden Geschwulst, welche, wenn sie klein ist, auf einen gelinden Druck verschwindet; sich aber gleich wieder einstellt, wenn dieser nachläßt. Oft fühlt man an der Seite der Geschwulst das Voneinanderstehen des Stachelfortsatzes. Die Größe und Gestalt derselben ist nach dem Grade der Krankheit, je nachdem ein, mehrere oder alle Wirbelbeine gespalten sind, verschieden.

§. MCXLIV. Sehr häufig ist diese Krankheit mit dem Wasserkopfe oder mit der Gehirnwassersucht verbunden. Abzehrung des Körpers, Schwäche der untern Gliedmaßen, Lähmung, unwillkürlicher Abgang des Harns und Darmunraths, und andere Beschwerden, welche von der Verderbniß und dem Zusammendrücken des Rückenmarks abhängen, sind gewöhnliche Zufälle dieser Krankheit.

§. MCXLV. Die Heilung glückt selten, doch kann man einen Versuch mit solchen Mitteln machen, welche jenen, die bey der äussern Behandlungsart des Wasserkopfes angegeben worden, ähneln. Besonders müßen künstliche Geschwüre in der Nähe der leidenden Stelle angebracht, und Queckfilbermittel mit Vorsicht gebraucht werden. Das Ab-

zapfen der ausgetretenen Flüßigkeit hat immer den Tod beschleuniget; die Unterbindung der kleinen Grundfläche der Geschwulst, der Druck und zusammenziehende Mittel haben wenig geholfen. Man muß alle reitzende Mittel, Pflaster, Salben, welche vielleicht das Zerreissen der Geschwulst bewirken können, vermeiden. Der Kranke darf nicht auf dem Rücken liegen. Den Wachsthum und das Zerreißen der Geschwulst zu verhindern, muß sie mit einem Bleyaufschlage und einer sehr weichen Decke bedeckt, und zugleich der gelindeste Druck auf dieselbe angewendet werden.

Das Wasserauge.

§. MCXLVI. zum §. CCLXLV. Die Ausleerung mittelst eines kleinen Troikars, welcher durch die undurchsichtige Hornhaut in die hintere Augenkammer gestossen wird, ist unschicklich, und das Ziehen eines Haarseils durchs Auge wegen der Empfindlichkeit der Theile unsicher. Queckſilbermittel, welche bis zu einem langsam erfolgenden Speichelfluße fortgegeben werden, sind zur Radikalkur, bevor der Augapfel in Verderbniß übergegangen, vorzüglich zuträglich. Den mannigfaltigen Zufällen muß nach ihrer Beschaffenheit begegnet werden. Das Aufschneiden der Häute ist dem freywilligen Aufplatzen vorzuziehen.

Die Wasserbrust.

§. MCXLVII. zum §. CCLXLVI. Zuweilen häuft sich die wässerichte Feuchtigkeit auch im Herzbeutel, oder in dem vordern oder hintern Mittelfelle an. Ihrer Beschaffenheit nach ist die Krankheit idiopathisch, ein-

einfach, und entsteht von einer örtlichen Schlaffheit oder Zartheit der Theile, oder von einem Fehler der ansaugenden Gefäße; bisweilen symptomatisch oder Folge und Wirkung einer andern Krankheit; endlich zusammengesetzt oder mit einer andern Art der Wassersucht verbunden.

§. MCXLVIII. zum §. CCLXLVII. Die Kennzeichen der Herzbeutelwassersucht stimmen mit diesen überein. Jedoch sind die Beschwerden heftiger, und werden in der Gegend des Herzbeutels empfunden. Ueberdieß kann auch bey einem starken Herzschlage ein Gefühl von einer wellenförmigen Bewegung um die dritte, vierte und fünfte wahre Rippe wahrgenommen werden. Die Anlage des Kranken zur Wassersucht, und eine höchst sorgfältige Untersuchung des vorhergegangenen Gesundheitszustandes erleichtert die Erkenntniß der Brustwassersucht.

§. MCXII. zum §. CCLXLVIII. Die künstliche Ausleerung des widernatürlich im Herzen angesammelten Flüßigen ist, soviel als mir bekannt ist, niemals mit glücklichem Erfolge angestellt worden. Inzwischen scheint doch der Stich des Herzbeutels unter gehöriger Vorsicht, damit die zur äußern Brust hingehenden, und die Zwischenrippenblutgefäße nicht verletzt werden, vorgenommen werden zu können.

Der Wasserbauch.

§. MCL. vor §. CCCIV. Die Heilung des Wasserbauchs erfordert 1) gänzliche Hebung oder wenigstens Verminderung der gehörig aufgesuchten und glücklich entdeckten Ursache. 2) Ausleerung der ausgetretenen Feuchtigkeit durch die natürlichen Aussonderungswege. Der ersten Absicht entsprechen 1) solche Mittel, welche den

leich=

tern Verstopfungen der Eingeweide angemessen sind, unter denen ein fleißiger und täglicher Gebrauch auflösender Klystiere den Vorzug verdient; 2) stärkende Arzneyen und Nahrungsmittel, die letztern besonders, wenn die Krankheit von allzuheftigen Ausleerungen entstanden; 3) Wiederherstellung zurückgetretener Hautausschläge. Endlich hat sich auch unter gewißen Umständen die antispasmodische Heilmethode wirksam bewiesen. Die zweyte Anzeige sucht man durch Harn, Schweiß und Stuhlgang beförderende Mittel zu erreichen.

§. MCLI. zu §. CCCVI. Wenn diese Operation der Erwartung entsprechen soll, so muß sie nicht, wie gemeiniglich geschieht, erst spät, sondern bey Zeiten unternommen werden, ehe die in der Bauchhöle enthaltenen Theile von der drückenden, reitzenden Feuchtigkeit gelitten haben. Man muß dabey Rücksicht nehmen auf die Lage, und mit Recht wird diejenige für die geschickteste gehalten, wenn der Kranke auf dem Rücken, am Rande des Bettes, und auf derjenigen Stelle, welche geöffnet werden soll, hingeneigt liegt; jedoch ist auch die nicht zu verwerfen, wobey der Kranke aufrecht auf einem Stuhle sitzt.

§. MCLII. Die wässerichte Feuchtigkeit kann auch unter gehöriger Vorsicht durch den verdünnten, und wie eine Blase ausgedehnten Nabel, welcher entweder von selbst zerrissen oder aufgeschnitten worden ist, mit Nutzen herausgelassen werden. So ist auch ein vorsichtiger Stich durch die in die Mutterscheide hervorragende und schwappernde Geschwulst mit glücklichem Erfolge vorgenommen worden. So oft als eine neue Anhäufung von Feuchtigkeit, und daher entstandene heftige Zufälle die Operation nöthig machen, so oft muß sie auch unternommen werden. Stärkende Einspritzungen, Quellmeisel oder Lein-

Leinwand durch das in der Wunde gelassene Röhrchen in den Bauch gebracht, können durch einen verursachten Reitz und durch den Zutritt der atmosphärischen Luft, auf die zarte Oberfläche der Eingeweide, nachtheilig seyn.

Trommelsucht.

MCLIII. So nennt man eine elastische, schallende, und weder durch die Lage veränderliche, noch schwappende Geschwulst, welche von einer widernatürlichen, bald schnellern, bald langsamern Anhäufung der Luft entstanden ist. Sie hat ihren Sitz entweder innerhalb des Bauchfells, welches bey Verletzung des Darmkanals Statt hat, oder in den Eingeweiden z. B. dem Magen, einem Stücke oder von dem ganzen Darmkanal, der Gallenblase u. s. w., wo sie dann Folge der Schlafsucht, Schwäche, Lähmung, Krämpfe, leichterer Verstopfungen dieser Theile, oder Versetzungen und mannigfaltiger Anhäufungen ist.

§. **MCLIV.** Dieser Zufall ist nicht selten mit der Bauchwassersucht verbunden. Die erstere Art §. 1153. kann schwerlich geheilt werden, wenn man anders nicht zu der verwundeten Stelle des Darmkanals kommen kann. Ein einfacher Bauchstich, wodurch die Luft herausgelassen wird, schafft auf einige Zeit beträchtliche Erleichterung.

Gebährmutterwassersucht.

MCLV. Es ist eine beym weiblichen Geschlecht in der untern Bauchgegend entstehende Geschwulst. Sie hat die Gestalt der Gebährmutter, giebt dem Drucke nach, oder schwappert, ist von der Unterdrückung des Harns und der natürlichen Schwangerschaft verschieden,

und

und wird von der Anhäufung einer widernatürlichen Flüßigkeit in der Gebährmutterhöhle verursacht. Diese Krankheit kömmt äußerst selten außer der Schwangerschaft, öfterer während einer nahen oder falschen Schwangerschaft vor. Zuweilen wird sie durch eine natürliche Geburt geendet, bisweilen strömt die Flüßigkeit durch den langsam ausgedehnten Muttermund hervor, Ich habe auch gelesen, daß man diese widernatürlich angehäufte Wassermenge durch das Aufschneiden des Muttermundes und durch den Stich abgezapft habe.

Der Wasserbruch.

§. MCLVI. nach §. CCCIX. Der ödematöse Wasserbruch ist eine Geschwulst des Hodensacks, welche langsam von der Ergießung einer Flüßigkeit ins Zellgewebe entsteht, mehr oder weniger weich ist, den Eindruck des Fingers beybehält, bey vermehrter Krankheit demselben widersteht, und endlich alle Runzeln des Hodensacks vertilgt. Sehr oft erstrecket sich die Krankheit zugleich zu den benachbarten Theilen hin, besonders wird das männliche Glied bisweilen dergestalt gekrümmt, daß die Geschwulst der Vorhaut nicht selten den Abfluß des Harns verhindert. Seltener entblößt die zurückgezogene Vorhaut die Eichel. Wenn die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, so wird durch die Spannung und den Reitz Entzündung, Zerreißung und brandiges Verderbniß verursacht.

MCLVII. Ursachen dieses Uebels sind am öftesten jene, welche jede ödematöse Geschwulst überhaupt verursachen können. Ferner verschiedene die Saugadern zusammendrückende Geschwülste; die Zerreißung einer andern Art des Wasserbruchs von irgend einer Ursache;

ein unvollkommnes und unvorsichtiges Abzapfen einer Feuchtigkeit aus der Scheidenhaut der Geilen, verschiedene äußere Gewaltthätigkeiten, Verletzungen der Harnwege. Die Vorausſage stimmt mit der beym Oedem überein.

§. MCLVIII. Die Heilung erfordert: Wegschaffung der Krankheitsursache und das Abzapfen der Flüssigkeit durch einzelne Stiche mit der Lanzette an dem untern und erhabenern Theil des Hodensacks, die kaum bis ins Zellgewebe dringen. Gleich nach der Operation bedeckt man den Hodensack mit weicher, trockner Leinwand, welche bey langsam erfolgendem Ausfluße der Flüßigkeit des Harns beständig gewechselt werden muß. Alle warme, erweichende Mittel müssen vermieden werden. Stellt sich demungeachtet Entzündung ein, so muß ihrem Fortgange durch einen kalten, aus verdünnten Bleymitteln bestehenden Umschlag vorgebauet werden. Der sich dazu schlagende heiße Brand, macht den ernstlichen Gebrauch äußerer und innerlicher antiseptischer Mittel nothwendig. Mehrere Erfahrungen bezeugen, daß ein großer Theil von den allgemeinen Bedeckungen des Hodensacks heißbrandig geworden sey, sich von den Hoden abgesondert habe, und der Kranke dennoch mit dem Leben davon gekommen.

§. MCLIX. zu §. CCCIX. Nach: in den Bauch hineintreiben. Ausgenommen wenn zu gleicher Zeit ein angebohrner Bruch vorhanden, und folglich dieser Weg in die Bauchhöhle noch offen ist.

§. MCLX. nach §. CCCIX. Die Zufälle der Krankheit, wenn sie einfach ist, sind fast keine andere als die, welche von der Schwere der Geschwulst, und der Spannung

nung des Saamenstrangs und der übrigen Theile abhängen, und werden auch durch eine nothwendige Unterstützung des Hodensacks mittelst eines Tragbandes vortreflich gemildert. Die Krankheit kommt bisweilen auf beyden Seiten des Hodensacks vor: ist sehr oft blos idiopathisch, bisweilen zugleich mit einer Krankheit des Geilen verbunden, und heißt alsdann ein Wasserfleischbruch (Hydrosarcocele.)

§. MCLXI. nach §. CCCXII. Mit mehrerer Sicherheit unternimmt man das Abzapfen mittelst eines Troikars, der aber kleiner als der gemeine ist, oder wie andere wollen, platt seyn soll. Der Kranke setzt sich auf den Rand eines Stuhles oder Bettes, der Wundarzt umfaßt mit der linken Hand die Geschwulst, und drückt die Flüßigkeit gewissermaßen nach unten, mit der rechten Hand hingegen stößt er den in seinem Röhrchen steckenden Troikar, durch den untern, erhabenern Theil der Geschwulst ungefähr einen Querfinger tief in einer gleichsam schiefen, von außen etwas zurückgebogenen Richtung hinein. Sodann wird das Stilet aus dem Röhrchen, welches in der Wunde stecken bleibt, herausgezogen, wo dann alle Flüßigkeit durch dieselbe abfließt.

MCLXII. Wenn sich die Geschwulst bald nach vorgenommener Operation wieder einfindet, so hat sich Blut in der Scheidehaut ergossen, woran entweder eine Verletzung irgend eines Blutgefäßes, oder, welches seltner vorkommt, eine Durchschwitzung des Blutes durch die Seitenwände der Gefäße, wegen der ihnen schnell entzogenen Unterstützung Schuld ist. Dieser Zufall erfordert eine baldige Aufschneidung des ganzen Sackes. Von eben dieser Ursache kann eine Infiltration des Blutes in der Zellhaut des Hodensacks, welche sich bis zum Unterleibe, dem männlichen Gliede und den Schenkeln

erstreckt, und die Farbe der Haut dunkelschwarz macht, entstehen. Ein unvollständiges Abzapfen kann eine wässerige Geschwulst des Hodensacks verursachen. Einer Entzündung und dem heißen Brande vorzubauen, ist es dienlich, den Hodensack gleich nach der Operation mit einem kalten und fäulnißwidrigen Umschlage und einem etwas engen, gelinde zusammendrückenden Tragbande zu versehen.

§. MCLXIII. zu §. CCCXIII. Folgendes Aetzmittel wird als vorzüglich um eine Radikalkur des Wasserbruchs zu bewirken, gerühmt. Man nimmt gepülverten Höllenstein, oder auch alkalischen Aetzstein, vermischt ihn mit Mohnsaft, und macht ihn mit einem Schleime zu einem Teige, welcher auf ein ungefähr einen Zoll breit durchlöchertes Klebpflaster, auf den Hodensack gelegt und mit einem andern Pflaster bedeckt wird. Vorher müßen die Haare weggeschoren werden. Nach Verlauf von sechs bis acht Stunden, ist die Zellhaut des Hodensacks und selbst die Scheidenhaut des Geilen mit einem Schorfe bedeckt, und wenn derselbe durch die Eiterung beym Gebrauch der erweichenden Methode abgelöset worden ist, so fließt die Feuchtigkeit heraus, und es bleibt Entzündung nebst einem Geschwüre zurück, woraus ein mit häutigen Stücken vermischtes Eiter abgeht, wodurch endlich eine Verwachsung der Scheidenhaut mit der eigenthümlichen Haut der Hoden entsteht. Das Geschwür läßt sich übrigens leicht zuheilen. Wird die Entzündung zu stark, so muß sie durch Aderläße, Laxiermittel und durch das Auflegen eines erweichenden Breyumschlags gemäßiget werden.

§. CCCXV. Nach: mit Salzen versetzte Bähungen. Der glückliche Erfolg der Operation hängt größtentheils von einem schicklichen Verbande ab. Am

besten

besten bedient man sich folgender Methode: Wenn der Hode aus seiner Lage gekommen seyn sollte, so schiebt man ihn gelinde wieder in dieselbe zurück, und bringt hernach von oben nach unten mittelst eines kleinen Spatels ein Leinwandstreif ganz sanft zwischen den Hoden und die Scheide, ihrer ganze Länge hin, dergestalt ein, daß äußerlich ein Theil der nachher hervorzuziehenden Leinwand heraushängt. Bey diesem ersten Verbande ist der Gebrauch der Karpie weniger bequem, weil die Theile dadurch weniger gleichförmig ausgedehnt werden, die Faden beträchtlich kleben, nachher mit Mühe loszumachen sind, und weil endlich, wenn etwas davon zurückbleiben sollte, die Heilung dadurch verzögert würde. Der mit einem Bäuschchen bedeckte Hodensack wird hierauf durch ein schickliches Tragband unterstützt. Dieser Verband bleibt unberührt vier bis fünf Tage liegen. Die vielleicht vorfallenden Blutungen werden nach ihrer Art behandelt. Wird die zur Radikalkur nothwendige Entzündung zu heftig, so muß sie durch die antiphlogistische Heilmethode gemäßigt werden. Die übrige Behandlung richtet sich nach der Beschaffenheit des Geschwürs; nur hat man beständig darauf zu sehen, daß sich die äußere Wunde nicht eher verengere oder wohl gar schließe, als bis die Scheidenhöhle durch überall hervorgewachsenes frisches Fleisch gehörig zugeheilt sey. Außerst selten entsteht die Krankheit nach der gehörig vollbrachten Operation von neuem. In diesem Falle muß man auf den widernatürlichen Zusammenhang des Hodens und der Gefäße die behutsamste Rücksicht nehmen. Wenn auf beyden Seiten ein Scheidenwasserbruch zugegen ist, so ist eine doppelte Operation nöthig. Beyde auf einmal zu öffnen, indem man den andern Scheidensack durch die Zwischenräume des Hodensacks hindurch öffnet,

scheint deßhalb minder bequem zu seyn, weil man theils die Leinwand, welche doch so nöthig ist, nicht ohne Beschwerden in den geöffneten Sack einbringen, theils dem Eiter keinen freyen Ausfluß verschaffen kann.

§. MCLXIV. zum §. CCCXIV. Der Wasserbruch des Saamenstrangs, welcher im Bauchfelle seinen Sitz hat, kann entweder mit oder ohne einen Bruchsack vorhanden seyn; er setzt jedoch allzeit einen vorausgegangenen angebohrnen oder erlangten Bruch voraus. Die hier vorhandene Feuchtigkeit läßt sich mehrentheils in die Höhle des Bauchfelles zurückdrücken, ohne daß eine Spur von Geschwulst über dem Bauchringe zurückbleibt, wie es bey dem ödematösen Wasserbruche des Saamenstrangs der Fall ist. Selten verhindert die Verwachsung des Sackes an seinem obern Theile, öfters aber die Einklemmung dieses Zurückdrücken der Feuchtigkeit in den Bauchfellsack. Wenn die Krankheit mit einem angebohrnen Bruche verbunden ist, so wird sie, weil die Feuchtigkeit in dem Scheidensacke des Hoden liegt, schwerlich durch etwas anders, als durch die Empfindung der Vollheit um den Saamenstrang herum, von dem Wasserbruche in der Scheidenhaut des Hoden unterschieden. Ist sie aber mit einem erlangten Bruche verknüpft, so kann man den Hoden an dem untern und hintern Theile der Geschwulst fühlen, und aus der Vergleichung der bekannten Kennzeichen beyder Krankheiten das Uebel erkennen.

Die Heilung der Krankheit, welche die Ausleerung der ausgetrettenen Flüßigkeit zum Gegenstande hat, erfordert einen behutsamen Einschnitt, oder Stich, wodurch die Natur der Krankheit deutlicher in die Augen fällt. Die Anwendung des Haarseils oder Aetzmittels würde gefahrvoll seyn. Uebrigens macht man von einer

Behandlung Gebrauch, welche der Hauptkrankheit, dem Bruche angemessen ist.

§. MCLXVI. Einen **Blutbruch** (hæmatocele) nennt man eine widernatürliche Anhäufung des Blutes im Hodensacke, welche eben die Stellen einnimmt, in welche sich seröse Flüßigkeiten zu ergießen pflegen. Die **Ursachen** sind vorhergegangene Quetschungen, Wunden, die Operation des Scheidenwasserbruches mittelst des Stichs, wodurch ein Blutgefäß verletzt worden, und, jedoch äußerst selten, eine Durchschwitzung des Blutes durch die Seitenwände der nach abgezapfter Flüßigkeit schnell erschlafften Gefäße. Wenn sich das ausgetretene Blut ins Zellgewebe ergossen, so bemerkt man allezeit eine beträchtliche blaue Stelle. Ein Blutbruch, welcher auf den Stich oder eine andere Operation erfolgt, entsteht schnell.

In Ansehung der **Heilung** findet bey einer geringen Blutergießung die Zertheilung durch dienliche Mittel Statt. Ist sie stärker und widersteht der Zertheilung, so muß man die Geschwulst aufschneiden, das ausgetretene Blut herauslassen, das verwundete Gefäß aufsuchen, nnd dasselbe, wenn die Blutung auf keine andere Weise gestillt werden kann, unterbinden. Bisweilen entsteht eine langsame Durchschwitzung des Blutes aus der Oberfläche der Wunde, des Geschwüres, der Scheidenhaut, der Hodensubstanz selbst, welche das Ansehen eines Wasserbruches hat, von keiner merklichen Verletzung eines Gefäßes entsteht, jeder gelindern Heilmethode Trotz bietet, die Entmannung nothwendig macht, und, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, auch dadurch nicht immer gehoben wird.

Das Wassergelenk.

§. MCLXVII. zum §. CCCVII. Auſſer dem Gliedwasser wird das Wassergelenk auch durch die Anhäufung einer serösen, lymphatischen, eiterigen, jauchigten, milchartigen, blutigen Feuchtigkeit, oder auch der Luft veranlaßt. Zu den **Ursachen** gehören auch verschiedene Versetzungen, hauptsächlich der Pockenmaterie und der Milch. Beym einfachen, erst entstehenden Wassergelenk ist auch noch ein aufgelegtes Blasenpflaster heilsam. Angezündete Moxa dient zur Erregung des nöthigen Geschwüres. Wird die Operation angestellt, so muß die Haut vorläufig zurückgezogen werden, damit die Wunde der Gelenkkapsel gleich nach ausgelaufener Feuchtigkeit wieder bedeckt werden könne. Bisweilen ist die Krankheit so heftig, daß das Glied abgenommen werden muß.

Zweytes Kapitel.

Die Drüsengschwülste.

§. MCLXVIII. zu §. CCCXXI. Zu den entfernten Ursachen rechnet man auch den Aufenthalt in sumpfigen, feuchten und solchen Gegenden, welche kein Wind durchstreichen kann; fest zugeschnürte Halsbinden; Nahrungsmittel aus mehlichten, unverdaulichen Substanzen; Unreinlichkeit, Müßiggang, verborgenes Lustseuchengift, unterdrückte Hautausschläge.

§. MCLXIX. Die Zufälle der wahren Skrophel bestehen 1) entweder in einer besondern Schwäche; 2) in **Verstopfung**, welche aus der Geschwulst und der verletzten Verrichtung der leidenden Theile zu beurtheilen ist. Nehmen sie innere Theile ein, so können sie nach

der

der Verschiedenheit des Sitzes Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Atrophie, Bauchwassersucht u. s. w. verursachen; oder 3) in den Zufällen einer Schärfe, von welcher skrophulöse und verschiedene Hautgeschwüre, so wie auch ein Beinfraß von besonderer Art entstehet, welcher besonders die Knöchel, den Ellenbogen, die Fingergelenke angreift. Nicht selten sind die ächten Skropheln mit einer andern Krankheit vermischt.

§. MCLXX. zum §. CCCII. Nach: als ein anderes widersteht. Ferner ist das öfters wiederholte, sorgfältig angestellte Reiben des leidenden Theils, des ganzen Körpers dienlich, so wie auch die peruvianische Rinde und Eisenmittel den angegebenen Absichten entsprechen, besonders wenn man sich dabey einer Kräfte gebenden Diät bedient. Die Geschwülste dürfen auch nicht, wenn es anders die mitverbundenen Umstände erlauben, bedeckt werden, damit man einen größern Wärmegrad verhütet. Gegen die Verstopfung gebraucht man kräftig zertheilende, auf die Geschwulst gelegte, oder auch innerlich gegebene Mittel. Jedoch lehrt die Erfahrung leider, daß die eingewurzelte und heftige Krankheit nicht selten aller bisher bekannten Hilfe Trotz biethet.

Der Kropf.

§. MCLXXI. zu §. CCCXXIV. Der ächte, drüsige Kropf, wovon hier die Rede ist, hat seinen Sitz in der Schildknorpeldrüse, oder in andern kleinen Drüsen des Kehlkopfes, und unterscheidet sich dadurch von den unächten, welche in andern Theilen des Luftröhrenkopfes entstehen. Wenn die Schildknorpeldrüse größer geworden, so erhellet von selbst, daß ihre gänzliche Ausrottung wegen des größern Durchmessers der auf-

wärts und niedersteigenden Blutgefäße, wegen der beträchtlichen Schwierigkeit den Blutfluß durch Druck oder Unterbindung stillen zu können, und wegen der Nähe der Kopfschlagadern gefährlich sey. Ich habe jedoch gesehen, daß eine partielle Wegschneidung der Geschwulst, und die Zerstörung des zurückgebliebenen Theils mittelst eines aufgelegten Aetzmittels und dadurch erregter Eiterung, desgleichen auch mittelst eines Haarseils, einen glücklichen Erfolg gehabt.

§. MCLXXII. Von den **unächten Kröpfen**, welche in andern Theilen des Lunftröhrenkopfes ihren Sitz haben, giebt es verschiedene Arten: 1) der **schwammichte Kropf** (Struma fungosa) ist eine chronische, verbreitete, blasse, mehr oder weniger weiche, dem Gefühle nach, wie die Schwammgewächse, ungleiche, mehrentheils elastische, durch keinen Druck veränderliche Geschwulst, an welcher keine Spur von einer schwappernden Materie zu entdecken ist, und deren Entstehung von der Infiltration einer gallertartigen, eyweiß ähnlichen und lymphatischen Materie in dem gemeinschaftlichen Zellgewebe oder den darunter liegenden Theilen hergeleitet werden muß. Die Schildknorpeldrüse und andere benachbarte sind in diesem Zustande keinesweges aufgeschwollen, sondern werden vielmehr kleiner. In Ansehung der **Beschaffenheit**, der **Voraussage** und der **Kur** verhält es sich, wie beym Gliedschwamm angegeben worden. 2) Der **anevrysmatische Kropf** läßt schwerlich eine gründliche Kur zu, es müßte denn von einer doppelten Unterbindung der Schlagader Gebrauch gemacht werden. Man muß nicht außer Acht lassen, daß auch bey den übrigen Arten des Kropfes ein Klopfen wegen der Nähe der Schlagadern vorhanden seyn könne. 3) Der **cystische Kropf**, wird wie Balggeschwülste behandelt.

4)

4) Der von einer Windsucht herrührende Kropf (Struma emphysematosa) kann von einer Zerreissung oder irgend einer partiellen oder vollständigen Zertrennung der Luftröhre entsteheu. Bey diesem Zufalle ist Aufschneiden der Geschwulst, Herauslassung der ausgetretenen Luft, Aufsuchen der Luftröhrenwunde, und deren anderswo angegebene Behandlung erforderlich. 5) Der von einem Bruche entstehende Kropf (Struma herniosa) ist eine weiche, elastische, umschriebene Geschwulst, welche aus einer kleinen Erhabenheit langsam entsteht, dem Drucke weicht, und wenn dieser nachläßt, wieder zurücktrit und davon herrührt, wenn dte innere Haut der Luftröhre, oder mehrere derselben widernatürlich erweitert, und zwischen die Knorpelringe der Luftröhre eingeklemmt sind, oder auch eine Erweiterung der Ringe selbst verursacht worden ist. Dieser Zustand kann schwerlich anders, als durch einen gelinden Druck mit festen, aus Karpey zubereiteten, und mittelst eines Klebpflasters befestigten Knäueln, behandelt werden.

Der Skirrhus.

§. MCLXXIII. zum §. CCCXXIX. Nach: auszurotten trachten. Die Zertheilung kann versucht werden: 1) so oft die Krankheit von einer bekannten innerlichen, und zu hebenden Ursache entstanden. In welchem Fall man sich einer der Natur der Krankheit angemessenen Heilmethode bedient. Der äußere sowohl, als innere Gebrauch des Queckſilbers ist unsicher, und findet nur Staat, wenn ein verborgenes venerisches Gift vorhanden ist. In diesem Falle sind äußere zertheilende Mittel von keinem Nutzen. 2) wenn das Uebel noch neu, und von einer äußern Ursache in einem übrigens gesun-

gesunden Körper entstanden ist, können verschiedene äussere zertheilende Mittel angewendet werden, die jedoch keinen Reitz auf der Haut verursachen müßen. 3) Bey einem milden ruhenden Skirrhus, wo die Ursache auf keinerley Art entdeckt werden kann, oder die Verhärtung keine vollkommene Ausrottung zuläßt, kann man seine Zuflucht zu den bekannten äußern und innern spezifischen Mitteln nehmen. Unter diesen verdient ein konzentrirter Absud, und das Extrakt der Ononis spinosa nicht den letzten Rang.

§. MCLXXIV. Bey der Behandlung hat man vorzüglich jeden äußern und innern Reitz sorgfältig zu vermeiden. Da auch Erfahrung und Analogie lehren, daß die äußere künstliche Wärme viel zur Zertheilung äußerer Verhärtungen beytrage, so thut man gut, die Geschwulst mit einem Katzenfell, Schwannenpelz, oder einem andern weichen Thierfelle zu bedecken. Die Diät muß mager, mäßig, kühlend seyn. Ruhe der Seele und des Körpers muß, so viel es seyn kann, beobachtet werden.

Der Krebs.

§. MCLXXV. zum §. CCCXLI. Bey einem Krebse, wo man an aller Rettung verzweifelte, und bey andern bösartigen Geschwüren hat noch ein häufiger Genuß von dem Absude der Sassaparill = Quecken = Chinawurzel, sogar des bloßen frischen Wassers, wobey nichts weiter, als etwas weniges trockenes Brod, genoßen wurde, eine bewundernswerthe Wirkung geäußert, als alle andere Mittel schon vergeblich angewendet worden waren.

Krebs der Lefzen.

§. MCLXXVI. Er kömmt am öftersten an der untern, am seltensten an der obern Lefze vor, und wird an den charakterischen Kennzeichen §. 334. erkannt. Entweder nimmt er einen Theil der Lefze, oder die ganze ein, erstreckt sich bis zur Wange, oder auch bis zu den benachbarten Drüsen, bis zu den unter dem Kinnbacken und der Zunge gelegenen, selbst bis zu den großen Ohrdrüsen. In Ansehung der Ursache, Zufälle, Voraussage und Heilart, gilt, was beym Krebse ist gesagt worden. Das Wohl des Kranken beruht auf die Ausrottung der verdorbenen Theile.

§. MCLXXVII. Die Operation wird nach der verschiedenen Ausdehnung und dem verschiedenen Grade des Uebels auf eine mannigfaltige Art unternommen. 1) Wenn der Krebs den dritten Theil, die Hälfte, ja noch etwas mehr von der Lippe einnimmt, so kann die Vereinigung der Wundlefzen, ohne daß die geringste Verunstaltung übrig bleiben sollte, erfolgen. Man macht alsdann an den Seiten der Geschwulst gleiche Einschnitte nach unten, wenn die Unterlefze, und nach oben, wenn die Oberlefze krebshaft ist; die Einschnitte vereinigen sich in einen spitzigen Winkel, und schließen alle kranken Theile der Lefze ein. Hernach bringt man die Wundlefzen an einander, und befestigt sie gerade so, wie bey der Hasenscharte angegeben wird. 2) Wenn das Uebel sich bis zu den Wangen erstreckt, muß man zuweilen einen Querschnitt in den Mundwinkel machen, und nachdem der krebshafte Theil ausgeschnitten worden, wobey aber darauf zu sehen, daß die Wunde, soviel möglich, winklicht werde, die Wundlefzen mittelst der umwundenen Nath vereinigen. 3) Wenn die ganze Lippe krebshaft

ist,

ist, so kann sie zwar durch die Operation gang weggenommen werden; allein hier findet keine Vereinigung der Wundlefzen Statt. Durch das vorwärts drücken der vereinigenden Binde kann die Verunstaltung wenigstens vermindert werden.

Drittes Kapitel.

Die Sackgeschwülste.

Die Wolfsgeschwulst.

§. MCLXXVIII. nach §. CCCXLVII. Die Krankheit ist sehr oft erlangt, bisweilen erblich, bisweilen angebohren, wo sie eine Art von Muttermahl ausmacht. Sie ist entweder örtlich oder allgemein. Im ersten Falle rührt sie oft von einer äußerlichen Gewaltthätigkeit her; im letztern aber kann man irgend eine versteckte, spezifische Schärfe im Körper annehmen. Bisweilen bemerkt man auch kritische Balggeschwülste. Die breyartigen Sackgeschwülste sind im Anfange allezeit beweglich; wenn sie aber größer geworden sind, und durch einen Reitz lange beunruhiget, besonders aber, wenn sie gedrückt werden, so hängen sie mit der Haut, und den darunter liegenden Theilen fester zusammen, ja bisweilen verlängern sie sich zwischen die Zwischenräume der Muskeln und Flechsen, und bilden dann verschiedene fingerähnliche Fortsätze.

§. MCLXXIX. zum §. CCCL. Bey Sackgeschwülsten von innern Schärfen müßen innere, letztern entgegen gesetzte Mittel zur Zertheilung versucht werden.

§. MCLXXX. zum §. CCCLII. Nach: sodann stillt sich das Bluten ganz leicht. Wenn ein krampf-

aderi-

aderiger Zustand der in der Nachbarschaft befindlichen Blutgefäße daran Schuld ist, welches daraus erhellet, daß das Blut aus dem Umfange der Wunde langsam herausschwitzt, so ist oft weder Druck, noch Unterbindung zur Stillung desselben hinreichend, sondern es ist manchmal nöthig, daß alles Krampfaderige weggeschnitten, und wenn die Umstände dieses nicht gestatten, das glühende Eisen angewendet werde.

§. MCLXXXI. Nach einer andern Methode nimmt man auch eine Balggeschwulst durch folgende chirurgische Operation weg: Man öffnet die Geschwulst, leert die in ihr enthaltene Flüßigkeit aus, und füllt den zurückgelassenen Balg gehörig mit Karpie aus, welche mit einem starken Digestiv, wozu man etwas gepulverten, alkalischen Aetzstein oder rothen Queckſilberniederschlag gemischt hat, bestrichen, oder mit Salmiakgeist angefeuchtet hat. Der Balg pflegt durch diese Mittel nach wenigen Tagen eine solche Beschaffenheit zu erhalten, daß er mit einer Zange herausgezogen, oder wenigstens, nachdem er mit derselben gefaßt worden, mit einer Lanzette ohne Gefahr eines Blutflußes losgetrennt werden kann.

Die Wassersackgeschwulst.

§. MCLXXXII. zum §. CCCLIII. Sie unterscheidet sich von den Wolfsgeschwülsten (Lupiæ) auch durch ihren Sitz, der deutlichen Fluktuation, und dadurch, daß sie durch einen frühzeitigen Gebrauch dienlicher Mittel leichter zu zertheilen ist. Wenn die Flüßigkeit durch einen kleinen Stich abgezapft worden ist, so können die Wände des Sacks durch Hülfe eines gehörigen Drucks und nöthiger Ruhe mit einander verwachsen, Wenn sie auf diese Mittel nicht weicht, und der Sack

sich wieder angefüllt haben sollte, so wird ein Haarseil mitten durch die Geschwulst gezogen, die erwünschte Wirkung leisten. Die Ausrottung ist nicht nöthig, und wegen der dünnen Haut und unbequemen Lage auch schwerlich vorzunehmen.

Die Wasserblasen.

§. MCLXXXIII. Man versteht darunter haufenweise bey einander liegende, blasenähnliche, runde oder eyförmige Balggeschwülste von verschiedener Größe. Sie enthalten eine seröse, lymphatische Flüßigkeit, hängen bisweilen wie Trauben mit ihren Stielen zusammen; seltner schwimmen sie frey, und kommen in verschiedenen Höhlen und Eingeweiden des Körpers vor. Bald entstehen sie von einer verborgenen Ursache, bey einem widernatürlichem Zustande der festen Theile, vielleicht der Saugadern, durch die thierische Vegetation; bald scheinen sie in der ausgetretenen Feuchtigkeit erzeugt zu werden. Es giebt keine sichtbaren Kennzeichen derselben, sie müßten denn sehr oberflächlich liegen, und die Elastizität der Geschwulst, und das Gefühl eines ungleichen Schwapperns zur Vermuthung ihres Daseyns leiten. Die Kunst ist nicht im Stande die Krankheit abzuwenden, und es findet sich keine andere Kurart derselben, als die Geschwulst zu öffnen, die Wasserblasen herauszulassen, und den zurückgebliebenen Theil durch eine erregte Eiterung zu zerstören.

Das Ueberbein.

§. MCLXXXIV. zum §. CCCLIV. Für den hier angegebenen Heilmethoden scheint das Aufschneiden Vorzüge zu haben. Man schiebt die Haut zuvor zurück, öffnet

net dann die Geschwulst mit einem kleinen Einschnitte, und leert die darin enthaltene Flüßigkeit gehörig aus. Hierauf läßt man die Haut wieder zurück, und verhindert dadurch den Zutritt der atmosphärischen Luft. Die Wiederentstehung der Geschwulst wird durch einen gehörigen Druck verhindert. Die Ausrottung ist überhaupt wegen der Nachbarschaft der Flechsen, und der Furcht irgend eine Verränderung in der Geschwulst durch den Zutritt der Luft zu bewirken, bedenklicher, als bey andern Balggeschwülsten.

Die Fröschleingeschwulst.

§. MCLXXXV. zum §. CCCLV. Man schneidet nämlich die Geschwulst ihrer ganzen Länge nach mit Vermeidung der benachbarten Gefäße auf, drückt die darin befindliche Gallert gehörig heraus, und füllt den leeren Balg mit gezupfter Leinwand an, damit die zurückgebliebene Feuchtigkeit eingesogen werde. Nach Verlauf von einigen Stunden nimmt man sie wieder heraus, pinselt die Höhle des Sacks überall mit einem sauren mineralischen Geiste aus, und wiederholt es nach Bewandniß der Umstände zu mehreren Malen. Hiedurch pflegt der Sack aufgelöset, die Stücke desselben getrennt, und sodann leicht mittelst eines Zängelchen herausgezogen zu werden. Wenn die Geschwulst von einem den Speichelgang verstopfenden Stein entsteht, so muß dieser weggenommen werden.

Die falschen Sackgeschwülste.

§. MCLXXXVI. Darunter werden diejenigen verstanden, deren Balge eine Oeffnung besitzen, oder wenig-

stens mit dem übrigen Kanale, woraus sie entstanden sind, einige Gemeinschaft unterhalten.

Der Blutaderknoten.

§. MCLXXXVII. zum §. CCCLVII. Nach: gleich wieder hervor. Wenn das Blut darin geronnen, so läßt er sich nicht zurückdrücken und wird hart. Bisweilen theilt sich das Klopfen einer benachbarten Schlagader der Krampfadergeschwulst mit. Seine Farbe ist mehrentheils wegen des durchscheinenden Blutes himmelblau oder nußfarb; wenn er jedoch tiefer liegt, so kann er blos durchs Gefühl entdeckt werden, und zuweilen hat man gar kein sicheres Kennzeichen seiner Gegenwart.

§. MCLXXXVIII. nach §. CCCLVIII. Ein grosser und alter Blutaderknoten, welcher diesen Behandlungsarten widersteht, und wegen öfteren Blutungen und dem zu befürchtenden Beinfraße gefährlich wird, muß ganz ausgerottet werden. Die Ausrottung schränkt sich entweder auf die Geschwulst ein, oder dehnt sich auch auf ein Stück der äußern Haut aus, wenn sie verdorben ist, oder mit jener zu fest zusammenhängt. Die darauf folgende Blutung erfordert entweder blos einen einfachen Druck, die Einwicklung des ganzen Gliedes, oder die Unterbindung. Das darauf folgende Geschwür wird seiner Natur gemäß behandelt.

Der Goldaderknoten.

§. MCLXXXIX. nach §. CCCLVIII. Den Zufällen begegnet man so, wie es die Natur eines jeden erfordert. Der Schmerz pflegt außer den angeführten Mitteln durch einen Breyumschlag aus Aepfeln in rothen

Wein gekocht, durch eine Bähung aus dem Absude der Hollunderblüthen und des Wermuthkrauts, durch eine Salbe aus Storax, durch einen einfachen mit Mohnsaft versetzten Breyumschlag, durch ein schmerzstillendes Zäpfchen u. s. w. gelindert zu werden. Diejenigen Knoten, welche beym Stuhlgange zum Vorscheine kommen, müssen sogleich in ihre vorige Lage gebracht werden. Die Verwicklung der Krankheit mit der Lustseuche, läßt sich nur durch Queckstlber heilen.

Viertes Kapitel.

Die Auswuchsgeschwülste.

Die Geschwülste der Augenlieder.

§. MCLXL. nach §. CCCLXIII. Das sogenannte Gerstenkorn ist eine runde Geschwulst, die mehrentheils kleiner als eine Erbse ist, am Rande der Augenlieder. Es ist entweder mit oder ohne Entzündung. Das Gerstenkorn mit Entzündung verursacht Schmerz und Röthe, läßt sich schwer zertheilen, kommt oft zu wiederholten Malen wieder, und wird bisweilen durch eine innere Schärfe unterhalten. Seinen Sitz hat es in den Meibomischen Drüsen oder in den Wurzeln der Wimpernhaare. Die Heilung erfordert den anhaltenden Gebrauch erweichender Mittel zur Beförderung der Eiterung. Zerreißt die Eitergeschwulst nicht von selbst, so muß sie durch einen Einschnitt geöffnet, und das Eiter ausgeleert werden. Die erweichenden Mittel müssen bis zur Heilung des Geschwürs fortgebraucht werden. Das Gerstenkorn ohne Entzündung ist entweder die Fol-

ge vorhergegangener Entzündung, oder eine mit einer Unschlitt- oder Honigartigen Materie angefüllte Balggeschwulst, oder eine Warze. Da bey diesen weder Zertheilung noch Eiterung leicht zu erwarten ist, so müssen sie durch die Operation gehoben werden. Balggeschwülste werden geöffnet, und der Balg durch eine vorsichtige Berührung mit einem, mittelst eines kleinen Pinsels anzubringenden Aetzmittels, einer Auflösung des Höllensteins, des weißen oder blauen Vitriols zerstört. Gestielte Auswüchse werden mit einer Scheere oder einem Skalpell weggeschnitten. Die, welche eine breitere Grundfläche haben, werden behutsam, damit der Augenliedknorpel nicht verletzt werde, mit dem Skalpell losgetrennt. Während der übrigen Behandlung wird das Auge oft mit einem starken Absude der Malve ausgewaschen, weil Pflaster und Salben nicht schicklich anzuwenden sind.

§. MCLXLI. Die Auswüchse und Balg- oder Drüsengeschwülste, welche in dem Augenliede selbst, und zwar in dem obern am öftesten vorkommen, verursachen, wenn sie größer sind Beschwerde, Verunstaltung und Nachtheil. Da sie sich weder zertheilen noch zur Eiterung bringen lassen, so müssen sie bey Zeiten ausgerottet werden. Die oberflächlich unter der Haut gelegenen, werden durch einen Querschnitt; die tiefer unter den Muskelfasern sitzenden, nach einem hervorragenden durch die zerschnittene innere Haut der Augenlieder mit einem Hacken in die Höhe gehoben und auf die bey den Balg- und anderu Geschwülsten angegebene Art herausgeschnitten. Die Lippen der äußerlichen Wunde werden mit Hülfe eines Klebpflasters an einander gebracht; die Verwachsung des Augapfels mit der inneren Wunde wird durch die öftere Bewegung der Augenlieder, und durch die Erhebung des Augapfels verhütet. Die an den Augenliedern neuge-

bohr-

bohrner Kinder bisweilen vorkommende Auswüchse erfordern die nämliche Kurart, ungeachtet nach meiner eigenen Erfahrung auf die Operation bisweilen ein heftiger Blutfluß erfolgt ist.

Der Auswuchs der Thränenkarunkel.

§. MCLXLII. nach §. CCCLXIV. Ist die Geschwulst entzündungsartig, so erfordert sie den Gebrauch antiphlogistischer Mittel besonders der Blutigel, gelinder Skarifikationen und zusammenziehender Mittel, welche ohne das Auge selbst zu reitzen, angebracht werden müssen. Bisweilen verursacht ein fremder ins Auge steckender Körper eine chronische Augenentzündung. Dieser muß sorgfältig aufgesucht und weggenommen werden. Wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen seyn sollte, so muß man die Eitergeschwulst bey Zeiten öffnen, und das entstehende Geschwür ohne Eiterung befördernde Mittel durch die gelindesten austrocknenden Arzneyen zu heilen suchen, damit die Thränenkarunkel nicht durch eine allzustarke Eiterung völlig zerstöhrt werde.

Das Augenfell.

§. MCLXLIII. zu §. CCCLXVI. Nach : noch die Hornhaut verletze. Wenn das Augenfell sehr fest an der durchsichtigen Hornhaut hängt, so scheint es besser etwas daran zurückzulassen, als aus Begierde dieses rein wegzunehmen, jene stark zu verletzen, weil dadurch leicht unheilbare Narben verursacht werden.

Der Polyp der Nase.

§. MCLXLIV. zu §. CCCLXVII. Nach : Höhle ders. mehr oder minder an. Die Nasenpolypen sind

1) fleischartige, die weißlich oder roth, härtlich und ohne Schmerz sind; 2) härtere von einer schwarzen, gelblichen, grauen Farbe, schmerzhaft; sie bluten bey einer schwachen Berührung, und sind bisweilen geneigt in den Krebs auszuarten; 3) schleimige, von einer weißlichen Farbe, und äußerst weich; sie sind bisweilen mit einer Höhle versehen, und geben eine Menge Schleim von sich.

Zu §. CCCLXVII. Nach: der Nasenhöhl vor. Die Nasenpolype hängen allezeit mit einer einzigen und schmalen Grundfläche fest; jedoch können sie nach vorausgegangener Entzündung oder Eiterung mit den benachbarten Theilen nicht allein zusammen kleben, sondern wirklich verwachsen, welches jedoch bey den fleischartigen selten, bey den schleimigen aber schwerlich jemals erfolgt.

Nach: Serums daselbst aufzusuchen. Gelegenheitsursachen sind mannigfaltige Schärfen der Säfte, besonders die Lustseuche, Pocken, Krankheitsversetzungen, Quetschung, Kratzen, Verwundungen, verschiedene in die Nase gezogene erschlaffende oder scharfe Substanzen, stinkende Nasengeschwüre, Schnupfen, Beinfraß. Die Krankheit kann also idiopathisch oder symptomatisch oder die Folge und Wirkung einer andern Krankheit seyn.

§. MCLXLV. nach §. CCCLXVII. Von dem langwierigen Reitze entsteht endlich ein Schmerz, welcher sich bis zu den Augenbraunen und Augenliedern erstreckt, halbseitiges Kopfweh, oder ein besonders heftiger Kopfschmerz, eine Entzündung, Eiterung der Schleimhaut, eine kariöse Auflösung der Knochen und krebsartige Verderbniß. Ueberdieß verursachen einige Polypen, bey der leichtesten Berührung eine beträchtliche, sehr schwächende nicht selten gefährliche Blutung.

§. MCLXLVI. In Ansehung der Voraussage ist auch noch zu merken, daß ein gutartiger, idiopathischer, weicher Nasenpolyp, welcher nicht aus den Höhlen entstanden ist, bey feuchter Witterung, oder wenn eine grössere Menge Schleim sich nach der Geschwulst hinzieht, zu-, bey trockenem Wetter abnimmt, ziemlich leicht zu heilen ist. Die härteren werden schwerer geheilt, kommen leicht wieder, und werden häufig krebsartig. Ein symptomatischer Polyp kann nicht eher gründlich weggeschafft werden, bis die entdeckte Ursache gehoben worden ist. Ist der Polyp mit einem um sich greifenden Beinfraß oder dem Krebse verwickelt, so bietet er nicht selten allen Hülfsmitteln der Kunst Trotz.

§. MCLXCVII. Ehe die Ausrottung eines Polyps unternommen wird, muß die Befestigung desselben, welche, wenn er auch gleich vieltheilig ist, doch meistens nur mit einem einzigen Stiele Statt hat, sorgfältig untersucht werden. Dieses geschieht ganz bequem mittelst eines flachen Griffels von Horn oder Fischbeine, welcher behutsam zwischen dem Auswuchse und der Nasenhöhle, und zwar etwas hoch herumgeführt wird, wodurch man die Lage des Stiels erforscht, und die vielleicht vorhandene Zusammenklebung der Polypen mit den benachbarten Theilen hebt. Schwerlich hat man jemals das Scalpell zur Trennung wahrer, von vorhergegangenen Entzündungen verursachter Verwachsungen, den Stiel ausgenommen, nöthig.

§. MCLXLVIII. zu §. CCCLXX. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß die Unterbindung des Polyps mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden sey, ungeachtet bey ihrer Anwendung nichts von einem Blutflusse zu besorgen ist. Bald verhindert die Größe des Polypen das Einbringen der Röhre und das Herumschlingen

des Fadens um denselben, bald steht seine Figur dem höhern Anlegen des Fadens entgegen, und deßhalb erzeugt sich ein auf diese Art abgebundener Polype wegen des zurückgebliebenen Stückes öfters wieder, als wenn er durch die Ausreißung weggeschafft worden. Bisweilen macht das Zerreißen des Fadens, die Wiederholung der ganzen Operation nothwendig; bisweilen verursacht eine auf die Unterbindung folgende Entzündung ziemlich heftige Zufälle, wodurch die Kur verzögert und schmerzhaft wird; bisweilen wird der abgelöfete und faulende Polyp verschluckt, und es entsteht dann allezeit ein höchst unangenehmer, fauliger und schädlicher Odem, welcher häufigere Einspritzungen nöthig macht, damit die faulige Jauche, welche der verdorbene Polyp von sich zu geben pflegt, abgespült werden. Bey bösartigen Polypen wird die Unterbindung wegen des langwierigen Reitzes, weicher von dem längern Aufenthalte, oder dem öftern Einbringen des Röhrchens herrührt, schwerlich mit Sicherheit unternommen. Ein Polyp, welcher bey einem durch häufige Blutungen sehr geschwächten Kranken weder unterbunden, noch aus Furcht vor einer Verblutung herausgezogen werden konnte, wurde nach meiner eigenen Erfahrung, mittelst eines, durch die umwickelte Röhre eines Troikars in die Substanz des Polypen eingebrachten glühenden Eisens, und einer dadurch bewürkten Entzündung und Eiterung derselben, gänzlich zerstört.

§. MCLXL. Wächst der Polyp nach gehörig vollzogener Operation wieder, so muß die Ursache entdeckt und dieser gemäß verfahren werden. Ursachen können seyn: 1) eine unvollkommene Ausrottung des Polypen, 2) die Gegenwart mehrerer, 3) die Fortdauer der innern Ursache, und 4) ein noch unentdeckter örtlicher Feh-

ler

ler der Schleimhaut, oder des Knochens. In letzterm Falle hat das Brennen nützliche Dienste geleistet. Oft ist es nöthig die Operation zu wiederhohlen.

Polyp der Speiseröhre.

§. MCC. Er nimmt entweder das obere, mittlere oder untere Stück des Kanals ein, und sitzt allezeit mit einer einzigen, schmalen Grundfläche fest. Der erstere kömmt zum Vorscheine, wenn man den hintern Theil der Mundhöhle mit einem fremden Körper reitzt; jedoch nöthiget die sonst zu befürchtende Erstickung den Kranken, die Geschwulst sogleich wieder zu verschlucken. Die Unterbindung desselben mit einem durch die Nase mittelst einer gekrümmten Röhre eingebrachten Faden ist zwar angezeigt, aber äußerst schwer und gefährlich. Unterdessen habe ich gelesen, daß man um die Gefahr des Erstickens zu verhindern, und die Unterbindung desto genauer anbringen zu können, das Oeffnen der Luftröhre vorgeschlagen habe. Die beyden letzten Arten sind weder zuverläßig zu erkennen, noch hat man bis jetzt eine sichere Heilmethode derselben.

Polypen des äußern Gehörgangs.

§. MCCI. Sie entstehen entweder vom Trommelhäutchen, aus der Pankenhöhle selbst oder aus einer Seitenwand des Gehörgangs. Man entdecket dieses durch eine gehörige Untersuchung mit einem biegsamen flachen Sucher. Oft rühren sie von einem benachbarten Geschwäre oder Beinfraß her, entstehen bisweilen nach einem chronischen Ausflusse einer serösen, jauchigen, eiterigen Materie aus dem Ohre. Die Heilung wird durch

das

das Wegschneiden des hervorgezogenen Polypen mit einem dünnen Messer, oder auch durch das Herausreissen bewirkt. Letzteres scheint weniger angezeigt zu seyn, wenn die Geschwulst am Trommelfelle festsitzt.

Das Zahngewächs.

§. MCCII. zu §. CCCLXXV. Es entsteht 1) von der allgemeinen Ursache der Auswüchse, 2) von einer vorhergegangenen Wunde, Geschwür, Eitersammlung, Abschälung der Hautbedeckung des Zahnfleisches, 3) vom Beinfraße eines benachbarten Zahns, oder 4) vom Beinfraße des Kinnbackens selbst. Nach diesen Ursachen richtet sich die Heilung. Ein idiopathisches, anfangendes Zahngewächs, wird durch Aetzmittel unterdrückt, bey deren Gebrauch die Zähne vor aller Beschädigung durch angeklebtes Wachs gesichert werden müssen. Ein größeres, härteres Gewächs muß mit dem Skalpell nachdem es mit einem Häckchen hervorgezogen worden, ohne die Beinhaut und den Rand des Zahnfleisches zu verletzen, abgelöset werden. Eine mäßige Blutung ist heilsam, eine heftigere muß durch zusammenziehende Mittel, und durch den Druck des Fingers gegen die Oberfläche des Kinnbackens gehemmt werden. Die zurückbleibende Wunde erfordert blos fleißiges Ausspühlen des Mundes. Nimmt das Gewächs die innere Oberfläche des Kinnbackens ein, so ist man bey Kindern oder empfindlichen Personen genöthiget, während der Operation einen harten Körper, oder bequemen Mundspiegel zwischen die Backenzähne der entgegen gesetzten Seite zu bringen, um den Mund dadurch offen zu erhalten. Bey dem symptomatischen Zahngewächs muß man eine verborgene Beinfäule irgend eines benachbarten Zahns oder

des

des Kinnbackens selbst vermuthen. Erstere erfordert das Ausreissen des Zahnes, letztere die allgemeine Kurart des Beinfraßes.

Der Mutterpolyp.

§. MCCIII. zu §. CCCLXXXIII. Obwohl das Uebel mehrentheils örtlich ist, so ereignet es sich doch, daß eine innere, die Krankheit unterhaltende Schärfe der Säfte die Verbindung innerer Mittel zur Verbesserung derselben, mit der äußern Behandlung nothwendig macht. Wenn der Stiel des Polypen dünn und weich ist, so kann das Herausreissen ohne Gefahr angewendet werden. Man faßt ihn mit einer größern und weiten Zange, und zieht ihn nicht mit einem geraden Zuge auf einmal, sondern dreht ihn vielmehr langsam heraus. Die **Unterbindung**, welche nur dann erst unternommen werden kann, wenn sich der Polyp in der Mutterscheide befindet, oder aus derselben hervorhängt, wird auf eben die Art und mit einem ähnlichen Instrument, wie beym Nasenpolyp angestellt.

§. MCCIV. Auf die Unterbindung der Gebährmutterpolypen folgen zuweilen ziemlich heftige Zufälle, welche entweder entzündungsartige oder Nervenzufälle sind, oder von vergrößertem Umfang des Polypen herrühren. Die ersten müssen antiphlogistisch behandelt werden; die andern werden mit Mohnsaft gestillt, oder erfordern zuweilen das Auflockern des zu stark zugeschnürten Fadens. Den letztern Zufällen begegnet man nach ihrer Natur, mit Klystieren, dem Katheter, Schröpfen der Geschwulst, stärkerem Zuschnüren der Unterbindung. Es ist auch nützlich, durch öftere Einspritzungen die nach vollbrachter Unterbindung durchschwitzende faulichte Flüßigkeit wegzuschaffen.

§. MCCV. Schneidende Instrumente sind blos dann angezeigt, wenn die Wurzel des Polypen eine solche Zähigkeit, und knorpel- oder flechsenartige Härte besitzt, daß die Absonderung des unterbundenen Polypen nicht erfolgt. In diesem jedoch äußerst seltenem Falle hat man die Polypen äußerst langsam gegen sich hingezogen, und mit gutem Erfolge die Wurzel desselben durchschnitten. Ferner, wenn während dem schnellen Herabsinken des Mutterpolypen eine Umkehrung der Gebährmutter zu gleicher Zeit erfolgen sollte, und die Zufälle dringend wären, so muß man die Wurzel unterbinden, die Geschwulst unterhalb des angelegten Bandes abschneiden, und die umgekehrte Gebährmutter sogleich in ihre natürliche Lage zurückbringen.

Polyp der Mutterscheide.

§. MCCVI. Sie kommen entweder in dem obern oder untern Theile derselben vor, und sind 1) wahre polypöse Auswüchse, welche mit einem dünnen Stiele festsitzen; 2) oder sie haben eine breitere Grundfläche, und sind von einer speckartigen, fleischigen, warzigen Beschaffenheit, und oft eine Folge venerischer Ansteckung; oder 3) sie sind schleimig, und entstehen von einer Erschlaffung der innern Haut der Gebährmutterscheide. Die Beschaffenheit des Muttermundes wird dadurch nicht verändert. Die erste Art fordert die Wegschneidung, oder wenn ihr höherer Sitz dieß nicht zuläßt, die Unterbindung; die zweyte Queckſilbermittel, oder, wenn sie diesen widersteht, das Messer. Bey der dritten Art wendet man äußerliche zusammenziehende Mittel an, nachdem man die Geschwulst mehrmals skarifizirt hat. Ist diese Behandlung ohne Erfolg, so muß man die Ausrottung mittelst Messer oder Unterbindung unternehmen.

Polyp der Harnblase und Harnröhre.

§. MCCVII. Diejenigen, welche in der Harnblase vorkommen, hängen entweder mit einem dünnen Stiele fest, oder haben eine breite Grundfläche, oder können auch die ganze Harnblase ausfüllen. Ursachen derselben sind vorausgegangene Entzündung, Eiterung und Abschälung der inneren Haut der Harnblase, ein Stein oder ein anderer fremder Körper in der Blase, bisweilen auch ein örtlicher verborgener Fehler dieses Eingeweides. Die Erkenntniß wird aus der vorhergegangenen Ursache, den Zufällen, welche jenen beym Steine ähnlich sind, endlich aus der Untersuchung mit dem Katheter entnommen. Wird der Polyp größer, und besonders wenn er am Blasenhalse festsitzt, so verursacht er einen beschwerlichen schmerzhaften Harnabgang, endlich eine Harnverstopfung (Ischuria vesicalis) und ihre Zufälle. Wenn die Krankheit nach dem Gebrauche des Katheters zur Ausleerung des Harns, und reinigender Einspritzungen nicht weicht, so muß man zu jenen Mitteln seine Zuflucht nehmen, die bey der Harnverstopfung überhaupt und dem Blasensteine angegeben werden. Beym weiblichen Geschlechte kommen die Blasenpolypen bisweilen durch die Harnröhre zum Vorschein, und lassen die Unterbindung oder ein sehr vorsichtiges Herausziehen zu, wobey der Wundarzt den mit der Zange gefaßten Polypen nicht gegen sich hin zieht, sondern dreht.

§. MCCVIII. Die Polypen der Harnröhre haben entweder eine kleine oder breite Grundfläche. Oefters kommen sie am vordern, selten am hintern Theil derselben vor, und sind nicht selten Folgen der offenbaren oder verlarvten Lustseuche. Nach ihrer Lage und Größe verursachen sie Hemmung, Unterdrückung und endlich

gänzliche Verhaltung des Harns (Ischuria urethralis). Kommen sie durch die äußere Mündung der Harnröhre zum Vorschein, so können sie bisweilen mit der Zange gefaßt und weggeschnitten werden; kann dieses nicht geschehen, so machen sie einen anhaltenden Gebrauch der Wachskerzen, deren Dicke allmählig vermehrt werden muß, nothwendig. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Uebel, wenn die Harnröhre immer mehr und mehr ausgedehnt wird, endlich geheilt, oder wenigstens das Hinderniß des freyen Harnabflußes durch den öftern Reitz in Eiterung gebracht und ganz weggeschafft werden kann.

Mastdarmpolypen.

§. MCCIX. Von Goldadergeschwülsten und Feigwarzen unterscheiden sie sich dadurch, daß diese mehrentheils eine breitere Grundfläche, die Polypen aber eine stielförmige Wurzel haben. Man entdeckt sie entweder durch den im Mastdarm gebrachten Finger, oder sie kommen beym Stuhlgange, oder wenn der Mastdarm vorgefallen ist, von selbst zum Vorscheine. Sie schaden durch ihre Lage, Größe und Zusammendrückung der benachbarten Theile, vorzüglich wenn die Kranken dadurch mit einem beständigen Stuhlzwange und verhinderter Ausführung der Exkremente, besonders wenn sie hart sind, geplagt werden. Die Ausrottung ist das einzige Heilmittel. Sie wird ziemlich leicht mit dem Skalpell bewürkt, wenn der Polyp mit einem Mastdarmvorfall verbunden ist, oder wenn er mit einer Zange vorgezogen und ihre Wurzel mit dem Messer erreicht werden kann. Sitzen sie höher, aber doch so, daß man mit dem Finger bis zur Wurzel kommen kann, so muß die Unterbindung

bindung mittelst eines einfachen Röhrchens vorgenommen werden. Die höher gelegenen sind unheilbar.

Schwammgewächs der dicken Hirnhaut.

§. MCCX. zum §. CCCLXXXIX. Nach: In der Folge unausbleiblich. Die Erkenntniß der erst entstehenden Krankheit ist unsicher und zweydeutig; jedoch wird sie zuweilen gleich vom Anfange durch ein heftiges Kopfweh und festen Schmerz angezeigt. Vor der Erscheinung der äußern Geschwulst pflegt eine solche Verdünnung des Knochens vorherzugehen, daß von dem Drucke des Fingers auf denselben ein ähnliches Geräusch entsteht, als durch die Bewegung eines dicken Papiers hervorgebracht wird. Die äussere Geschwulst, welche die Größe einer geballten Faust erreichen kann, geht schwerlich jemals in Eiterung über, und der darunter liegende Knochen wird auch nicht durch den Beinfraß, sondern blos durch den langwierigen Druck getrennt.

§. MCCXI. Die Heilung ist beständig zweifelhaft und beschwerlich. Rührt das Uebel von einer äußern Gewaltthätigkeit her, und ist es zeitig genug erkannt worden, so kann es bisweilen durch die Mittel, wodurch die später entstehenden Zufälle der Kopfverletzung verhütet werden, besonders durch einen kalten Umschlag, Blutausleerungen, und verschiedene ableitende und revellirende Mittel abgewendet werden. Wenn die äußere Geschwulst ohne andere heftige Zufälle schon zugegen ist, so ist der zugleich mit angewandte Druck, und ein öfteres Liegen auf derjenigen Seite, welche der kranken entgegen gesetzt ist, von Nutzen, weil durch das letztere der von dem ungleichen Rande des Knochens entstehende Reitz des Auswuchses verhindert wird. Haben sich aber die Zu-

fälle des zusammengedrückten Gehirns eingestellt, so ist die einzige Hülfe von dem im §. 189. angegebenen Verfahren zu hoffen. Ich habe auch gelesen, daß man das Herausschneiden des ganzen Stückes von der dicken Hirnhaut, aus welchem der Auswuchs hervorgekommen ist, in der Absicht empfohlen habe, die Wiederkunft des Uebels zu verhüten. Ein einfacher Schnitt der Geschwulst ist nach sichern und beständigen Erfahrung n allzeit schädlich gewesen, und hat den Tod beschleuniget.

Das Muttermal.

§. MCCXII. zum §. CCCLXXXVI. Angebohrne Flecken und Muttermäler, welche nicht viel über die Haut hervorragen, werden durch Aetzmittel weggeschafft, unter welchen eine Mischung gleicher Theile von Seife und sehr fein gepulvertem Kalke mit großem Vortheil angewendet werden kann. Dieses Mittel wird durch ein durchlöchertes Pflaster auf das Muttermal gebracht, und mit einem andern Pflaster befestigt; es verursacht einen Schorf, welcher nach seiner Ablösung eine weiße Narbe zurücklässt. Wenn nach der Operation die Muttermäler noch etwas über die Haut emporstehen, oder rothe Gefäßchen durch die Haut schimmern, so muß man, wenn der Schorf abgefallen ist, das Mittel wiederholen. Größere Muttermäler, welche bisweilen von der Natur der Balggeschwülste und Speckgeschwülste sind, müßen weggeschnitten werden.

Der Gliedschwamm.

§. MCCXIII. zum §. CCCLXXXVII. Nach: rheumatischen Materie entsteht. Er ist ferner zusammen:

mengesetzt, wo äußere und innere Ursachen zugleich die Krankheit veranlassen, oder die Geschwulst an dem einen Theile weicher, an dem andern härter ist; und endlich verwickelt, oder mit Entzündung, Eiterung, gänzlicher Ausartung der Bänder, mit Beinfraß, und einer Ergiessung von einer serösen Feuchtigkeit, bisweilen sogar in die Gelenkhöle verbunden.

§. MCCXIV. zum §. CCCLXXXVII. Bey der Heilung des Gliedschwammes hat man ausser den hier angegebenen Anzeigen noch vorher drey andere zu befriedigen. Die erste ist: Verminderung oder gänzliche Wegschaffung der aufgefundenen Ursache, und hat besonders bey solchen Statt, die von innerer Ursache entstanden sind. Hier muß man die veranlassende Verderbniß der Säfte zu entdecken, und durch schickliche Mittel zu verbessern suchen. Meine eigene Erfahrung hat mich überzeugt, daß wiederholte Brechmittel die Zertheilung solcher Gliedschwämme, welche von innern Ursachen entstanden sind, kräftig befördern. Jedoch reichen zur vollkommenen Heilung innerliche Mittel allein schwerlich jemals zu, sondern mehrentheils müßen sie mit äußern verbunden werden. Versetzungen einer Krankheitsmaterie nach einer tiefliegenden Gegend des Gelenks hin können durch blasenziehende Pflaster und künstliche Geschwüre, welche man gleich beym Anfange der Krankheit in der Nachbarschaft der leidenden Stelle anbringt, wieder von dort weggezogen werden. Fremde Körper schafft man durch eine schickliche chirurgische Operation weg.

Die zweyte Anzeige erfordert die Hebung der etwan vorhandenen Entzündung durch die allgemeine antiphlogistische Heilmethode, besonders durch örtliche Blutausleerungen, und um eine Ableitung, Revulsion, Schwitzen, oder eine Zertheilung zu bewirken, wieder-

holte Brechmittel, Brechweinstein in kleinen Gaben, und Laxiermittel. Eine tiefsitzende Entzündung wird durch zeitig angewendete Blasenmittel vortreflich nach den äussern Theilen hingelocket. Um einer äußerlichen Entzündung vorzubauen, thut man besser, wenn man sich mehrerer Blasenpflaster bedient, als eins zu mehreren Malen erneuert. Uebrigens ist die antiphlogistische Behandlung nur im ersten Anfange der Krankheit heilsam.

§. MCCXV. Die dritte Anzeige ist die Erweichung harter Stellen, und wird beym symptomatischen Gliedschwamme durch Einreibung milder, öliger, fettiger Substanzen, gelinder Queckstilbermittel, durch Dampfbäder und erweichende Breyumschläge befördert. Beym idiopathischen Gliedschwamme wurden erweichende und zertheilende Mittel mit gutem Erfolge verbunden.

§. MCCXVI. Eine tiefgehende Eiterung des Gliedschwammes muß aus allen Kräften verhütet werden. Beinfraß ist ihre unausbleibliche Folge. Eben so jedes Reitzmittel, allzustarkes Reiben, einige schärfere geistige Mittel. Selbst zertheilende Pflaster müßen, wenigstens auf einige Zeit, weggelassen werden, wenn sich Hautausschläge oder Abschälungen des Oberhäutchens einstellen.

Englische Krankheit.

§. MCCXVII. zum §. CCCLXLII. Der Gebrauch der Heilmittel muß aber lang fortgesetzt, oder wenigstens ein gehöriges Verhalten anhaltend beobachtet werden, indem bisweilen nur erst nach Jahren eine vollkommene Heilung erfolgt. Während der Kur muß die gewöhnliche Lage des Körpers im Bette oder auf dem Stuhle öfters abgeändert werden. Schnürbrüste, Schienen und

Ma-

Maschinen tragen, der Erfahrung zufolge, wenig zur Heilung der gekrümmten Knochen bey.

§. MCCXVIII. Zu einer spät sich entwickelnden rhachitischen Verderbniß der Säfte scheint auch derjenige Zustand zu gehören, wo der Körper bey vorhandener Schwäche und Magerkeit, frühzeitig und ausserordentlich wächst, die langen Knochen sehr dünn sind, oder die Brust beträchtlich zusammengedrückt, und eine hektische Disposition vorhanden ist. Personen, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, pflegen nicht selten an der Schwindsucht in den besten Jahren zu sterben. Gewiß ist es, daß solchen Personen eine bey Zeiten der englischen Krankheit entgegengesetzte Heilart zuträglich ist.

Der Höcker und die Krümmungen.

§. MCCXIX. Nach: durch Hülfe der Natur geheilt. Die Krümmungen des Rückgrades, denen die Rücken- und Lendenwirbelbeine am mehresten ausgesetzt sind, verursachen mancherley Veränderungen, welche nach dem Grade und der Beschaffenheit der Krankheit verschieden sind, und sich entweder an den gebogenen Knochen und ihrer Verbindung untereinander, oder an den benachbarten Theilen, und endlich an dem übrigen Körper äusserh. Die Krümmung der Wirbelbeine kann die Höhle der Brust und des Unterleibes in Ansehung ihrer Gestalt auf mannigfaltige Art verändern, verengen, und dadurch eine veränderte Lage, Zusammendrückung, Reitz der Eingeweide, und einen unterbrochenen Blutumlauf, nebst allen Folgen dieser Umstände, verursachen. Auch das Rückenmark selbst wird von der Beugung der Wirbelbeine häufig beschädiget, besonders wenn der Zufall nur ein oder das andere Wirbelbein befallen hat,

und

und daher muß die Abzehrung der untern Gliedmassen hergeleitet werden, so wie sie auch Atrophie, Lähmung, heissen Brand verursacht.

§. MCCXX. Vor der Krümmung des Rückgrads geht fast allezeit ein fixer und stumpfer Schmerz vorher, und wenn dieser vernachläßiget wird, so folgt eine Geschwulst der Bänder, Häute, Knorpel, und selbst des Knochens, ein widernatürliches Hervortreten des Schulterblattes der einen Seite, und eine Beugung der Wirbelbeine nach hinten, welche leicht bemerkt wird, wenn man die Zeigefinger an den Seiten der Wirbelbeine herabbewegt.

§. MCCXXI. Die Heilung der Rückgradskrümmung erfordert auch Wegräumung der innern Ursache. Diese wird oft erlangt 1) durch allgemeine tonische Heilmittel, als Reiben, Bäder, eine stärkende Diät, und andere Mittel, die bey der englischen Krankheit angegeben worden; oder 2) durch solche Mittel, welche die Krankheits- oder sonst eine andere nach dem Rücken hin versetzte Materie von dort wegleiten, revelliren, aus dem Körper wegschaffen können, durch Moxa, welche an den Seiten des Höckers angezündet wird, oder durch künstliche, stark und lange eiternde Geschwüre. Diese Heilmethode wird jedoch auch bey der Krümmung des Rückgrades von äußerer Gewaltthätigkeit, von Schwäche, oder sonst einen andern widernatürlichen Zustand vortheilhaft angewendet. Die Krümmungen der Knochen der Brust und des Beckens sind entweder Folgen und Wirkungen der englischen Krankheit, oder einer Krümmung des Rückgrads, und gestatten schwerlich eine andere Heilart, als die bey diesen Krankheiten angegeben worden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die Verwelkungen, und ihre Heilart.

§. MCCXXII. zum §. CDIII. Oder sie bewirken endlich eine widernatürliche Beschaffenheit der ernährenden Säfte, und vielleicht der Nervenflüßigkeit.

Die Schwindsucht.

§ MCCXXIII. zum §. CDVI. Die Krankheit stellt sich allmählig ein, und der Kranke merkt sie anfangs nicht. Die aufeinander folgenden Zufälle derselben sind ein mäßig beschleunigter, zusammengezogener, und besonders nach Tische und Abends, etwas harter Anderschlag; eine ungewöhnliche Wärme nach jeder Mahlzeit, hauptsächlich in der flachen Hand und an den Fußsohlen; eine trockene Haut; weniger und rother Harn, hernach dünner und entkräftender Stuhlgang, starke Nachtschweiße, nicht sehr geschwächte Eßlust, anhaltender Durst, öfteres Athemholen, kurzer, nicht erquickender Schlaf. Bey diesen Umständen wird der Körper äußerst abgezehrt. Endlich stellt sich ein Durchfall, eine wässrige Geschwulst der untern Gliedmassen, Schwämmchen ein, und die Kranken sterben mehrentheils mit einer bewundernswürdigen Ruhe der Seele, und mit ununterbrochener Ueberzeugung, daß sie ihre Gesundheit wieder erlangen werden.

§. MCCXXIV. nach §. CDVIII. Die Rückendarre (tabes dorsalis) befällt Personen, welche der Selbstbefle-

befleckung ergeben, nicht lange verheurathet sind, und im Beyschlafe ausschweifen. Anfangs haben die Kranken kein Fieber, sondern werden allmählig magerer, haben eine Empfindung, als wenn Ameisen vom Kopfe das Rückgrad herunter liefen, verliehren theils beym Harnen, theils außer demselben, theils bey der Nacht öfters Saamen, oder den zähen Schleim der Vorsteherdrüse. Hernach werden sie kurzathmig, schwach, bekommen Fieber, Schwere im Kopfe, eine üble Verdauung, woraus Kruditäten, Blähungen, Hypochondrie entstehen. Die Kräfte nehmen ab, und endlich sterben sie an gänzlicher Erschöpfung.

Die Lungensucht.

§. MCCXXV. nach §. CDIX. Bey der ächten Lungensucht ist das Eiter entweder als Eitergeschwulst eingeschloßen, oder es ergießt sich in die Luftröhrenäste, und bildet ein Geschwür, welches sich in die Luftwege öffnet, und wodurch das Eiter mittelst des Hustens ausgeführet wird. Sammelt es sich in dem Sacke des Brustfells, so verursacht es die sogenannte Eiterbrust. Bey einer chronischen Entzündung schwitzt es auch ohne Eitergeschwulst oder Geschwür in die Luftröhrenäste aus.

§. MCCXXVI. Die eiterige entweder sich anhäufende oder durch den Husten ausgeworfene Materie kann von mannigfaltiger Beschaffenheit und Farbe seyn, indessen besitzt sie doch allezeit Kennzeichen, wodurch das wahre Eiter von jeder andern ausgeworfenen Materie unterschieden werden kann. Wo diese fehlen, gehört die Krankheit nicht zur ächten, sondern unächten Lungensucht.

§. MCCXXVII. Die gefährlichsten Zufälle sind folgende: ein langsam entstehender, trockener, mit Schleim

oder

oder Eiterauswurf verbundener Husten, beschwerliches Athemholen, Auflösung des Fettes, Aengstlichkeit und mürrisches Wesen, ein schleichendes Fieber mit kleinem, mattem Pulse, mit brennender Hitze an den obern Theilen des Körpers, rothen Wangen und einem hippokratischen Gesichte, großer Durst, starke Nachtschweiße, Schwämmchen, wäßerige Geschwulst der Hände und Füße, Schwäche, rauhe, unangenehme Stimme, Ausfallen der Haare, Durchfall, wobey der Abgang gelb aussieht, übel und kadaveröß riecht, eiterig, häufig mit Stuhlzwang und Schwächung der Kräfte abgeht, unterdrückter Auswurf, und endlich der Tod. Bisweilen werden die Kranken, wenn das Lungengeschwür aufgeht, oder ein beträchtliches Blutgefäß zerfressen worden ist, durch die Ergiessung des Eiters oder Blutes schnell erstickt.

§. MCCXXVIII. Die Vorausage. Eine völlig ausgebrochene wahre Schwindsucht läßt sich selten gründlich heilen; jedoch kann man dem Unfange bey Zeiten entgegenarbeiten. Die Krankheit befällt vorzüglich junge Personen, und tödtet sie auch schneller. Diejenige Schwindsucht, welche von äusserlichen Gewaltthätigkeiten, ohne einen vorher schon gegenwärtigen innern Fehler entstanden ist, und wo das Lungengeschwür schnell platzt, ein weißes, gekochtes, gleichförmig gemischtes Eiter mit leichter Mühe, und in Vergleichung mit dem Geschwüre in ziemlicher Menge ausgeworfen wird, kein schleichendes Fieber vorhanden ist, kann, wenn sie gut behandelt wird, zwar, aber nicht ohne Mühe geheilt werden. Ist die Krankheit erblich, und sind schon geschwollene Füße, Nachtschweiße, Schwämmchen und Durchfall zugegen, ist der Auswurf schwer, fest, riechend, süß, so ist der Kranke ohne Hülfe.

§. MCCXXIX. zum §. CDXI. Ueberhaupt begreift die Kur folgende Anzeigen in sich: 1) Die Heilung der chronischen Entzündung in dem Umfange des Geschwürs, 2) die Zeitigung und Zerreissung des Lungengeschwüres, 3) die Beförderung des Auswurfs, 4) die Ableitung der Säfte nach den äussern Theilen, 5) einen Versuch, das Geschwür zu heilen, durch Vermeidung aller schädlichen reitzenden Dinge, durch Einathmen balsamischer, säuerlicher Mittel, dadurch, daß man dem in Schwürung übergangenen Theile die äusserste Ruhe verstattet, endlich durch den innerlichen Gebrauch balsamischer Mittel, worunter das Asphaltöl bis jetzt allem übrigen vorgezogen werden zu müssen scheint; 6) durch solche Nahrungsmittel und Arzneyen, welche ohne Reitz nähren, einwickeln, der Fäulniß widerstehen. Alles dieses immer mit Rücksicht auf die Krankheitsursache.

Dritter Unterabschnitt.

Die Verhaltungen und ihre Heilmethode.

Erstes Kapitel.

Die Ischurie oder Verhaltung des Harns.

§. MCCXXX. zum §. CDXXIX. Nach: eine Kunzelung vor. Auch pflegt eine kurz zuvor unternommene Aderlaß die Einbringung des Katheters zu erleichtern. Bisweilen kann das Instrument, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt, nicht eingebracht werden, da es hin-

hingegen bey einer sitzenden oder sonst abgeänderten Stellung des Körpers sehr leicht angeht. Zuweilen widersetzen sich Krämpfe der Einbringung des Katheters, in dem Falle, wo man dieses zu vermuthen Ursache hat, ists am besten, das Instrument zurückzuziehen, einige Minuten mit dem weitern Fortschieben zu warten, worauf es dann nach Aufhörung der Krämpfe mit glücklichem Erfolge fortgesetzt werden kann. Daß das Instrument in die Blase gelangt sey, schließt man aus dem leichten Fortgange desselben, und aus der freyen Bewegung des Griffes nach unten und des obern Endes nach den Seiten. Eine unvorsichtige und ohne Schonung vorgenommene Einbringung des Katheters hat äusserst heftige Entzündungen, Zerreissungen der Harnröhre, Infiltration des Harns, den heissen Brand, und endlich den Tod verursacht. Wenn die Vorsteherdrüse geschwollen seyn sollte, so muß während dem, daß der Griff niedergedrückt wird, das Ende höher hinaufgeschoben werden, um in die Höhle der Blase zu kommen.

§. MCCXXXI. zum §. CDXXX. Während der Geburt bedient man sich mit Nutzen eines Katheters, welcher auf der nach der Mutterscheide hinsehenden Seite nicht gewölbt, sondern ganz flach ist, weil dieser weniger Raum einnimmt.

Zweytes Kapitel.

Die Dysurie.

§. MCCXXXII. zum §. CDXXXVI. Wenn die Harnröhre entzündet, mit einem zähen Schleime, einer durchschwitzenden eiterigen, scharfen Materie verstopft seyn sollte, so bedient man sich mit Nutzen einer Ein-

spritzung von einer lauwarmen, öligen, demulzirenden Flüßigkeit. Die Schärfe des Harns wird durch häufiges, säuerliches, schleimiges Getränk am besten geschwächt.

Drittes Kapitel.

Die Darmverstopfung.

§. MCCXXXIII. zum §. CDXXXVIII. Indessen habe ich mehrmals beobachtet, daß bey dem von Lähmung herrührenden Miserere, welches das gefährlichste und tödtlichste ist, weder Fieber, noch Schmerz, noch Erbrechen beobachtet wurde, ungeachtet der Blinddarm unendlich ausgedehnt, und selbst der wurmförmige Fortsatz desselben Daumen dick mit natürlichem Unrath ausgestopft war.

Viertes Kapitel.

Unmögliche Geburt.

§. MCCXXXIV. Hier ist blos von solchen unmöglichen Geburten die Rede, wo die Frucht ohne chirurgische Operation auf keine Weise durch die natürlichen Wege zur Welt gebracht werden kann. Die Behandlung derselben erfordert entweder den Kayserschnitt (sectio cæsarea oder hysterotomia) oder die Schaambeintrennung (sectio symphysis ossium pubis oder Synchondrotomia.)

Vom Kayserschnitt.

§. MCCXXXV. Man versteht darunter diejenige chirurgische Operation, wodurch die Frucht, welche auf dem natürlichen Wege nicht gebohren werden kann, durch die Oeffnung des Unterleibes oder der Gebährmutter zugleich herausgezogen, und auf diese Weise die Mutter mit dem Kinde, oder wenigstens eines von beyd n beym Leben erhalten wird. Diese Operation ist zwar ganz vorzüglich gefährlich, allein an und für sich betrachtet, keinesweges tödtlich, da weder die Durchschneidung der die Bauchhöhle angränzendenden Theile, noch die Oeffnung der sich zusammenziehenden Gebährmutter, noch die nothwendig vorkommenden Zufälle, bey einer gehörigen Behandlung einen gewissen Tod nach sich ziehen. Die wahre Gefahr rührt vielmehr von Verschiebung der Operation her, wenn die Kranken schon an Kräften erschöpft, oder die Eingeweide des Unterleibes schon entzündet sind. Ferner verhindert die Narbe der Gebährmutter auf keine Weise in Zukunft die Empfängniß, Schwangerschaft und Entbindung. Der Wundarzt muß daher lieber die Operation, wenn sie gleich gefährlich ist, bey Zeiten unternehmen, als die Mutter, das Kind, oder beyde einem sichern Tod überlassen; und hiezu wird er um so kräftiger aufgefordert, da die Mutter selbst sehr oft um jedes Hülfsmittel flehendlich zu bitten pflegt.

§. MCCXXXVI. Der Kayserschnitt wird unter verschiedenen Umständen verrichter werden müßen:

1) Bey einer todten Schwangern, wenn sie entweder vor der Geburtszeit, besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft, wenn die Frucht nämlich völlig ausgewachsen und zum Leben geschickt ist, oder während der Geburtsarbeit, oder endlich, wenn sie ei-

nes gewaltsamen Todes gestorben ist, die Frucht aber in der Gebährmutter noch lebendig befunden, oder wenigstens beym Leben vermuthet wird.

2) Wenn der Längenmesser des Beckens entweder wegen einer allzustarken Hervorragung des heiligen Beines, oder wegen den plattgedrückten und nicht ausgehöhlten Schaambeinen, oder wegen einem größern Knochenauswuchse, oder wegen einer Verschiebung des Beckens, welche sich nach der englischen Krankheit einstellt, oder wegen eines vorher erlittenen Knochenbruches dergestalt verkleinert worden, daß er kaum dritthalb Zoll groß ist, die Frucht hingegen lebendig und vollkommen ausgetragen angetroffen wird. In diesem Falle könnte man nicht einmal von dem Schaambeinschnitte Vortheil erwarten. Die richtige Beurtheilung dieses Zufalls erfordert, indem die bisher erfundenen Beckenmesser der Anzeige nicht völlig entsprechen, eine große Erfahrung, damit die auf dem natürlichen Wege unmögliche Geburt nicht den Kräften der Natur ohne Grund überlassen, oder die Operation ohne Noth in solchen Fällen unternommen werde, wo die Geburt vermöge der durch die Schaambeintrennung bewerkstelligten Erweiterung des Beckens durch die Hülfe der Natur oder Kunst zu Stande gebracht werden kann.

3) Wenn eine Schwangerschaft in den Muttertrompeten, den Eyerstöcken, oder in der Höhle des Unterleibes Statt findet.

4) Wenn die Frucht durch die zerrissene Gebährmutter in die Bauchhöhle gefallen ist.

5) Wenn ein Bruch der schwangern Gebährmutter die Geburt auf dem natürlichen Wege unmöglich macht.

6) Monströse, zweyköpfige, zweyleibige, wassersüchtige, mehrentheils zum Leben ungeschickte Leibesfrüchte, desgleis

gleichen auch verschiedene Geschwülste und Verengerungen der Mutterscheide und der Gebährmutter erfordern keineswegs den Kayserschnitt, sondern machen gelindere Hülfsmittel der Geburtshülfe oder der Wundarzneykunst nöthig. Endlich wird diese wichtige Operation niemals unternommen werden dürfen, wenn die Kranke nicht hinlängliche Kräfte besitzt, damit der Wundarzt nicht das Ansehen habe, als hätte er eine Person umgebracht, welche eigentlich blos ihrem traurigen Schicksale unterlag.

§. MCCXXXVII. Wird der Kaiserschnitt für nöthig gehalten, so muß die Kranke, wenn sie zur Operation ihre Einwilligung gegeben, in eine Rückenlage gebracht und befestiget werden, nachdem vorher der Apparat zurecht gelegt, und der Harn abgezapft worden ist. Die bequemste Stelle, wo der Einschnitt gemacht werden kann, und welche den Seiten allerdings vorgezogen werden muß, scheint die weiße Linie zu seyn. Der Schnitt selbst, welcher mit dem Skalpell verrichtet wird, fängt ungefähr einen Zoll weit vom Nabel an, und geht sieben bis acht Zoll lang durch die Haut, das Zellengewebe, die weiße Linie und das Bauchfell hindurch behutsam fort. Bey diesem Geschäfte muß das Blasenband (urachus), wenn es sich entdecken läßt, verschont werden. Wenn aber der Kayserschnitt wegen einer Empfängniß in den Eyerstöcken, den Muttertrompeten, dem Unterleibe vorgenommen wird, so scheint die erhabenere Seitenstelle, welche zwischen der weißen Linie und dem Kamm des Darmbeins mitten inne liegt, jener Stelle vorgezogen werden zu müßen. Ob der neulich vorgeschlagene Querschnitt mit Vortheil angewendet werden könne, werden weitere Versuche lehren. Die Blutung, welche bey diesem Schnitte entsteht, wird bald mittelst der Unterbindung gestillt. Sobald als das Bauchfell durchschnit-

schnitten worden, so kommt die blaulichroth aussehende Gebährmutter zum Vorschein, welche nebst den Häuten des Eyes sogleich mit dem nämlichen Skalpelle behutsam so weit geöffnet wird, daß bloß der Zeigefinger in die Gebährmutter gebracht werden kann; über diesen Finger vergrößert man die Wunde der Gebährmutter hinlänglich, und zieht hierauf die bey den Füßen gefaßte Frucht heraus.

§. MCCXXXVIII. Nachdem alsdann die Nabelschnur geschwind unterbunden und abgeschnitten worden ist, so wird die Hand sogleich in die etwas zusammengezogene Gebährmutter eingebracht, und der behutsam abgelösete Mutterkuchen nebst den Häuten des Eyes, damit die sich immer stärker zusammenziehende Gebährmutter nicht hernach dies Geschäft verhindere, herausgezogen. Wenn das Blut nicht durch die Mutterscheide abfließt, so wird die Hand zum zweytenmale in die Gebährmutter gebracht, damit die Haut oder jeder andere Körper, wodurch der Gebährmuttermund verschlossen wird, weggeschaft, und diese Ordnung wieder hergestellet werde. Wenn die Mutter schon gestorben ist, so ist diese Vorsicht unnöthig. Wenn eine Schwangerschaft in den Eyerstöcken, den Muttertrompeten, dem Unterleibe, oder eine Zerreissung der Gebährmutter zugegen seyn sollte, so muß, nachdem die einschliessenden Theile des Unterleibes, und diejenige Höhle, worin die Frucht liegt, aufgeschnitten worden, sogleich zur Herausnahme der Frucht und der Nachgeburt geschritten werden.

§. MCCXXXIX. Nachdem man die Bauchwunde ausgewaschen, werden die Wundlefzen aneinander gebracht, und in dieser Lage mittelst Heftpflaster und einer mäßig angezogenen Binde befestiget. Wenn die Därme nicht in der Bauchhöhle bleiben wollten, so muß die

Bauch-

Bauchnath vorgenommen werden. Jedoch muß man den untern Theil der Wunde durch einen eingebrachten Leinwandstreifen offen erhalten, um dem ausgetretenen Blute und Eiter einen Abfluß zu lassen.

§. MCCXL. Die übrige Behandlung richtet sich nach Beschaffenheit der Zufälle. Der Leib wird durch ein gelindes Abführungs- und Brechmittel offen erhalten; der Entzündung begegnet man durch die den Kräften des Kranken angemessene antiphlogistische Heilmethode; krampfhafte Zufälle erfordern den Gebrauch des Mohnsafts; stinkende, eiterige, durch die Wunde abfliessende Materien werden durch Einspritzungen, welche durch die Bauchwunde und die Mutterscheide beygebracht werden, weggespült. Gesunkene Kräfte, und die Furcht vor dem heissen Brande machen einen anhaltenden Gebrauch der Chinarinde nothwendig. Auch dürfen in Ansehung der vorsichtigsten diätetischen Behandluug, der Ruhe der Seele und des Körpers, so wie anderer Umstände mehr, die bey der äussern Kur schwerer Verwundungen angeführte Vorschriften nicht aus der Acht gelassen werden.

§. MCCXLI. Zur Abwendung der Gefahren des Kayserschnittes selbst, und seiner nachtheiligen Folgen, muß man merken:

1) Daß bisweilen durch die Oeffnung der Gebährmutter gerade diejenige Stelle getroffen werden könne, an welcher der Mutterkuchen festsitzt; hiedurch wird eine heftige Blutung verursacht, welche nur durch ein schnelles Herausnehmen der Frucht und der Nachgeburt, und durch die darauf folgende Zusammenziehung der Gebährmutter gestillt werden kann.

2) Wenn der Schnitt durch die weisse Linie und das Bauchfell hindurch gemacht worden, so trift man äusserst selten ein Stück Darm zwischen der vordern Wand der

Gebährmutter und dem Bauchfelle an: öfters ereignet sich dieses hingegen, wenn der Schnitt auf der Seite angebracht worden ist. Man verhütet die Verletzung dieses Darmstückes durch eine behutsame Entblössung des Darmfelles, und indem man den Schnitt durchs Darmfell auf die nämliche Weise verrichtet, deren man sich bey Oeffnung eines Bruchsackes bedienet.

3) Die unter der Operation hervordringenden Därme müßen gehörig von der Oeffnung entfernt, und nach herausgezogener Frucht und Nachgeburt in ihre natürliche Lage zurückgebracht werden.

4) Nach dem Ausflusse des Kindswassers pflegt die Gebährmutter bisweilen so genau um die Frucht herum zusammengezogen zu werden, daß man, wenn die Frucht nicht verletzt werden soll, den Einschnitt in dieses Eingeweide mit vieler Behutsamkeit vornehmen muß. Man kann jedoch dieses genaue Anschliessen der Gebährmutter um die Frucht leicht durchs Gefühl entdecken.

5) Wenn der Mutterkuchen fest an der Gebährmutter hängt, so muß man mit dem Ablösen etwas warten, und die Gebährmutter etwas zusammenziehen lassen, worauf derselbe leicht abgelöset werden kann.

6) Nach der Operation ist allezeit Blut in die Bauchhöhle ausgetreten, welches aber entweder eingesogen wird, oder durch den eingebrachten Streif von weicher Leinwand aus dem untern, offen gelassenen Theile der Wunde abfließt, oder endlich durch äusserlich angewendeten Druck gegen die Wunde hingeleitet wird. Diese Methoden scheinen den Einspritzungen, oder dem Liegen der Kranken auf dem Bauche allerdings vorgezogen werden zu müßen.

7) Die Wundlefzen der Gebährmutter berühren sich, wenn diese sich langsam zusammenzieht, bisweilen nicht

genau

genau, sondern beugen sich nach aussen oder innen um. Dieser Umstand begünstiget oft das Eindringen der Därme in die Gebährmutter, und wird gewißermaßen verhütet, wenn nach herausgenommener Nachgeburt die Wundlippen aneinander gebracht werden.

8) Endlich kann ein Bruch am Unterleibe erfolgen, welcher nach einer später anzuführenden Methode verhütet und geheilt werden muß.

Schaambeintrennung.

§. MCCXLII. Sichere Erfahrungen haben dargethan, das die Knorpelsubstanz, welche zwischen den Schaambeinen und den Darmbeinen, und zwischen dem Kreutzbeine liegt, während der Schwangerschaft langsam verdickt, und der Durchmesser und die Weite des Beckens dadurch vergrößert werden. Die Wirkung der Natur nachzuahmen, hat man zur Erweiterung der Geburtswege die Zerschneidung der Schaambeinfuge vorgeschlagen und in Ausübung gebracht. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß diese Operation, wenn sie gehörig unternommeu wird, meistentheils nicht tödtlich sey, daß der schiefe Durchmesser des Beckens davon einigermassen vergrößert werde, und daß diese chirurgische Handleistung unter gewißen Umständen mit Nutzen gebraucht werden könne.

§. MCCXLIII. Die Schaambeintrennung wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem die Kranke in eine horinzontale Lage gebracht, und mit dem Becken etwas hoch gelegt und befestiget worden, so wird der Harn mit dem Katheter abgezapft; und das Instrument während dem Durchschneiden von dem Gehülfen gelind nach unten gedrückt. Hierauf werden die Haare abgeschoren, die

allgemeinen Hautdecken mit einem länglichen, etwas über den obern Rand der Schaambeine hinaufgehenden, aber nicht ganz den untern Rand erreichenden Schnitt, wodurch die Schaambeinfuge entblößt wird, zertheilt, und endlich diese Knochenverbindung mittelst eines dünnen, mit einem erhabenen Rande versehenen Skalpells behutsam und allmählig durchschnitten. Hierbey muß man Acht geben, daß das Messer nicht von der mittelsten Linie abweiche, und weder die Blase, noch die Harnröhre, noch die weibliche Ruthe verletzt werde. In dem äußerst seltenen Falle, wo eine Verknöcherung der Schaambeinfuge zugegen seyn sollte, muß ihre Zerschneidung mittelst einer schicklichen Säge unternommen werden. Sobald der Schnitt vollbracht ist, gehen die Knochen von selbst von einander; ihr schnelles, allerdings schädliches Zurückspringen von einander, wird dadurch verhindert, daß man die Darmbeine stark gegen einander drückt, und mit diesem Drucke allmählig nachläßt. Wenn der Zwischenraum zwischen beyden Schaambeinen nicht zwey Zolle groß seyn sollte, so wird er durch die Beugung und äusserst langsame Ausspreitzung der Füße bis auf dritthalb Zoll vergrößert werden können. Die Ausdehnung muß jedoch langsam und allmählig erfolgen, damit die hintern Bänder nicht durch ein allzugählinges Voneinanderziehen des Beckens zerrissen, sondern blos ausgedehnt werden.

§. MCCXLIV. Die Geburt kann alsdann durch die natürlichen, aber erweiterten Wege durch die Kräfte der Natur, oder durch Beyhülfe der Kunst geendiget werden. Wenn diese vorüber ist, so werden die Knochen mittelst eines Riemens, welcher dick ausgepolstert ist, zusammengebracht; der Kranken wird Ruhe anbefohlen, und die Wunde übrigens wie eine einfache behandelt.

Man kann indessen nicht läugnen, daß der kleine Durchmesser des Beckens durch diese Operation kaum um drey Linien vergrößert werde, wozu noch der Raum zwischen den von einander gegangenen Knochen, und die Wölbung des Seitenbeins vom Kopfe des Kindes, welche sich etwas in diesen Raum senkt, gesetzt werden müßen. Wenn daher einige Linien zu einem natürlichen oder mit der Zange beförderten Durchgange des Kopfes hinreichend seyn, und der kleine Durchmesser des Beckens zwey und drey Viertel Zoll lang zu seyn scheinen sollte, so ist die Schaambeintrennung dem Kayserschnitte und dem grausamen Gebrauche des Hackens allerdings vorzuziehen; im entgegengesetzten Falle aber würde man seine Zuflucht zu einem zeitigen Kayserschnitte nehmen müßen.

§. MCCXLV. Die Schaambeintrennung scheint daher angezeigt zu seyn: 1) Wenn die Verlängerung des kleinen Durchmessers des Beckens um drey Linien zur Beendigung der Geburt auf dem natürlichen Wege hinreichend zu seyn scheint; 2) wenn der Kopf des Kindes in der obern Beckenöffnung dergestalt eingekeilt ist, daß er weder durch die Zange herabgezogen, noch hinauf bewegt werden kann; 3) wenn eine schwere Geburt, wegen der im vorigen §. beschriebenen engern Gestalt des Beckens vorhanden, und weder mit der Zange, noch durch die Wendung beendiget werden kann, und Entzündung, heißer Brand, Zerreissung der Gebährmutter bevorstehen sollte.

§. MCCXLVI. Die Anzeige dieser Heilmethode, und die Operation selbst, ist jedoch mit mannigfaltigen und beträchtlichen Schwürigkeiten verbunden:

1) Ist weder die Untersuchung durch die Mutterscheide, noch der Gebrauch der bisher erfundenen Beckenmesser hinreichend, um die Anzahl der Linien gewiß zu bestim-

bestimmen, um welche der kleine Durchmesser des Beckens kleiner oder größer als 2 Zoll 9 Linien ist. Je verschobener das Becken, um desto unsicherer ist diese Bestimmung.

2) Bey ungestalteten Becken macht die verschiedene Figur und Krümmung der Schaambeine, die Neigung des Kreutzbeines auf die Seite, der Vereinigungswinkel des Darmbeins mit dem Kreutzknochen, deßen Größe auf beyden Seiten verschieden seyn kann, eine beträchtliche Verschiedenheit in Ansehung der Verlängerung des kleinen Durchmessers des Beckens durch die Schaambeintrennung, welche durch jene Umstände vergeblich gemacht werden kann.

3) Der ungewöhnliche, unbekannte Umfang des Kindskopfes, seine für das verschobene Becken unbequeme Lage, die Verknöcherung der Näthe u. s. w. können dem glücklichen Erfolge der Operation im Wege stehen.

4) Die Schaambeinfuge pflegt in verunstalteten Becken nicht den mittlern Theil des Schaamberges einzunehmen, sondern liegt öfters auf einer von beyden Seiten, ist schief oder winklicht, und erschwert aus diesem Grunde die Operation sehr.

5) Die Beckenhöhle wird nicht immer weiter, ungeachtet die obere Oeffnung in einem oder dem andern Durchmesser durch die Schaambeintrennung erweitert worden ist.

6) Bey verschobenen Becken können die hintern Bänder bey einer noch so gleichen Entfernung der Kniee von einander auf der einen Seite blos ausgedehnt, auf der andern sehr zerrißen werden. Diese Zerreißung macht sich durch ein Platzen merklich.

7) Während dem Voneinandergehen der Schaambeine entfernt sich der vordere Theil der Verbindung des

Darm=

Darmbeines mit dem Kreuzknochen von diesem letztern, der hintere Theil hingegen wird fester an denselben angedrückt. Hierdurch wird das heilige Bein bisweilen vorwärts getrieben, und der Durchmesser des Beckens beziehungsweise verkleinert.

8) Auf die Zerreissung der Bänder und das Lostrennen des Zellgewebes der Harnblase von den Schaambeinen kann Entzündung, Eiterung, Beinfraß, heißer Brand folgen.

Vierter Unterabschnitt.

Die Lähmungen, und ihre Heilart.

§. MCCXLVII. nach §. CDLV.

Die besondere Erkennung der Ursachen des Schlagflusses wird durch die sorgfältigste Untersuchung des vorhergegangenen und gegenwärtigen Zustandes des Kranken möglich gemacht. Den blutigen Schlag zeigen folgende Zufälle an: schnarchendes Athemholen, Röcheln, Schaum vor dem Munde, ein voller, langsamer Pulsschlag, ein aufgedunsenes, geschwollenes, schwarzblaues Gesicht, kalter, übelriechender Schweis. Die Ausleerungen des Stuhls, Harns und Saamens erfolgen, ohne daß der Kranke etwas davon weiß. Das Schlucken ist bisweilen noch vorhanden, öfter unterdrückt. Die Zergliederungen solcher Personen, welche am blutigen Schlagfluße gestorben sind, zeigen, daß die Gefäße des Gehirns außerordentlich ausgedehnt, und mit einem dicken und grumösen Blute vollgefüllt sind, oder daß sich an verschiedenen Orten Blutergießungen gebildet haben. Der

seröse Schlagfluß, welcher mit einer Blutanhäufung im Gehirne verbunden ist, hat ähnliche Zufälle, das Gesicht ist übrigens eingefallen, blaß, erdfärbig, der Puls klein, schwach, ungleich. Diesen Kennzeichen ist jedoch keineswegs allezeit zu trauen, sondern man muß vielmehr immer auf die Beschaffenheit des Kranken und auf die vorhergegangenen Ursachen Rücksicht nehmen. Die übrigen Ursachen lassen sich ohne Mühe entdecken.

§. MCCXLVIII. zu §. CDLVI. Wenn der dritte Tag nach dem Anfalle überstanden ist, so hat man Hoffnung das Leben des Kranken davon zu bringen: jedoch bleibt oft eine Schwäche des Körpers und der Seele, und eine Lähmung eines oder des andern Theils zurück. Wenn sich ein starkes Fieber zu dem blutigen Schlagfluß gesellt, so wird derselbe öfters verschlimmert, der wässerige hingegen kann dadurch geheilt werden.

§. MCCXLIX. Wenn die Vorboten dieser Krankheit §. 452. schon zugegen sind, so kann dem Anfalle selbst, oft noch durch eine sorgfältige Vermeidung, Verminderung aller schädlichen Dinge, durch Blutlassen, Blutigel und Schröpfköpfe, welche an den Schläfen und am Hinterhaupte angebracht werden, dadurch, daß man alle Ab- und Aussonderungen frey zu erhalten sucht, künstliche Geschwüre an den Armen und Füßen erregt, mitunter Brechmittel giebt, eine mäßige Bewegung, eine sparsame, dünne, vegetabilische Diät verordnet, vorgebauet werden.

§. MCCXL. zu §. CDLVII. Nach: erstgenannten zu verbinden. Ein intermittirender periodischer Schlagfluß erfordert einen anhaltenden Gebrauch der peruvianischen Rinde.

Todähnliche Ohnmacht.

§. MCCLI. Die todähnliche Ohnmacht ist mehrentheils eine jählinge, seltner eine langsame Verminderung oder gänzliche Unterdrückung der Lebenskräfte, nämlich des Pulses, des Athemholens, des Gefühls, der Wärme, der Bewegung, nebst gänzlicher Bewußtlosigkeit. Vor der sich einstellenden Krankheit pflegt Beängstigung, Empfindung eines Druckens in der Herzgrube, Schwindel, Verfinsterung des Gesichts, Klingen vor den Ohren, beschwerliches Athemholen und eine merkliche Unterdrückung des Pulses und der Wärme vorauszugehen. Während dem Unfalle selbst ist der Körper blaß, kalt; es stellt sich ein kalter Schweis ein; zu gleicher Zeit sind die thierischen Verrichtungen des Körpers matt; es erfolgen bisweilen Krämpfe und Erbrechen.

§. MCCLII. Die nächste Ursache der Krankheit scheint in einer so schwachen Bewegung zu liegen, daß dadurch das Blut nicht vorwärts bewegt werden kann. Die gelegentlichen Ursachen derselben, würken entweder 1) in das Gehirn, und unterdrücken seine Einwürkung auf die Bewegung des Herzens, oder sie greifen 2) das Herz unmittelbar an, wie z. B. eine Schlagadergeschwulst im Herzen u. s. w.

§. MCCLIII. Die Voraussage ist nach dem Grade der Ohnmacht und nach der Beschaffenheit ihrer Ursachen verschieden. Rührt sie von einem mechanischen Fehler des Herzens her, so kann sie auf keine bisher bekannte Art geheilt werden. Andere und nicht so heftige Arten dieses Uebels verschwinden entweder von selbst, oder sie weichen auf den Gebrauch gehöriger erweckender Mittel. Die heftigsten können sich in eine tödtliche Schwäche endigen, oder

gehen in eine Asphyxie mit Kälte und Bläße, ohne Röcheln, in einen Schlagfluß mit Röcheln und Schlaf, oder in ein blos bey gerade aufgerichtetem Körper mögliches Athemhohlen mit Röcheln und ohne Schlaf über.

§. MCCLIV. Die Heilart richtet sich nach dem Grade und der Natur des Uebels. Diejenige, welche von einer Blutausleerung entstanden, erfordert eine schnelle Unterdrückung des Blutflußes, eine horizontale Lage, innerliche und äußerliche erweckende Mittel. Findet sie sich nach dem Bauchstiche ein, so wird sie durchs Binden des Unterleibs gehoben. Eine fieberhafte todähnliche Ohnmacht, oder eine solche, welche durch den heftigsten Schmerz veranlaßt worden ist, erfordert Blutlassen und den Gebrauch des Mohnsafts. Rührt sie von Mutterbeschwerden her, so müßen außer mannigfaltigen erweckenden Mitteln specifische Arzneyen gebraucht werden. Die Krankheitsursache muß überhaupt vermindert oder gehoben werden. Findet sich diese Ohnmacht während dem Froste eines Wechselfiebers ein, so ist in den fieberfreyen Zwischenräumen Gebrauch von der Chinarinde zu machen; entsteht sie endlich von bloßer Schwäche, so müßen erweckende Mittel innerlich und äußerlich angewendet werden.

Zweytes Kapitel.

Die Paraplegie.

§. MCCLV. zu §. CDLX. Nach: allein ausgenommen ist. Meistentheils ist sie mit einem beständigen unwillkürlichen Abgange des Harns und Stuhls, bisweilen aber auch mit einer äußerst hartnäckigen Harnstrenge und Leibesverstopfung verbunden. Die Paraplegie

plegie ist entweder vollkommen oder unvollkommen. Bey der ersten ist Bewegung und Empfindung gänzlich verloren, und heißer Brand und gewisser Tod sind ihre sicheren Folgen; bey der letztern hat noch Empfindung und einige Bewegung der äußern Gliedmassen Statt, sie entsteht langsamer, indem der Kranke noch etwas stehen und hinkend gehen kann; auch geht der Harn und Stuhlgang nicht unwillkührlich ab.

§. MCCLVI. Besonders muß diejenige Art der Paraplegie bemerkt werden, welche vorzüglich bey Kindern vorkömmt, und von der Versetzung einer skrophulösen, oder andern Krankheitsmaterie nach einem oder mehreren Hals- Rücken- seltner Lendenwirbeln entsteht. Dieses veranlaßt eine Hervorragung des leidenden oder mehrerer Wirbelbeine, und eine Geschwulst, welche von einem bloßen Buckel oder einer Krümmung des Rückgrads nach vorne allerdings verschieden ist; ein Aufschwellen der Bänder, eine Verdünnung der Knorpel zwischen dem Wirbelbeine; endlich folgt Beinfraß, eine faulige Auflösung der benachbarten Theile, und Ergießung einer ichorösen Flüßigkeit in der Rückgradshöhle. Ein beständiges Symptom dieser Krankheit ist die langsam sich einstellende Trägheit, Schwäche, Lähmung der untern Gliedmassen, welche sich oft bis zur Harnblase und dem Mastdarm, selten oder niemals höher hinauf verbreitet. Wenn die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, so entstehen bisweilen lymphatische Abscesse an dem Gesässe und den Schenkeln, und die Kranken sterben endlich an der Verzehrung, wofern nicht bey Zeiten Hülfe geschafft werden kann.

§. MCCLVII. Die Heilart dieses Uebels, deren Wirksamkeit die Erfahrung bestätiget hat, besteht darinnen, daß man an den Seiten der Wirbelbeingeschwulst

ein

ein künstliches Geschwür erregt, welches man entweder mittelst eines Brennmittels, einer hineingelegten Bohne oder durch eingestreutes Pulver von spanischen Fliegen, oder mittelst eines durchge;ogenen Haarseils stark und lange fließend zu erhalten sucht. Dieses Geschwür muß über die völlige Wiederherstellung der Empfindung und Bewegung hinaus unterhalten werden; zugleich aber muß man auch die der Beschaffenheit des Kranken angemessene innere Kur nicht vernachläßigen. Es erhellt von selbst, daß diese Behandlungsart bey einem bloßen Buckel ohne Anschwellung der Bänder und des Knochens, weder angezeigt ist, noch auch, wenn schon Beinfraß da ist, den gewünschten Erfolg habe.

Die Hemiplegie.

§. MCCLVII. nach §. CDLXI. Die Zufälle der Hemiplegie, die, obwohl sie am häufigsten Folge eines Anfalls vom Schlagfluße ist, doch auch zuweilen von einem Ausschlagfieber, der Ruhr, von unterdrückten Hautausschlägen, dem Gliederfluße, der Gicht, Krämpfen, von der Lustseuche, von Skropheln, Wechselfiebern, von einer äußern dem Gehirne, dem Rückenmarke, einzelnen Nerven zugefügten Gewaltthätigkeit verursacht werden kann, sind: Taubheit, schwarzer Staar, Hinken oder gänzliche Lähmung der Hand und des Fußes auf der kranken Seite; wenn die Zunge aus dem Munde herausgestreckt wird, so wird sie nebst den Lippenwinkeln gegen die gesunde Seite hingezogen, woraus Stammeln oder Stummheit folgt. Wenn aber der Kopf ganz frey bleibt, so wird blos der rechte oder linke Theil des übrigen Körpers, jedoch dergestalt gelähmt, daß der Arm stärker als die untern Gliedmassen leidet.

§. MCCLIX.

§. MCCLIX. In Ansehung der Vorausage ist zu merken, daß die Krankheit allezeit chronisch ist, und nur selten, wofern nicht Jugend und Munterkeit des Körpers die Kur unterstützt, und die Ursache hebbar ist, völlig geheilt werden kann. Bey bejahrten Leuten kömmt sie häufiger vor. Schmerz, Zittern und ein Krübeln in den Füßen, wie von laufenden Ameisen sind Vorboten der Krankheit, aber auch Anzeigen, daß die schon vorhandene Krankheit besser gehoben werden könne. Wenn das Fieber von der serösen Ursache der Lähmung vermehrt wird, so hebt dasselbe die Krankheit: rührt hingegen das Uebel vom Blute her, so verschlimmert eine allzu starke Vermehrung des Fiebers die Lähmung; jedoch kann sie bisweilen durch Erbrechen, Durchfall, Schweiß oder Hautausschläge gehoben werden. Eine gählinge und heftige Gemüthsbewegung kann bey schwächlichen Personen Lähmung verursachen, bey starken hingegen bisweilen ein Heilmittel derselben werden, Die Lähmung des Arms, wird schwerer, als die Lähmung des Fußes gehoben. Wenn die Krankheit eine Folge des Schlagflußes oder der Fallsucht ist, so dauert sie ohne weitere Gefahr viele Jahre lang: wenn aber zugleich die Zunge mit angegriffen wird, so hat man einen neuen Anfall des Schlagflußes zu fürchten.

§. MCCLX. zu §. CDLXI. Zu einem äußerlichen Erweckungsmittel darf man schwerlich seine Zuflucht nehmen, wofern nicht das Gehirn von aller Anhäufung des Blutes oder Serums befreyet worden ist, und zugleich kein Fieber und keine Krämpfe zugegen sind. Dieß gilt besonders von der Elektrizität.

Die Augenliedslähmung.

§. MCCLXI. zu §. CDLXIII. Oefteres Bespritzen des leidenden Theils mit dem kältesten Wasser, die Elektrizität und wiederhohlte Brechmittel, dürfen nicht aus der Acht gelassen werden. Einige hoffen von folgender Operation einen glücklichen Erfolg: man schneidet den schlaffen Theil der Haut so behutsam als möglich mit einem Querschnitte weg, wie es beym Hasenauge weitläuftiger angeführt wird. Wenn eine entzündungsartige oder ödematöse Geschwulst, oder ein Auswuchs zugleich an dem gelähmten Augenliede vorhanden seyn sollte, so ist leicht zu erachten, daß dieser Zufall auch zu gleicher Zeit gehörig behandelt werden müsse.

Die Gehörlähmung.

§. MCCLX. zu §. CDLXV. Nach: Ja selbst das Niesen hilft mit. Die Undurchgänglichkeit des äußern Gehörgange, welche durch die sorgfältigste Untersuchung des Gehörs durchs Gesicht oder Gefühl ausgemittelt werden kann, wird verursacht 1) von der Zähigkeit oder Menge des Ohrenschmalzes oder einer andern zurückgehaltenen eiterigen, schorfigen Materie, welche durchs Eintröpfeln, Einspritzen, durch Dämpfe eines wässerigen, lauwarmen, erweichenden Mittels weggeschafft, oder wenn sie erweicht worden ist, mit einem kleinen Löffel herausgenommen wird. 2) von einem fremden in den äußern Gehörgang eingebrachten Körper, welcher entweder mit einem Zängelchen oder mit einer dünnen, flachen, gekrümten Sonde, die man sehr behutsam hinter denselben bringt, oder wenn derselbe außerordentlich tief liegen sollte, durch den hinter dem äußern Ohre geöffneten Gehörgang her-

ausgenommen wird. 3) von mannigfaltigen, die äußere Oeffnung des Gehörgangs verstopfenden Geschwülsten der weichen Theile, die nach ihrer verschiedenen Natur behandelt werden müssen; endlich 4) von einer angebohrnen oder erlangten gänzlichen Verschließung, wovon anderswo ein mehreres.

§. MCCLXIII. Die Taubheit verursachende Verstopfung der Eustachischen Röhre kann nur aus dem Mangel der Anzeigen jeder andern Taubheitsursache vermuthet werden. Eine geringe Undurchgänglichkeit derselben, ist zwar durch die §. 465. angegebene Mittel gehoben worden; eine stärkere fordert jedoch Einspritzungen, entweder durch die Röhre selbst, oder durch die Zellen des zitzenförmigen Fortsatzes. Die erstern werden entweder durch den Mund oder die Nase beygebracht. Die Einspritzung durch letztere, welche leichter und sicherer ist, wird auf folgende Art angestellt: Eine dünne silberne Röhre, nicht dicker als eine Sonde, deren ein Ende etwas gekrümmt, das andere mit einer Spritze versehen ist, wird in horizontaler Richtung so lange, bis sie den weichen Gaumen fast berührt, durch den untern Gang der Nasenhöhle dergestalt geführt, daß der gewölbte Theil der Röhre nach oben sieht: hierauf wendet man dieselbe nach außen so, daß ihr Ende nach oben und außen hingekehrt ist, und endlich dringt das gelind vorwärts gestossene Instrument in die Röhre ein. Andere rathen das Instrument lieber so in die Nase zu bringen, daß die Aushöhlung nach oben gekehrt ist, und nachher dasselbe etwas nach aussen zu neigen. Man erkennt aus der Richtung des Instruments, und wenn sich der Griff nicht mehr frey bewegen läßt, ferner wenn der Kranke eine unangenehme, sich bis zu dem Ohr erstreckende Empfindung hat, daß die Röhre

gehö-

gehörig in die Gehörtrompete eingedrungen sey. Durch das eingebrachte Röhrchen, wird nun mittelst der Spritze die Feuchtigkeit eingespritzt, wozu sich lauwarmes Wasser am beßten schickt. Nach einigen Einspritzungen erfolgt Mäßigung des Schmerzes, wenn dergleichen zugegen gewesen ist; Ausfluß einer schleimigen, eiterigen, mit Schorfen vermischten Feuchtigkeit, mit der eingespritzten Flüßigkeit; partielle oder gänzliche Wiederherstellung des Gehörs. Um den Reitz und den Kitzel zu vermeiden, muß man die im vordern Theil der Nase bisweilen vorkommende Haare vorher wegschneiden.

§. MCCLXIV. Da das Röhrchen zur Einspritzung bey manchen Personen äußerst schwer einzubringen, und aus den neuesten Versuchen bekannt ist, daß die Einspritzungen auf die zweyte Art, nicht allein das heftigste Ohrenweh, sondern auch Taubheit selbst, welche allen andern Mitteln widerstand, gehoben haben, so verdient sie näher beschrieben zu werden. Nachdem ein kleiner Einschnitt in die allgemeine Hautdecke gemacht und der hervorragende Theil des zitzenförmigen Fortsatzes entblößt worden, so durchbohrt man denselben mit einem Perforativtrepan, oder auch blos mit einem Troikar, um in eine oder die andere Zelle zu kommen, und mittelst einer Spritze die Einspritzung beybringen zu können, welche sodann durch diese Zellen in die Paukenhöhle dringt, und aus dieser mit Schleim oder einer eiterigen Materie vermischt, durch die Eustachische Trompete in die Nase oder den hintern Theil des Mundes wieder herauskömmt. Die Würkung äußert sich in wenigen Tagen, worauf die Wunde, nachdem ihre Ränder gehörig an einander gebracht worden, bald ohne Unbequemlichkeit zu heilen pflegt.

§. MCCLXV.

§. MCCLXV. Die Taubheit von einer Lähmung der Nerven, ist oft eine Begleiterinn, Würkung oder Folge des Schlagflußes, des Halbschlags, einer äußern dem Kopfe zugefügten Gewaltthätigkeit, oder endlich einer Versetzung von Fiebermaterie oder irgend einer andern Schärfe. Die Vorausfage ist, besonders wenn das Uebel eingewurzelt ist, um so weniger erfreulich, je schweker die Arzneyen zu den verborgenen Theilen des Gehörwerkzeugs gebracht werden können. Wenn sich aber dieses Uebel in hitzigen Fiebern nach dem siebenten Tage nebst andern guten Kennzeichen einstellt, so ist es eine Anzeige der Genesung. Die Kur beruht 1) auf die Verringerung und Wegschaffung der erkannten Ursache; 2) auf einer mannigfaltigen Ausleerung, Ableitung, Revulsion der Säfte; 3) auf die Erweckung der Nervenkräfte durch die Elektrizität, Blasenpflaster, Nieß- und Brechmittel, kaltes Tropfbad auf die Schläffe und den zitzenförmigen Fortsatz.

Die Unaufhaltsamkeit des Harns.

§. MCCLXVI. zu §. CDLXVIII. Nach: verdient das Einspritzen mit kaltem Wasser. Eine vorzügliche Empfehlung verdient auch noch das starke und öfters wiederhohlte Bespritzen des Mittelfleisches und der Gegend des Kreutzbeins mit kaltem Wasser.

§. MCCLXVII. Mehr als einmal habe ich die Erfahrung gemacht, daß eine in einem Topfe geröstete und gepülverte Maus, welche Kranke, ohne es zu wissen, zu sich genommen hatten, einen allen andern Mitteln widerstehenden unwillkürlichen Harnabgang schnell gehoben.

Die Lähmung des männlichen Glieds.

§. MCCLXVIII. zu §. CDLXIX. Es giebt noch eine andere Art des männlichen Unvermögens, welche von dem Mangel der Ausspritzung oder von der Abwesenheit einer fruchtbaren Saamenfeuchtigkeit herrührt, und nicht zu den Lähmungen gerechnet werden kann. In dem ersten Zustande befinden sich solche Personen, welche häufige oder habituelle Tripper gehabt haben, der Selbstbefleckung ergeben gewesen sind, oder an einem Fehler der Harnröhre leiden; der letztere Zustand hingegen, scheint mehr von einem allgemeinen Verderbniß der Säfte abzuhängen.

Fünfter Unterabschnitt.

Die Verderbnisse und ihre Heilmethode,

Erstes Kapitel.

Der feuchte Brand.

§. MCCLXIX. zu §. CDLXXVI.

Nach: Salmiak, Kalkwasser. Die Absonderung des Verdorbenen wird jedoch auch zuweilen durch die Kräfte der Natur allein bewürkt. Die Art, wie sie dieß Geschäfte zu Stande bringt, ist daß sie an dem Rande des verdorbenen Theils eine Entzündung und Eiterung erregt. Es entsteht alsdann zwischen dem gesunden und abgestorbenen Theil eine schwärende Spalte, welche allmählich immer eine größere Tiefe erlangt, und nach der allge-

allgemeinen Kurart der Geschwüre bis zur vollkommenern Absonderung des abgestorbenen Theils behandelt werden muß. Wenn diese Absonderung des brandigen Theils anhaltend vorrückt, so ist dieß zugleich ein Anzeigen, daß die Krankheitsursache nicht weiter zur Erregung des kalten Brandes würksam sey.

§. MCCLXX. zu §. CDLXXVI. Nach: angemessenen Lebensordnung. Unter allen bekannten specifischen Mitteln, welche dem Brande widerstehen, verdient die peruvianische Rinde bey weitem den Vorzug, welche als feines Pulver, und wenn Gefahr vorhanden ist, nach Bewandtniß der Umstände mit andern Arzneyen verbunden, in so grosser Menge gegeben wird, als der Magen vertragen kann. Jedoch darf sie nicht bey jedem Brande ohne Unterschied gegeben werden. Rührt das Uebel blos von einer äußerlichen Ursache, ohne Verderbniß der Säfte, und ohne daß die Kräfte des Kranken gelitten haben, her, so würde sie wenig nützen, ja sogar schaden, wenn ein heftiges Entzündung- oder gastrisches Fieber, oder eine starke Entzündung um die Ränder des brandigeu Theils herum zugegen ist. Ich habe eine stark um sich greifende Epidemie eines gallicht-faulen Fiebers beobachtet, welches sich bey den mehresten Kranken mit dem Brande irgend eines Theils endigte, wo die Rinde, selbst bey gereinigten ersten Wegen allezeit und gewiß schadete, und wo von der Brechwurzel mit Mohnsafte und einem flüchtigen Salze verbunden, allein Hülfe zu erwarten war. Jeder Brand überhaupt, vor welchem entweder der heftigste Schmerz vorausgeht, oder dessen Entstehung derselbe begleitet, oder sich dieser, wenn die Krankheit schon ausgebrochen ist, auf die Ränder des brandigen Theils einschränkt, erfordert die Anwendung des Mohnsaftes. Oefters bin

ich auch so glücklich gewesen, einen von freyen Stücken ohne vorausgegangener Entzündung erfolgenden Brand durch ein auf die verdächtige Stelle gelegtes Blasenpflaster zu verhüten.

§. MCCLXXI. nach §. CDLXXVIII. Die angeführten Anzeigen erfordern zwar meistens das Gliedabsetzen; indessen kann man auch nicht läugnen, daß nicht selten Fälle vorkommen, wo die grausamsten Krankheiten und die gefährlichsten Verletzungen durch einen gehörigen, anhaltenden und geduldigen Gebrauch äußerlicher und innerlicher Mittel gehoben, und die Gliedmaßen erhalten worden sind. Der Wundarzt hat deswegen den größten Scharfsinn anzuwenden nöthig, um die absolute Nothwendigkeit des Gliedablösens zu bestimmen, und muß dabey mit der größten Aufmerksamkeit auf den Grad und die Beschaffenheit der Verletzung, die Leibeskonstitution des Kranken, die Entstehung der Zufälle, die vorhergegangenen Krankheiten u. s. w. Rücksicht nehmen.

§. MCCLXXII. Die Zeit, wo das Gliedabsetzen vorgenommen werden muß, ist nach der Beschaffenheit der Krankheit, und nach der Verschiedenheit der Umstände verschieden. Die gefährlichsten Verwundungen, welche die Erhaltung des Gliedes unmöglich machen, scheinen eine zeitige Absetzung, wenn es die Umstände erlauben, in dem Orte der Verletzung selbst zu erfordern, damit die Kräfte des Kranken nicht vor der Operation durch die Entzündung, Eiterung, den Blutfluß, die Nervenzufälle, oder durch die eingesogene eiterige Materie zu sehr geschwächt werden. Eine zeitige Gliedablösung scheint ferner alsdann angezeigt zu seyn, wenn man voraussehen kann, daß die Gefahr der schon an sich äußerst gefährlichen Krankheit durch das weite Fortschaffen des Kranken, durch die angesteckte Luft der Krankenhäuser,

durch

durch den Mangel einer gehörigen Behandlung noch mehr werde vergrößert werden. Hingegen muß diese Operation verschoben werden, wenn man noch einige Hoffnung hat, das Glied erhalten zu können, und dieses zwar um desto mehr, da eine vielfältige Erfahrung erwiesen hat, daß Kranke, deren Kräfte zuvor einigermassen geschwächt worden waren, ja welche sogar ein schleichendes Fieber hatten, oft die Operation weit besser ausstehen, und den Entzündungs- und Nervenzufällen weniger unterworfen sind, als gesunde und starke Personen.

§. MCCLXXIII. nach §. CDLXXVIII. Den Apparat zur Gliedablösung machen folgende Stücke aus. Eine Aderpresse oder ein Tourniquet, welches der Größe des abzulösenden Gliedes angemessen ist. Unter den mannigfaltigen Arten deßelben ziehe ich diejenigen vor, welche das ganze Glied zusammenschnüren, weil dadurch die Empfindlichkeit vermindert wird. Ein lederner Riemen, welcher ungefähr einen Zoll breit und mit einer Schnalle versehen ist, oder ein leinenes Band, um die weichen, durchzuschneidenden Theile zu befestigen. Ein nicht allzugroßes und etwas gebogenes Incisionsmesser, um die Haut durchzuschneiden; eben daßelbe oder ein ähnliches zum Durchschneiden des Fleisches. Ein kleines zweyschneidiges Incisionsmesser, um die zwischen dem Schien- und Wadenbeine, dem Ellenbogenknochen und der Speiche befindlichen Muskeln, und das Knochenhäutchen durchzuschneiden. Ein festes Stück Leinwand, ein Leder oder eine Haut, welche ohngefähr drey Spannen lang, und sechs Zolle breit, und in der Länge halb gespalten, um das Fleisch zu befestigen, endlich zur Aufnahme des Knochens zirkelförmig ausgeschnitten ist. Sägen zur Trennung der Knochen. Eine Zange oder Hacken die Schlagadern zu fassen. Gewächste, aus mehreren Fäden bestehende

hende Schnuren. Eingefädelte Nadeln verschiedener Größe. Verschiedene weiche Schwämme. Streifen von einem Klebpflaster, welche hinlänglich lang, und ungefähr einen Zoll breit seyn müßen. Bäuschgen mancherley Art, welche mit einem gelinden Wachspflaster bestrichen sind. Eine Zirkelbinde, welche aus einem locker gewebten wollenen Zeug gemacht worden ist. Verschiedene Bauschen (Splenia). Eine leinene Binde, ungefähr eine Elle lang und breit, die an dem einen Rand mit Heftpflaster bestrichen, an dem andern gerade gegenüber liegenden aber bis zu dem mit Pflaster bedeckten Theile solche Einschnitte bekommt, daß daraus verschiedene ungefähr drey Zoll breite Köpfe entstehen. Andere ziehen die Mützenbinde, oder eine Ochsen- oder Schweinblase dieser Binde vor.

§. MCCLXXIV. Der Wundarzt unternehme nur dann diese Operation, wenn der Kranke völlig eingewilliget hat. Wenn es die Umstände erlauben, so reinige man vor derselben den Unterleib des Kranken durch ein gelindes Abführungsmittel. Man sorge für alles, was nach vollbrachter Operation erforderlich ist, und unterrichte die Gehülfen, wie sie sich zu verhalten haben.

§. MCCLXXV. zum §. CDLXXIX. Nach: erstere seyn müße. Die erstere Art der Aderpresse scheint während der Operation, die letztere aber nach derselben von größerm Nutzen zu seyn. Man hat aber darauf zu sehen, daß die Maschine immer in einiger und zwar hinlänglichen Entfernung von dem durchzuschneidenden Orte angelegt werde, damit sie weder der Zurückschiebung und Lostrennung der Haut, noch der Zusammenziehung und Zurückdrückung der Muskeln im Wege steht.

§. MCCLXXVI. zum §. CDLXXX. Nach: Binde zurückgehalten. Die durchzuschneidende Stelle der Haut wird wenigstens in einer Entfernung von zwey Zollen unter-

unterhalb dem Orte, wo der Knochen durchgesägt werden soll, vorgezeichnet. Es geschieht dieses bequem mit einem Faden, welcher entweder mit Kohle oder Dinte gefärbt worden.

Nach: den Muskeln durch. Hierauf faßt er die Haut, nebst dem darunter liegenden Schleimnetze mit einer Pincette, und trennt sie mit einem Skalpell in dem ganzen Umfange des Gliedes bis zu einer sich nach der Verschiedenheit des Durchmessers von dem abzulösenden Theile richtenden Höhe, von den Muskeln los; es muß nämlich nur so viel von der Haut abgesondert werden, daß hernach der Stumpf ganz damit bedeckt werden kann. Die halbe Länge des Durchmessers, oder ungefähr der sechste Theil des Umkreises des abzulösenden Glieds kann zum Maasstabe dienen, wie weit die Haut losgetrennt werden müße.

Nach: vollends entzwey. Es scheint mir ein schweres Unternehmen und ein unsicherer Handgriff zu seyn, wenn man den Zirkelschnitt in die Muskeln so verrichtet, daß das Messer schief nach oben geführt werde, um die äussern Muskeln zu schonen, und dem Schnitte das Ansehen eines Kegels zu verschaffen, dessen Spitze gegen den obern Theil des Knochens hingekehrt ist. Einige zerschneiden, um das nach der Trennung erfolgende freywillige Zurückziehen derselben zu verhindern, die Beugemuskeln während der stärksten Beugung des Gliedes, die Ausstreckmuskeln hingegen während der Ausstreckung. Man sollte jedoch bedenken, daß die Zusammenziehung der Muskeln ganz anders ausfalle, wenn der Kranke die Bewegung des Gliedes selbst verrichtet, als wenn das Glied von einem andern bewegt wird.

§. MCCLXXVII. zum §. CDLXXXI. Nach: einen nahen Muskels. Die gröstern Schlagadern werden ohne

ne die Aderpresse nachlassen zu dürfen, leicht erkannt. Sie ragen bisweilen nach dem verschiedenen Grade ihrer Lebenskraft und Elasticität hervor, bisweilen erblickt man ihre Mündungen an der Oberfläche der nahe liegenden Theile, bisweilen haben sie sich zurückgezogen, und zwischen den benachbarten Theilen verborgen. Die hervorragenden Schlagadern werden mit einem Zängelchen, dergleichen man beym Zergliedern braucht, die nicht hervorragenden mit einem Hacken oder mit einer Schlagaderzange hervorgezogen und unterbunden; diejenigen endlich, welche sich stark zurückgezogen, und zwischen den um sie herumliegenden Theilen versteckt haben, machen die Unterbindung mittelst der Nadel nothwendig. Jedoch ist dieses Verfahren, wenn vom Zellengewebe, oder im Falle dieses zu dünne seyn sollte, etwas von den benachbarten Muskeln zugleich mit in die Unterbindung eingeschlossen wird, mit verschiedenen Gefahren verbunden, und darf überhaupt nur in dringenden Fällen angewendet werden. Denn da der Faden sich nur langsam und mit Mühe ablöset, so müßen oft verschiedene Folgen von dem dadurch verursachten Reitze entstehen, und die Heilung allezeit verspätigen.

Nach: Bäuschgen komprimirte. Allein es finden sich doch mannigfaltige und in die Augen fallende Bedenklichkeiten dabey, und daher ist dieses Verfahren niemals nach der Gliedabsetzung anzuwenden.

§. MCCLXXVIII. nach §. CDLXXXI. Bisweilen dringt aus den Schlagaderästen kein Blut hervor; indessen darf man deßwegen nicht gar zu sicher werden, weil zwar der Blutfluß gleich nach der Operation entweder von dem dabey erlittenen Blutverluste, oder von der erfolgten Ohnmacht, oder von geronnenem, die Mündung der Gefäße verstopfenden Blute unterdrückt werden kann,

in der Folge aber, wenn sich das consensuelle Fieber, die Blutaufwallung, ein Anfall von Krämpfen einstellt, mit vermehrter Heftigkeit wieder hervordringt, das Abnehmen des Verbandes erfordert, und nicht selten jeden Versuch, die Wunde nach der ersten Heilanzeige zuzuheilen, vergeblich macht. Es ist daher zuträglich, die Aderpresse ganz wegzunehmen, die Stelle, wo dieselbe angelegt war, zu reiben, und den Stumpf mittelst eines Schwammes gehörig mit lauwarmen Wasser abzuwaschen, alle geronnene Blutklumpen wegzunehmen, und wenn alsdann einige beträchtliche Gefäße noch bluten sollten, dieselben mit einem Faden zu unterbinden. Die Fäden werden so lange gelassen, daß sie mit einem Klebpflaster bequem an der äussern Haut befestiget werden können.

§. MCCLXXIX. zum §. CDLXXXII. Nach: Theile stark drücke. Da bey einer länglichten Spalte die blutigen, wäßrigen, eiterigen Flüßigkeiten einen leichtern Abfluß durch die nach unten gehende Oeffnung erhalten, so verdient sie der in die Quere gehenden allezeit vorgezogen zu werden. Man muß also die Wundlippen seitwärts einander näher bringen, und mit Streifen von einem Klebpflaster, welche da, wo sie die Wunde berühren, kein Pflaster haben, festhalten.

Ich habe eine mit Klebpflaster bestrichene Binde, welche um den Rand des abgestumpften Theiles herumgeführt wird, als das beste Mittel gefunden, den Verband festzuhalten. Diese Binde hat drey Köpfe, wovon die zwey Seitenköpfe, deren einer in der Mitte gespalten ist, nach Art der vereinigenden Binde angelegt werden müßen, der dritte und hinterste aber vorwärts geführt wird. Die Enden dieser Köpfe werden an der wollenen Binde befestiget. Diese Binde gewährt dem Verband

bande Festigkeit, verhindert das Zurückziehen der Haut, und gestattet zugleich, daß die Wunde, ohne das Glied zu bewegen, besichtiget werde.

§. MCCLXXX. Wenn die Operation vorüber ist, so wird die Aderpresse wieder locker um das Glied herumgelegt, damit der Gefahr einer gähligen Blutung vorgebeugt werde. Man bringt hierauf den Kranken zu Bette, und befestiget das abgestumpfte Glied in einer etwas gebogenen Lage, genau in der, welche daßelbe bey der Operation beobachtete, mittelst eines quer über den Stumpf weggezogenen und seitwärts an dem Bette befestigten leinenen Tuches. Gleich darauf gebe man, wie es nach den mehresten gefährlichen chirurgischen Operationen gebräuchlich ist, ein Mohnsaftmittel, um die Zufälle des Reitzes zu schwächen. In den ersten Tagen nach der Operation muß der Stumpf öfters besichtiget werden, ob er blute. Eine unbeträchtliche Blutung pflegt durch einen sanften Druck mittelst der flachen Hand von sich selbst wieder zum Aufhören gebracht zu werden; eine heftige hingegen erfordert die Zusammenschnürung der Aderpresse, das Abnehmen des ganzen Verbandes, und endlich die Unterbindung des blutenden Gefäßes. Die Diät muß in den ersten Tagen mäßig, hernach aber nicht so streng, und zur Ersetzung der Kräfte des Kranken, welche schon vor der Operation durch die vorhergegangene Krankheit geschwächt worden, eingerichtet werden. Auch muß man hiebey etwas auf die Gewohnheit des Kranken sehen.

§. MCCLXXXI. Nach Verlauf zweyer Tage kann zwar der Verband, aber keineswegs die Lage des Gliedes verändert werden. Die den Stumpf bedeckenden Theile pflegen alsdenn mehrentheils schon zusammengeklebet zu erscheinen. Sollte die Haut runzlicht, und zur

Bedeckung des Stumpfes überflüßig seyn, so kann man dieselbe etwas zurückziehen, damit das Ende des abgelöseten Theils desto ebener werde. Nunmehr wird die Wunde täglich verbunden, und man zieht die Fäden der unterbundenen Schlagadern gelind nach außen hin, wodurch sie nach vier bis fünf Tagen ganz und gar los zu gehen pflegen. Ausserordentlich selten folgt auf diese hier angegebene Operationsmethode eine Veränderung und Ausartung des Knochens u. s. w., eine Eitergeschwulst in den weichen Theilen, allzuheftige Eiterung und ihre Folgen, Nervenzufälle und andere Symptomen, welche gewöhnliche Begleiter und Folgen der vormals gebräuchlichen Behandlungsart waren.

§. MCCLXXXII. zum §. CDLXXXII. Wenn um die allzulang liegen gebliebene Unterbindung junges Fleisch hervorgewachsen seyn sollte, so bringt man ein Stückchen präparirten Schwamm nach der Richtung des Fadens zwischen das Fleisch, um frey zu der Unterbindung kommen zu können, und schneidet dieselbe auf einen darunter geschobenen gerinnten Sucher entzwey.

§. MCCLXXXIII. zum §. CDLIII. Nach: Wiedervereinigung überlassen. Wofern die Vereinigung der Wundlefzen nicht nach der ersten Anzeige erfolgen sollte, so legt man zwischen den Lippen und dem Stumpf einen Streif Leinwand, welcher mit einem milden Wachspflaster bestrichen ist, und bringt endlich, wenn die Eiterung sich einstellt, die Theile aneinander.

§. MCLXXXIV. zum §. CDLXXXIV. Ueberhaupt aber wird die Absetzung mit Lappen der §. 427. u. f. beschriebenen billig nachgesetzt, wofern nicht die Beschaffenheit der leidenden Theile ihre Anwendung nöthig thig macht: 1) bey der Ablösung des obern Theils des Unterschenkels, 2) bey der Ausrottung des Oberarms

aus

aus der Gelenkhöhle des Schulterblattes, und endlich 3) bey der Ausrottung des Oberschenkels aus der Pfanne.

§. MCCLXXXV. zum §. CDLXXXIV. Nach dem Messer zu greifen. Das Ausschneiden des Oberarms aus seinem Gelenke ist allerdings sehr gefährlich, und darf niemals unternommen werden, wenn die Ablösung an dem untern Theile des Oberarms möglich ist. Jedoch darf die Vollziehung der Operation dann, wenn das Leben des Kranken wegen der zu weit über die obersten Theile des Arms verbreiteten Verwüstungen der Krankheit auf keine andere Weise gerettet werden kann, nicht abgelehnt werden. Ehe zu dem §. 484. beschriebenen Verfahren geschritten wird, und nachdem die Gestalt des Fleischlappens mit Dinte vorgezeichnet worden, wird die Schlüßelbeinschlagader da, wo sie durch die ungleichseitigen dreyeckigen Muskeln hindurchkommt, entweder mittelst des Daumes eines Gehülfen, oder, wiewohl weniger bequem, mittelst einer eigenen Aderpresse fest an die erste Rippe angedrückt. Daß der Druck gehörig angebracht sey, sieht man aus dem Aussetzen des Aderschlages an der Speiche. Die Operation selbst §. 484. wird, genauer bestimmt, auf folgende Art unternommen. Der erste Schnitt zur Trennung der festen Theile nimmt einen Zoll über der Flechse des großen Brustmuskels am vordern Theile seinen Anfang, und dehnt sich niederwärts nach aussen unter der Einpflanzung des Deltamuskels in eine abgerundete Figur aus. Der andere Schnitt fängt an dem hintern Theile der Schulterhöhe an, und erstreckt sich bis zum vorhergehenden. Nun wird der Zeigefinger unter die Flechse des großen Brustmuskels gebracht, und dieselbe mit einem gekrümmten und an seiner Spitze mit einem Knöpfchen versehenen Meßer durchschnitten. Die während diesem Geschäfte vorkommenden blutenden

Schlag-

Schlagaderäste werden sogleich mit einer Aderzange oder einem Hacken gefaßt und unterbunden. Nachdem hierauf der Fleischlappen zurückgeschlagen, und nebst den Bändern die Flechse des zweyköpfigten Armmuskels losgetrennt worden ist, so wird der Kopf des in die Höhe gehobenen Oberarms aus der geöffneten Gelenkfläche herausgeschoben, worauf auch die untern Bänder behutsam zerschnitten werden. Nunmehr nnternimmt man die Unterbindung der größern Blutgefäße. Ein breiter, flacher, doppelter Faden wird mittelst einer etwas großen Nadel unter die Schlagadr gebracht, welche, nachdem die Nadel hierauf zurückgezogen, und der Faden entzwey geschnitten worden ist, mit dem einen Faden in der Entfernung von ungefähr zwey Zollen von dem Kopfe des Oberarmknochens fest zusammengeschnürt, mit dem andern Faden aber in der Entfernung eines halbes Zolles unter dem erstern Faden unterbunden wird. Diese doppelte Unterbindung ist nicht überflüßig, weil der Kranke, wenn die Blutung aus dieser Schlagader erfolgen sollte, in einer äußerst kurzen Zeit, ehe noch Hülfe verschafft werden kann, sein Leben einbüßen könnte. Auf eine ähnliche Art wird die Unterbindung der zurückführenden Achselblutader unternommen. Endlich wird der Nerve etwas höher, und ohne Blutgefäße dabey zu verletzen, durchschnitten. Uebrigens werden nachher die andern Theile mit einem halbzirkelförmigen, nach der Achselhöhle hingeführten Schnitt getrennt, und das Glied gänzlich abgelöset. Wenn man alsdann alles, was ich vorne angemerkt habe, daß es nach vollbrachter Ablösung eines Gliedes beobachtet werden müße, befolgt hat, so wird der übriggelassene dreyeckige Armmuskel auf die große Wunde gelegt, und mit Streifen von Heftpflaster befestiget. Hierauf legt man auf die halbzirkelförmige Wunde

Bäuschchen, welche mit einem milden Wachspflaster bestrichen worden sind, auf den ganzen Fleischlappen hingegen Karpey und weiche Bauschen; endlich befestiget man den Verband mit einer doppelten T förmigen, über das Schlüßelbein und Schulterblatt weggeführten Binde, deren Köpfe sich auf dem Fleischlappen kreutzen, über welche noch eine wollene Zirkelbinde angebracht werden kann. In den ersten Tagen nach der Operation muß man äusserst sorgfältig darauf sehen, daß sich kein Blutfluß einfindet, welcher immer mit Lebensgefahr verbunden zu seyn pflegt, und nach den bereits angeführten Regeln sogleich unterdrückt werden muß. Die Vereinigung der Theile muß alsdann von den Kräften der Natur bey einer gehörigen Diät erwartet werden, und es fehlt nicht an Beyspielen, daß diese so gefährliche Operation, wenn sie gehörig und mit der nöthigen Vorsicht verrichtet wurde, einen erwünschten Erfolg gehabt habe.

§. MCCLXXXVI. nach §. CDLXXXIV. Die Ablösung des Unterschenkels aus seinem Gliede mit dem Oberschenkel, und mit Zurücklassung der Kniescheibe; der Hand aus dem Gelenke mit dem Vorderarme, und der Finger aus ihren Gelenken, ist mit weit geringerer Gefahr, und mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs verbunden, wenn sie nach den vorhergegebenen Regeln unternommen wird. Man schiebt die Haut zurück, schneidet sie unter dem Gelenke durch, sondert sie hernach von den darunter liegenden Theilen ab, und schlägt sie zurück. Hierauf werden die sehnigen und fleischigen Theile, wenn dergleichen vorhanden seyn sollten, vom Gelenke abgesondert, die Gelenkkapsel selbst seitwärts geöffnet, diese Wunde während der Beugung des abzulösenden Theils nach der entgegen gesetzten Seite hin erweitert, und der ganze Theil, nachdem alle Bänder an dem Umkreise des

Ge-

Gelenks losgetrennt worden sind, weggeschnitten. Die Lage und der Fortgang der Krankheit gegen das Gelenk hin kann auch die Beybehaltung eines Fleischlappens veranlassen, wodurch man hernach die Oberfläche des Gelenks bequem zu bedecken im Stande ist. Die übrige Behandlungsart stimmt mit der vorher erklärten überein.

Die Ausschneidung des Gelenks.

§. MCCLXXXVII. Bey Krankheiten der Gelenke, wo die Knochen der letztern entweder durch Beinfraß verdorben, oder von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit zerbrochen, verrenkt, aus der Gelenkfläche herausgetrieben worden, die herum und darunter liegenden weichen Theile hingegen größtentheils unverletzt geblieben, hat man das Herausschneiden der Gelenkflächen, z. B. des untern Theiles vom Schenkelknochen und des Kopfs von der Schienbeinröhre, ferner des untern Theils vom Oberarmknochen und des obern von der Ellenbogenröhre und der Speiche vorgeschlagen, und mit glücklichem Erfolge verrichtet. Diese Behandlungsart scheint allerdings der Ablösung des ganzen Glieds vorgezogen werden zu müssen, wenn die Krankheit sich blos auf die Knochen einschränkt, und man kann nicht zweifeln, daß die Kräfte der Natur hinreichen, um die weggenommenen Knochentheile wieder zu ersetzen, und bisweilen nicht einmal eine vollkommene Gelenkverwachsung zurücklassen.

§. MCCLXXXVIII. Jedoch läßt sich nicht zweifeln, daß eine gänzliche Verderbniß der Knochen nur selten ohne beträchtliche Verletzung der benachbarten weichen Theile Statt habe; daß ferner das Ausschneiden weit gefährlicher und schmerzhafter, als eine gehörig vorgenommene Ablösung eines Gliedes sey; daß endlich die

dem Herausschneiden erforderliche Behandlungsart langwieriger und beschwerlicher zu seyn pflegt. Es kann überdieß vor der Operation nicht sicher bestimmt werden, wie weit die Heilkräfte der Natur in Ansehung der Wiederherstellung des verlohren gegangenen Theils reichen, und ob die Empfindung, Bewegung und Länge des beybehaltenen Gliedes wird unverletzt erhalten werden können. Daher glaube ich, daß diese Kurart zwar in einzelnen Fällen angewendbar sey, mehrentheils aber der Absetzung des Gliedes nachgesetzt werden müße. Bey Beinbrüchen und Verrenkungen, wo der aus der Gelenkhöhle herausgetriebene Knochen entweder schon beinfräßig, verdorben ist, oder keine baldige Zurückbringung, wenn auch gleich die Wunde sollte erweitert worden seyn, gestattet, ist die Wegnehmung des hervorgetriebenen Theils mittelst einer schicklichen Säge allerdings angezeigt.

Zweytes Kapitel.

Der trockene Brand.

§. MCCLXXXIX. nach §. CDLXXXIX Der trockene Brand alter Personen fängt mit einem schwarzen Flecke an irgend einer Fußzähe an; wenn man denselben abgeschuppet hat, so kommt die darunter liegende Haut mit einer dunkelrothen Farbe zum Vorschein. Allmählig verbreitet sich dieser Zufall, welcher am häufigsten bey gefräßigen, dem Trunke und der Wollust allzusehr ergebenen Alten, am seltensten beym weiblichen Geschlechte vorkommt, und bisweilen in den feuchten Brand übergeht, bald sehr langsam, bald schneller, mehrentheils unter den heftigsten Schmerzen von einer Zähe zur andern, und sogar von einem Fuße zum andern. Dieß

Uebel.

Uebel weicht von den übrigen Arten des Brandes darin ab, daß weder die peruvianische Rinde, noch die übrigen Mittel etwas zur Hemmung desselben vermögen. Er ist immer tödtlich, wenn er von der Verknöcherung irgend einer grössern Schlagader, oder der Steifigkeit oder Trägheit der Gefäße ohne heftigen Schmerz entstanden ist. Jedoch sind sichere und wiederholte Erfahrungen bekannt, daß dieser Brand, wenn er mit den heftigsten Schmerzen vergesellschaftet war, durch einen anhaltenden Gebrauch des Mohnsafts, welcher von drey bis sechs Granen innerhalb vier und zwanzig Stunden gegeben wurde, gestillt worden ist, wenn man unter dieser Zeit den trockenbrandigen Theil mit öligen, milden, demulzirenden Arzneymitteln befeuchtete. Nachdem die Losstossung des abgestorbenen Theiles erfolgt ist, so richtet man die übrige Behandlung nach der Beschaffenheit des Geschwüres ein.

§. MCCLXL. Den vom Liegen entstehenden trockenen Brand verhütet eine horizontale Lage, damit nicht die Last des Körpers auf einzelnen Stellen seiner Oberfläche ruhe; eine öftere Veränderung der Lage des Kranken; die eigensinnigste Sorgfalt für Reinlichkeit; kleine, mit Pferdehaaren fest ausgestopfte Küssen, welche unter verschiedene Theile des Körpers geschoben werden; ein öfteres Waschen des verdächtigen Theils mit kaltem oder dem Thedenschen, oder einem bleyhaltigen Wasser, mit Eßig, Zitronensäure, der Abkochung der Blätter und Rinde von der weißen Weide, und wenn die Haut trocken und dürre ist, ein mäßiges Einschmieren derselben mit einer milden Fettigkeit. Beym Gebrauche dieser Mittel darf die Behandlung der Hauptkrankheit nicht vernachläßiget werden, weil der trockene Brand nicht selten metastatisch oder kritisch ist. Wenn der trockenbrandige

Schorf abgelöset worden ist, so pflegen heißbrandige Geschwüre zu entstehen, welche nach der vorher angegebenen Methode behandelt werden müßen.

Der heiße Knochenbrand.

§. MCCLXLI. Ich nenne auch diese Art (Gangræna ossium) denjenigen Grad des feuchten Beinfraßes §. 701. bey welchem eine ichoröse, stinkende, speck- oder käseartige Materie wegfließt, und wo in kleinen Knochen meistens allgemeine, in größern partielle Verderbniß der Knochensubstanz die Erhaltung des leidenden Theiles unmöglich macht. Der Grund dieser Krankheit liegt in einer Zerstörung der dem innersten Knochenbau eigenen Lebenskräfte, welche entweder von einer vorausgegangenen äußern Gewaltthätigkeit, oder von einer Schärfe des Knochenmarks, oder von einer venerischen, skorbutischen, rachitischen, skrophulösen, pockenartigen, karcinomatösen Verderbniß entsteht, wodurch der Knochenbau seines Lebens beraubt, zerfressen, in eine faulige Masse verwandelt wird, in den Zwischenräumen der Knochenfasern und Blättchen schwammige Auswüchse entstehen, und auch oft der leidende Theil in eine widernatürliche Größe und Figur ausgedehnt zu werden pflegt.

§. MCCLXLII. Der Sitz der Krankheit ist entweder oberflächlich, und verhält sich in allen Stücken wie der Beinfraß; oder tief in dem innern Baue des Knochens. Die Krankheit pflegt alsdann mit einem tief im Knochen fühlbaren Schmerz anzufangen, welcher sich durch Bewegung, nicht aber beym Befühlen des leidenden Theils vermehrt; hernach findet sich eine Geschwulst ein, welche der von stockenden, wässerigen Säften, oder von Luft erzeugten ähnlich ist, und der

Schmerz

Schmerz wird auch durchs Befühlen vergrößert; endlich zerreissen die allgemeinen Hautdecken, es fließt eine scharfe, stinkende, ranzige Flüßigkeit von einem eigenthümlichen Geruche heraus, uud der Knochen kommt schwammig, verdorben, zerfressen zum Vorschein.

Aus dem Gesagten erhellt, daß der heiße Knochenbrand kaum von dem feuchten Beinfraße verschieden ist, ja daß selten ein beträchtlicher Beinfraß vorkommt, welcher nicht mit dem Brande oder dem Absterben eines Knochentheils verbunden ist.

§. MCCLXLIII. Die Vorausfage bey dem heissen Knochenbrande beruht auf die Kenntniß des Grundes, Grades, Sitzes, Alters der Krankheit. Derjenige heißbrandige Theil eines Knochens, welcher schon abgestorben ist, läßt sich nicht völlig wieder herstellen, sondern wird durch die Absonderung des angegriffenen Theils allein geheilt. Je länger die Krankheit gedauert, je weiter sie um sich gegriffen hat, je schwerer man zu dem leidenden Theile kommen kann, je näher derselbe einem edlern Eingeweide liegt, je verwickelter die Krankheit ist, und je mehrere Knochen zugleich angegriffen sind, um desto beschwerlicher ist die Kur, um desto gefährlicher für die Gesundheit und das Leben des Kranken.

§. MCCLXLIV. Die Heilanzeigen kommen mit jener des Beinfraßes ganz überein. Zum Absetzen des Gliedes darf der Wundarzt nicht eher seine Zuflucht nehmen, als bis das Uebel, nachdem die Ursache desselben zuvor gehoben worden ist, nicht weiter um sich greift, die weichen Theile dergestalt beschaffen sind, daß das Glied nicht erhalten werden kann, und endlich das Leben selbst wegen der Einsaugung des Eiters in Gefahr kömmt: und dann dürfen die Bemerkungen nicht außer Acht gelassen werden, welche über die Nothwendigkeit

des Gliederabsetzens bey der Kur des Beinfraßes und des heißen Brandes weicher Theile beygebracht werden.

§. MCCLXLV. Es kommen jedoch Fälle vor, wo beinfräßiger Brand von freyen Stücken entstanden ist, und keine Zeichen einer besondern Schärfe vorhanden sind, oder wo diejenigen Mittel, welche angezeigt zu seyn scheinen, vergeblich gebraucht, wo endlich selbst die specifischen Mittel, welche bey der Kur des Beinfraßes angegeben worden, ohne Nutzen angewendet werden. Bey diesen Umständen hat, sichern Erfahrungen zufolge, eine weichere oder auch nur einen Monath lang fortgesetzte Kost, welche einige Unzen von Braten und Zwieback nicht übersteigt, und ein sehr häufiges Trinken von einem Absud der Sasaparill- China- oder Graswurzel, ja selbst des reinen Wassers bewundernswerthe Wirkung hervorgebracht.

Der trockene Knochenbrand.

§. MCCLXLVI. Der trockene Knochenbrand (ossium necrosis) ist derjenige widernatürliche Zustand, worinnen entweder ein ganzer Knochen, oder ein Theil desselben des Blutumlaufs und alles Lebens beraubt, und sehr oft durch die Kräfte der Natur wieder hergestellt wird. Diese Krankheit kömmt bey Kindern häufiger, als bey Erwachsenen, und bey Erwachsenen häufiger als bey alten Leuten vor; sie nimmt am liebsten die hintern und dichtern Theile der Knochen, den mittlern Theil des Schienbeins (diaphysis), der untern Kinnlade, des Schenkelknochens, der dünnern Fußröhre, des Oberarmknochens, der Spindel, der Ellenbogenröhre, seltner andere Knochen, und am allerseltensten die schwammigen ein. Der trockene Knochenbrand ist bald mit dem Beinfraße verbunden, und rührt von den allgemeinen Ursachen desselben her, bald wird die organische Substanz des Knochens

chens ohne Beinfraß von irgend einer, auch durch die sorgfältigste Untersuchung nicht auszufindenden Ursache zerstört, das Knochenhäutchen losgetrennt, und die natürliche Farbe des Knochens in eine weiße oder schwärzliche verwandelt: es entstehen hierauf Geschwüre, wodurch man keine Veränderung der gleichen Oberfläche des Knochens entdecken kann.

§. MCCLXLVII. Die Heilung erfolgt blos durch die Heilkräfte der Natur, welche jedoch durch die Hülfsmittel der Kunst nach Beschaffenheit der Kräfte und der Konstitution des Kranken unterstützt werden müßen, äusserst langsam, alsdann, wenn der abgestorbene, nun ganz als fremdartiger Körper anzusehende Theil abgesondert worden ist. Der abgestorbene, wankende, und gänzlich abgelösete Knochen wird entweder aus dem vorhandenen Geschwüre hervorgezogen, oder es müßen in dieser Absicht erst die weichen Theile aufgeschnitten werden, oder man zerlegt den Knochen mittelst schicklicher Instrumente in kleine Stücke und nimmt diese einzeln heraus. Wenn der abgestorbene Theil weggenommen worden ist, so findet man bisweilen den Knochen gänzlich wieder hergestellt. Eigene und fremde Erfahrungen haben mir gezeigt, daß dieses mit dem ganzen Körper des Unterkiefers, des Schienbeins, ja sogar des Schenkelknochens ohne eine beträchtliche Veränderung der Länge und Gestalt dieser Knochen erfolgen könne. Bisweilen umgiebt das trockenbrandige Knochenstück eine neue schwielige, knöcherne Substanz, welche anfangs aus Fasern, zwischen welchen Fleischwärzchen gemischt sind, besteht, hernach mit oder ohne Beinfraß ein bimssteinartiges Ansehen hat, endlich hin und wieder eine elfenbeinerne oder steinähnliche Härte bekömmt. Die übrige Behandlung kömmt mit der bey Geschwüren und beym Beinfraße angemerkten überein.

§. MCCLXLVIII. So wie die Verderbniße §. 477. an den äußern Gliedmassen oft das Gliedabsetzen (amputatio) erfordern, so wird dadurch, wenn sie andere einzelne Theile und Organe befallen, die Operation der Ausrottung (exstirpatio) nothwendig gemacht.

Ablösung des männlichen Gliedes.

§. MCCLXLIX. Verschiedene unheilbare Verderbniße des männlichen Gliedes erfordern die Ablösung desselben, damit nicht auch gesunde Theile davon angesteckt werden. Die vorzüglichsten dieser Umstände sind: der heiße Brand, welcher nicht selten eine Folge des spanischen Kragens ist, ein so hartnäckiger Krebsschaden, daß er weder den angegebenen Heilmitteln weicht, noch in seinem Fortgange davon aufgehalten werden kann. Ehe jedoch diese Operation unternommen wird, muß vorher untersucht werden, ob die ganze Substanz des Glieds verdorben sey; denn Geschwülste, Auswüchse, Geschwüre und der heiße Brand an der Vorhaut, können bisweilen das Ansehen verursachen, als ob das ganze männliche Glied verdorben worden, ungeachtet die Eichel selbst ganz gesund ist. Sollte hierüber ein Zweifel vorhanden seyn, so ist es gut die Vorhaut, oder die allgemeine Hautbedeckungen im voraus wegzunehmen, damit man den Zustand des männlichen Glieds erforschen könne.

§. MCCC. Die Operation. Nachdem die Geräthschaft gehörig vorgerichtet, die Haare vom Schaamberge abgeschoren, und der Kranke auf einen etwas hohen Stuhl gesetzt worden, so wird die Haut des Gliedes von einem Gehülfen etwas zurückgezogen. Der Wundarzt faßt mit der linken Hand das verdorbene männliche

Glied,

Glied, und durchschneidet erstlich die Haut mit einem zirkelförmigen Schnitte, und nachher an der zurückgezogenen Haut das ganze Glied. Hierauf werden die blutenden Schlagaderäste, besonders die Rückenschlagadern des männlichen Gliedes, mit einem Hacken hervorgezogen und mit einem bloßen Faden zusammengeschnürt. Alsdann wird ein Röhrchen in die Harnröhre gebracht, welches desto kürzer ist, wenn blos die Eichel oder ein Theil des männlichen Gliedes weggenommen worden ist, hingegen bis an die Harnblase reicht, wenn das ganze Glied abgelöset worden ist. Dieses Röhrchen wird mit Bändern an dem um das Becken herumgelegten Gürtel befestiget. Die sodann angezogene Haut wird mit Streifen von einem Heftpflaster bedeckt, die Wunde mit Karpey, welche mit einem Cerat bestrichen, oder wie andere anrathen, mit gepülvertem Gummi bestreuet worden ist, bedeckt, Bauschen darüber gelegt, welche des durchzugehenden Röhrchens wegen durchlöchert seyn müssen, und endlich wird das abgestumpfte Glied in einen durchlöcherten Beutel gesteckt, oder wenn es ganz abgelöset worden seyn sollte, der Apparat mit einer T förmigen Binde befestiget. Sollte häufiges Blut aus den schwammigen Körpern hervordringen, so wird dasselbe durch den gelindesten zirkelförmigen Druck, welcher sogar an der Wunde selbst angebracht werden kann, ziemlich leicht gestillt. Die nachher erforderliche Behandlung ist mit der bey Wunden und Geschwüren übereinstimmend.

Ausrottung des Augapfels.

§. MCCCI. Eine unheilbare, krebsartige, idiopathische Verderbniß des ganzen Augapfels verursacht bisweilen die Nothwendigkeit diesen Theil auszurotten.

Bey

Bey solchen Umständen beruht die Hoffnung, das Leben des Kranken zu erhalten, ganz allein auf der zeitig unternommenen Operation. Hingegen erfordert der Vorfall des Auges von einer äußern Ursache, von einer speckartigen oder einer Balggeschwulst, einem Auswuchse zwischen der Augenhöhle und dem Augapfel, von einer Knochengeschwulst in dem vordern Theil der Augenhöhle, von der Wassersucht, des Augapfels, die Ausrottung nicht, und das Gesicht wird bisweilen noch erhalten werden können, wenn nicht anders die Krankheit, nachdem verschiedene dem Charakter der Krankheit angemessene Hülfsmittel angewendet worden sind, eine krebsartige Beschaffenheit angenommen haben, und Gefahr vorhanden seyn sollte, daß das Uebel gewiß weiter um sich greifen werde. Ist das Uebel von einer inneren Schärfe entstanden, oder kann nicht alles Verdorbene durch die Operation weggenommen werden, so wird man nie dadurch den erwünschten Erfolg erhalten.

§. MCCCII. Die Operation wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem die Geräthschaft gehörig vorgerichtet, und der Kranke auf einen niedrigen Stuhl gesetzt worden ist, so wird das obere Augenlied, wenn es beweglich seyn sollte, von einem Gehülfen in die Höhe gezogen, das untere hingegen von dem Wundarzte niedergedrückt. Sollten sie mit dem Augapfel zusammen hängen, so werden sie mittelst eines Scalpells davon losgetrennt; wenn sie endlich zugleich mit verdorben seyn sollten, so müßen sie zugleich mit dem Augapfel weggenommen werden. Sind die Augenlieder gesund, so wird ein gerades, spitziges, dünnes, zweyschneidiges Scalpell zwischen den Augapfel und das Augenlied durch die zurückgeschlagene Verbindungshaut ungefähr ein Drittheil eines Zolles tief eingebracht, und zwischen dem Augapfel

und

und dem untern Augenliede bis zum äußern Augenwinkel fortgeführt. Der zweyte Schnitt fängt eben da an, wo der erste angefangen wurde, und wird bis dahin, wo jener aufhörte, verlängert. Dieser zirkelförmige Schnitt wird mit eben dem Messer, oder mit einem andern um den Augapfel herumgeführten tiefer gemacht. Durch diesen Schnitt wird die Verbindungshaut des Auges, das in der Augenhöhle befindliche Zellgewebe, die Flechse des größern schiefen Muskels und der kleine schiefe Augenmuskel durchgeschnitten: den aufhebenden Muskel des obern Augenliedes aber darf man, wenn es die Umstände erlauben, nicht verletzen. Endlich wird der Sehnerve nebst den geraden Muskeln mit einer gekrümmten Scheere (Man s. Mém. de l'Acad. Roy. de Chyrurgie T. V. p. VIII.) durchschnitten. Während diesem Geschäfte wird der Augapfel entweder mit der Scheere selbst, oder mit einem dünnen, gekrümmten Scalpell niedergedrückt, oder mit einem durchgezogenen Hacken oder Faden gelind hinweggezogen, weil ein stärkeres Anziehen allerdings schädlich seyn kann.

§. MCCCIII. Wenn der Augapfel weggenommen worden ist, so muß man sogleich die ganze Oberfläche der Augenhöhle untersuchen, ob Verhärtungen da sind, die sogleich ausgeschnitten werden müßen; die Blutung, welche nach dieser Operation nicht stark zu seyn pflegt, kann durch Karpey, womit die ganze Augenhöhle ausgestopft wird, durch aufgelegte Bauschen, und eine gelind angezogene Zusammenhaltungsbinde leicht unterdrückt werden. Die hierauf folgende Behandlungsart richtet sich nach der besondern Art des verursachten Geschwürs. Neue, im Grunde der Augenhöhle hervorkeimende Auswüchse, sind eine schlimme Vorbedeutung, und pflegen einen verborgenen Fehler anzuzeigen. Sie müßen bald

mit

mit dem Messer weggenommen oder mit einem Brennmittel zerstört werden; der Gebrauch ätzender Arzneyen ist in dieser Absicht wenig sicher. Geschwülste, welche durch dergleichen Mittel nicht zu bezwingen sind, pflegen krebsartig zu werden, und nach langwierigen und mannigfaltigen Beschwerden zu tödten, weil endlich das Gehirn selbst angegriffen wird. Nachdem die Wunde geheilt worden, pflegt der Abgang des natürlichen Auges, durch ein künstliches ersetzt zu werden.

Ausrottung der Mandeln.

§. MCCCIV. Die hitzigen, langwierigen, öfters wiederkommenden Entzündungen, seltener die Eiterungen der Mandeln, verursachen bisweilen eine chronische Geschwulst dieser Theile, welche schwerlich jemals skirrhös ist, seltner eine, am häufigsten beyde Mandeln einnimmt, der Sprache, dem Athemhohlen, dem Verschlucken, wenn sie grösser wird, hinderlich ist, und um grössere Uebel zu verhüten, die Ausrottung des leidenden Theils nothwendig macht. Eben dieser Fehler ist bisweilen angebohren. Man verrichtet die Ausrottung entweder durch die Unterbindung oder durch das Ausschneiden. Der Gebrauch der Brenn- und Aetzmittel ist nicht sicher.

§. MCCCV. Nach der ersten Art wird die Geschwulst mit einem Faden so zusammengeschnürt, daß sie keine Nahrung mehr bekommen kann. Dieß wird ziemlich bequem durch die Nase mit den nämlichen Handgriffen und Instrumenten, wie bey den in den Rachen herabhängenden Nasenpolypen angeführt worden, bewerkstelliget. Da jedoch die Unterbindung grössere Mühe erfordert, wenn die Mandel eine etwas breite Grundfläche

che hat, da die von dem Aufschwellen und der Entzündung der unterbundenen Geschwulst bisweilen entstehenden gefährlichen Zufälle, das Auflockern der Unterbindung nothwendig machen, und da endlich die abgebundene Mandel mit der größten Lebensgefahr und der Furcht einer schnellen Erstickung in die Luftröhre fallen kann, so verdient die zweyte Art vorgezogen zu werden.

§. MCCCVI. Das Ausschneiden der geschwollenen Mandel, wobey von einer heftigen Blutung nichts zu besorgen, indem der Schnitt die hinter der Mandel liegenden Blutgefäße, weil dadurch blos die geschwollenen, keinesweges aber tiefer liegenden Theile weggenommen werden, nicht berührt, wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem der Kranke an einem hellen Orte auf einen Stuhl gesetzt, und der Kopf durch die auf die Stirn gelegte Hand des Gehülfen befestiget worden ist, so wird der Mund durch einen Mundspiegel, welcher zugleich die Lippenwinkel zurückzieht (Mém. de l'Acad. royale de Chirurg. T. V. p. XIII.) oder ziemlich bequem mittelst eines zwischen die Backenzähne der einen Seite gebrachten Fingerhuts offen erhalten, und die Zunge zu gleicher Zeit an ihrem vordern Theile niedergedrückt. Man bringt diesen Druck nicht gern am hintern Theil der Zunge an, weil dadurch ein beschwerlicher Husten verursacht wird. Die geschwollene Mandel wird alsdann mit einer schicklichen, hackenförmig gebogenen Zange gefaßt, gelinde herausgezogen, und mittelst einer gekrümmten Scheere auf einmal oder mit mehreren Schnitten in dem geschwollenen Theile selbst weggenommen. Langsamer und weniger bequem ist der mittelst eines gekrümmten oder versteckten Messers unternommene Schnitt der Mandeln. Der von dem Reitze des Rachens und der Zunge entstehende Husten unterbricht die Operation:

die

die an dem obern Theile abgelöfete Mandel kann alsdann in die Stimmritze fallen, und den Kranken äuſſerſt ſchnell erſticken, wenn ſie nicht ſogleich durch den eingebrachten Finger zurückgeholt, und hernach ganz weggeſchnitten wird. Die Wunde pflegt in wenigen Tagen ohne alle weitere Beyhülfe zu heilen, und das Uebel ſtellt ſich ſchwerlich jemals wieder ein. Entweder gleich oder einige Tage nach vollbrachter Operation muß man, wenn die Zufälle dringend ſeyn ſollten, zur Wegnahme der andern Mandel ſchreiten.

Ausrottung des Zäpfchens.

§. MCCCVII. Die Ausrottung des Zäpfchens geſchieht entweder durch die **Unterbindung** oder das **Wegſchneiden**. Die erſtere Art ſcheint mehr bey Erſchlaffung, die letztere bey Entzündung des Zäpfchen angezeigt zu ſeyn. Die Unterbindung wird wie jene der Mandeln und des Schleimpfropfs angeſtellt. Die leicht zu bewerkſtelligende und bald helfende Wegſchneidung geſchieht, indem man das Zäpfchen an ſeinem untern Theile mit einer Zange faßt, und am obern mit einer geraden Scheere durchſchneidet. Wenn die Blutung ſchwach iſt, ſo überläßt man ſie der Natur; wenn ſie heftig iſt, ſo wird die Berührung des abgeſchnittenen Theils mit höchſtgereinigtem Weingeiſt, Allaun, Vitriol, nothwendig. §. 789. findet man angemerkt, wenn die Ausrottung angezeigt iſt.

Ausrottung der Zunge.

§. MCCCVIII. Die Zunge geht entweder von einer Verſetzung der ſkorbutiſchen, ſkrophulöſen, beſonders der Pockenmaterie, oder von einem allzuheftigen Speichelfluße in eine heißbrandige Verderbniß über, welche

che nach den zuvor angegebenen Regeln behandelt werden muß. Bey dieser Kur muß man die Absönderung des verdorbenen Theils von den Kräften der Natur erwarten. Krebsartige Geschwüre aber, welche durch die, der besondern erkannten Krankheitsursache angemessenen Mittel nicht bezwungen werden können, und nicht durch den Reitz eines beinfräßigen Zahnes unterhalten werden, erfordern die Ausrottung der angegriffenen Oberfläche. Diese Operation ist wegen der sich einstellenden Blutung gefährlich, jedoch hat man sie mehrmals mit glücklichem Erfolge unternommen. Wenn der Schnitt vorüber ist, so muß man außerordentlich aufmerksam auf die sogleich vorzunehmende Unterbindung der mit einem Hacken oder eine Zange gefaßten Schlagadern seyn, und wenn hiedurch die Blutung nicht gestillt werden kann, so berühre man die blutenden Gefäße mit einem Brennmittel. Sichere und unzubezweifelnde Erfahrungen haben bewiesen, daß die verlohrne Zungensubstanz durch das Hervorkeimen frischer Fleischwärzchen wieder ersetzt werden könne, und daß die Sprache nicht allezeit verlohren gehe, wenn auch die Zunge weggeschnitten worden ist.

Sechster Unterabschnitt.

Die Erstickungen und ihre Heilart.

Die Heilanzeigen der im Wasser Ertrunkenen.

§. MCCCIX. zu §. CDLXLIII.

Die Heilanzeigen bey Ertrunkenen betreffen überhaupt 1) die Wiederherstellung der thierischen Wärme, 2) die

Wie-

Wiedererweckung der bewegenden Kräfte, und 3) des Blutumlaufs. Diesen Anzeigen geschieht durch die §. 493. angegebene Behandlung Genüge, wobey nur noch folgendes zu bemerken: In Ansehung der Aderlasse muß man behutsam seyn, weil eine reichliche die Schwäche vermehrt, und also schwerlich von allem Verdachte der Schädlichkeit frey gesprochen werden kann. Daher muß auch die Wunde, wenn die gehörige Menge Bluts weggelassen worden, verbunden, oder wenigstens, wenn kein Blut aus derselben geflossen ist, nicht ganz vernachläßiget werden, damit nicht bey der mannigfaltigen Bewegungen und Erschütterungen des Körpers hernach ein allzu grosser Blutverlust verursacht werde.

§. MCCCX. Alle ehedem gebräuchliche Mittel, um das verschluckte Wasser aus den Lungen und dem Magen herauszubringen, das Aufhängen z. B. bey den Füßen, das öftere Hin- und Herwälzen des Körpers über einem Faße, werden in den meisten Fällen, wo Zeichen des Schlagflußes vorhanden sind, mit Recht verworfen. Hingegen scheint bey allen denen, welche durch das in die Lungen gedrungene Wasser erstickt worden sind, und bey welchen keine Anhäufung des Blutes im Kopfe vorhanden ist, eine vorsichtige Bewegung des Körpers, und erhabene Lage der Brust, wobey dieselbe auf eine mannigfaltige Weise bewegt und der Kopf in eine niedrige Lage gehalten wird, nicht gänzlich verworfen werden zu können, weil man bis jetzt kein anderes Mittel hat, um das Wasser und den Schleim aus den Lungen heraus zu bekommen. Ich habe gelesen, daß der Reitz, welchen man nach vorgenommenem Bruststiche mit einem Sucher an der Lunge angebracht hat, mit einem glücklichen Erfolge angewendet worden sey.

Die

Die Heilart der Erstickten von einem fremden Körper.

§. MCCCXI. nach §. CDLXLIV. Die fremden Körper, welche im Schlunde oder in dem weitern Verfolge der Speiseröhre feststecken, sind entweder weiche, härtere, mit einer glatten Oberfläche versehene, oder spitzige, stechende. Ihre Herausschaffung geschieht entweder 1) durch ein freywilliges, oder durch Kunst, nämlich durch Kitzeln des hintern Theils der Mundhöhle, durch ein vorsichtig gegebenes Brechmittel, durch ölige in größerer Menge beygebrachte Mittel bewirktes Brechen. Bisweilen wird der in der Kehle steckende fremde Körper dadurch herausgebracht, daß man stark auf die Schultern schlägt; 2) durch das Herausziehen mit einer schicklichen Zange, wenn nämlich der fremde Körper in dem hintern Theile der Mundhöhle gesehen und gefühlt werden kann. Ist er klein, so kann man sich eines Fischbeinstabes bedienen, woran ein zusammengedrückter Schwamm befestiget ist, den man hinter den fremden Körper bringt, und ihn nachher, wenn er sich durch die Feuchtigkeit ausgedehnt hat, zurückzieht; 3) durchs Fortstossen desselben in den Magen, mittelst eines an einem biegsamen Stab stark befestigten, mit Oel getränkten, und in die Speichenröhre eingebrachten Schwammes; 4) durch den Speiseröhrenschnitt (Oesophagotomia). Diese Operation ist zwar an sich nicht tödlich, doch aber schwer und wichtig, folglich nur dann anwendbar, wenn die Speiseröhre von dem fremden Körper so ausgedehnt wird, daß sie äusserlich hervorragt. Wofern dieß nicht der Fall ist, so ist es vielleicht besser, wenn man die Gefahr der Erstickung durch die Luftröhrenöffnung zu verhüten, den Körper durch ernährende Klystiere und Bä-

der

der zu erhalten sucht, und die Ablösung und Heraus-schaffung des fremden Körpers von der Natur erwartet.

§. MCCCXII. Ist die Operation angezeigt, so wird sie auf folgende Art verrichtet. Der Kranke wird auf einen Tisch gelegt und gehörig befestiget, sodann werden die allgemeinen Hautbedeckungen mit einem Skalpell auf der linken Seite der Luftröhre, wohin die Speiseröhre etwas gebogen ist, mit einem länglichten Schnitte, welcher wenigstens zwey Zoll groß seyn muß, zertheilt, und die Speiseröhre, nachdem das Zellgewebe des vom Brustbeine nach dem Zungenbeine und dem Schildknorpel hingehenden Muskels und der Schilddrüse, wenn sie sich etwas tiefer, als gewöhnlich, hinabsenken sollte, losgetrennt, die Wundlippen mittelst eines stumpfen Hakens von einander entfernt, und die Luftröhre etwas auf die rechte Seite hingedrückt worden ist, behutsam, um weder die größeren Gefäße, noch den zurücklaufenden Nerven zu verletzen, aufgesucht. Endlich wird die Speiseröhre, so viel als es die Umstände erlauben, an derjenigen Stelle selbst, wo der fremde Körper steckt, aufgeschnitten, um denselben mit einer geraden oder gekrümmten Zange fassen und herausziehen zu können. Wenn man aber nicht an dieser Stelle den Schnitt machen kann, so untersucht man die Lage des fremden Körpers zuvor mit einem Sucher, und zieht ihn nachher mit einer schicklichen Zange heraus.

Die Heilart der mit einem Stricke Erwürgten.

§. MCCCXIII. zum §. CDLXLV. Nach: frey zu machen. Die vorzüglichste Hülfe gewährt theils eine schnelle und ziemlich starke Aderlaß aus der Drossel- oder

andern

andern aufgetriebenen Blutadern; theils das Einblasen reiner, kühler Luft in die Lungen.

Die Heilart der durch Dünste Erstickten.

§. MCCCXIV. zum §. CDLXLVI. Nach: ausleerende Mittel benutzen. So z. B. muß man aus einer in der Nähe des Kopfes oder sonst, wo geöffneten, aufgetriebenen Vene eine ziemlich reichliche Menge Blut weglassen, den Körper mit Eßig reiben, Eßigklystiere beybringen, und Luft mit Eßigdämpfen geschwängert in die Lungen blasen. Wenn sich das Leben wieder einfindet, so entsteht bisweilen ein sehr heftiges Herzklopfen, welches eine Wiederholung des Aderlassens und den Gebrauch anderer ableitender Mittel nothwendig macht. In diesem Falle leisten Klystiere, Fußbäder und Blasenpflaster keine geringen Dienste.

Dritter Abschnitt.

Krankheiten, die von der Trennung des Ganzen entstehen.

Erster Unterabschnitt.

Die Wunden und ihre Heilart.

Erstes Kapitel.

Die Wunden überhaupt.

§. MCCCXV. nach §. DX.

Die Wunden überhaupt erhalten ihre besondere Namen 1) von dem verletzenden Instrumente, 2) von der Beschaffenheit der Wunde selbst; 3) von ihrer Gestalt, 4) von dem verletzten Theile, 5) von den Zufällen. Die Voraussage richtet sich nach diesen Umständen mit Rücksicht auf die körperliche Beschaffenheit des Kranken, auf sein Alter, und auf den Ort, wo er wohnt.

§. MCCCXVI. nach §. DXI. Die Untersuchung der Wunde wird am besten bald nach geschehener Verwundung vorgenommen, ehe sich noch die entzündungsartige Geschwulst eingestellet hat; nachher muß sie nie anders, als wenn es die höchste Noth erfordert, vorgenommen werden. Sollte sie aber doch angezeigt seyn, so muß eine einzige, aber desto aufmerksamere, hinreichend seyn,

weil

weil durch das Einbringen eines jeden fremden Körpers in die Wunde die Wirkung des Reitzes schlechterdings vermehrt werden muß, eine unvorsichtige Behandlung aber Entzündung, Blutfluß, vermehrte Eiterung, und neue Wege im Zellengewebe verursachen kann. Man verrichtet die Untersuchung, wenn der Umfang der Wunde es zuläßt, mit dem Finger, der mit Eyweiß oder einem milden Oele bestrichen ist; bey kleinern durch eine silberne, nicht allzudünne, an ihrer Spitze mit einem Knöpfchen versehenen Sonde. Biegsame Sonden gestatten nur eine dunkle Untersuchung.

§. MCCCXVII. Die Heilung der Wunden überhaupt wird durch die Kräfte der Natur, durch die Lebenskraft, entweder nach der sogenannten ersten Heilanzeige, wenn die Heilung ohne Eiterung erfolgt, indem sich bey der unmittelbaren Verbindung der Wundlefzen die Gefäße verlängern, bewirkt, oder wenn die Eiterung vor sich gegangen, und die Wunde in ein Geschwür verwandelt worden, durch das Niedersinken der Geschwürlippen, durch das Hervorwachsen der Fleischwärzchen, durch die langsame Verlängerung der Haut und Bildung der Narbe. Die Kunst trägt zur Heilung der Wunden nichts weiter bey, als daß sie die Hinderniße der Heilung wegschafft.

Die einfache Wunde.

§. MCCCXVIII. zum §. DXVI. Nach: vereinigt zu erhalten. Wird die Vereinigung der Wundlippen mittelst einer Nadel und eines Fadens bewirkt, so heißt diese Operation eine **Nath**. Die Nadel muß nach der Beschaffenheit der Wunde von verschiedener Größe, gekrümmt, in ihrer Figur einem Zirkelstück ähnlich, spitzig, glatt, nicht rostig, dicker als der Faden, welcher

in sie eingefädelt wird; der Faden flach, aus mehreren mit Wachs verbundenen Fäden zusammengesetzt seyn.

§. MCCCXIX. Die Nath wird auf folgende Art gemacht: Nachdem die Unreinigkeiten und andere fremdartige Dinge aus der Wunde im voraus weggeschafft worden, so werden ihre Lippen durch die auf den Seiten angebrachten Finger des Wundarztes einander genähert; hierauf wird die Nadel mit dem Faden in einer gewissen Entfernung von dem Rande der Wunde, welche um so größer seyn muß, je tiefer die Wunde ist, von dem äussern Theile unter der Zertheilung durch den andern Rand von innen nach aussen gestossen, wobey der Daum und der Zeigefinger des Wundarztes der Nadel entgegen drücken muß. Wenn die Länge der Wunde mehrere Ligaturen nöthig macht, so wird auf die nämliche Weise, ohngefähr in der Entfernung eines Zolles von dem ersten, ein zweyter durchgezogen; endlich werden die Fäden, und zwar der mittelste zuerst, nach vorher aneinander gebrachten Wundlefzen gelind in einen Knoten zusammengezogen, welcher jedoch bey Entstehung der entzündungsartigen Geschwulst, und wenn die Haut zu zerreissen in Gefahr ist, wiederum leicht muß aufgebunden werden können. Zur Erhaltung der getrennten Theile in ihrer natürlichen Lage, dürfen Lage, Pflaster, Binden nicht vernachlässiget werden. Uebrigens sind die Fälle, wo eine Nath bequem und mit Nutzen angebracht werden kann, äusserst selten.

Die

Die verwickelte Wunde.

Die Schlagaderwunde.

§. CCCXX zum §. DXIX. Die Hiebwunden einer Schlagader geben allezeit eine größere Menge Blut, als die gequetschten oder zerrissenen Wunden; bey tiefen Wunden ist die Blutung heftiger, als bey oberflächlichen; denn bey diesen trägt die Einwirkung der äussern Luft zur Vereinigung des Gefäßes und zur Verdickung des Blutes etwas bey. Wenn eine Auflösung des Blutes vorhanden ist, so kann auch aus einer kleinern Schlagader eine gefährliche Verblutung entstehen. Heftige Bewegung des Körpers und des Gemüthes, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, ein consensuelles Fieber, können ebenfalls eine Blutung erneuern und vermehren, so auch örtliche Blutanhäufungen und Krämpfe. Wenn die Hauptschlagader eines Glieds verwundet worden, und die Seitenäste nicht zum Herbeyführen des Blutes hinreichen, so kann zwar die Blutung durchs Unterbinden der Schlagader gehemmt werden, allein im ganzen Gliede geht Leben und Wärme verlohren.

§. MCCCXXI. zum §. DXX. Nach: Schraubengeräthe befestigt werden. Wenn die Schlagader gegen einen nahe gelegenen Knochen angepreßt werden kann, so ist die Zusammendrückung oberhalb der Verletzung leicht. Sie wird entweder mit dem Daumen eines vorsichtigen und starken Mannes, oder auf die §. 520. angegebene Art, oder durch die Aderpresse bewirkt. Letztere schnürt entweder das ganze Glied und alle Schlag- und zurückführende Blutadern zusammen, unterbricht den ganzen Blutumlauf unter dem Drucke, und hebt zu gleicher Zeit die Empfindlichkeit des Gliedes durch den Druck

auf die Nerven auf, oder sie drückt blos auf den Stamm der verletzten Schlagader, ohne auf die Aeste derselben zu wirken, und ist so eingerichtet, daß sie von selbst, ohne fremde Beyhülfe, in ihrer Lage erhalten werden kann. Die aus Metall zubereiteten Aderpressen sind den hölzernen, die, wenn sie feucht geworden sind, schwerer bewegt werden können, vorzuziehen. Die Anwendung der Aderpresse erfordert überhaupt die äußerste Vorsicht, weil durch eine gar zu stark ungezogene Binde Empfindungslosigkeit und heisser Brand, bey einer zu schlaff angelegten hingegen ein neuer Blutfluß verursacht werden kann. Deßhalb muß man auch nur auf eine kurze Zeit die Aderpresse gebrauchen, bis man andere Mittel zur Stillung des Blutes herbeyschaffen kann, oder die Binde muß ganz locker angelegt werden, damit im Nothfall das Glied zusammengeschnürt, und der Blutfluß gehemmt werde.

§. MCCCXXII. zum §. DXX. Nach: **Unterbindung schreiten.** Dieß ist das sicherste Mittel: Entweder wird die verletzte Schlagader mit den herumliegenden Theilen zugleich zusammen geschnürt, oder die Schlagader blos allein. Da die erste Art mit Unbequemlichkeiten und Gefahr verbunden ist, so wird es genug seyn die zweyte zu beschreiben. Die Schlagader wird mit einer kleinen Zange, oder mit einem eigenen zu dieser Absicht verfertigten Hacken langsam und vorsichtig herausgezogen, hernach mit einem breiten, hanfenen, aus mehreren Fäden zusammengesetzten Bande zweymal umschlungen, mit einem einfachen Knoten mäßig zusammengezogen, und das Ende des Bandes endlich mittelst einer kleinen Nadel vor der Ligatur mitten durch die Schlagader hindurchgezogen, und mit einem zweyten doppelten Knoten befestiget. Diese Art der Unterbindung verursacht keine Zufälle, und widersteht der Blutung auf ei-

ne wirksame Art; jedoch kann sie nicht unternommen werden, wenn man nicht zu der verletzten Schlagader entweder durch die Wunde selbst, oder durch ihre Erweiterung, gut kommen kann.

Die Nervenwunde.

§. MCCCXXIII. zum §. DXXXIV. Jedoch ist zu merken, daß die angeführten Zufälle keineswegs bey jeder theilweise erfolgten Zertrennung eines Nerven vorhanden sind; deßgleichen, daß Nervenzufälle bisweilen ohne irgend eine dem Anscheine nach erfolgte Verschlimmerung der Wunde erfolgen können. Dieses letztere ist besonders alsdann der Fall, wenn ein anderer entfernter Nervenreitz durch die vorhergegangene Wunde vielleicht erregt oder zugleich vermehrt worden ist.

§. MCCCXXIV. Aus neuern, gewißen Beobachtungen ist bekannt, daß nicht allein ein zerschnittener Nerve wieder zusammenwachsen, sondern daß selbst die verlohren gegangene Substanz wieder erzeugt werden könne; jedoch hat man diese Zusammenwachsung und Verlängerung schwerlich der wahren Nervensubstanz, sondern vielmehr dem Zellengewebe und den Häuten der Nerven zu verdanken. Daher ist der wieder erzeugte Theil dünner, mit weniger Fasern versehen, verhärtet. Die Erfahrung hat ferner gelehret, daß, wenn gleich ein Hauptnerve zerschnitten worden ist, demungeachtet die Empfindung, Bewegung und Schmerzen in demjenigen Theile, zu welchem dieser Nerve hinlauft, wiederkommen können: ob daran die wiedererzeugte Substanz des getrennten Nerven, oder welches mir wahrscheinlicher zu seyn scheint, die vermehrte Lebenskraft oder Verlängerung der Seitenäste Schuld sey, werden weitere Versuche lehren.

§. CCCXXV. zum §. DXXXV. Nach: zu hülfe nimmt. Eben dieser Absicht entsprechen auch eine reichliche Aderlaß, eine vollkommene Ruhe des verletzten Gliedes und des Gemüths, eine zeitige Reinigung der ersten Wege mittelst Brech- und Laxiermittel, eine dünne schmale Kost, nebst einer vorsichtigen Einwicklung des ganzen Gliedes.

Die Sehnenwunde.

§. MCCCXXVI. nach §. DXXXIX. Die Achillesfehne kann sowohl durch Schnittwunden als durchs Zerreissen, entweder ganz oder zum Theil getrennt werden. Bey der Zerreissung hören die Kranken, und bisweilen auch die Umstehenden einen Schall. Die geschehene Zerreissung zeigt das Gefühl einer Vertiefung oder Furche an der zerrissenen Stelle an, welche Vertiefung von dem Zurückziehen des obern Endes entsteht, und durch die Wirkung des Wadenmuskels vergrößert wird. Wenn die blosse Scheide zerrissen ist, so ist die Furche kleiner, und man kann in ihr die Unverletztheit der Sehne, wenn der angeführte Muskel zusammengezogen ist, fühlen. Die Trennung der Scheide, ohne Verletzung der Flechse, wird leicht durch die blosse Ruhe und durch die bey einfachen Wunden anzuwendende Kur geheilt. Bey der Zertrennung der Sehne selbst findet dieß zwar auch Statt, doch ist es besser, wenn man sich hier eines Schuhes bedient, der zur Erhaltung der ausgestreckten Lage des Fußes erfunden worden. Er ist vorne offen, und an seinem Hintertheile mit einem Riemen versehen, welcher mit einer, an einer breiten, um den obern Theil der Wade gelegten Binde angebrachten Schnalle verbunden wird. (Man sehe Monro sämmtliche Werke Taf 5.) Durch diese Vorrichtung wird

jede

jede Bewegung, welche die äussern Ende der zerrissenen Sehne voneinander bringen könnte, sicher verhütet.

Die Wunde eines Bandes.

§. MCCCXXVII. zum §. DXLI. Nach: mit diesen überein. Diejenigen, wodurch die Gelenkhöhle geöffnet wird, werden mit Recht für schlimmer, als die andern gehalten, weil die Verletzung lymphatischer Gefäße, welche nicht selten zu gleicher Zeit vorhanden zu seyn pflegt, der Ausfluß der Gelenkschmiere, die Schwierigkeit einer gehörigen Eiterung, der Zugang der Luft und des Eiters zu der Gelenkhöhle zu mannigfaltigen und gefährlichen Verwicklungen und Zufällen Anlaß geben. Deßwegen wird auch die Erweiterung einer in die Gelenkhöhle dringenden Wunde schwerlich mit hinlänglicher Sicherheit unternommen.

Die Knochenwunde.

§. MCCCXXVIII. nach §. DXLII. Eine tiefe, feste, weichliche, an den Knochen festsitzende Narbe verspricht eine gründliche Heilung; eine weiche, erhabene, schlaffe und röthliche hingegen erregt den Verdacht, daß der Knochen beschädiget seyn möge. Ein loser und noch in der Wunde zurückgebliebener Knochensplitter verursacht bisweilen Nervenzufälle, welche das Oeffnen der gebildeten Narbe durch den Schnitt nöthig machen. Oefters entsteht eine Eitergeschwulst, nach deren Oeffnung die Krankheit des Knochens entdeckt wird.

Die ungleichen, gezackten, winklichen, unregelmässigen Wunden.

§. MCCCXXIX. Wegen der Zurückziehung ihrer Wundlefzen heilen sie langsamer, oder wenigstens bleibt nach geschlossener Wunde oft eine unförmliche, runzliche, tiefe Narbe zurück, welches Uebel durch ein zeitiges und genaues Aneinanderbringen der Wundlippen, welches man durch eine schickliche Lage, durch Pflaster und Binden erhält, verhütet werden kann. Bisweilen ist sogar eine oder die andere Nath zur Verhütung der Zurückziehung der Wundlefzen nöthig.

Die Quetschungen.

§. MCCCXXX. zum §. DXLV. Oder sie werden durch Schlüße aus der Verletzung irgend eines Theiles hergeleitet.

§. MCCCXXXI. zum §. DXLVII. Nach: verletzten Theiles abhänge. Auch muß der Körperbau des Kranken in Erwägung gezogen werden, indem bey einigen gröβere Quetschungen ohne Beschwerde heilen: bey andern hingegen, leichtere nicht blos gefährlich, sondern tödtlich werden.

§. MCCCXXXII. nach §. DXLVII. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Quetschungen der Gelenke, des gröβern Umwenders, und besonders des Kniees, wodurch nicht allein die Gelenkbänder, sondern auch das Gelenk selbst entzündet, der heftigste chronische Schmerz, beschwerliche, ganz unterdrückte Bewegung verursacht, und die tiefste Eiterung, die Gelenkwassersucht, der Gliedschwamm, die Beinfäule erregt werden kann. Zu diesen chronischen Uebeln gesellen sich nicht selten die Wirkungen

der

der rheumatischen, nach dem geschwächten Theile hingezogene Materie. Dergleichen Quetschungen erfordern überhaupt eine geschwinde und ernstliche Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode, der stärksten zertheilenden Mittel, und eine völlige Ruhe des verletzten Gliedes, wodurch nicht selten die gefährlichsten Zufälle abgewendet werden.

§. MCCCXXXIII. zum §. DXLIX. Nach: der Luft herzukommen. Daß dieses ungegründet sey, erhellet daraus, daß beym Reiben der Metalle keine Elektrizität entsteht, wovon man sich durch behutsame Versuche mit dem Elektrizitätmesser überzeugen kann.

Nach: ohne Hautverletzung hervorzubringen. Dieß hat jedoch nur unter folgenden Bedingungen Staat, 1) Wenn die Geschwindigkeit und Kraft der Kugel verringert worden, und einen kleinen Theil der Oberfläche zwar schief berührt, aber wegen des Widerstandes der Haut unter einem dem Einfallswinkel gleichen Winkel wieder abspringt, und ihre Richtung verändert, die Wirkung des Stoßes aber nach der erstern Richtung bis zu den innern Theilen fortgepflanzet wird. 2) Wenn die Kugel mit einer so kleinen Kraft und Geschwindigkeit die Oberfläche des Körpers in einer geraden Richtung berührt, daß sie die Haut nicht durchbohren kann.

Die geschossenen Wunden.

§. MCCCXXXIV. zum §. DL. Endlich kann eine solche Wunde die gänzliche Hinwegnahme eines Gliedes oder eines Theiles verursachen.

§. MCCCXXXV. zum §. DLII. Nach: Gegenöffnung hinwegschaffen. Die Untersuchung muß überhaupt in der Lage, worin die Wunde beygebracht wor-

den

den ist, vorgenommen werden, weil in jeder andern die Richtung des Kanals verändert wird. Die Wunde geht nicht allezeit gerade fort; denn eine mit geringerer Kraft fortbewegte Kugel, nimmt, wenn sie auf harte, widerstehende Theile trift, nicht selten eine andere Richtung. Die Untersuchung selbst wird am besten durch den in die Wunde gebrachten Finger, nachdem kleinere Wunden vorher erweitert worden sind, unsicherer mittelst eines dicken Suchers verrichtet. Der Gang einer Kugel oder eines kleinen Körpers wird durch die Untersuchung mit grösserer Mühe entdeckt.

§. MCCCXXXVI. nach §. DLII. Bohrer, Schrauben, Hacken, und andere zur Herausziehung der Kugeln erfundene Instrumente werden selten mit Vortheil oder ohne Schaden gebraucht. Auch ist das Herausziehen derselben nicht allzeit möglich, oder mit Gewalt zu unternehmen, weil dasselbe nicht ohne eine gefährlichere Zerreissung oder Ausdehnung der verwundeten Theile bewerkstelliget werden kann; besonders wenn sie entweder fest in einem Knochen stecken, oder als kleine und weiche Theile zwischen benachbarten Theilen verborgen liegen. Größere, nicht ganz abgelöfete Knochensplitter dürfen nicht herausgezogen, sondern müssen in eine schickliche Lage gebracht werden; es müßte denn ihre Lage oder Gestalt, oder die davon entstandenen Zufälle das Gegentheil vorzunehmen rathen.

§. MCCCXXXVII. Eine in dem Körper zurückgebliebene Kugel oder anderer fremder Körper wird entweder 1) durch die erfolgte Eiterung abgelöst und nachher leichter herausgezogen, 2) oder bewerkstelliget ein fistulöses Geschwür, 3) oder bleibt mit geringen oder gar keinen Unbequemlichkeiten das ganze Leben über in dem Körper des Kranken, oder verändert 4) seinen Ort,

ver=

verursacht an einer entfernten, oftmals abhängigen Stelle eine Eitergeschwulst, nach deren Oeffnung oder freywilligen Zerplatzung die Herausziehung desselben leicht möglich ist.

§. MCCCXXXVIII. Der Verband muß auf die Beförderung einer schnellen Eiterung und Ablösung des Schorfes eingerichtet werden. Man muß also die Wunde gelind mit Karpey, die mit Digestivsalbe oder einem gelinden Oele bestrichen worden, ausfüllen, oder das letztere in den Gang derselben einspritzen. Zusammenziehende, geistige Arzneyen muß man vermeiden. Nachdem die Wunde verbunden worden, wird das ganze Glied mit einer zusammenziehenden, faulnißwidrigen Bähung umgeben, zu welcher Absicht Meerwasser, das Thedensche Schußwasser, Salmiak mit Wasser oder Essig vermischt, aromatische, geistige, weinige Abkochungen dienlich seyn können. Wenn die Eiterung vorhanden ist, so ist trockene Karpey zum Verbande hinlänglich, und die gelinde Einwicklung des Gliedes nicht zu vernachläßigen. Um die Anhäufungen des Eiters zu verhüten, zieht man mit Vortheil einen dünnen leinenen Faden durch den Kanal der Wunde hindurch.

§. MCCCXXXIX. Die gänzliche Losreissung eines Gliedes durch die Gewalt einer größern Kugel gestattet die Ablösung des zurückgebliebenen Endes schwerlich, weil die Wirkungen der Erschütterung am häufigsten oberhalb der Verwundung, ja bisweilen durch den ganzen Körper verbreitet werden.

Die vergifteten Wunden.

§. MCCCXL. znm §. DLVII. Nach: ist die Hydrophobie oder Wasserscheu. Die Vorbothen derselben, nach

nach vorhergegangener Ansteckung äußern sich 1) in dem Theile, welchem das Gift unmittelbar beygebracht worden. Hier hat man beobachtet, daß die noch nicht zugeheilten Wunden ein häufiges, dünnes Eiter geben, und daß wildes Fleisch in ihnen wächst; daß die völlig zugewachsenen Wunden wieder aufbrechen, die Narben zu glänzen, die ganze Haut zu schmerzen und zu jucken anfangen, welches sich jedoch nicht beständig ereignet. Ein beständigeres Zeichen gewährt die verschiedentlich schmerzhafte Empfindung des leidenden Theiles, welche sich allmählig bis zum Stumpfe, ja bis zur Kehle, welche sie zuschnüren zu wollen scheint, verbreitet. 2) Im übrigen Körper, wo man nicht selten Müdigkeit, einen umherirrenden, dem Gliederfluße ähnlichen Schmerz, Mangel an Eßlust; Erbrechen, Durst, Leibesverstopfung, ängstliches Athemholen, Krämpfe, einen kleinen und schnellen Aderschlag, als Vorbothen der Wasserscheu bemerkt. Endlich 3) geräth auch das Gemüth in Unordnung: die Kranken werden traurig, gedankenvoll, ängstlich, zornig, mismuthig, suchen die Einsamkeit, werden bald geschwätzig, bald das Gegentheil, und während ihres leichten Schlafes beunruhigen sie fürchterliche Träume. Endlich bricht die Krankheit mit allen ihren bekannten traurigen Zufällen aus.

§. MCCCXLI. zum §. DLVII. Nach: nicht frühzeitig getilgt wird. Die Vorbauung des Ausbruches der Wasserscheu, worauf das Heil des Kranken beruht, beschäftiget sich mit der Zerstörung und Fortschaffung des Giftes aus dem Körper. Man sucht diese durch eine schnelle Ausschneidung oder tiefe Brennung der ganzen Wunde mit einem glühenden Eisen, mit angezündetem Schießpulver oder mit dem Aetzsteine zu erhalten; einige rathen, den Schorf, der nach dem Brennen ent-

steht

steht, wegzuschneiden. Wofern dieses nicht geschehen kann, so muß die Wunde gehörig ausgewaschen, und der Blutfluß nicht voreilig unterdrückt werden; man erweitert hierauf in verschiedener Richtung die Wunde, zieht das Blut mittelst eines Schröpfkopfes oder eines Hebers heraus, und wiederholt dieß zu mehreren Malen; andere haben das Blut von Blutigeln aussaugen lassen. Ferner wird die Wunde mit gepülverten spanischen Fliegen gerieben, und mittelst Eiterung beförderndes, und mit spanischen Fliegen versetzter Mittel in ein stark und lange eiterndes Geschwür verwandelt; dabey darf das Einreiben des Queckfilbers in dem ganzen Umfange der Wunde nicht vernachlässiget werden. Wenn die Wunde sich zu balde geschlossen, die Narbe auftritt, schmerzt, roth wird, so muß die angeführte Behandlung ebenfalls frühzeitig angewendet werden.

§. MCCCXLII. zum §. DLVII. Nach: in Einreibungen des Queckfilbers. Diese muß der Kranke selbst und zwar am Halse und in dem Munde unternehmen. Auch empfiehlt man den innern Gebrauch des Queckfilbers bis zu einem baldigen Speichelfluße, das mineralische Turpeth, den Mohnsaft, Biesam, Kampfer, die Blätter und Wurzeln der Tollkirschen, flüchtige Laugensalze, Maywürmer, spanische Fliegen, Gauchheil, die Erdflechte, Meerbäder, Halbbäder, und viele andere Mittel. Aber leider ist die Kur, ungeachtet aller dieser Mittel selbst in Verbindung mit der §. 557. angegebenen äussern Behandlung beschwerlich, und oftmals unmöglich, weil die Mittel sehr schwer dem Kranken, sogar kaum durch Klystiere beygebracht werden können. Und bis jetzt hat man durch eine sichere und beständige Erfahrung noch kein spezifisches Mittel wider diese Krankheit ausgemittelt.

§. MCCCXLIII. zum §. DLVIII. Auch sind Brennmittel, trockene Schröpfköpfe, die Erregnung einer häufigen Eiterung zuweilen heilsam.

Wunden vom Stiche der Insekten.

§. MCCCXLIV. Die Stiche der Flöhe, Bienen, Wespen, können nach der verschiedenen Empfindlichkeit des Kranken eine ziemlich heftige Entzündung nebst einem consensuellen Fieber veranlassen, welche Zufälle einer reitzenden, der Stichwunde mitgetheilten Feuchtigkeit zugeschrieben werden zu müssen scheinen. Der in der Wunde gebliebene Stachel muß mit einer Nadel herausgezogen werden: geschieht dieses aber nicht, so wird der Reitz durch einen kalten, sauern, Bley- oder Theriack haltigen Umschlag gemäßiget. Beym Wespenstiche hat der äussere Gebrauch des Salmiaksgeistes gute Dienste geleistet; selten erfordert die Heftigkeit der Zufälle die allgemeine antiphlogistische Behandlung.

Von den mit Fleiß oder in heilsamer Absicht vergifteten Wunden.

§. MCCCXLV. Ein Gift wird mit Vorsatz in die Wunde, oder an die unverletzte Oberfläche des Körpers gebracht, damit entweder eine größere Gefahr abgewendet, oder eine neue Krankheit, welche der erstern entgegen gesetzt ist, und wodurch man jene zu heben hoffen kann, verursacht werde. Das erstere geschieht durch das Einimpfen der Blattern; das letztere bey der Mittheilung der Krätze und des Trippers.

Die

Die Einimpfung der Blattern.

§. MCCCXLVI. Obwohl die Einimpfung in jedem Alter vorgenommen werden kann, so hält man doch das zarteste Alter des Kindes, die Zeit des Zahnens, und das Alter für Perioden, die dazu unschicklich sind. Auch darf sie niemals unternommen werden, wenn man nicht gewiß seyn kann, daß das Kind gesund und von aller Krankheit völlig frey ist. Frühling und Herbst sind die schicklichsten Jahrszeiten zum Einimpfen.

§. MCCCXLVII. Bey dem im vorigen §. vorausgesetzten Zustande des Körpers ist fast keine Vorbereitung nöthig. Eine vegetabilische, kühlende, antiphlogistische Diät, ein oder das andere gelinde Laxiermittel pflegt völlig hinlänglich zu seyn. Personen, die noch andere Arzneyen nöthig haben, sind zur Einimpfung nicht wohl geeignet.

§. MCCCXLVIII. Das Eiter muß von gutartigen, nicht zusammenfliessenden Blattern, aus einem gesunden, nicht übelsäftigen Körper genommen werden. Je dünner und frischer das Eiter ist, um desto sicherer erfolgt die Ansteckung, ungeachtet dickeres, trocknes und lange aufbewahrtes Eiter nicht alle ansteckende Kraft verliert.

§. MCCCXLIX. Der schicklichste Ort zur Blatter-einimpfung ist der mittelste Theil des Arms oder die Wade. Einige rathen, das Gift in die zwischen dem Daumen der Hand und dem Zeigefinger befindliche Fleischmasse zu bringen; allein dieß scheint nicht rathsam, weil von dem darauf folgenden Geschwüre nicht selten eine übelaussehende Narbe zurückbleibt.

§. MCCCL. Die Operation wird auf verschiedene Arten unternommen, unter denen folgende wegen des ge-

rigen Schmerzens und der daruf folgenden Entzündung den Vorzug verdient. Eine flache Nadel oder eine kleine Lanzette, welche in frische, dünne Blatternmaterie eingetaucht worden, wird zwischen die Oberhaut und die Haut schief ohngefähr zwey Linien tief gestossen, worauf das Instrument zurückgezogen, und die Oberhaut wieder angedrückt wird, so daß ein Theil des die Ansteckung verursachenden Eiters zurückbleibt. Ein Stich ist zur Erreichung dieser Absicht hinreichend; damit jedoch die Ansteckung desto sicherer erfolge, so bringt man an jedem Fuße oder Arme mehrere an. An dem nämlichen Gliede müßen mehrere Stiche, wenigstens in einer Entfernung von einem Zolle voneinander, angebracht werden, weil ein größerer Umfang der darauf folgenden Entzündung viele Unbequemlichkeit bey sich führt. Ein Verband ist nicht nöthig.

§. MCCCLI. Am dritten Tage nach der Einimpfung zeigt die schmerzhafte, rothe, geschwollene Stichwunde von der nunmehr erfolgten Ansteckung; diese Entzündung wächst bis zum Ausbruche der Blattern. Am fünften oder sechsten Tage erstreckt sich der Schmerz bisweilen bis zur Achselhöhle oder den Weichen, deren Drüsen alsdann einigermassen angeschwollen zu fühlen sind; am siebenten oder achten Tag pflegen sich Müdigkeit, ein häufiger Pulsschlag, Kopfschmerzen, Lendenweh, Erbrechen, bisweilen Konvulsionen einzustellen, welche letztere jedoch keinesweges gefährlich sind. Alsdann erfolgt der Ausbruch der Blattern selbst, welche fast immer gutartig und von einander abgesondert zu seyn pflegen, und sodann verschwinden die angeführten Zufälle. Endlich trocknen die Blattern auf die gewöhnliche Art aus, und fallen, wenn wenige vorhanden sind, zugleich ab.

§. MCCCLII. An der Einimpfungsstelle findet sich bisweilen eine rothlaufartige, nicht selten wahre Entzündung ein, nnd eitert dann stark: doch trocknet sie mehrentheils mit den Blattern oder nicht lange nachher aus. Dergleichen Geschwüre müssen mit einem einfachen Cerat bedeckt werden; Pflaster und Digestive können bisweilen ein chronisches Geschwür verursachen. Eitergeschwülste und verwickelte Geschwüre, welche, jedoch selten, nach der Einimpfung vorkommen, werden nach ihrer Art behandelt.

§. MCCCLIII. Die eingeimpften Blattern erfordern auffer der schicklichen Diät, einem kühlen Verhalten, der gelindesten Ausführung schwerlich andere Heilmittel. Im Zeitraume der Eiterung muß man jedoch sowohl bey diesen als den natürlichen Blattern den Zutritt einer etwas kühlern Luft, wie dieses auch Theorie und Erfahrung anzurathen scheinen, vermindern.

§. MCCCLIV. Die unter den vorher angegebenen Umständen unternommene Einimpfung pflegt ohne irgend einem fremden Zufalle abzulaufen. Jedoch kommen äusserst selten Fälle vor, wo theils wegen einer besondern Beschaffenheit des Körpers, welche man unmöglich voraussehen konnte, theils wegen einer andern dazukommenden Krankheit, die Blattern bösartig verwickelt, gefährlich, ja tödlich werden können. Dieser Zustand erfordert alsdann eine innere Kur, welche der Beschaffenheit der Krankheit, und dem Körperbaue des Kranken angemessen ist.

Einimpfung des Trippers u. s. w.

§. MCCCLV. Einige haben verschiedene Krankheiten, die von einem zur Unzeit unterdrückten Tripper,

oder von einer zurückgetriebenen Krätze entstanden sind, durch eine neue Ansteckung zu heilen gesucht. Daher findet man, daß die Einimpfung des Trippers mittelst eines Wachsstocks, der in die Harnröhre eines Trippkranken gebracht, und sodann sogleich bey derjenigen Person angewendet wird, der diese Krankheit eingeimpft werden soll, mit einem guten Erfolge gebraucht, und dadurch langwierige Augenentzündungen, Hautausschläge, alte Geschwüre u. s. w. geheilt worden sind. Auf eine ähnliche Weise ist die Krätze, durch eine öftere Berührung krätziger Personen, und durch den Gebrauch der von ihnen getragenen Kleidungsstücken wieder zum Vorschein, und so Tobsucht, Engbrüstigkeit, Krämpfe u. s. w. dadurch geheilt worden. Allein weit sicherer wird der Tripper durch Abführungen, Brechmittel, äusserliche erweichende Mittel, und durch das Einbringen eines einfachen Wachsstockes; die Krätze aber durch Kampfer, Schwefel, Reiben, Bäder und schweistreibende Arzneyen ohne Nachtheil wieder zum Vorschein gebracht. Es ist auch unschicklich, die venerische Krankheit andern mitzutheilen. Die Einimpfung der Pest selbst soll mit glücklichem Erfolge unternommen worden seyn.

Wunden mit Verlust der Substanz.

§. MCCCLVI. Die mit Verlust der Substanz verknüpften Wunden werden nicht selten durch die Kräfte der Natur, welchen die Kunst zu Hilfe kommt, vollkommen geheilt; bey einigen mit einer ziemlich deutlichen Bildung neuer Substanz, wie z. B. beym Verlust der ganzen Substanz eines Knochens nach einem Beinbruche, Beinfraße, der Necrose; bey Krankheiten des männlichen Gliedes, des Hodensacks, der Lippen und Brüste

mit

mit einigem Verluste der Substanz, nach deren Heilung oft kaum eine Spur des vorausgegangenen Verlustes zurückbleibt; bey andern entsteht endlich mit einem merklichen Flachwerden des verletzten Theiles eine tief eingedrückte Narbe.

Wunden mit anderen Verwicklungen.

§. MCCCLVII. nach §. DLIX. Wunden, welche durch eine vorher schon im Körper vorhanden gewesene Krankheitsmaterie, dem venerischen, rhachitischen, skrophulösen, krebsartigen Gifte verwickelt gemacht werden, widerstehen nicht blos ihrer Heilung, sondern gehen auch leicht in unreine, fressende und verwickelte Geschwüre über. Eine wassersüchtige Beschaffenheit des Körpers, oder auch nur des verletzten Theils, verursacht, daß die Wunde leicht in den heissen Brand übergeht.

Zweytes Kapitel.

Die Wunden insbesondere.

Die Verletzungen der äusserlichen Bedeckungen der Hirnschale.

§. MCCCLVIII. zum §. DLXII. Nach: einfache Wunde §. 516. behandelt. Die Hiebwunden, welche mit einem nicht sehr scharfen Instrumente mit einer grössern Heftigkeit beygebracht, und allezeit mit einiger Quetschung verbunden sind, werden mit Recht für schlimmer, als die Schnittwunden gehalten, besonders wenn die

Ver=

Verletzung eine quere oder schiefe Richtung haben sollte. Wenn aber keine Verletzung der Hirnschale oder andere Vorfälle zugleich vorhanden sind, so können sie wie einfache Wunden durch Pflaster, Binden, Lage und Druck wieder vereiniget werden, auch schließt eine einfache Entblössung der Hirnschale diese Behandlung nicht aus. Indessen u. s. w.

§. MCCCLIX. zum §. DLXII. Nach: zum Vorschein kommen. Ein Stück von dem weichen, die Hirnschale bedeckenden Theile, welches durch einen Schlag mit oder ohne Entblössung der Hirnschale losgetrennt worden, und auf einer Seite noch mit der Haut verbunden ist, erfordert, wenn keine Kennzeichen einer tiefer gehenden Verletzung vorhanden sind, eine baldige Wiedervereinigung, wodurch bisweilen eine lange und beschwerliche Kur, so wie ein Verderbniß des Knochens verhindert wird. Nachdem nämlich die Haare am Umkreise der Wunde, oder am ganzen Kopfe abgeschoren worden, welches man niemals aus der Acht lassen muß, wenn man vermuthen kann, daß die Wunde tief geht, und das losgetrennte Stück von den etwa anklebenden Unreinigkeiten gereiniget worden ist, so bringt man dasselbe genau in seine Lage, und befestigt es mit Pflastern. Ist das Stück winklicht, so wird bisweilen eine oder die andere Nath gegen das Ende des Winkels hin erfordert; hierauf legt man eine Bausche darüber weg, und befestigt alles mit einer einfachen, oder mit der dreyeckigen, oder auch sechsköpfigen Binde. Auf diese Art heilt das Stück entweder nach der ersten Heilanzeige überall wieder an, oder es erfolgt eine partielle Wiedervereinigung, indem sich Blut, Serum, Eiter, unter einem Theile desselben anhäuft, welche Flüssigkeiten man, sobald sie sich durchs Schwappern verrathen, mittelst eines Schnitts

aus-

ausleeren muß; oder endlich heilt es nirgends wieder an, welches entweder einen Fehler des Knochens der darunter liegenden Theile, oder der körperlichen Beschaffenheit des Kranken anzeigt. Auch hindert die Furcht einer tief gehenden Verletzung nicht die baldige Wiedervereinigung des losgetrennten Lappens zu versuchen, da eine fehlerhafte Beschaffenheit der unter dem Knochen liegenden Theile aus einer sorgfältigen Beobachtung der Zufälle leicht, weit unsicherer hingegen aus einer Misfärbung des entblößten Knochens, welcher nicht selten durch die Luft und äusserliche Heilmittel angegriffen wird, geschlossen werden kann.

Von den Hiebwunden der Hirnschale.

§. MCCCLX. nach §. DLXIV. Diese können verschiedene Richtungen haben, und müßen blos durch das Gesicht und Gefühl erkannt werden. An und für sich drohen sie zwar keine Gefahr; allein ihre oftmalige Verbindung mit einer Quetschung oder einem Bruche, besonders der innern Tafel, oder des Winkels der Wunde, oder mit einer Verletzung der in der Hirnschädelhöhle enthaltenen Theile, machen die behutsamste Aufmerksamkeit auf die Zufälle nöthig.

§. MCCCLXI. Wenn keine fremden Körper in diesen Wunden vorhanden sind, so können sie zwar wie einfache behandelt, und nach vorgenommener Aneinanderbringung der getrennten Theile schnell verbunden werden; doch sind folgende Umstände zu merken: 1) die äussern oder innern Ungleichheiten des Randes der voneinander stehenden und zurückgebogenen Knochenwundlefzen müssen ehe man die voneinander getrennten Theile aneinander bringt, entweder in ihre natürliche Lage zurückgedrückt,

oder

oder mit einem schneidenden Instrumente weggenommen, oder wenn sie ganz abgelöset sind, herausgezogen werden, weil sie durch ihren Reitz schaden würden; dabey muß man immer darauf sehen, daß die Haut nicht eher zuheilt, als bis der Grund der Wunde völlig zugeschlossen ist; 2) der durch einen Flachhieb abgelöste Theil des Knochens muß, wenn er noch mit der Haut zusammenhängt und die Zufälle nicht dagegen sind, schnell mit den benachbarten Theilen wieder vereiniget werden, wenn auch gleich das Knochenstück gänzlich getrennt und abgelöset ist; 3) wenn man Eiter unter dem wieder angeheilt werden sollenden Knochen, oder in der Knochenwunde entdeckt, so muß man von dem Versuche die gänzlich voneinander getrennten Knochenstücke wieder aneinander zu heilen, abstehen, und die Kur des Beinfrasses einschlagen; 4) Eiter von einer übeln Beschaffenheit, und eine Verschlimmerung des Geschwüres ohne eine offenbare Ursache zeigt eine tiefere Verletzung an, und erfordert eine dieser Rücksicht angemessene Behandlung, wenn auch gleich noch keine andern Zufälle vorhanden seyn sollten; 5) wenn die harte Hirnhaut mit Verlust von Substanz der diese Haut bedeckenden Theile entblößt worden ist, so ist eine strenge Vermeidung aller reitzenden Dinge, eine baldige, gelinde, den Abfluß der Säfte begünstigende Verbindung, und der Gebrauch eines gelinden Digestivmittels nöthig; 5) überhaupt erfordern alle Hiebwunden, welche in die Substanz des Knochens dringen, eine entzündungswidrige Heilmethode, kalte Umschläge, gelindere Laxiermittel, und das behutsamste diätetische Verhalten, damit gefährlichere Zufälle verhütet werden.

Von

Von den Stichwunden der Hirnschale.

§. MCCCLXII. Sie werden wie partielle Schnittwunden behandelt; jedoch ist zu merken, daß die stechenden Instrumente nicht allein bey Kindern in den Näthen, und selbst durch die Substanz der Knochen leicht bis in die Hirnschädelhöhle dringen, sondern auch bey Erwachsenen die von Natur dünnern Stellen, den untern Theil des Hinterhaupts, die Augenhöhlenfortsätze des Stirnbeins, und das siebförmige Bein, wenn die Wunde durch die Nase hindurch beygebracht wird, durchbohren können; ja daß bisweilen die Diploe und die innere Tafel der Hirnschalknochen überall widernatürlicher Weise fehlen können, wo alsdann das stechende Instrument ohne Mühe durchgeht. Dieser Zustand, welcher entweder durch den eingebrachten Sucher entdeckt, oder durch die Zufälle angezeigt worden ist, erfordert, wenn die verwundete Stelle es zuläßt, allezeit die Trepanation.

§. MCCCLXIII. nach §. DLXV. Von einer äussern Gewaltthätigkeit können die Näthe, und bisweilen mehrere zugleich zertheilt werden: es erfolgt dieß entweder gleich von dem heftigen Schlage, oder nach Verlauf mehrerer Tage, und allmählig von der angehäuften Feuchtigkeit. Man begegnet diesem Zustande dadurch, daß man behutsam alles das äusserlich vermeidet, wodurch die getrennten Knochen bewegt werden können; der Anhäufung des Blutes und der Entzündung durch die antiphlogistische Methode vorbeugt; die angehäuften Feuchtigkeiten durch einen gemachten Schnitt ausleert, und die Knochen durch einen gelinden und vorsichtigen Druck wieder mit einander vereiniget. Wenn auch gleich die Nath voneinander gegangen ist, so kann man deßwegen doch vom Trepaniren Gebrauch machen, weil die

Erfahrung gelehrt hat, daß die Säfte an der Seite der voneinander gegangenen Nath unter der Hirnschale angehäuft werden können.

§. MCCCLXIV. zum §. DLVII. Nach: Zeichen ist gesagt worden. Ein Blutfluß aus der Nase, dem Munde, den Ohren; Unfähigkeit der untern Kinnbacke zum Beissen; Erbrechen; ein Geräusch, welches der Kranke bey der Verletzung vernommen hat, ein auf der einen Seite stärkerer Schweiß, die Lostrennung des Hirnschalenhäutchens vom Knochen, die Gewalt und Geschwindigkeit der vorausgegangenen Gewaltthätigkeit u. s. w. alles dieß zeigt zwar einigermassen den Grad des Stoßes an; allein zur Erkennung einer Spalte oder eines Bruches sind diese Zufälle nicht hinreichend. Wenn der Knochen entblößt worden ist, so muß man eine widernatürliche Spalte behutsam von einer Nath, von einer von Schlagadern gebildeten Furche, oder von einer natürlichen Ungleichheit unterscheiden; es geschieht dieses durch das aus der Spalte hervordringende Blut, welches besonders bey jungen Körpern der Fall ist, oder durch eine auf die verwundete Stelle gegossene und hernach wieder abgewischte Feuchtigkeit, oder mittelst des Nagels, womit man über den Knochen hinfährt, und die Ungleichheiten leicht entdeckt. Ein Gegenbruch kann durch kein gewißes Kennzeichen erkannt werden, wenn nicht irgend eine widernatürliche Beschaffenheit der Hautbedeckungen Gelegenheit giebt, einen Einschnitt in dieselben zu machen, und den Knochen zu entblößen.

§. MCCCLXV. zum §. DLVIII. Nach: Hirnschalenquetschung ist erwähnt worden. Indessen entdeckt man den Hirnschalenbruch wegen der grössern Ungleichheit der beschädigten Stelle, wegen der entstandenen Lücke, Niederdrückung, oder wegen des Wackelns der

Kno-

Knochenstücke, das man nicht selten durch die ganze Haut hindurch fühlen kann, weit leichter. Wenn die Hirnschale entblößt worden ist, so ist die Erkennung des Bruches keinem Zweifel unterworfen. Der Bruch der Grundfläche der Hirnschale läßt keine Untersuchung durchs Gesicht und Gefühl zu, und ist deßhalb nicht mit Gewißheit zu erkennen; doch wird bisweilen ein Bruch des harten Theiles vom Schlafbeine durch den Ausflus einer durchsichtigen, ziemlich häufigen Feuchtigkeit, nämlich der Cotunnischen Flüßigkeit, aus dem äussern Ohre angezeigt.

Von der Niederdrückung der Hirnschale.

§. MCCCLXVI. nach §. DLVIII. Die Niederdrückung eines Theiles der Hirnschale von einer äussern Gewaltthätigkeit wird durchs Gefühl und Gesicht entdeckt; jedoch muß man sie von einer natürlichen Vertiefung, welche sich bisweilen überall, und nicht selten an dem hintern Theile der Seitenknochen findet, so wie auch von der an ihrem mittlern Theile eingedrückten Ergießung der Säfte über die Hirnschale unterscheiden.

§. MCCCLXVII. Sie ist verschieden 1) in Ansehung ihrer Beschaffenheit: denn entweder ist sie ohne Bruch, wie sich dieß bey Kindern und jüngern Personen ereignet, oder mit einem einfachen, zusammengesetzten, sternartig gebildeten Bruche, mit Ablösung eines Stücks, und Unterschiebung desselben unter den Rand des ganzen Theils, endlich mit einem Bruche der innern Tafel, ohne daß die äussere verletzt ist, verbunden. 2) In Ansehung ihrer Ausdehnung; 3) in Ansehung der Verwicklung: bisweilen kann sie ohne Verletzung anderer Theile vorhanden seyn; am öftesten aber ist sie mit einer Quetschung der äussern Theile, mit einer Lostrennung der

har-

Erfahrung gelehrt hat, daß die Säfte an der Seite der voneinander gegangenen Nath unter der Hirnschale angehäuft werden können.

§. MCCCLXIV. zum §. DLVII. Nach: Zeichen ist gesagt worden. Ein Blutfluß aus der Nase, dem Munde, den Ohren; Unfähigkeit der untern Kinnbacke zum Beissen; Erbrechen; ein Geräusch, welches der Kranke bey der Verletzung vernommen hat, ein auf der einen Seite stärkerer Schweiß, die Lostrennung des Hirnschalenhäutchens vom Knochen, die Gewalt und Geschwindigkeit der vorausgegangenen Gewaltthätigkeit u. s. w. alles dieß zeigt zwar einigermassen den Grad des Stosses an; allein zur Erkennung einer Spalte oder eines Bruches sind diese Zufälle nicht hinreichend. Wenn der Knochen entblößt worden ist, so muß man eine widernatürliche Spalte behutsam von einer Nath, von einer von Schlagadern gebildeten Furche, oder von einer natürlichen Ungleichheit unterscheiden; es geschieht dieses durch das aus der Spalte hervordringende Blut, welches besonders bey jungen Körpern der Fall ist, oder durch eine auf die verwundete Stelle gegossene und hernach wieder abgewischte Feuchtigkeit, oder mittelst des Nagels, womit man über den Knochen hinfährt, und die Ungleichheiten leicht entdeckt. Ein Gegenbruch kann durch kein gewißes Kennzeichen erkannt werden, wenn nicht irgend eine widernatürliche Beschaffenheit der Hautbedeckungen Gelegenheit giebt, einen Einschnitt in dieselben zu machen, und den Knochen zu entblößen.

§. MCCCLXV. zum §. DLVIII. Nach: Hirnschalenquetschung ist erwähnt worden. Indessen entdeckt man den Hirnschalenbruch wegen der grössern Ungleichheit der beschädigten Stelle, wegen der entstandenen Lücke, Niederdrückung, oder wegen des Wackelns der

Kno-

Knochenstücke, das man nicht selten durch die ganze Haut hindurch fühlen kann, weit leichter. Wenn die Hirnschale entblößt worden ist, so ist die Erkennung des Bruches keinem Zweifel unterworfen. Der Bruch der Grundfläche der Hirnschale läßt keine Untersuchung durchs Gesicht und Gefühl zu, und ist deßhalb nicht mit Gewißheit zu erkennen; doch wird bisweilen ein Bruch des harten Theiles vom Schlafbeine durch den Ausflus einer durchsichtigen, ziemlich häufigen Feuchtigkeit, nämlich der Cotunnischen Flüßigkeit, aus dem äussern Ohre angezeigt.

Von der Niederdrückung der Hirnschale.

§. MCCCLXVI. nach §. DLVIII. Die Niederdrückung eines Theiles der Hirnschale von einer äussern Gewaltthätigkeit wird durchs Gefühl und Gesicht entdeckt; jedoch muß man sie von einer natürlichen Vertiefung, welche sich bisweilen überall, und nicht selten an dem hintern Theile der Seitenknochen findet, so wie auch von der an ihrem mittlern Theile eingedrückten Ergießung der Säfte über die Hirnschale unterscheiden.

§. MCCCLXVII. Sie ist verschieden 1) in Ansehung ihrer Beschaffenheit: denn entweder ist sie ohne Bruch, wie sich dieß bey Kindern und jüngern Personen ereignet, oder mit einem einfachen, zusammengesetzten, sternartig gebildeten Bruche, mit Ablösung eines Stücks, und Unterschiebung desselben unter den Rand des ganzen Theils, endlich mit einem Bruche der innern Tafel, ohne daß die äussere verletzt ist, verbunden. 2) In Ansehung ihrer Ausdehnung; 3) in Ansehung der Verwicklung: bisweilen kann sie ohne Verletzung anderer Theile vorhanden seyn; am öftesten aber ist sie mit einer Quetschung der äussern Theile, mit einer Lostrennung der

har-

harten Hirnhaut, mit Austretung der Säfte, mit Zusammendrückung, Reitz, Entzündung, Wunden, Eiterung des Gehirns vergesellschaftet. Nicht selten hat zugleich eine Erschütterung des Gehirns dabey Statt; jedoch wird die beschädigende Kraft allezeit durch einen Bruch und durch die Niederdrückung der Hirnschale geschwächt, und die Gehirnerschütterung vermindert.

§. MCCCLXVIII. Die Zufälle der eingedrückten Hirnschale sind 1) die der Zusammendrückung des Gehirns. Von einem eingedruckten Knochen werden sie sogleich, von einer ausgetretenen Flüßigkeit aber später erregt; 2) die Zufälle des Reitzes: heftiges Fieber, Krämpfe, Entzündung, welches alles sich später einstellen kann; 3) die Zufälle der Erschütterung: gänzliche oder partielle, gleich auf die Verletzung folgende Unterdrückung der Empfindung und Bewegung.

§. MCCCLXIX. Die Vorausage ist allezeit mißlich und unsicher, so wie sie §. 569. angegeben worden.

§. MCCCLXX. Die Heilung begreift in sich 1) die Verhütung der Zufälle durch Vorbauung der Entzündung. Dauern die Zufälle des zusammengedrückten oder gereitzten Gehirns fort, oder nehmen sie gar zu, so muß der Knochen an der Seite, wo er am tiefsten eingedrückt ist, entblößt werden, damit der Trepan und hernach das Elevatorium angebracht werden könne. Die ganze eingedrückte Stelle, besonders wenn sie von grossem Umfange ist, ohne dringende Noth zu entblößen, scheint unnütz, ja sogar schädlich zu seyn; 2) die schickliche Aufhebung des Knochens; 3) die Linderung der Zufälle. Beydes erlangt man durch eine gehörige Anwendung des Trepans und des Elevatoriums.

§. MCCCLXXI. Die Krone des Trepans wird an der Seite, wo die größte Niederdrückung Statt hat,

doch

doch dergestalt angebracht, daß sie wegen der an der eingedrückten Stelle vorkommenden Ungleichheit des Knochens, und der bisweilen vorhandenen Splitter der innern Tafel sich nicht über den einwärts gedrückten Knochen verbreite. Ist die Durchbohrung geschehen, so dringt bisweilen eine ausgetretene Flüßigkeit heraus, oder es kommen die herauszunehmenden Splitter zum Vorschein. Die Aufhebung des Knochens muß alsdann verschoben werden.

§. MCCCLXXII. Die Aufhebung wird durch die fortdauernden oder vermehrten Zufälle des zusammengedrückten oder gereitzten Gehirns angezeigt. Man unternimmt sie entweder mit dem gemeinen Aufhebungsinstrumente, welches mit dem einen Ende unter den einwärts gedrückten Knochen gesteckt, und durch den an dem andern Ende angebrachten Druck der Hand in einer geraden Linie dergestalt niederwärts geführt wird, daß das Instrument nicht auf dem Rande des gebohrten Loches aufliege; oder mit dem von Louis verbesserten Aufhebinstrumente; oder endlich mit dem ausser Gebrauch gekommenen Dreyfuß, welcher anstatt der Schraube mit einem Hacken versehen, der Heilanzeige am besten zu entsprechen scheint, wenn nur ein einziger Hebel hinreichet, und die Beschaffenheit des leidenden Ortes die Anwendung dieses Instrumentes zuläßt. Die Aufhebung selbst muß langsam und vorsichtig geschehen, und der Wundarzt muß seinen Daumen äußerlich dem aufzuhebenden Knochen entgegegen halten, damit derselbe nicht durch die heftige Bewegung allzusehr auswärts getrieben, und gewaltsam von der harten Hirnhaut losgerissen werde.

§. MCCCLXXIII. Selten ist ein einziges Hebeisen hinreichend, um bey Erwachsenen die eingedrückte Stelle in die Höhe zu heben; öfters muß man, nachdem

der

der Trepan an der dem ersten Loche gerade entgegengesetzten Stelle von neuem angewendet worden ist, die Kraft mehrerer Hebeisen zugleich anwenden; und auch alsdann noch widersteht eine dicke, feste, und schon vor einiger Zeit einwärts gedrückte Hirnschale. In diesem letztern Falle wird bey dringenden Zufällen das Hinwegnehmen des ganzen eingedrückten Theils angezeigt. In dieser Absicht umbohrt man entweder den ganzen Umfang der Niederdrückung mit dem Trepan, oder, welches besser zu seyn scheint, man schabt mit einem scharfen Instrumente oder mit einem Stückchen Glas die eingedrückte Stelle gelinde so dünne, daß man den ganzen Zirkel mit einer stumpfendigen Scheere, ohne eine heftige Erschütterung oder eine gewaltsame Lostrennung der harten Hirnhaut, wegzunehmen im Stande ist. Eben diese Methode ist auch bey Eindrückungen der Hirnschale bey Kindern, der schwierigen Anwendung des Trepans vorzuziehen, und auf eine ähnliche Art kann ein hervorragender Rand des Knochens, oder unter welchem ein Knochenstück, das nicht herausgezogen werden kann, hinuntergeschoben ist, langsam verdünnet und weggenommen werden.

Die Verletzungen des großen und kleinen Gehirns.

§. MCCCLXXIV. nach §. DLXXI. Die verschiedenen Zufälle des von einer äussern Gewaltthätigkeit beschädigten Gehirns sind zwar überhaupt nicht selten gemischt, jedoch hat am öftesten die eine oder die andere Art derselben die Oberhand, und die sorgfältigste Untersuchung derselben liefert einem aufmerksamen Wundarzt die Heilanzeigen. Die Zufälle aber sind solche, welche

abhän=

abhängen entweder 1) von der **Erschütterung**, z. B. eine bald sich einstellende Stumpfheit und fehlerhafte Beschaffenheit des ganzen Nervensystems bey einem Aderschlag, der von dem natürlichen fast gar nicht abweicht; eine beträchtliche Schwächung, Unterdrückung und gänzlicher Verlust der Empfindung und willkürlichen Bewegung; 2) von der **Zusammendrückung**: als die Empfindung einer Schwere, ein fester Schmerz, Schlaflosigkeit, Schwindel, Verfinsterung der Augen, Erweiterung oder Unbeweglichkeit des Sehloches, Empfindungslosigkeit des ganzen Körpers oder eines Theiles desselben, unwillkürlicher Abgang oder hartnäckige Verstopfung des Harns und des natürlichen Unrathes, ein dem Schlagflusse ähnlicher Zustand bey einem vollen, langsamen Aderschlag; 3) vom **Reitze**: die allgemeinen Zeichen der Entzündung, Unruhe, Fieber, Irrereden, Krämpfe bey einem kleinen, geschwinden, gespannten Pulsschlage; 4) von **Nervenschwäche**: widernatürliche Beschaffenheit irgend eines Sinnes, Schwindel, Stumpfheit des Geistes, partielle Lähmung bey einem mehrentheils kleinen, weichen Aderschlage; 5) oder von einer andern Krankheit, welche aus ihren eigenthümlichen Kennzeichen zu erkennen ist. Alle diese Zufälle zeigen sich entweder in dem Augenblicke der erlittenen Gewaltthätigkeit, oder einige Zeit nachher. Oft finden sie sich auch erst nach Wochen, ja sogar Monathen ein.

§. MCCCLXXV. zum §. DLXXII. Nach: **Umdrehung erlitten.** Oder irgend eine andere, an einen jeden Theil des Körpers gebrachte heftige Gewalt hat die Erschütterung dem Kopfe mitgetheilt, z. B. eine Flintenkugel, ein elektrischer Schlag, eine starke Explosion des Schießpulvers u. s. w.

Nach:

Nach: folgt der Tod. Die Voraussage hängt von der erlittenen Gewaltthätigkeit selbst, von dem Grade und von der Beschaffenheit der Erschütterung, ihrer Verwicklung, dem Körperbaue des Kranken, und dem Zustande ab, in welchem die Verletzung beygebracht worden ist. Denn daraus schließt man, ob die Erschütterug eine vollkommene, wenn auch gleich bisweilen langsame oder nur partielle Heilung zulasse, und eine örtliche Schwäche, Lähmung zurückbleibet, oder ob sie endlich, wenn die Zufälle anhalten und zunehmen, tödlich werde.

§. MCCCLXXVI. nach §. DLXXII. Die Verwicklung der Zufälle der Gehirnerschütterung macht überdieß noch andere Heilmittel nöthig. Die Anzeigen der in den ersten Wegen vorhandenen Galle oder Unreinigkeiten erfordern nach vorausgegangener Aderlaß Brechmittel, starke, bisweilen purgierende, reitzende Klystiere; bey fortdauernder Ohnmacht und den Zufällen der Schwäche werden flüchtige Laugensalze, schweistreibende, blasenziehende Mittel, welche bis zur hervorgebrachten Röthe auf die Hirnschale und auf andere Theile gelegt werden, und selbst ein vorsichtiger Gebrauch des Weins angezeigt, wobey jedoch kalte Umschläge nicht vernachläßiget werden dürfen. Bey dringenden Zufällen des Reitzes, welche von keiner mechanischen Ursache hergeleitet werden können, sind Halbbäder, Spießglanzarzneyen, ja selbst der Mohnsaft mit Nutzen gebraucht worden. Die Zufälle des zusammengedrückten Gehirns erfordern ihre eigene Behandlung.

§. MCCCLXXVII. zum §. DLXXIII. Nach: gesackten Geschwülste. Endlich von einer wegen der voneinander abstehenden Knochenstücke ungleichen Beinnarbe und einem innern Knochenauswuchse.

§. MCCCLXXVIII. zum §. DLXXIV. Nach: niederdrückt, hervorzulocken. Diese Absicht zu erreichen, muß man eine neue Trepanirung vornehmen, nie sich aber des unnützen und oft schädlichen linsenförmigen Niederdruckers bedienen.

§. MCCCLXXIX. Bey jeder heftigern Verletzung des Gehirns von einer äußern Gewaltthätigkeit findet einige Entzündung Statt, welche entweder gleich nachher oder später, mehrentheils zwischen dem siebenten und ein und zwanzigsten Tage entstehet. Die erstere pflegt zu den hitzigen, die zweyte mehr zu den chronischen Krankheiten zu gehören.

§. MCCCLXXX. Die allgemeine Ursache der protopathischen Entzündung ist überhaupt jeder Reitz, den ein fremder ins Gehirn gestossener Körper, ein gespaltener, zerbrochener, eingedrückter, gequetschter Knochen, die Ablösung der harten Hirnhaut von der Hirnschale, eine Erschütterung und Zusammendrückung des Gehirns verursacht. Die deutoropathische scheint mehr der nachfolgenden Schwäche und Atonie der Gefäße zugeschrieben werden zu müßen, wodurch eine Durchschwitzung eiteriger, gallertartiger Materie veranlaßt wird.

§. MCCCLXXXI. Der Ausgang jeder Gehirnentzündung ist zweifelhaft; denn sie geht, wenn sie nicht bey Zeiten gehoben oder verhütet werden kann, in Eiterung über. Wo sich das Eiter anhäufen kann, ist §. 573. angegeben worden. Bisweilen findet man die nahe gelegene Substanz des Gehirns selbst aufgelöset und verdorben, welcher Zustand mit Recht für tödtlich gehalten wird. Jedoch fehlt es auch nicht an Beyspielen, daß

die Kranken, wenn sie auch gleich einen beträchtlichen Theil des Gehirns durch die Eiterung verlohren hatten, doch noch eine Zeit lang ohne merklichen Schaden gelebt haben.

§. MCCCLXXXII. Die Kur besteht in einer zeitigen Vorbauung oder Hebung durch die §. 572. angegebene Methode. Mildert diese die Zufälle nicht, so muß die Trepanation an der schmerzhaften Stelle unternommen werden, theils um die vielleicht gegenwärtigen, schädlichen, reitzenden Dinge wegzuschaffen, theils um eine örtliche, sehr heilsame Blutlassung aus dem zunächst liegenden Blutbehälter oder einem Gefäße der harten Hirnhaut veranlassen zu können. (Ein allzustarker Blutfluß aus einer solchen Oeffnung pflegt durch ein mit Terpentinöl angefeuchtetes Stückchen Leinwand ohne Schwierigkeit unterdrückt zu werden.) Endlich auch um das angesammelte Eiter bey Zeiten ausleeren zu können. Was übrigens §. 573. in Ansehung der Ausleerung ausgetretener Feuchtigkeit gesagt worden, gilt auch hier.

§. MCCCLXXXIII. zum §. DLXXIV. Nachgeschwinder zu heilen ist. Will man jedoch nur die Verletzung des Knochens aufsuchen, oder die gegenwärtige Spannung heben, so macht man blos einen Kreutzschnitt. Während dem Schnitt muß das Messer senkrecht dergestalt geführt werden, daß der Schnitt gerade, und die Zertheilung des Hirnschalenmuskels und Hirnschalenhäutchens wenigstens so groß werde, als die in den allgemeinen Bedeckungen verursachte. Ist ein Bruch oder Riß zugegen, so muß man mit dem Messer behutsam seyn, oder es in eine Hohlsonde anbringen, damit nicht etwa die gegenwärtigen Knochenstücke eingedrückt werden. Die Wichtigkeit der nahe liegenden Theile, und Furcht vor einer misgestalteten Narbe macht es zuweilen

nöthig

nöthig, die Figur des Schnittes abzuändern. Wenn der Knochen sehr zerbrochen ist, so muß man den ganzen Umfang der Verletzung entblössen, um den Trepan an der Seite des Bruches anwenden zu können. Sollte sich der Bruch weit erstrecken, so ist es besser, einer einzigen Krone des Trepans Platz zu machen, und hernach, wenn ein mehrmaliges Trepaniren erforderlich seyn sollte, die Wunde zu erweitern, als den ganzen Umfang des Bruches auf einmal zu entblößen. Das mit dem Knochen zusammenhängende Hirnschalenhäutchen wird bequem mittelst des Nagels vom Knochen abgelößt. Sind die Zufälle nicht sehr dringend, so ist es gut, die Trepanation erst einige Stunden nach Durchschneidung der weichen Theile vorzunehmen, weil die Zufälle nicht selten, ohne das Trepaniren nöthig zu haben, von der Blutung und gehobenen Spannung nachlassen.

Nach: vom Widerschall gilt. Wenn mehrere Stücke auszuschneiden sind, so muß immer der Rand des einen Zirkels an den Rand des andern stossen, damit die in den Zwischenräumen hervorstehenden Spitzen ohne eine größere Erschütterung weggeschnitten werden können.

§. MCCCLXXXIV. nach §. DLXXIV. Das Loch wird mit Karpey, die mit einem gelinden Digestivmittel bestrichen worden ist, oder mit einem weichen Schwamme ganz gelinde ausgefüllt. Ein bloßes, mit einem Faden versehenes, und unter den Rand der knöchernen Oeffnung gebrachtes Stück Leinwand, und die Bellostische Bleyplatte verhindern den freyen Ausfluß der Flüßigkeit, und sind nicht vom Verdachte der Schädlichkeit frey. Der Verband muß gelind seyn, das Gehirn nicht drücken, den Ausfluß der Flüßigkeit nicht verhindern. Alle reitzende Dinge müssen strenge verhütet werden. Auf den Kopf wird eine weiche, aus kaltem Was-

ser ausgedruckte Bausche gelegt, und der Apparat entweder mit einer einfachen Mütze (Mitra) oder mit einer dreyeckigen Binde, welche beyde vor allen andern zusammengesetzteren Binden den Vorzug verdienen, befestiget.

§. MCCCLXXXV. Die von dem Trepaniren oder einem Bruche entstandene Oeffnung der Hirnschale, wenn sie auch noch so groß ist, pflegt die Natur durch Fleischwärzchen, welche aus der Substanz des Knochens, seltener aus den Hirnhäuten oder dem Gehirne, oder den äussern Hautbedeckungen hervorkommen, und allmählig oder äusserst langsam verhärtet werden, zu verschliessen. Eine langsamere Ausfüllung erfordert den Gebrauch der Digestivsalbe; ein allzustarker Wachsthum hingegen einen trockenen Verband und gelindere, zusammenziehende Mittel. Die weichere Narbe wird durch eine darüber weggelegte dünne Platte von Horn oder Metall vor äusserlichen Beschädigungen gesichert. Die Beinfäule des knöchernen Randes, welche von dem Reiben der Krone des Trepans, besonders wenn dieselbe kegelförmig ist, oder von dem Mißbrauche geistiger, zusammenziehender Mittel, oder durch allzuhäufigen Zutritt der Luft, oder von einem andern Fehler des Wundarztes oder des Kranken verursacht worden ist, wird durch milde Digestivmittel und einen geschwinden und gelinden Verband verhütet, oder die Abblätterung beschleuniget.

§. MCCCLXXXVI. vor §. DLXXV. Die Verwundungen des Gehirns können auf verschiedene Art beygebracht werden. Sie sind entweder einfache oder zerrissene, oder mit Substanzverlust verbundene Trennungen des natürlichen Zusammenhanges, mit oder ohne fremde Körper.

§. MCCCLXXXVII. zum §. DLXXVI. Nach: Zeichen zu erkennen. Die Stichwunden des Gehirns,

welche nicht mittelst des Suchers, oder des Ausflußes einer fremdartigen Feuchtigkeit entdeckt werden können, werden durch das verletzende Instrument, den Ort der Verletzung, und den folgenden Zufällen des entzündeten, gedrückten und in Eiterung übergegangenen Gehirns angezeigt. Besondere Kennzeichen, welche die Verletzung einzelner Theile des Gehirns anzeigen, fehlen.

§. MCCCLXXXVIII. nach §. DLXXV. In Ansehung der Heilart ist noch zu merken, daß die Herausziehung fremder, unter der Hirnschale steckender Körper, niemals mit Gewalt unternommen, sondern vielmehr die Hirnhäute, ja selbst die Substanz des Gehirns aufgeschnitten, und das Trepaniren wiederholt werden müße, damit das Herausziehen mittelst einer Zange leicht erfolgen könne. Die nicht abgelösten knöchernen Ungleichheiten müssen mit einem schicklichen Messer oder einer Zange oder mit dem Trepan weggenommen werden. Die Lage, wenn es der Ort zuläßt, muß überhaupt so eingerichtet seyn, daß sie den Ausfluß der Säfte begünstige. Erfahrung hat gelehret, daß eine Kugel oder sonstiger fremder Körper bisweilen bey einer schicklichen Lage durch sein eigenes Gewicht nach der äussern Oeffnung der Wunde hingetrieben worden ist.

§. MCCCLXXXIX. Ein fremder in der Gehirnsubstanz steckender und nicht zu entdeckender Körper kann bisweilen ohne Nachtheil das ganze Leben hindurch da verbleiben; bisweilen entstehen bey einer gewissen Lage des Kopfes die Zufälle der Gehirnzusammendrückung, welche bey einer veränderten Lage des Kopfes sogleich wieder verschwinden; bisweilen wird endlich nach einer langen Zwischenzeit ein schneller Tod dadurch verursacht.

§. MCCCLXL. Bisweilen finden sich, wenn die angeführten Gehirnverletzungen geheilt sind, manchmal

nach

nach Verlauf von Monaten und Jahren Zufälle, welche Folgen der vorausgegangenen Verletzung sind, enweder von freyen Stücken, oder nach vorausgegangener Gelegenheitsursache, Zorn, Trnnkenheit, Beyschlaf ein; nämlich Irrereden, Wahnsinn, Traurigkeit, Fallsucht, Krämpfe, Lähmung, chronisches Kopfweh. Zu diesen Zufällen, deren Ursprung äusserst behutsam untersucht werden muß, kann auch eine durch die Narbe verursachte Spannung der weichen Theile, abgelösete Knochensplitter, Ungleichheiten von einem Risse, Bruche, der Beinnarbe, einem Knochenauswuchse, einer verborgenen Beinfäule, einer krampfaderigen Ausdehnung der gequetschten Gefäße, die Austretung einer wässerigen Feuchtigkeit in irgend einem Theile der Gehirnschalenhöhle, ein Schwamm der harten Hirnhaut, des Gehirns, Sackgeschwülste Gelegenheit geben. Diesen Zustand begegnet man durch die Wegschaffung der aufgefundenen Ursache, welche nach den angegebenen Regeln vorgenommen werden muß, und durch die Heilmittel, welche in ähnlichen Fällen bisweilen nützliche Dienste geleistet haben, nämlich durch einen großen Einschnitt in die Narbe, durch Brenn- oder Aetzmittel, Fontanelle an den zitzenförmigen Fortsatze, Haarseile, wiederholte Brechmittel, die Oeffnung der Schlafschlagader, und wenn dieses alles unwirksam ist, durch den an jeder verdächtigen Stelle angewendeten Trepan.

§. MCCCLXLI. Die Verstopfung, Eiterung, Entzündung der Leber, welche nicht selten verschiedene Gehirnverletzungen zu begleiten pflegt, darf nicht übersehen werden. Dieser Zufall ist höchst wahrscheinlich, entweder der Mitleidenschaft des Gehirns mit dem Magen, und dieses Eingeweides wegen der Nachbarschaft und Verwandschaft mit der Leber; oder der Ergiessung gal-

lichter Unreinigkeiten in den Magen; oder endlich der Quetschung und Erschütterung der Leber selbst zuzuschreiben. Auch lehrt eine gewiße Erfahrung, daß die Krankheit nicht vom Aderlassen, besonders am Fuße, verursacht und vermehrt werde. Daher werden nach Beschaffenheit der Heilanzeigen bald Brech- und Laxiermittel, bald die antiphlogistische Heilmethode anzuwenden seyn.

Die Wunden des Angesichts.

§. MCCCLXLII. zum §. DLXXVI. Die Verwundung des Knochens selbst steht einem Versuche dieser Kurmethode nicht entgegen. Die nicht zu verhütende Eiterung muß auf keine Weise durch reitzende Mittel vermehrt werden. Bisweilen machen jedoch der Ausfluß der Säfte aus den Augen, der Nase, dem Munde, der wachsende Bart, die ungleiche, winklichte Figur der Wunde den Gebrauch der Pflaster unzureichend, und eine oder die andere Nath nöthig.

§. MCCCLXLIII. Zuweilen gesellen sich zu diesen Wunden die Zufälle des erschütterten oder gereitzten Gehirns, ein Bruch oder eine Verrenkung der Knochen, oder Krankheiten des Unterleibes. Diesen Verwicklungen muß nach ihrer Natur begegnet werden. Eine gallichte Ergiessung in den Magen verursacht bisweilen eine rosenartige, das Zuheilen der Wunde verhindernde Geschwulst, deren Ursache nicht selten aber unrecht in der Wunde selbst gesucht wird, und die mit Brech- und Laxiermittel gehoben werden muß.

§. MCCCLXLIV. Die Wunden der Stirne, der Augenbraunen, und der Gegend unter den Augenhöhlen haben Blindheit, bisweilen erst nach schon zugeheilter Wunde verursacht. Dieser Zufall kann von einer Beschä-

schädigung des Stirn- oder Unteraugenhöhlennerven entstehen, weil beyde mit den Nerven des Auges zusammenhängen. Diese Beschädigung kann entweder in einer Quetschung, oder einem Reitze von irgend einem fremden Körper, oder in einer partiellen Theilung, oder in einer Spannung desselben von einer Narbe zu suchen seyn. Die Hebung dieses Umstandes erfordert Aufsuchung und Wegschaffung des reitzenden Körpers. Wenn kein solcher vorhanden war, so hat anhaltendes Reiben mit milden, öligen Mitteln bisweilen gute Dienste geleistet; ein sicheres Mittel gewährt die gänzliche Durchschneidung des aus dem Knochen heraustretenden Nerven. Die Querwunden der Augenlieder müssen auf das baldigste wieder zusammengeheilt werden: denn, wenn die Wunde eitert, oder Substanz verlohren geht, so erfolgt bisweilen ein Vorfall des Augapfels oder ein Hasenauge, welche Krankheit nach der ihr eigenthümlichen Beschaffenheit behandelt werden muß. Eine Wunde der Augenlieder in die Länge, oder eine gänzliche Zerschneidung derselben, welche durch Pflaster nicht bezwungen werden kann, erfordert eine Zusammenheftung der Haut am Rande des Augenliedes, wobey jedoch sowohl der knorplichte Rand, als auch die innere Haut des Augenliedes unversehrt bleiben muß; nach angebrachter Nath wird die Wunde leichter durch ein Pflaster zusammengehalten. Der Ecchymosis, welche sich gewöhnlich bey den Wunden der Augenlieder einfindet, begegnet man durch die anderswo angegebene Methode.

§. MCCCLXLV. Die Wunden der Nase und der Ohren, sie mögen nun Hieb- oder mit Zerreissung verbundene Wunden seyn, können, wenn nur ein Stückchen Haut Zusammenhang unterhält, durch eine oder die andere Nath, wobey jedoch der Knorpel nicht verletzt wer-

den

den darf, der Erfahrung zufolge wieder zusammengeheilt werden. Auch wenn die Nase oder das Ohr gänzlich abgeschnitten worden ist, so kann man doch einen Versuch machen, die Theile wieder anzuheilen, da durch unbezweifelte Versuche dargethan ist, daß ganz von dem Körper abgelöfete Theile, wenn sie schnell wieder an denselben gebracht werden, wieder anwachsen können. Wenn die in die Höhle des Mundes dringenden Wunden der Lefzen nicht bald wieder zusammengeheilt werden, so wächst über ihre Ränder die Haut weg, und es bleibt eine Hasenscharte zurück.

§. MCCCLXLVI. Die Wunden der Augen können nach Beschaffenheit und Tiefe der Trennung die heftigste Entzündung, eine darauf folgende Eiterung, eine partielle oder gänzliche Blindheit, die völlige Zerstörung des Augapfels verursachen. Die Kur dieser Wunde erfordert eine gehörige Aneinanderbringung der Wundlefzen, eine vollkommene Ruhe des Auges, eine behutsame Vermeidung aller reitzenden Dinge, und eine strenge Behandlung der Entzündung nach den in vorhergehenden bey der Augenentzündung gegebenen Regeln.

§. MCCCLXLVII. zum §. DLXXVII. Einfache Wunden der Wangen machen die geschwindeste Wiedervereinigung der Wundlefzen mittelst Pflaster, und eine völlige Ruhe der Kinnlade nöthig; winklichte Wunden können dadurch nicht genug zusammengehalten werden, und erfordern eine oder die andere Nath.

Die Hasenscharte.

§. MCCCLXLVIII. zum §. DLXXX. Eine Spaltung des Gaumens, welche das Verschlucken verhindert, erfordert ihre Ausfüllung mittelst eines Schwammes,

der

der an einer goldenen oder ledernen, dem Bogen des Gaumes angepaßten Platte befestiget ist. Aehnliche Spaltungen an der Nase, den Ohren, den Augenliedern werden auf eben diese Art behandelt. Bey frischen Wunden dürfen die Ränder nicht weggeschnitten werden; die Wiedervereinigung folgt entweder sogleich, ehe die Entzündung dazu kömmt, oder muß während der Eiterung der Wunde selbst bewirkt werden.

Wunden des Halses.

§. MCCCLXLIX. zum §. DLXXXI. Bey Querwunden des Halses trägt die Beugung des Kopfes auf die verletzte Seite, und das beständige Verharren in dieser Lage, welches durch eine nach den Regeln der Kunst angelegte Binde bewerkstelliget wird, das meiste zur Heilung bey. Am bequemsten bedient man sich der T förmigen oder der Mützenbinde, die auf beyden Seiten mittelst einer Bausche an die Schulterbinde befestiget wird, wobey jedoch längere Klebpflaster, und eine gehörige Bedeckung der Wunde mit Leinwand, die mit einem gelinden Digestivmittel bestrichen ist, nicht vernachlässiget werden dürfen.

Die Brustwunden.

§. MCD. zum §. DLXXXV. Jedoch sind nicht zu bezweifelnde Beobachtungen vorhanden, daß die Kranken, wenn auch gleich beyde Säcke des Brustfelles mit einer nicht eben kleinen Wunde geöffnet worden waren, dennoch beym Leben geblieben sind.

§. MCDI. zum §. DLXXXIX. Diese Windgeschwulst der Lungen kann schwerlich durch die Kunst geheilt werden, sondern verursacht unter einer ausserordentlichen

lichen Angst und beschwerlichem Athemholen schnell den Tod.

§. MCDII. zum §. DLXL. Einige haben zu dem §. 299. beschriebenen Brusthöhleneinschnitt dem Troikar vorgeschlagen; allein wegen der nicht vorauszusehenden Gefahr der Verwachsung der Lunge mit dem Rippenfelle scheint er nicht mit voller Sicherheit anzuwenden zu seyn. Eine andere Methode, den Schnitt zu bewerkstelligen, besteht darin, daß die Haut erst aufwärts gezogen, und hernach die allgemeinen Hautbedeckungen, die Zwischenrippenmuskeln und das Rippenfell durch einen Querschnitt durchschnitten werden, damit die Wunde sogleich, wenn die Haut nachgelassen wird, wieder verschlossen werden kann; beym Herauslassen des Blutes und Eiters scheint sie jedoch weder bequem, noch schicklich zu seyn.

Die Bauchwunden.

§. MCDIII. zum §. DLXLVII. Ist die Operation aber nöthig, so empfiehlt man sie auf folgende Methode zu verrichten. Wenn der Kranke in eine Lage gebracht worden ist, welche die Erschlaffung der Wunde begünstiget, so wird ein Band, welches aus mehreren leinenen, mit einander verbundenen und gewächsten Fäden besteht, in zwey grössere, krumme Nadeln gefädelt, wovon die eine von dem innern Theil der Wunde nach dem äussern hin durch das etwas angezogene Bauchfell, die Muskeln und Haut, wenigstens in einer Entfernung von einem Zolle, vom Rande der Wunde, die andere mit eben dem Faden, auf die nämliche Weise, durch die entgegengesetzte Wundlippe hindurchgestossen wird; die Spitzen müssen, um dadurch nicht die benachbarten inneren Theile zu verletzen, durch den Zeigefinger bedeckt werden.

Nach

Nach Verhältniß der Länge der Wunde werden mehrere Näthe, in der Entfernung von einem Zolle von einander, angebracht. Wenn die Fäden durchgezogen worden sind, so werden die Wundlefzen mit den auf beyden Seiten angelegten Händen gegen einander gedrückt, und durch den angezogenen und nach der angegebenen Art befestigten Faden in dieser Lage erhalten: der Knoten muß jedoch so geknüpft werden, daß er nach Erforderniß der Umstände entweder weggeschafft oder zusammengezogen werden kann. Auch müssen die übrigen Vorschriften, welche bey der allgemeinen Kur der Wunden angemerkt worden, beobachtet werden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die Apostemen, und ihre Heilmethode.

Erstes Kapitel.

Die Apostemen überhaupt.

§. MCDIV. nach §. DCXXIV. Die Kennzeichen, wodurch ein dem Eiter ähnlicher Schleim von Eiter unterschieden wird, sind: 1) das Eiter hat eine grössere, specifische Schwere. Mit Wasser vermischt trübt es dasselbe, und sinkt geschwinder zu Boden, da der Schleim Fäden bildet, und im Wasser länger schweben bleibt. 2) Vitriolsäure löset das Eiter nicht so leicht auf, als den Schleim; wenn diese Auflösung alsdann mit Wasser verdünnet wird, so sinkt das Eiter zu Boden, der Schleim bildet Fäden. 3) Das in ätzendem

Lau-

Laugensalze aufgelöste Eiter wird durch blosses hinzugegossenes Wasser niedergeschlagen, der Schleim nicht.

Entzündungsartige Abzesse.

§. MCDV. nach §. DCXXXV. Vermittelst des Haarseils wird eine Eitergeschwulst auf folgende Art geöffnet: durch einen kleinen, an dem obern Rande der Eitergeschwulst angebrachten Einschnitt wird eine stumpfe, etwas gebogene Nadel durch dieselbe hindurch bis zu dem entgegengesetzten untern Theil gestossen, so, daß man das stumpfe Ende der Nadel durch die Hautbedeckungen hindurch fühlen kann. An dieser Stelle wird der zweyte, etwas grössere Einschnitt vorgenommen, wodurch die Nadel, welche an ihrem andern Ende eine leinene, baumwollene oder seidene Schnur befestigt hat, herausgezogen, und so das in der Geschwulst enthaltene Eiter langsam ausgeführet werden kann. Diese Methode, welche den freyen Zutritt der atmosphärischen Luft verhindert, das Eiter langsam ausführt, und einen ungehinderten Ausfluß desselben unterhält, scheint in den mehresten, größern, tiefern metastatischen, kritischen, drüsigten, mit einer geringen entzündeten Härte umgebenen Eitergeschwülsten vor einen einfachen, größern Einschnitte den Vorzug zu verdienen.

§. MCDVI. zum §. DCXXXI. Nach: entzündungsartigen Abszeß. (DCXXX.) In Ansehung der Voraussage ist zu merken: Aus der Versetzung eines guten Eiters läßt sich Vortheil, so wie aus der eines schlechten Vermehrung der Krankheit erwarten; denn letzteres läßt eine verdorbene Masse zurück, und droht eine beschwerliche Heilung des Geschwürs. Die Versetzung des Eiters nach einem innern oder edlern Theile, wo es

nicht

nicht ausgeleert werden kann, giebt allezeit eine üble Vorbedeutung. Die nach einer langen Krankheit entstandenen, sehr schmerzhaften, rothen, schwer eiternden, metastatischen Eitergeschwülste, welche die Zufälle der Hauptkrankheit nicht vermindern und brandig sind, drohen mehrentheils dem Leben des Kranken, weil seine Kräfte geschwächt sind, Gefahr.

§. MCDVII. zum §. DCXXXVI. Nach: Auflegung eines Aezmittels. Das Haarseil §. 1355. verdient, jedoch aus den daselbst angeführten Gründen, den Vorzug.

Nach: viel Licht verbreiten. Wenn eine Versetzung auf einen edlern Theil, die Lunge, das Gehirn, die Leber, die Augen erfolgt ist, so muß sie der Wundarzt mit allen Kräften durch die entzündungswidrige, den Kräften des Kranken angemessene Heilmethode, durch ableitende, revellirende Mittel schnell von diesen Theilen weg nach äussern unedlern Theilen hinzubringen suchen.

Unächte Abszesse.

Der Kernabszeß.

§. MCDVIII. zum §. DCXXXVIII. In Ansehung der Heilung ist noch zu merken, daß die Zertheilung fast niemals von Statten geht. Der heftigste Schmerz macht den äusserlichen Gebrauch des Mohnsaftes oder betäubender Mittel nothwendig. Innere, der Verwicklung der Krankheit angemessene Mittel und eine schickliche Diät dürfen nicht vernachlässiget werden. Häufige, bey alten Personen vorkommende Abszesse dieser Art erfordern Fieberrinde; bey Säuglingen eine Veränderung der Milch. Da ein Kernabszeß nicht eher geheilt werden

kann

kann, als bis der Eiterstock heraus ist, und wenn man diesen zurückläßt, entweder eine Härte, welche die Rückkehr der Krankheit verursacht, oder ein chronisches, fistulöses Geschwür entsteht, so muß man allerdings die Eiterung durch Digestivsalbe, wozu man nach Umständen ein gelindes Aetzmittel mischt, und mittelst Karpey so lange in das Geschwür bringt, bis der Eiterstock abgesondert und die Härte zertheilt worden ist, befördern und unterhalten.

Der Blutabszeß.

§. MCDIX. zum §. DCXXXIX. Nach: als eine Folge herrührt, gemein. Doch ist zu merken, daß auch eine grössere Menge Blut von dem durch die wirksamsten zertheilenden Mittel unterstützten Kräften der Natur allerdings eingesogen, und in den allgemeinen Blutumlauf gebracht werden könne. Daher ist diese Methode, eine frische blutenthaltende Geschwulst zu zertheilen, allerdings zu versuchen. Die erweichende Methode scheint bey diesem Abszeß nicht recht angezeigt zu seyn, weil, der Erfahrung zufolge, das Blut dadurch niemals in ein gutartiges Eiter verwandelt, sondern seine fauligte Auflösung vielmehr beschleuniget wird. Wenn aber ein schneller Wachsthum der Geschwulst die Verletzung eines beträchtlichen Blutgefäßes anzeigt, oder nach vielen Tagen kein Zeichen der Zertheilung besonders zwischen den aponevrotischen Theilen, wo das Einsaugen allezeit schwerer erfolgt, merklich wird, oder wenn die Verderbniß des Blutes mit einer Zerfressung der nahe gelegenen Theile droht, so ist die Geschwulst mit einem Schnitte zu öffnen, das Blut auszuleeren, das verletzte Blutgefäß

und

und das zurückbleibende Geschwür nach der diesen Zufällen angemessenen Art zu behandeln.

Der Milchabszeß.

§. MCDX. zum §. DCXLI. Einschnitte nahe bey der Brustwarze müssen nur in dringenden Fällen unternommen werden, und das Messer muß in diesem Falle gegen die Warze hingerichtet seyn; denn das Zerschneiden der Milchgänge kann zu einer Zurückziehung der Warze und zu einer verhinderten Aussonderung der Milch Anlaß geben. Die Geschwüre der Milchabszesse werden bisweilen wegen einem lange anhaltenden Ausfliessen der Milch, bisweilen wegen irgend einem Fehler der Säfte nur mühsam zur Heilung gebracht, und nicht selten bleiben Verhärtungen zurück, welche jedoch weder von einer skirrhösen, noch karcinomatösen Beschaffenheit sind, und nach ihrer Art behandelt werden müssen.

§. MCDXI. zum §. DCXLII. Man muß eine Milchversetzung fürchten, so oft in den Brüsten einer Wöchnerinn entweder gar keine, oder nur wenige Milch vorhanden ist, die Kindbettreinigung sparsam fließt, in irgend einem Theile sich ein fixer Schmerz mit unterlaufendem Schauer, Fieber und Geschwulst des leidenden Theiles, welche in den äussern Gliedmassen dem Gange der Gefäße folgt, Spannen, verhinderte Verrichtung des Theils, Schwappern ohne eine vorhergegangene äussere Entzündung, einstellt. Bey übelsäftigen Personen geht der Zufall bisweilen in den heissen Brand über. Die Voraussage richtet sich nach der körperlichen Beschaffenheit der Kranken, nach der Lage und Würde des befallenen Theiles, und endlich nach der Heftigkeit der Krankheit.

§. MCDXII.

§. MCDXII. Das anfangende Uebel kann oft nach sichern Erfahrungen durch eine zeitige Abführung der Milch durch die Brüste, durch die Gebährmutter, durch den Stuhl mittelst salzichter Laxiermittel, worunter einige dem in grössern Gaben gebrauchten Arkanum Duplikatum eine spezifische Kraft beylegen, durch den Harn und den Schweiß mittelst solcher Arzneyen, die diese Ausleerungen befördern, verhütet werden.

Zweytes Kapitel.

Die Apostemen insbesondere.

Der Nagel.

§. MCDXIII. zum §. DCLI. Wenn die zurückgebliebene weiße, undurchsichtige Narbe nahe an der Oberfläche der Hornhaut befindlich seyn sollte, so kann die Abreibung derselben durch gelind reinigende (detergentia) und durch die mildesten septischen Mittel versucht werden. Die Blutgefäße, welche über den Fleck weglaufen und ihn nähren, werden mittelst einer darunter weggeführten schneidenden Nadel oder Lanzette zerschnitten oder weggeschafft. Ich habe auch gelesen, daß man die Lostrennung der Narbe mittelst eines Skalpells mit Vortheil bewerkstelliget hat.

Das Eiterauge.

§. MCDXIV. zum §. DCLII. Nach: hineingestochen wird. Noch ist in Ansehung der Operation zu

merken: der Kranke wird auf einen festen Stuhl gesetzt, und das andere Auge verbunden; der Wundarzt sitzt gegenüber in einer solchen Höhe, daß er das Auge des Kranken bequem mit seiner Hand erreichen kann. Hierauf werden die Augenlieder von einander gezogen; das oberste hält ein Gehülfe entweder mit den blossen Fingern, oder mit einem Hacken; das untere zieht der Wundarzt selbst herab. Alsdann stößt er die Spitze einer kleinen gemeinen Lanzette, die an ihrer übrigen Fläche mit einem Bande oder mit einem Klebpflaster umwunden ist, mit einer weder allzuschwachen noch allzustarken Gewalt nach der angegebenen Richtung, ohne die Regenbogenhaut zu verletzen, ins Auge.

Der Abszeß in einer Schleimhöhle des Kinnbackens.

§. MCDXV. nach §. DCLIV. Wenn eine weit um sich greifende Beinfäule, Schleimpfröpfe, Knochenauswüchse und fremde Körper in einer Kinnbackenhöhle vorhanden sind, oder wenn der Rand der Zahnhöhle wegen Mangel der Zähne eben, oder gar keine Spur eines kranken oder angefressenen Zahns vorhanden ist, so muß man die Durchbohrung des Knochens von der äusserlichen Seite über den Backenzähnen in der sogenannten Fossa canina neben der Grundfläche des Jochbeinfortsatzes vornehmen. Sie wird folgendermassen angestellt: Die Kinnladen werden aneinander gedrückt, und der Winkel des Mundes mit einem stumpfen Hacken auswärts gezogen, damit die durchzubohrende Stelle in die Augenfalle; die Hautbedeckungen derselben werden mit einem Kreutzschnitte zertheilt, und der entblößte Knochen mit einem spitzigen, eckichten Instrumente, oder mit einem Troi-

kar durchbohrt, und die gemachte Oeffnung durch das Umdrehen des Instruments erweitert. Wenn der Gaume in der Nähe der Zähne aufgetrieben wäre, und das Schwappern durch die erweichte Knochensubstanz gefühlt würde, so muß hier die Durchbohrung angestellt werden. Die an dem obern und vordern Theile der Kinnbackenhöhle vorgenommene Durchbohrung ist wegen der höhern, dem Ausflusse des Eiters hinderlichen Lage, von geringem Nutzen; jedoch hat man von einer an dem untern Theile der Höhle mit einem in einer Röhre eingeschlossenen Troikar unternommenen Durchbohrung, wo das Instrument an dem obern und äussern Theile wieder herauskam, und durch diese beyden Löcher mittelst des Röhrchens ein Haarseil hindurchgezogen wurde, mit Vortheil Gebrauch gemacht.

Die Eiterbrust.

§. MCDXVI. nach §. DCLIX. Das Eiter kann durch die nämliche Operation §. 859. in dem Falle aus der Lunge selbst weggeschafft werden, wenn sie mit dem Rippenfelle verwachsen ist, und das Schwappern in der äussern Geschwulst gefühlt werden kann; die gemachte Oeffnung muß bis zur völligen Abwesenheit des eiterigen Ausflusses durch einen zwischen die Rippen gebrachten Schwamm, Quellmeisel, ein aus elastischem Harze, Golde oder Silber gemachtes Röhrchen, oder einem Wachsstock offen erhalten werden; doch muß man sich in Acht nehmen, daß diese Körper nicht in die Brusthöhle hineinfallen. Das Einspritzen eines Absuds der peruvianischen Rinde, entweder allein oder mit Honig vermischt, und einige Zeit in der Brusthöhle gelassen, hat sich heilsam erwiesen. Bey einer Eitersammlung unter dem Brust-

beine hat man letzteres mit gutem Erfolge trepanirt, und durch die gemachte Oeffnung das Eiter herausgelassen. Das tiefer in der Substanz der Lungen befindliche Eiter läßt keine chirurgische Hülfe zu; doch ist die Eitergeschwulst von öfterm Einathmen eines gelind reizenden und Husten veranlassenden Dampfes in die Luftröhre zerrissen, und so ist das Eiter, obwohl mit Gefahr der Erstickung, durch den Mund ausgeworfen worden.

Andere Eitergeschwülste des Unterleibes.

§. MCDXVII. vor §. DCLXI. Sie sind entweder **umgränzt**, und können eine Geschwulst bilden, welche Eiter, dessen Gegenwart aus muthmaßlichen, sorgfältig zu sammelnden Kennzeichen gewisser, als durch die dunklere Empfindung des Schwapperns und die wässerige Geschwulst erkannt werden kann, enthält, und bisweilen die Oeffnung zuläßt; oder sie sind **unbegränzt**, und ergiessen ihr Eiter auf eine höchst gefährliche Weise in die Höhle des Unterleibes: in diesem Falle pflegt zu gleicher Zeit die Banchwassersucht vorhanden zu seyn. Man hat gefunden, daß Steine durch Eitergeschwülste der Nieren abgegangen sind. Wenn die Eitergeschwülste des in den Lenden liegenden Zellgewebes nicht durch eine zeitige Vorbauung verhütet werden können, so verursachen sie, weil man zu dieser Stelle auf keine Weise kommen kann, die gefährlichsten und ganz unheilbare Zufälle: die eiterige Materie verbreitet sich mit in die Zwischenräume der Muskeln, zerfrißt die nahe gelegenen Theile, bohrt sich hernach im Mittelfleische, in den Weichen, am Gesäße, an den Schenkeln einen Ausgang, und tödtet endlich die von einem schleichenden Fieber abgezehrten Kranken. Die Eitergeschwulst der Hoden muß

bald

bald geöffnet werden, damit das Verderben des fadenähnlichen Baues verhütet werde. Das darauf folgende Geschwür muß auf keinerley Art durch das Abwischen des Eiters beunruhiget, sondern vielmehr seine Heilung entweder durch die antivenerische Heilmethode, wenn sie angezeigt wird, oder durch ein aus Kalkwasser, Bleyextrakt und Seife zusammengesetztes, oder ein anderes ähnliches gelindes Mittel befördert werden.

Eitergeschwülste am After.

§. MCDXVIII. Die entzündungsartigen metastatischen Eitergeschwülste, Blutschwären, Karfunkel am After, und die eiternden Goldaderknoten, werden theils aus ihrem äusserlichen, in die Sinne fallenden Kennzeichen, theils durch das Gefühl der Geschwulst bey der Untersuchung im Mastdarme erkannt. Bisweilen stellt sich mit denselben eine Harnwinde, eine Harnverhaltung, ein tropfenweiser, äusserst schmerzhafter Abfluß des Harns, Verstopfung des Leibes, Durchfall, Stuhlzwang und Feigwarzen ein. Da die Vereiterung dieser Geschwülste geschwind vor sich gehet, so wird man bald zu erweichenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, und sobald man eine Spur von Eiterung wahrnimmt, die Geschwulst, ohne eine völlige Zeitigung abzuwarten, mit einem grossen Schnitte, dessen Ende nach dem After, um eine Fistel zu verhüten, hingeht, öffnen müssen. Hernach ist die Behandlung des Hohlgeschwüres anzuwenden. Wird der Mastdarm schon entblößt oder angegriffen gefunden, so muß man bald zur Durchschneidung desselben schreiten.

Vereiterte Schaambeulen.

§. MCDXIX. nach §. DCLXI. Venerische Leistenbeulen sind entweder protopathische nicht venerische, oder deutoropathische wirklich venerische, oder aus beyden zusammengesetzt. Die erstere Art entsteht während dem Zeitraume des Reitzes und der Entzündung des von einem unreinen Beyschlafe verursachten Trippers in den ersten Tagen der Krankheit von der blossen Mitleidenschaft ohne Wundwerden, Geschwür, oder irgend einem äussern, sichtbaren venerischen Zufall. Diese Art wird gemeiniglich durch die einfache antiphlogistische Heilmethode, durch ein äusserliches zurücktreibendes, sauftes, zertheilendes Mittel und angelegte Blutigel geho- Wenn indessen die Eiterung nicht abgewendet werden kann, so ist eine zeitige Oeffnung nöthig, worauf das Uebel durch den fortgesetzten Gebrauch der zertheilenden Mittel und der nöthigen Kur der Hauptkrankheit, ohne erweichende Mittel anzuwenden, leicht zur Heilung gebracht wird.

§. MCDXX. Die wirklich venerische Leistenbeule stellt sich später nach einem unreinen Beyschlafe ein, und ist mit andern venerischen Zufällen verbunden. Sie muß bald mit erweichenden, gelind reitzenden Breyumschlägen und Mitteln behandelt werden. Die ganz reife Geschwulst zerplatzt entweder von selbst, oder muß an einer abhängigen Stelle durch den blossen Schnitt, oder mit einem Haarseil geöffnet werden. Jedoch wird auch der innerliche Gebrauch der Queckſilberarzneyen, oder die Einreibungen des Queckſilbers, und wo die Zufälle des Reitzes zugleich dringend sind, die Verbindung desselben mit Mohnsaft erfordert. Die Bubonen gemischter Beschaffenheit erfordern einen aus den angezeigten Mitteln zusam-

zusammengesetzte Behandlung: hier scheinen zeitige Queckſilbereinreibungen in die Geschwulst angezeigt zu seyn.

§. MCDXXI. Jede Leistenbeule, wozu sich die Zufälle der Entzündung, ein heftiges Fieber, Schmerz, und eine beträchtliche Schlaflosigkeit gesellen, macht die antiphlogistische Heilmethode, Aderlässe, Blutigel, gelinde Lgxiermittel, äusserliche erweichende Mittel nothwendig: der Gebrauch der Queckſilberarzneyen ist nur dann erst, wenn die Heftigkeit der Zufälle geschwächt ist, dienlich. Aber eine harte, unschmerzhafte, wenig entzündete, schwer eiternde, oder unter vermischten Umständen zurücktretende, oder nach vorgenommener Oeffnung lange ein schlechtes Eiter gebende Geschwulst ohne Verminderung der Härte, mit umgebogenen Rändern und von krebsartigem Ansehen, wird schwerlich blos durch örtliche Arzneyen bezwungen, sondern erfordert die antivenerische Heilmethode, so wie eine brandig werden wollende Eitergeschwulst die Behandlung §. 645. Der unterdrückte Tripper ist durch einen in die Harnröhre gebrachten Wachsstock wieder herzustellen.

Die Eitergeschwulst der Gelenke.

§. MCDXXII. Sie sind selten einfache entzündungsartige, am öftesten metastatische, von einer skorbutischen, skrophulösen oder Blatterschärfe entstandene. Bey den Gelenken, die mit vielem Fleische umgeben sind, werden diese Eitergeschwülste größtentheils blos aus muthmaßlichen Zeichen erkannt; bey den übrigen geschieht dieß zugleich durch Merkmale, welche in die Sinne fallen, nämlich durch das Schwappern. Die Voraussage ist allemal ungewiß und gefahrvoll; denn wenn das Uebel nicht durch einen zeitigen und anhaltenden Gebrauch verschiedener ab-

lei-

leitender und revellirender Mittel abgewendet werden kann, so bleibt entweder, nachdem der knorplichte Ueberzug des Gelenks verletzt worden ist, eine unheilbare Gelenkverwachsung zurück, oder es erfolgt der Beinfraß, welcher in dem zellichten Bau der Knochen weit um sich greift, wovon nicht selten die Abzehrung, ja der Tod selbst verursacht wird, wenn man nicht bisweilen noch letzteren durch eine zeitige Ablösung vorbaut. Die Heilung dringt daher auf eine zeitige Ausleerung des Eiters. Hiebey ist zu merken, daß der Zutritt der Luft so viel als möglich von der Gelenkhöhle abgehalten werden müsse, und deßhalb muß der Eiter entweder mittelst eines kleinen Einschnittes in die erhabnere, abhängigere, schwappernde Stelle, nachdem zuvor die Haut zurückgezogen worden ist, oder welches noch besser ist, durch ein Haarseil herausgelassen werden. Die verursachte Wunde ist nach Art der Verletzung aponevrotischer Theile zu behandeln.

Dritter Unterabschnitt.

Die Geschwüre und ihre Heilart.

Erstes Kapitel.

Die Geschwüre überhaupt.

Das einfache Geschwür.

§. MCDXXIII. zum §. DCLXVII. Die Heilung des einfachen Geschwürs bewirken eigentlich die Heilkräfte der Natur, allein die Kunst erleichtert und befördert die-

selbe durch Hinwegräumung der Hindernisse, welche der Wirkung jener im Wege stehen, und zwar 1) indem sie die Härte im Umkreise des Geschwüres vermindert und wegschafft, 2) die Eiterung und die Hervorwachsung der Fleischwarzen mässigt, und 3) alle schädliche Dinge abwendet. Die Härte im Umkreise des einfachen Geschwüres wird mehrentheils durch die blossen Kräfte der Natur, einen gelinden Grad der Wärme, Ruhe und Vermeidung aller schädlichen reitzenden Dinge während einer gehörigen Eiterung des Geschwüres zertheilt. Wenn aber dieß nicht im kurzem von selbst erfolgt, so muß man es durch erweichende, ja bisweilen sogar durch entzündungswidrige Mitteln befördern, deren Gebrauch jedoch nicht länger, als nothwendig ist, fortgesetzt werden muß. Die Heilung erfolgt schwerlich auf eine sichere Art, wenn nicht alle Härte des Randes durch Natur oder Kunst zertheilt worden ist. Wie der Verband beschaffen seyn müße, ward §. 667. gelehrt.

§. MCDXXIV. Der freye Abfluß des Eiters muß durch eine schickliche Lage, durch einen leichten, die herauslaufende Feuchtigkeit bald einsaugenden Apparat befördert werden. Das junge, allzustark wachsende Fleisch wird durch einen gelinden Druck eingeschränkt; die allzulangsam wachsenden Fleischwärzchen hingegen erfordern nicht selten den Gebrauch einer gelinden Digestivsalbe. Das unvorsichtige Abwischen des Eiters ist allezeit schädlich; eben so heftige Bewegung des leidenden Theiles, und die unbehutsam zugelassene kalte, besonders verdorbene Luft. Wenn nicht eine starke Eiterung eine öftere Wiederholung des Verbandes nöthig macht, so ist es genug, den Kranken täglich einmal zu verbinden. Wenn der Eiterstock durch die Eiterung abgelöset, die ganze Oberfläche des Geschwüres mie lebhaft

rothen Fleischwärzchen besetzt, gleich, und die Verengerung des Geschwüres nicht unterbrochen ist, so hat man Hoffnung, daß die Heilung in kurzem erfolgen werde. Während der Kur muß die Diät weder allzu kärglich, noch zu nahrhaft seyn; auch muß man besonders auf die Reinigkeit der Luft, die Ruhe des Körpers und der Seele, und die natürlichen Aussonderungen Rücksicht nehmen. Eine Verunstaltung der Narbe kann einigermassen durch eine langsame und gelinde Zusammenziehung der Lippen des Geschwüres, und durch eine gehörige Mäßigung der hervorwachsenden Fleischfasern verhütet werden. Der Gebrauch harter Quellmeissel ist bey jedem einfachen Geschwüre ganz unschicklich, und nur die allerweichsten können zur Anfüllung der Höhle des Geschwüres in die engere Oeffnung desselben gebracht werden.

Zweytes Kapitel.

Die Geschwüre insbesondere.

Skorbutische Geschwüre.

§. MCCXXV. zum §. DCLXXI. Zur Heilung der innern Krankheit oder des Skorbuts selbst, sind Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, besonders von saurer Beschaffenheit, Obst, Kohl, Sauerkraut, antiskorbutische Kräuter und ihr ausgepreßter Saft, ein starkes mit Kieferzapfen abgekochtes Bier, Malztrank, und die mit Alaun oder Senf gemachte Molken, ein guter Wein; frische Fleischspeisen, die peruvianische Rinde, eine den Kräften des Kranken angemessene Leibesbewegung; Reibungen, kalte Bäder, eine reine Luft, Reinlichkeit, gänzliche Vermeidung aller salzigen Nahrungsmittel und schädlicher Ursachen, dienlich. Neuere Erfahrungen haben ge-

lch-

lehret, daß ein täglicher Gebrauch des frischesten Fischthrans theils zur Verhütung, theils zur Heilung des Scharbocks gute Dienste leiste. Eine blosse antiskorbutische Diät pflegt nicht blos die Hauptkrankheit, sondern auch die Geschwüre bald zur Heilung zu bringen.

Skrophulöse Geschwüre.

§. MCDXXVI. vor §. DCLXXII. Sie werden entweder von vereiterten Skropheln oder wenigstens von skrophulösem Krankheitsstoffe verursacht. Daß letzterer im Körper vorhanden sey, läßt sich argwöhnen, wenn die Nase und die Oberlippe ungewöhnlich dick sind, wenn das Gesicht voll ist, weinende Augen, ein häufiger Ausfluß des Nasenschleimes, bis zu den Ohren aufgetriebene Wangen, ein geschwollener Unterleib, eine schwächliche Leibesbeschaffenheit u. s. w. Staat hat.

Geschwollene Skropheln §. 319. werden überhaupt sehr schwer zur Entzündung und Vereiterung gebracht, doch geschieht es bisweilen auf Veranlassung einer äussern Gewaltthätigkeit, oder einer unzeitigen Behandlung derselben, oder wegen Heftigkeit der Krankheit selbst, daß Geschwüre entweder in der Drüse selbst, oder in andern Theilen des Körpers entstehen.

§. MCDXXVII. zum §. DCLXXII. Alle erweichende Mittel sind hier schädlich; auch die, welche §. 672. zum äussern Gebrauch empfohlen worden, als das Einstreuen der Asche von Schwamme, von Eicheln in das Geschwür, desgleichen das öftere Auswaschen des Schadens mit einer alkalischen Lauge, und der innere Gebrauch laugensalzigter Mittel und der Seife, gründen sich auf die schwerlich anzunehmende Hypothese, daß die Skropheln von einer gewissen sauren Schärfe entstünden, und scheinen der Heilanzeige kein Genüge zu thun. Erfahrun-

rungen haben gelehrt, daß die Ausrottung der ganzen Geschwulst oder des Geschwüres die Krankheit auf keine Weise hebe.

Rheumatische Geschwüre.

§. MCDXXVIII. Diese sind entweder gleichzeitige Zufälle des hitzigen, herumirrenden, fixen Gliederflußes; oder Folgen desselben; oder sie entstehen ohne irgend einen deutlichen heftigen rheumatischen Zufall. Die beyden erstern Arten werden ziemlich leicht, die letzte nur durch eine äusserst sorgfältige Beurtheilung aller Zufälle erkannt. Dergleichen Geschwüre sind gemeiniglich speckartig, haben einen blassen Rand, geben eine seröse, lymphatische, gallertartige, den Verband bisweilen schwarzfärbende Materie von sich, und können bisweilen selbst in den Krebs ausarten. Wenn der Gliederfluß sich während einer warmen und trockenen Witterung wieder einstellt, so pflegen diese Geschwüre ein besseres Ansehen anzunehmen, oder zu heilen; im Herbste oder Winter brechen sie bisweilen wieder auf. Die Kur beruht größtentheils auf die Kur der Hauptkrankheit; die äusserliche Behandlung nach der besondern Art der Geschwüre. Zurücktreibende, zusammenziehende Mittel müssen vermieden werden; doch fordert zuweilen die Nothwendigkeit, daß man den Zufluß der Säfte nach einem bequemern Ort hinleite oder revellire.

Krebsgeschwür.

§. MCDXXIX. nach §. DCLXXIV. Ueberhaupt erfordern die feuchten, krebsartigen Geschwüre einen oft wiederholten und schnellen Verband, ein häufiges Aus-

waschen

waschen des Geschwürs, die größte Reinlichkeit, eine Sicherung des Randes des Geschwüres vor der Berührung des scharfen Eiters mittelst eines Bleycerats, eine kühlende, aus Milch- und Pflanzenspeisen bestehende Diät, und, so viel es die Umstände erlauben, völlige Ruhe der Seele und des Körpers, Oeffnung des Leibes durch gelinde Laxiermittel, und endlich Milderung des Schmerzens durch Opiate. Eine schwache Blutung darf nicht unterdrückt werden, eine heftigere muß durch den Druck, und wenn dieser nicht hinreichend seyn sollte, durch ein glühendes Eisen gestillt werden; weniger sicher bedient man sich in der nämlichen Absicht der zusammenziehenden Mittel und der Unterbindung. Der Fauluiß muß man durch gelindere antiseptische Mittel begegnen, und das Geschwür endlich gegen äusserliche Beschädigungen und alle Reitze auf das sorgfältigste vertheidigen, und mit einem Katzen- oder andern weichen Felle bedecken. Sehr oft ist zugleich eine Ableitung oder Revulsion der Säfte nach bequemern Oertern hin nöthig.

Die venerischen Geschwüre.

§. MCDXXX. nach §. DCLXXV. Unter den Queckfilberbereitungen scheint das versüßte Queckfilber die gelindeste und einfachste zu seyn: viele vertragen den Sublimat gar nicht. Bey allen deuteropathischen, einfachen venerischen Krankheiten kann der äusserliche und innerliche Gebrauch der Queckfilbermittel mehrentheils bis zu einer sich einstellenden Geschwulst des Zahnfleisches oder der Mundhöhle, und bis zu einem gelinden Speichelfluße, wobey der Odem einen spezifischen Geruch annimmt, fortgesetzt werden, weil man hieraus schließt, daß das Mittel den Säften gehörig beygemischt worden

sey. Jedoch können diejenigen, welche das Queckſilber in Geſtalt eines Pulvers, oder in einer unvollkommenen Auflöſung anwenden, leicht in Irrthum fallen, weil das Mittel, welches auf dieſe Art ſich wegen ſeiner größern ſpezifiſchen Schwere an die Zähne, das Zahnfleiſch, die Zunge und den Rachen anlegt, eben dieſe Zufälle, ohne eine beträchtliche allgemeine Anſaugung verurſachen kann. Eben dieſes gilt vom Einreiben des verſüßten oder gummichten Queckſilbers in dem Innern des Mundes. Daher iſt es beſſer, das Queckſilber, wenn nicht andere äuſſerliche Einreibungen vorgezogen werden ſollten, in Geſtalt eines Biſſens oder friſch zubereiteter Pillen nehmen zu laſſen. Ein ſtarker Speichelfluß ſcheint zur Heilung der Luſtſeuche kaum nöthig zu ſeyn, weil die Zerſtörung des Luſtſeuchengiftes von der Beymiſchung des Queckſilbers zu den Säften, keinesweges aber von dem Grade des Speichelfluſſes abhängt. Wenn deutliche Kennzeichen der Luſtſeuche vorhanden ſind, und eine Queckſilberzubereitung ohne Wirkung gebraucht worden, ſo muß man bisweilen eine andere verſuchen. Ueberhaupt aber muß man den Gebrauch des Queckſilbers unterlaſſen, ſo oft das Geſchwür, beſonders wenn es von einer gemiſchten Beſchaffenheit iſt, während dem Gebrauche deſſelben ein ſchlimmes Anſehen bekömmt: auch darf man die völlige Heilung des Geſchwüres nicht von dem Queckſilber allein erwarten, ſo oft nach gehobener veneriſchen Urſache eine andere, das Geſchwür unterhaltende Krankheitsmaterie in dem Körper zurückbleibt. Bisweilen wird man bey ſehr ſchwächlichen Kranken genöthiget, den Gebrauch des Queckſilbers zu verſchieben, und unterdeſſen die Kräfte durch eine ſtärkende Diät zu vermehren. Es ereignet ſich manchmal, wiewohl ſelten, daß das lang verſteckte und eingewurzelte Gift den ganzen Bau des

Kör-

Körpers dergestalt angesteckt hat, daß die Geschwüre aller Heilung widerstehen, und die Kranken endlich an einem schleichenden Fieber und der Abzehrung sterben. Zur Heilung venerischer Krankheiten trägt eine gehörige Zubereitung der Arzneymittel, brsonders eine äusserst behutsam unternommene Reinigung des lebendigen Queckssilbers von allen beygemischten fremden Substanzen, ein streng beobachtetes, gutes diätetisches Verhalten, und die Vermeidung der Kälte vieles bey.

§. MCDXXXI. Ausser der eben angeführten Heilmethode dürfen auch diejenigen Dinge nicht vernachlässiget werden, welche die besondere Heilanzeige des venerischen Geschwüres nöthig macht. Eine heftige Entzündung erfordert antiphlogistische Mittel, gelinde äusserliche Bleymittel, ableitende, revellirende Mittel, bevor man zu Queckssilberarzneyen seine Zuflucht nimmt. Die starken Schmerzen werden durch den mit oder ohne Quecksilber gebrauchten Mohnsaft gestillt. Die von einem unzeitig unterdrückten Tripper entstandenen Geschwüre erfordern die Wiederherstellung desselben. Unreine venerische Geschwüre werden durch die Basilikumsalbe, welcher der rothe Queckssilberniederschlag beygemischt wird, oder durch eine dünne Auflösung des ätzenden Sublimats gereiniget, bey unreinen venerischen Geschwüren, welche eine krebsartige Beschaffenheit angenommen haben, ist der äusserliche Gebrauch des Schierlingsaftes, mit versüßtem Queckssilber vermischt, sehr nützlich gewesen. Venerische Geschwüre, welche noch mit einer andern Schärfe komplizirt sind, erfordern, daß auch diese vor oder nach dem Gebrauche der Queckssilberarzneyen durch schickliche Mittel bezwungen werde. Der von der Lustseuche herrührende, widernatürliche Zustand der Knochen oder anderer einzelner Theile macht besondere Verfahrungsar-

ten

ten nothwendig. Lauwarme Bäder vor und während dem Gebrauche dem Queckſilbermittel, welche man als nützlich gerühmt hat, müſſen behutſam gebraucht werden; weit ſicherer erfüllt ein mit zwey Theilen von der Saſſaparilla verſetzter Holztrank die nämliche Heilanzeige. Die von einigen Neuern gebrauchten kalten Bäder laſſen ſich ſchwerlich als unſchädlich vertheidigen.

Geſchwüre von einer unterdrückten Ausleerung.

§. MCDXXXII. Verſchiedene gewöhnliche, zurückgehaltene, geſtillte, unterdrückte, verminderte Ausleerungen können zu chroniſchen Geſchwüren an verſchiedenen Theilen des Körpers Anlaß geben. So kann die zurückgehaltene, geſtillte, unterdrückte, verminderte monatliche Reinigung, der Goldaderfluß, die unmerkliche Ausdünſtung, Hautausſchläge, Harn, gallichte Unreinigkeiten Geſchwüre verurſachen. Die Erkennung der Krankheit kann, wenn ſie noch neu iſt, nach ſorgfältig aufgeſuchter Urſache, leicht aus den die Hauptkrankheit begleitenden Zufällen hergeleitet werden, beſonders wenn die Krankheit bey fortdauernder oder vermehrter Urſache zunehmen, bey verminderter oder gehobener hingegen abnehmen ſollte. Iſt im Gegentheil die Krankheit eingewurzelt, und hat eine andere Maske angenommen, ſo kann man ſie bisweilen äuſſerſt ſchwer unterſcheiden. Geſchwüre, welche von einem unterdrückten Blutfluße entſtanden ſind, werden bisweilen durch eine in gewiſſen regelmäſſigen Zwiſchenräumen wiederkommende Blutung verrathen. Geſchwüre, welche durch eine verminderte Abſonderung des Harns bewerkſtelliget werden, geben ihre Beſchaffenheit durch den harnartigen Geſtank des herausflieſſenden Eiters zu erkennen. Die

unzeitig zurückgetriebene Krätze, Flechten, und der Erbgrind verursachen entweder in kurzem oder nach Monathen erst Geschwüre, welche aus dem vorhergegangenen Gesundheitszustande zu beurtheilen sind. Dergleichen Geschwüre erfordern überhaupt eine Verminderung und Wegschaffung der erkannten Ursache. Der unterdrückte Blutfluß muß durch innere Arzneyen, durch ableitende, revellirende Mittel, durch eine künstliche Blutausleerung, die Elektrizität u. s. w. wieder hergestellt werden. Hautausschläge werden durch Reibungen, rothmachende, blasenziehende Mittel, durch Schröpfköpfe, Bäder, Kampfer, Schwefel, andere die unmerkliche Ausdünstung befördernde Arzneyen, durch Brechmittel wieder zum Vorschein gebracht. Die ersten Wege müssen durch Brech- und Laxiermittel gereiniget werden. Die Geschwüre selbst haben auser der Hinwegschaffung der Ursache keine besondere Behandlung nöthig, sondern werden nach den allgemeinen Heilanzeigen besorgt.

Die Schwämmchen.

§. MCDXXXIII. zum §. DCLXXIX. Nach: gewöhnliche Ursache seye. Die Schwämmchen werden daher eingetheilt 1) in idiopathische und symptomatische, 2) in metastatische und kritische, 3) in bös- und gutartige, 4) in einzelne, hauffenweis bey einander sitzende und zusammen fliessende. Die Krankheit wird aus folgenden Zeichen voraus vermuthet: Bey Säuglingen nimmt man eine plötzliche Abneigung vor der Milch wahr, ungeachtet sie begierig saugen wollen; sie sind unruhig, haben das Fieber, erbrechen eine käsige Milch, seufzen, schluckſen, ihre Stimme wird heiser, im Munde findet sich eine ungewöhnliche Hitze und Röthe ein. Bey Er-

wachsenen sind eine andere, schon gegenwärtige Krankheit, eine Abneigung vor Essen und Trinken, Neigung zum Brechen, Aengstlichkeit, ein drückender, brennender Schmerz in der Herzgrube, die Empfindung eines fremden Körpers in der Speiseröhre beym Verschlucken, beschwerliches Odemholen, der Schlucken, eine ungewöhnliche Röthe und Hitze des Mundes, Vorbedeutungen des Ausbruchs.

Nach: in Betrachtung ziehen. Die Schwämmchen werden oft durch ein häufiges Ausspülen des Mundes mit kaltem Wasser, wobey man sich bey Kindern eines an ein Stäbchen befestigten Schwammes bedient, durch gelinde Laxier- und Brechmittel verhütet.

Der böse Grind.

§. MCDXXXIV. zum DCLXXXII. Ein zur Unzeit unterdrückter böser oder Erbgrind kann verschiedene Fieber, die Bauchwassersucht, Husten, Augenentzündungen, Taubheit, mannigfaltige Versetzungen, mit einem Worte, die gefährlichsten Uebel veranlassen. Wenn dergleichen Uebel sich während der Austrocknung des Erbgrindes einstellen, oder bald auf dieselbe folgen sollten, so muß die Heilung des Uebels bis zu einer andern Zeit verschoben, oder die Säfte bald wieder mittelst eines Blasenpflasters nach dem Kopfe, wo vorher die Krankheit ihren Sitz hatte, hingeleitet, und durch ein künstliches Geschwür unterhalten werden. Ein eingewurzeltes Uebel erfordert eine lang fortgesetzte Ableitung oder Revulsion der Säfte.

Die Flechten.

§. MCDXXXV. zum §. DCLXXXIII. Nach: Anlage der Säfte. In Ansehung der Vorausage ist zu merken: Flechten sind niemals als unbedeutend anzusehen, und erfordern immer die grösste Aufmerksamkeit. Die einfachen, idiopathischen, von einer äussern Ursache entstandenen, einzeln zum Vorschein kommenden, nicht eingewurzelten oder kleyenartigen, wenig juckenden oder roth aussehenden, zu gesetzten Zeiten wieder kommenden und wieder verschwindenden Flechten, welche durch keine zu entdeckende Schärfe unterhalten werden, verschwinden oft ohne Schaden von selbst, oder werden durch örtliche Mittel unterdrückt. Die Schorfe bildenden, hirsenartigen und fressenden sind niemals mit blos örtlichen Mitteln zu behandeln, sondern erfordern zugleich eine innere Kur. Die scharfe, dünne Feuchtigkeit darf nicht zurückgetrieben werden; denn es ist dabey um desto grössere Gefahr, je älter und verwickelter das Uebel ist. Es giebt schwerlich eine Krankheit, welche nicht von den durch einen verwegenen Gebrauch örtlicher Mittel unterdrückten Flechten entstehen könnte. Bisweilen wird die Ursache der Flechten durch ihr Verweilen, ihr Alter, oder von einer dazu kommenden andern Krankheit so verschlimmert, daß das Uebel endlich allen Heilmitteln auf das hartnäckigste widersteht.

§. MCDXXXVI. nach §. DCLXXXIII. Die Kur der Flechten macht entweder innerliche Arzneyen zugleich nöthig, oder kann durch blosse äusserliche Mittel beendigt werden. Die erstern sind allezeit schicklich, wenn das Uebel mit einer Schärfe der Säfte verbunden ist, weil auf diese Art die Heilung zwar später, aber auch weit sicherer erwartet werden kann. Die letztern sind bey blos örtlichen Flechten anzuwenden.

Die innere Behandlung muß der erkannten Krankheitsursache entgegengesetzt werden. Ist keine besondere Heilanzeige vorhanden, so werden der Absud oder das Extrakt der Stengel des Bittersüß, der Wurzel des Wasserampfers, die Schwefelblumen, der rohe Spießglanz, der mineralische oder vegetabilische Mohr, Laxiermittel, verschiedene die Ausdünstung befördernde Mittel mit Nutzen gebraucht; dabey ist eine aus Milch- und Pflanzenspeisen bestehende Diät, und eine sorgfältige Vermeidung aller Dinge, welche Aufwallung des Blutes verursachen können, zu vermeiden.

Dem blos örtlichen Uebel setzt man äusserlich eine sehr verdünnte Auflösung des ätzenden Sublimats, des Bleyextrakts, das zerflossene Weinsteinsalz, mit Grünspann zubereitetem Essig, das empirevmatische Oel aus verbranntem Papier, Leinwand oder Holz entgegen. Wenn die Flechten sehr trocken sind, so gebraucht man ein öfteres Waschen oder Anfeuchten derselben, mit dünner Habergrütze, mit dem Schleime der Quittensaamen, des Eibisch und anderer Pflanzen; das frischeste Unguentum nutritum, ein einfaches Cerat; eine aus Kalkwasser, Seife und dem Bleyextrakt zubereitete Salbe; ein oftmaliges Waschen mit kaltem Wasser, frisches Fleisch, den Speichel eines gesunden, nüchternen Menschen; die künstliche durch eine glühende Kohle verursachte Wärme u. s. w. Wenn schon im voraus blasenziehende Pflaster oder Blutigel an den leidenden Stellen angebracht worden, so werden die erwähnten Mittel sicherer gebraucht.

Der feurige Umlauf.

§. MCDXXXVII. Dieß ist diejenige Art der Flechten, welche unter der Gestalt gelber, blaulicher Blasen

an

an dem Rumpfe hervorkömmt, selten die äussern Gliedmassen einnimmt, am allerseltensten den mittelsten Theil des Körpers wie einen Gürtel ganz umgiebt, und mit heftigem Schmerze und Fieber vergesellschaftet ist. Die Krankheit ist auf keine Weise weder durch zusammenziehende, noch durch wiederholte Laxiermittel zu vertreiben, sondern erfordert blos innerllche, reinigende, lindernde, und gelinde schweistreibende Mittel. Die heftigern Zufälle machen bisweilen die entzündungswidrige Heilmethode nothwendig. Die unzeitig unterdrückte Krankheit wird auf die Art, wie die unzeitig unterdrückte Milchkruste §. 601. wieder hervorgebracht.

Die Krätze.

§. MCDXXXVIII. zum §. DCLXXXIV. Nachwenig unterschieden. Wegen des Juckens ist die Krätze äusserst beschwerlich, aber doch nicht dem Leben gefährlich, und kann, wenn sie von Ansteckung herrührt, und blos örtlich ist, lange ohne Nachtheil für die Gesundheit ertragen werden. Es gibt sogar eine metastatische, kritische, heilsame Krätze, wogegen auf keine Weise äusserliche zurücktreibende Mittel gebräucht werden dürfen, und welche manche sowohl hitzige als chronische Krankheit endiget. Es ist bekannt, daß die eingeimpfte Krätze mehrere chronische Krankheiten geheilet hat. Die unzeitig zurückgetriebene Krätze kann mannigfaltige und sehr gefährliche Uebel, Zuckungen, schweren Odem, Schwindsucht, Wassersucht, Gliederflüsse, Durchfälle, Blindheit, Husten, Geschwüre, u. d. m. verursachen.

§. MCDXXXIX. nach §. DCLXXXIV. Unter den äussern Mitteln sind die Schwefelblumen, der weisse, rothe Queckfilberniederschlag, der ätzende Sublimat,

die

die mineralischen, sauren Geister, der Zinkvitriol, das Bleyextrakt, der Salmiak, die Lorberbeeren, das Lorberöl, das zerflossene Weinsteinsalz, verschiedene Laugen, das Kalkwasser, und noch viele andere Mittel, welche in mannigfaltiger Gestalt, durchs Reiben, Einsalben, Waschen, und durch Aufschläge an den Körper gebracht werden können, die vorzüglichsten. Eine aus einer Unze des Unguentum pomatum, einem Quentchen des weissen Queckſilberniederschlags, und einem halben Quentchen des zerflossenen Weinsteinsalzes zubereitete Salbe; oder eine andere, aus gleichen Theilen des weissen Vitriols, den Schwefelblumen, und der gepülverten Lorberbeeren hat sich mir vielmal bewährt erzeugt. Mit Recht wird auch von den Neuern das Lepidum dentellaria, plumbago L. empfohlen. Man gießt nämlich auf die in einem steinern Mörser zerquetschten Wurzeln siedendes Baumöl; die Wurzeln werden hierauf ausgedrückt, und in Leinwand eingeschlagen, von neuem mit Oel übergossen, und die krätzige Oberfläche täglich zweymal damit eingesalbt. Durch dergleichen Mittel kann eine örtliche, ganz frische Krätze ohne den Gebrauch innerlicher Mittel allerdings ganz sicher bezwungen werden; doch darf man die Sorge für die gewöhnlichen Ausleerungen, für Diät, Reinlichkeit, Bewegung des Körpers und reine Luft keineswegs vernachlässigen.

§. MDCXL. Die eingewurzelte, mit einer innern Schärfe verwickelte Krankheit macht innerliche Arzneyen, Laxiermittel, reinigende Dekokte, Schwefel- Spießglanz- Queckſilberzubereitungen, welche nach Beschaffenheit der Schärfe eingerichtet sind, nothwendig. Dabey müssen alle schädlichen Dinge sorgfältig vermieden werden, welche die Krankheiten verursachen oder unterhal-

ten können. Das zur Unzeit unterdrückte Uebel erfordert die §. 601. angegebene Behandlung.

Geschwüre, welche wegen einer Schwäche des Kranken, oder wegen Vollblütigkeit verwickelt sind.

§. MCDXLI. Nicht immer ist eine Schärfe der Schärfe nöthig, um die Geschwüre verwickelt zu machen; oft ist eine allgemeine oder örtliche Schwäche dazu hinreichend, indem sodann kein gutes und zur Heilung des Geschwüres zuträgliches Eiter ausgearbeitet wird. Die Beschaffenheit des Körpers gewährt die Erkenntniß dieser Geschwüre. Die erstern, welche von einer allgemeinen Schwäche der Lebenskräfte herrühren, werden durch eine nährende, Kräfte ersetzende Diät, und durch die peruvianische Rinde in starken Gaben; die letztern, wie bey der wässrigen Geschwulst, den Krampfadern u. s. w. durch äusserlich stärkende, gelind zusammenziehende Mittel; durch eine behutsame Einwicklung des ganzen Gliedes, durch eine horizontale Lage, Ruhe, und eine der Hauptkrankheit angemessene Behandlung gehoben.

§. MCDXLII. So wie von der Schwäche die Heilung der Geschwüre verspätiget wird, so kann auch von der entgegengesetzten körperlichen Beschaffenheit der Vollblütigkeit, nämlich in jüngern, plethorischen, starken, muntern, an eine nahr- und gewürzhafte Diät und den Wein gewöhnten Personen, der entzündungsartige Zustand in dem Umkreise des Geschwüres unterhalten, die gewöhnliche, nöthige Eiterung und Reinigung des Geschwüres verhindert, und die Heilung verzögert werden. Dieser Verwicklung setzt man eine strenge, nicht sehr nährende, kühlende Diät, allgemeine und örtliche Blutausleerun-

leerungen, antiphlogistische Laxiermittel, einen gelinden Druck, und eine besondere, der Beschaffenheit des Geschwüres angemessene Kur entgegen.

Die durch Veraltung vermengten Geschwüre.

§. MCDXLIII. zum §. DCLXXXVII. Ein Holztrank, wozu Sennesblätter gethan werden, leistet gute Dienste. Eben so ist es bekannt, daß die Queckfilbermittel, besonders der ätzende Sublimat und verschiedene Spießglanzzubereitungen, bey einer magern und mässigen Diät, vorzüglich bey solchen Kranken, die ihrer Lebensart wegen keine Ruhe beobachten können, sich sehr nützlich erwiesen haben.

Die Hohlgeschwüre.

§. MCDXLIV. zum §. DCLXL. Wenn das Eiter einen freyen Abfluß bekommen hat, so erfolgt das Zusammenschnüren der einander nahe liegenden Seitenwände des Hohlgeschwüres in einem übrigens gesunden Körper ohne alle weitere Kunstgriffe; jedoch ist bisweilen nöthig, daß in der innern Oberfläche des Geschwüres durch einen schicklichen Reitz eine Entzündung hervorgebracht werde, damit das Zusammenwachsen desto leichter erfolge. Ein allmählig zu verdünnerndes Haarseil entspricht vorzüglich dieser Absicht; die von Vielen gerühmten Aetzmittel hingegen erfordern die größte Vorsicht.

Die

Die wegen eines fremden Körpers verwickelten Geschwüre.

§. MCDXLV. Fremdartige Körper, welche die Geschwüre verwickelt machen können, sind 1) äusserliche, welche durch irgend eine äussere Gewaltthätigkeit, eine Schuß- oder andere Wunde, einen Stich u. s. w. in den Körper gebracht worden sind; 2) in dem Körper selbst entstandene, z. B. Steine, die Ausartung fester Theile, die Veränderung der in den Harnwegen zurückgehaltenen Flüssigkeiten. Man erkennet diese Verwicklung aus der vorhergegangenen Ursache, aus fremden Zufällen, welche die Verletzung eines besondern Theiles anzeigen, aus der Abwesenheit einer andern Verwicklung, aus der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Heilmittel, aus der Untersuchung des Geschwüres; am sichersten jedoch durch das Gefühl des fremden Körpers selbst. Die äusserliche Behandlung einer solchen Verwicklung erfordert vor allen Dingen die Aufsuchung des verborgenen fremden Körpers, welche immer um desto schwerer ist, je weicher der fremde Körper ist. Wenn man sich von seiner Gegenwart überzeugt hat, so muß man das Herausschaffen desselben entweder durch Kunst versuchen, oder es der Natur überlassen. Das Herausziehen wird unternommen, so oft die Zufälle, die Lage und der Bau des verletzten Theiles eine hinreichende Erweiterung des Geschwüres, oder einen ziemlich weiten und tiefen Einschnitt in der Gegend desselben zulassen. Durch eine von beyden Oeffnungen wird eine schickliche Zange bis zu dem versteckten fremden Körper gebracht, und dieser mit derselben gefaßt und herausgezogen. Findet aber die Erweiterung und das Herausziehen nicht Statt, so muß man das Herausschaffen des fremden

Körpers der von selbst entstehenden und durch die Kunst zu unterhaltenden Eiterung überlassen.

Faulige Geschwüre.

§. MCDXLVI. nach §. DCLXLI. Faulige Geschwüre erkennet man an ihrer weißlichen, aschgrauen, gelblichen, schwarzen, blauen, grünen Oberfläche, an dem Ausflusse einer scharfen, übelriechenden, fressenden, blutigen, grauen Materie, welche die Fäulniß bisweilen weit um sich her verbreitet. Dergleichen Geschwüre entstehen entweder von einer innern Schärfe der Säfte, oder von einer unreinen Luft, einer unschicklichen Diät, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, einer übeln Behandlung, vernachlässigten Reinlichkeit; und erfordern also die Hebung der ersten oder Hauptkrankheit, die Wegschaffung der schadenden Ursache und fäulnißwidrige Mittel. Die peruvianische Rinde in reichlichen Gaben darf innerlich nicht vernachlässiget werden; und äusserlich leistet Kalkwasser mit peruvianischer Rinde verbunden, verdünnte Säuren, Terpentinöl, stärkere Digestivmittel, Myrrhe und Kampfer gute Dienste. Die Erfahrung hat gelehret, daß ein Breyumschlag aus Weitzenmehl mit Honig und Wasser vermischt, und während der Gährung aufgelegt, desgleichen die aus Kreide und verdünnter Vitriolsäure entbundene fixe Luft, gegen diese blos örtliche Krankheit mit Vortheil gebraucht werde.

§. MCDXLVII. Der heftige, die Geschwüre komplizirende Schmerz entsteht 1) entweder von der Entzündung, welche durch eine erweckende, allzunährende Diät, durch zu heftige Bewegung des Körpers, durch eine faltige Lage des Gliedes, durch Vollblütigkeit, durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen u. dgl. unterhalten wird,

2) oder von irgend einem äussern Reitz, 3) oder von einer Versetzung, Entblössung, oder sonstiger Verletzung nerviger, sehr empfindsamer Theile. Wenn man die wahre Schmerz erregende Ursache auffinden kann, so muß man sogleich den Heilanzeigen derselben nach den Regeln der Kunst sorgfältig Genüge zu leisten suchen. Es entsteht jedoch bisweilen in dem Geschwüre der heftigste und der Heilung auf das hartnäckigste widerstehende Schmerz, dessen Ursache bey der genauesten Untersuchung nicht entdeckt werden kann. Gegen diese Verwicklung wird am allersichersten innerlich und äusserlich Mohnsaft gebraucht, dessen ganz vortrefliche Wirkung bisweilen die Geschwüre dieser Art vollkommen heilt. Auch werden erweichende, mit betäubenden Kräutern vermischte Breyumschläge dienlich seyn.

Zu viel eiternde Geschwüre.

§. MCDXLVIII. zum §. DCLXLV. Auch können sie von einem anhaltenden, vielfältigen, äusserlichen, innerlichen Reitze, von einem allzuseltenen Verbande, von dem Mißbrauche erweichender Mittel u. s. w. verursacht werden: worauf also bey der Kur Rücksicht zu nehmen ist. Die peruvianische Rinde, das Geum urbanum, das Kalkwasser, verdünnte Säuren, Bleymittel, die künstliche Wärme, und eine nährende, Kräfte ersetzende Diät, bisweilen auch die Wiederherstellung der unterdrückten, oder eine vorsichtige Vermehrung der verminderten, natürlichen Ausleerungen sind hier angezeigt.

Trockene Geschwüre.

§. MCDXLIX. zum §. DCLXLVI. Die Trockenhaut der Geschwüre rührt entweder von Entzündung, oder von Schwäche und fehlerhafter Beschaffenheit der Lebenskräfte her. In beyden Fällen muß man der entdeckten Ursache zu begegnen suchen. Die erstere erfordert nebst den §. 696. angegebenen Mitteln Wegschaffung, Verminderung oder Ableitung des Reitzes, eine strengere Diät, erweichende, erschlaffende Breyumschläge; die letztere, die der Schwäche entgegengesetzte Behandlung und gelind reitzende Mittel.

Die Beinfäule der Zähne.

§. MCDL. Die Beinfäule der Zähne ist entweder 1) äusserlich oder innerlich, 2) oberflächlich oder tief, 3) einfach oder verwickelt. Die äusserliche fängt oft von einem äusserlichen, schwärzlichen Fleck in dem Schmelze, an einem jedem Punkte der Krone, oder des Halses des Zahnes an. Hierauf folgt ein Loch, durch welches das Uebel langsam bis in die Substanz und Höhle des Zahnes selbst dringt, so, daß der ganze Zahn endlich schwarz wird. Die Krankheit wird daher leicht durchs Gesicht erkannt. Die innerliche Beinfäule, welche die Wurzeln, die Höhle, oder die inneren Theile des Zahnes zerfrißt, wird aus den vorausgegangenen Zufällen, aus der ungewöhnlichen Farbe des Zahnes, aus den heftigsten, von keiner andern Ursache herzuleitenden Zahnschmerzen, aus der Empfindlichkeit des Zahnes, wenn er berührt wird, aus einer vorhandenen Fistel oder einem Geschwür erkannt. Die Krankheit ist bisweilen idiopathisch, bisweilen symptomatisch. Die untern Schneidezähne werden am seltensten

sten, öfters die obern Schneide- Hunds- und Backenzähne, am allerhäufigsten aber die sogenannten Weisheitszähne damit befallen.

§. MCDLI. Die Ursachen sind 1) äusserliche, als verschiedene Gewaltthätigkeit, wodurch die Zähne oder des Schmelz plötzlich oder langsam verletzt wird; Schleim und Weinstein, das Ablösen des Zahnfleisches von dem Halse des Zahnes, Queckfilberarzneyen, mineralische Säuren; 2) innerliche, z. B. Entzündung, Eitergeschwulst, Versetzung an dem Zahnfleisch, in der Zahnlücke, in der Höhle des Zahnes selbst, oder endlich in der Kinnbackenhöhle, verschiedene Krankheiten der benachbarten Theile, die verschiedenen Schärfen, die Mitleidenschaft der Nerven, wodurch der Beinfraß von einem Zahn in den entgegengesetzten oder benachbarten überzugehen pflegt; endlich eine besondere Beschaffenheit des Körpers.

§. MCDLII. Die Zufälle der Beinfäule der Zähne können häufige, anhaltende, nachlassende, aussetzende Zahnschmerzen seyn, welche von einem jedem Reitze der kalten Luft, den Speisen und dem Getränke u. s. w. vermehret werden; jedoch ist zu merken, daß nicht bey jeder Beinfäule des Zahnes Schmerzen zugegen sind, weil, wenn die Nerven von irgend einer Ursache ihrer Empfindung beraubet sind, der ganze Zahn ohne Schmerzen verdorben seyn kann. Auserdem pflegt ein übler Geruch aus dem Munde, Störung der Sprache, des Kauens, und der Verdauung, Eitergeschwülste, Geschwüre, Fisteln am Zahnfleische oder in der Kinnbackenhöhle, der Beinfraß des Kinnbackens selbst, Zahngeschwüre, chronische Augenentzündungen, und eine mechanische Verletzung der benachbarten Theile von einer herausstehenden Spitze des beinfräßigen Zahnes, unter die Zufälle dieser Krankheit zu gehören. Ein beinfräßiger Zahn der ei-

nen Seite zeigt an, daß in kurzem der entgegengesetzte dem nämlichen Zufalle unterworfen seyn werde.

§. MCDLIII. Was die Kur anbetrift, so kann ein angefressener Zahn nicht wieder hergestellt werden, weil der Schmelz nicht wieder ersetzt werden kann, und die innere Substanz des seiner äussern Bedeckung beraubten Zahnes, von der Berührung des Speichels, der Luft, der festen und flüssigen Nahrungsmittel beständig gereitzt, eine gänzliche Zerstörung leiden muß. Daher besteht die äussere Behandlung dieser Krankheit 1) in der Verhütung, 2) in der Verhinderung des Fortgangs derselben, und 3) in dem Ausreissen des angefressenen Zahnes.

§. MCDLIV. Die Verhütung des Beinfrasses der Zähne begreift dasjenige unter sich, was schon bey der Abhandlung der Zahnschmerzen gesagt worden. Der den Zähnen anklebende Schleim wird mittelst des Fingers oder eines Schwammes nach jeder Mahlzeit abgewischt, der Mund mit kaltem Wasser ausgewaschen, die Zähne mit einem äusserst feinen, aus dem Pflanzenreiche hergenommenen, nicht sauren, zusammenziehenden, ätzenden Zahnpulver bisweilen abgerieben; die härtern Bürsten, welche das Zahnfleisch leicht von dem Halse des Zahnes ablösen, müssen vermieden werden. Der Weinstein, welcher sich an die Oberfläche der Zähne, die einer geringern Reibung ausgesetzt sind, anlegt, muß durch schickliche Instrumente vorsichtig, ohne Verletzung des um den Hals des Zahnes dünnen Schmelzes weggeschafft werden.

§. MCDLV. Man verhindert den Fortgang eines schon gegenwärtigen Beinfrasses der Zähne 1) durch Wegschaffen des verdorbenen angefressenen Theils, und die Reinigung der Höhle des angefressenen Zahnes von den darin befindlichen verdorbenen Speisen und andern Unra-

the mittelst eines Zahnstechers oder eines andern schicklichen Instrum nts. Man muß hieben Acht geben, daß der innere Umfang der beinfräßigen Höhle gröss r als der äussere werde, damit, wenn man den hohlen Zahn ausfüllt, die hiezu genommene Masse desto fester hängen bleibe. Diejenigen irren, welche den Rath geben, daß man eine entstehende Beinfäule mit der Feile wegschaffen solle, ohne den Zahn hernach auszufüllen: denn auf diese Weise muß die Krankheit wegen des leichtern Zugangs verschiedener schädlichen Dinge zu der beinfräßigen Höhlung desto schneller um sich greifen; 2) durch die Hebung der Entzündung und des Schmerzes, wenn diese Zufälle zugegen seyn sollten; 3) durch eine Anfüllung des hohlen Zahnes. Diese Operation wird durch schickliche Instrumente verrichtet, mittelst welcher man die Höhle des schadhaften Zahnes, so genau als man kann, mit goldenen, zinnernen, bleyernen Blättchen ausfüllt, uud sodann die äussere Oeffnung mit einer kleinen Feile abfeilt und glättet, damit äusserlich keine Spur von einer Ungleichheit zurückbleibt. Das Ausfüllen mit Wachs, Mastix, Pech, oder irgend einer balsamischen Masse, steht dem Ausfüllen mit den angegebenen Metallen weit nach, weil dergleichen leicht mit dem Speichel vermischt werden, und dann die Fäulniß, den Uebelgeruch, und das Uebel vermehren.

§. MCDLVI. Das Herausreissen darf nicht ohne Noth nternommen werden, und ist nur angezeigt:

1) Wenn die Schmerzen der hohlen Zähne anhaltend und so heftig sind, daß sie durch gar kein anderes Mittel sich lindern lassen, und man überdieß findet, daß das Uebel bloß örtlich sey. 2) Wenn die sogenannten Milchzähne der Kinder, welche sich der Zeit des zweyten Zahnens nähern, wacklich geworden sind; 3) wenn die

zwey-

zweyten Zähne in einer übeln und widernatürlichen Richtung hervorkommen sollten; 4) wenn eine innere Beinfäule an den Wurzeln des Zahns, oder Eitergeschwülste in der Zahn- und Kinnbackenhöhle vorhanden sind; 5) wenn der beinfrässige Zahn die Zahnhöhle ansteckt, und Zahngeschwüre, Kinnbackenfisteln, oder eine andere Krankheit verursacht.

Wenn die Beinfäule von einer innern Ursache entstanden, heftige Entzündung zugegen ist, oder der Zahn durchs Ausfüllen erhalten werden kann, darf das Ausreissen nicht unternommen werden.

§. MCDLVII. Die Backenzähne, welche man fest fassen kann, werden mit dem Pelikan oder dem englischen Schlüssel, die Schneide- Hunds- und alle andere wackelnde Zähne mit der Zahnzange, die Wurzeln aber mit dem Ziegenfuße, und hernach mit einer kleinen Zange herausgenommen. Wenn ein Zahn aus der obern Kinnlade mit dem Pelikan oder dem Ziegenfuße herausgenommen werden muß, oder wenn ein Zahn aus der untern Kinnlade herausgerissen werden soll, so muß der Kranke auf einem niedrigen Stuhle oder auf einem Kissen sitzen, und der Wundarzt dem Kranken im Rücken stehen; wenn aber der Zahn mit dem englischen Schlüssel, oder aus der obern Kinnlade mit der Zange herausgerissen werden soll, so muß der Kranke auf einem gewöhnlichen Stuhle sitzen, und der Wundarzt vor ihm stehen.

§. MCDLVIII. In Ansehung der Operation ist zu merken, 1) daß das Zahnfleisch mit einem gekrümmten Messer vom Halse des auszureissenden Zahnes abgelöset werden müsse, um die Zerreissung zu verhüten; 2) der Hacken des Instruments muß unter der Krone an dem Halse des Zahnes angesetzt werden; 3) muß man

bey

bey Ausreissung der untern Zähne das Instrument mit dem Zahne aufwärts, bey den obern Zähnen herunterwärts führen. Bey dem Herausnehmen der Backenzähne ist man wegen des geringern Raumes genöthiget, den Zahn etwas weniges nach aussen oder nach innen zu beugen. Auch die neuern Instrumente, die Aitken in seinem Essais on several subjects in Surgery auf der fünften und sechsten Tafel abgebildet, wodurch die Backenzähne in einer geraden Linie sollen gehoben, oder herabgedrückt werden können, scheinen dieser Absicht kein Genüge zu leisten.

§. MCDLIX. Die gewöhnlichen Zufälle nach dem Herausreissen des Zahnes sind eine kleine Blutung und Anschwellung des Zahnfleisches und des Backens, die jedoch gefahrlos sind, und weiter nichts, als ein öfteres Ausspülen des Mundes fordern. Jedoch können auch bisweilen folgende gefährlichere Statt finden: 1) eine heftige Blutung, die auch zuweilen von einer Zerfressung der Zahnschlagader erregt wird. Eine solche Blutung wird durch Beobachtung alles dessen, was bey andern Blutflüssen angezeigt ist, gestillt. Die Zahnhöhle wird mittelst einer Sonde, durch gekautes Löschpapier, Eichenschwamm, präparirten Schwamm, Wachs, mit dem reinsten Weingeist angefeuchtete Karpey auf das genaueste angefüllt; hierauf werden graduirte Kompressen über die benachbarten Zähne weggelegt, und der Mund durch eine Binde fest zugehalten, und binnen 24 Stunden nicht geöffnet. Wenn Zähne in dem entgegengesetzten Kinnbacken fehlen sollten, so muß man den Druck entweder durch darauf gelegten Kork, oder durch Anwendung des in den Mem. de l' Academ. royale de Chirurgie a Paris. T. III. beschriebenen Instruments verrichten. 2) Eine heftige Entzündung, Quetschung, Ei-

Eitergeschwulst. 3) Es kann auch ein Theil von dem Rande der Zahnhöhle mit dem herauszureissenden Zahne abgebrochen werden, wenn dieser mit der Zahnhöhle verwachsen ist, die Wurzeln sehr voneinander abstehen, auswärts gebogen, gegen die Spitzen wiederum vereiniget sind, oder in eine grössere Kugel auslauffen; oder wenn endlich die größte aber unvorsichtig angewendete Gewalt beym Herausreissen angewendet worden ist. Gegen diesen Zufall wird die antiphlogistische Heilmethode, und zertheilende Ausspülungen des Mundes angewendet. 4) Der Bruch mit einem zurückbleibenden Knospensplitter der Zahnhöhle erfordert die nämliche Heilmethode; in diesem Falle folgt entweder eine Eitergeschwulst des Zahnfleisches, wo der Knochensplitter mit Hülfe der Eiterung abgelöset wird, oder er verwächst wieder mit der Kinnlade. 5) Der Bruch des Kinnbackens oder seine Ausrenkung.

§. MCDLX. Die Zähne der Kinder, welche der Periode des zweyten Zahnes sich nähern, dürfen durch Anwendung einer grössern Gewalt nicht herausgerissen werden, weil der darunter liegende neue Zahn dadurch verletzt, oder zugleich mit herausgezogen werden kann. Die Zähne, welche nicht herausgerissen werden können, gehen endlich, durch den Beinfraß mürbe gemacht, stückweise ab; jedoch muß man sehr auf die Reinlichkeit sehen, damit nicht dadurch ein übler Geruch des Mundes verursachet werde. Die hervorstechenden und rauhen Theile der Krone, welche die Zunge und die innere Haut verletzen, sind mit einer Feile wegzuschaffen.

Die

Die gemeine Fistel.

§. MCDLXI. zum §. DCCIX. Wenn jedoch die Heilung nicht bald erfolgt, so hat man bisweilen zu einer reitzenden Einspritzung, oder zur Einbringung eines oder etlicher ätzender Quelmeissel, um Entzündung in der Fistel zu erregen, und nachher zu einer schicklichen Zusammendrückung des Grundes der Fistel seine Zuflucht zu nehmen. Auch ist noch zu merken, daß man zur Umbildung der Fistel in eine solche, welche dem Eiter einen freyen Abfluß gestattet, zuweilen eine Oeffnung in die über dem Grunde der Fistel liegenden Theile machet, welche von aussen bis in den Grund derselben dringt. Diese Oeffnung geschieht mittelst eines Pharyngotoms oder eines gekrümmten Troikars, oder durch einen Schnitt in die Hautbedeckungen, welcher gegen das Ende der in die Fistel eingebrachten, und von aussen fühlbaren Sonde hineingeführet wird. Endlich kann die Umbildung auch durch das Hindurchziehen eines Haarseils, welches hernach allmählig verkleinert werden muß, bewirket werden.

Die Thränenfistel.

§. MCDLXII. zum §. DCCXVI. Nach: selbes nicht leicht hinein. Nach jeder Einspritzung muß die Flüssigkeit gegen die Nasenöffnung des Thränensacks hin gedrückt werden. Vernachlässiget man diese Vorsicht, so wird der Sack noch mehr ausgedehnt und geschwächt. Zur Einspritzungsmaterie empfiehlt man reines Wasser, eine Auflösung von Seidschützersalz, Wundwasser, einen Aufguß des Ehrenpreises, mineralische Wässer, einen Absud der Gerste, welcher mit Honig und Weingeist vermischt wird ꝛc. ꝛc. Jedoch kaun nicht geläugnet werden,

daß eine kleine Menge eingesprützter Flüssigkeit und eine dabey angewendete geringe Kraft schwerlich jemals zur Hebung der Verstopfung des Thränensacks hinreiche, und daß von dem öftern Einbringen des Röhrchens bisweilen eine heftige Entzündung der Thränenwege verursacht werde. Eben diese Anfüllung des Thränensacks kann durch das Eintröpfeln einer Flüssigkeit in den innern Augenwinkeln erhalten werden. Wenn die Thränengänge und Punkte natürlich beschaffen sind, wird die Flüssigkeit sogleich in den Sack eingesogen, und kann bisweilen durch den Druck des Fingers in die Nase getrieben werden.

§. MCDLXIII. Mit keiner grössern Hoffnung eines glücklichen Erfolgs wird zur Wiederherstellung des verstopften Nasenganges die Anellische Sonde durch den Thränenpunkt, Gang und Sack bis in die Nasenöffnung des letztern Behälters gebracht. Die Sonde wird nicht allein ausserordentlich schwer durch die winkeligen Thränengänge durchgeführt; sondern das Einbringen ist allezeit mit Gefahr, den Sack zu verletzen und allzusehr zu reitzen, verbunden; die Sonde ist zu dünn, als daß man eine etwas feste Verstopfung damit überwältigen könnte, und wenn dieses ja geschieht, so wird die Oeffnung, nach zurückgezogener Sonde, in kurzem wieder verschlossen.

§. MCDLXIV. Man hat das Durchführen des Haarseils durch die unverletzten Thränengänge, durch mannigfaltige und sehr künstlich ausgesonnene Methoden zu bewerkstelligen gesucht. 1) Nach **Mejans Art**: eine dünne Sonde, an welcher der zum Haarseil bestimmte Faden befestiget ist, wird durch den Thränenpunkt, Thränengang, Thränensack, und endlich durch die untere Oeffnung des Nasenganges in die Nase gebracht, und mittelst

selst eines bequemen Instruments durch die Nase heraus-gezogen. Allmählig befestiget man an den ersten Faden einen etwas dickern, welcher täglich durch den Nasengang zurückgezogen wird, bis alle Verstopfung zertheilt, und der Thränensack gehörig erweitert worden ist. 2) Nach **Cabanis Methode.** Hier wird mittelst eines durch den Thränenpunkt und die Nase mit Hülfe schicklicher Instrumente hindurchgezogenen Fadens eine kleine, biegsame, am obern Theile engere Röhre in den Nasengang zurückgezogen. Dieses Röhrchen läßt auch die Ausspritzung des Thränensackes zu. Jedoch verdient die §. 716. angegebene Methode, das Haarseil zu ziehen, den Vorzug.

§. MCDLXV. nach §. DCCXVI. In Ansehung der Operation ist noch zu merken, daß, wenn sie gleich gehörig vollbracht worden ist, sich doch das Uebel nicht selten wieder einstellt, und das Thränen und die Erschlaffung des Thränensacks neue Beschwerden verursacht. Jedoch ist hieran selten eine neue Verstopfung des Nasenganges Schuld; öfterer ereignet sich dieses, wenn die Krankheit von einer innern metastatischen und noch immer vorhandenen Ursache erregt oder verwickelt gemacht worden ist, oder während der Operation, oder bey der darauf folgenden Behandlung der Thränensack, die Gänge und Punkte zu sehr beschädiget worden sind. Der Gebrauch des mittelst eines Röhrchens in den Thränensack gebrachten lebendigen Queckſilbers, um die Verstopfung zu heben, hat bis jetzt noch keine Erfahrungen für sich, worauf man sicher rechnen könnte.

§. MCDLXVI. Die Durchbohrung des Thränenbeines ist erforderlich, wenn die Verstopfung nach der §. 716. angeführten Methode nicht gehoben werden kann, oder wenn eine vollkommne Zerstörung des Thränensackes oder Nasenganges vorhanden ist, welche keine Wie-

der=

derherstellung des natürlichen Weges erlaubt. Sie wird auf folgende Art verrichtet: Nachdem der Thränensack mit einem beträchtlichen Schnitte seiner ganzen Länge nach geöffnet worden ist, so wird die hintere Wand dieses Behälters an dem untern Theile des Nagelbeins, nämlich an einer von den Thränengängen etwas entfernten Stelle durchgeschnitten, und der Knochen entblößt. Die Durchbohrung selbst geschieht mit einem spitzigen Instrumente, welches nach unten, rückwärts, und gegen die innern Theile geführet werden muß. Die stumpfen Instrumente und das Brenneisen §. 716. sind verwerflich. Die in den Knochen gemachte Oeffnung muß in Ansehung der Größe dem Nasengange gleich kommen, oder ihn noch etwas übertreffen. Das weitere Verfahren findet man am Schluße des §. 716. Wofern diese Heilmethode keinen glücklichen Erfolg haben sollte, so wird dieses Loch in dem Nagelbeine durch eine gekrümmte, mit einem engen Halse versehene Röhre offen erhalten, und die äussere Wunde, ohne dieß Röhrchen wegzunehmen, zugeheilt. Bisweilen ist der Ausfluß des in dem zurückgebliebenen Theile des Thränensacks abgesonderten Schleimes aus dem äussern Geschwüre ein beträchliches Hinderniß der Heilung, und erfordert die gänzliche Zerstörung dieses Stückes vom Thränensacke, welche durch ein behutsam angewendetes Aetzmittel bewirkt wird.

§. MCDLXVII. Die Entzündung, welche eine Folge oder Wirkung der Undurchdringlichkeit des Thränensackes ist, pflegt 1) entweder von hitziger, phlegmonöser Beschaffenheit, oder 2) langwierig, nachlassend, aussetzend zu seyn. Die erstere macht die antiphlogistische Heilmethode, die sorgfältige Vermeidung alles Reitzes, ein häufiges Ausdrücken des Thränensacks nothwendig. Bey einer heft'gern Entzündung werden jedoch

die

die Thränengänge und ihre Punkte verstopft, und die alsdann eiterige, in dem Thränensacke enthaltene Flüssigkeit kann nicht mehr durch die Thränenpunkte ausgeleert werden. Sie häuft sich allmählig mehr an, der Sack wird immer mehr ausgedehnt, und zerreißt endlich, wofern er nicht beyzeiten aufgeschnitten wird. Dieß ist um desto nöthiger, weil, wenn man es versäumt, der Sack, ehe er zerreißt, ganz in Eiterung geht, oder die benachbarten Knochen angegriffen werden. Bisweilen erfolgt auch die Zerreissung der äussern allgemeinen Hautdecke an einer entfernten Stelle. Die chronische Entzündung wird durch ableitende, revellirende, spezifische, der Ursache der Krankheit angemessene Mittel bezwungen; die periodische erfordert manchmal den äussern und innern Gebrauch der Chinarinde.

§. MCDLXVIII. Das äussere Geschwür, aus welchem die Thränen des Sacks ausfliessen, oder die ächte Thränenfistel erfordert die Heilart der Versetzung oder Verstopfung, oder der Erschlaffung des Thränensackes, oder wenn die diesen Krankheitsursachen eigenthümlichen Kennzeichen fehlen, die allgemeine Kur des fistulösen Geschwüres.

Die Speichelfistel.

§. MCDLXIX. zum §. DCCXXIV. Nach: (§.677) behandelt. Man erkennt aber, daß die Oeffnung des Stenonischen Ganges im Munde nicht verstopft ist, wenn die durch die Fistel in den Speichelgang eingespritzte Feuchtigkeit in die Höhle des Mundes dringt, oder wenn man eine dünnere Sonde, und mittelst derselben einen Faden durch die Fistel und die Oeffnung des Ganges in den Mund bringen, oder mit eben dieser Sonde aus dem

Mun-

Munde bequem durch die Oeffnung und den Speichelgang in die Fistel kommen kann. Wenn also der natürliche Weg offen ist, so kann man durch den Gebrauch des Höllensteines einen Schorf verursachen, welcher die äusserliche Fistel verschließt, und oft kann durch einen trocknen Verband und gelinden Druck eine gründliche Kur bewirkt werden. Wenn die Fistel alt ist, und nahe bey der Ohrendrüse liegt, so hat dieses Verfahren wegen der Zusammenschrumpfung, Verengerung, Verwachsung selten einen glücklichen Erfolg.

§. MCDLXX. zum §. DCCXXIV. Die Durchbohrung an der innern Seite des Backens geschieht da, wo die Verwundung des Stenonischen Ganges die Flüssigkeit herausfliessen läßt, mittelst eines kleinen Troikars, welcher in einer schiefen Richtung, die nach vorne und unten geht, unter der Leitung eines in die Mundhöhle gebrachten Fingers, damit während der Operation das Zahnfleisch und die Zunge nicht verletzet werde, in den Backen gestossen wird. Durch diese gemachte Oeffnung wird ein Faden, welcher entweder eben so dick, oder noch etwas dicker, als das Röhrchen des Troikars ist, gezogen, zuerst mit einem die Eiterung befördernden, hernach mit einem austrocknenden Mittel bestrichen, und täglich, bis zu einer völligen und gewissen Abwesenheit aller eiterigen Materie, hin und her bewegt. Andere hoffen eine schnellere Wirkung von der Einbringung eines konischen goldenen oder vergoldeten Röhrchens, welches mit einer knotigten Spitze versehen, und am andern Ende, um den Speichel desto leichter aufnehmen zu können, schief abgeschnitten ist. Dieses Röhrchen wird nach zugeheiltem äussern Geschwüre in dem neuen Gange gelassen, und fällt endlich nach Monaten, ja bisweilen erst nach Jahren in die Mundhöhle.

§. MCDLXXI. Wenn dem Speichel wieder ein Weg in die Mundhöhle geöffnet worden ist, so wird das äussere Geschwür nach Erforderniß der Umstände durch austrocknende, ätzende Mittel, und durch den gelindesten, den Speichelgang nicht verengernden Druck, während einer vollkommenen Ruhe des Kinnbackens zur Heilung gebracht. Die Schwülen, Auswüchse, ältere Narben, welche die Heilung der gegenwärtigen Fistel verhindern, und mildern Heilmitteln hartnäckig widerstehen, werden vorsichtig mit dem Messer weggenommen, und das äussere Geschwür wird in eine länglichte Wunde verwandelt, deren Lippen hernach mittelst eines Pflasters, ja sogar durch eine Nath aneinander gebracht werden müssen. Vorsichtig gebrauchte wirkliche Brennmittel haben gegen ähnliche Verwicklungen wirksam geschienen. Wenn das Uebel von innern Ursachen entstanden ist, so muß auf diese besonders Rücksicht genommen werden. Bisweilen hat ein angefressener Zahn diese Krankheit verursacht, welcher sodann herausgerissen werden muß.

§. MCDLXXII. nach §. DCCXXIV. Die verletzte Ohrendrüse, aus deren Oeffnung der Speichel herausfließt, wird durch einen einfachen, gehörig angebrachten, festen, zusammenhaltenden, bloß auf den Umfang der Fistel eingeschränkten Druck, und ein ruhiges Verhalten der Kinnlade mehrentheils ohne grössere Unbequemlichkeit geheilt. Der Druck selbst kann durch eine derbe, aus Kork oder Karpey verfertigte Kugel geschehen, welche an der angezeigten Stelle mit einem Klebpflaster und graduirten Kompressen befestiget wird; zu gleicher Zeit verhindert eine darüber angebrachte Zirkelbinde die Bewegung der Kinnlade. Sicherer erreicht man jedoch diese Absicht durch ein eigenes, zu dieser Absicht eingerichtetes, und in den Mem. de l'Academ. royale

de

de Chirurgie de Par. T. V. tab. 19. abgebildetes Instrument. Diese Art der Zusammendrückung ist schwerlich bey einer Verletzung des Speichelganges zu gebrauchen, weil die Oeffnung der Fistel dadurch unmöglich ohne eine zugleich erfolgende Verengerung des Speichelganges verstopft werden kann, woraus anfangs eine wässerige, hernach eine entzündungsartige Geschwulst der Ohrendrüse entsteht, die sich nur durch Wegschaffung des Drucks zertheilen, vielleicht aber durch eine schickliche Zusammendrückung der ganzen Drüse verhüten läße.

Die Brustfistel.

§. MCDLXXIII. Die von den §. 707. angegebenen Ursachen der Fisteln entstandene Brustfistel hat entweder ihren Sitz blos in den die Brusthöhle umgebenden äussern Theilen, oder sie dringt bis in die Brusthöhle selbst, oder sie erstreckt sich endlich bis zu den in der Brusthöhle enthaltenen Theilen. Die erstere Art wird wie die allgemeine Fistel behandelt; die letzteren, welche Folge einer in die Brusthöhle dringenden Wunde, eines zerrissenen Lungengeschwüres und der Eiterbrust sind, erfordern die gröste Aufmerksamkeit, damit der unterdrückte Abfluß der eiterigen Materie nicht gefährliche Zufälle errege. Dergleichen Geschwüre müssen daher mit einem aus elastischem Harze, oder Silber, oder einem andern Metalle verfertigten, und mit einem auf Leinwand gestrichenen Pflaster überzogenen Röhrchen, oder mit einem weichen Quellmeissel um desto sorgfältiger offen erhalten werden, je älter das Uebel, und je größer die Vermuthung von einer beträchtlichen Verletzung der innern Theile ist; jedoch muß unterdessen eine schickliche Behandlung des Geschwürs nicht vernachläßiget werden. Ich habe

selbst

selbst gesehen, daß eine Fistel des Herzbeutels mehrere Jahre lang Eiter gab. Die übrige Behandlung ist jener ähnlich, die bey den in die Brusthöhle dringenden Wunden angegeben worden.

Die Gallenfistel.

§. MCDLXXIV. Diese Fistel, aus deren äussern Oeffnung Galle herausfließt, und welche Folge einer Wunde, oder einer entzündungsartigen oder metastatischen Eitergeschwulst ist, entsteht von einer Verletzung der Gallenblase oder des Gallenganges, und setzt eine Verwachsung des innern verletzten Theils mit der äussern Wunde voraus; bisweilen wird sie von einem Gallenstein unterhalten. Bey der Kur ist sorgfältig zu verhüten, daß die heilsame Verwachsung mit dem Bauchfelle nicht gestört, und die gefährlichste Ergiessung der Galle in die Höhle des Unterleibs auf diese Art nicht veranlaßt werde. Die Aufsuchung eines Gallensteines, und seine Kur, wird anderswo angegeben werden.

Die Darmkothfistel.

§. MCDLXXV. Es ist ein altes Geschwür des Unterleibes, aus dessen äusserer Mündung natürlicher Unrath herauskömmt. Dergleichen Fisteln sind Folgen und Wirkungen von Wunden, Eitergeschwülsten, Brüchen, oder Darmgicht, von Vorfällen und Würmern. Sie sind entweder klein, ohne Verwachsung des Darmkanals, man nennt sie im engen Verstande Fisteln; oder gröſſer, und mit einer Vermengung, Verwachsung, oder andern Verstopfung des untern Darms verbunden. Die erstern geben nur eine geringen Menge Darmkoth von

sich

sich; aus den letztern hingegen kommt die ganze Masse des natürlichen Unrathes hervor; dieser Umstand wird daher gemeiniglich ein künstlicher After genennt. Die erste Art wird sehr oft durch Ruhe, Klystiere, Diät, und einen äussern Druck mittelst graduirter Kompressen oder schicklicher Bruchbänder geheilt. Der Druck muß nicht auf einmal, sondern nach und nach vorsichtig und mässig angebracht werden, damit nicht etwan der in dem Fistelgange angehäufte Koth durch seine Menge, zum Schaden des Kranken, die Verbindung des Darms mit dem Bauchfelle trenne, und in die Höhle des Unterleibes austrete. Jedoch erfordert bisweilen das Austreten des Darmkothes in das zwischen den Muskeln oder unter der Haut befindliche Zellgewebe eine schickliche Erweiterung des äussern Geschwüres, wobey die übrige Behandlung der Fisteln nicht vernachlässiget werden darf.

Die Harnfistel.

§. MCDLXXVI. zum §. DCCXXX. Nach: gelassen wird, geschiehet. Die Ursachen dieser Krankheit sind alles, was auf irgend eine Weise die Harnwege zu verletzen, oder das Harnlassen zugleich zu unterdrücken, oder wenigstens einigermassen zu verhindern im Stande ist. Hieher gehören 1) äusserliche Gewaltthätigkeiten, Wunden, Quetschungen, das Herausziehen der Harnsteine, besonders mittelst des grossen Apparats; 2) entzündungsartige, metastatische, brandige Eitergeschwülste in den Harnwegen selbst, oder in ihrer Nachbarschaft; 3) Geschwüre des Afters, des Mittelfleisches, des männlichen Gliedes, der Mutterscheide, des Hodensacks; 4) verschiedene Krankheiten der Harnröhre und Harnblase,

wel=

welche den Abfluß des Harns verhindern oder unterdrücken, und eine Zerreissung dieser Theile verursachen.

§. MCDLXXVII. Es giebt noch einen andern Unterschied der Harnfistel, 1) in Ansehung der äussern Oeffnung, am Mittelfleische, dem Hodensacke, dem männlichen Gliede, dem Gesäße, den Schenkeln, Lenden und dem Unterleibe; 2) in Ansehung der innern Oeffnung in irgend einem Theile der Harnröhre, oder der Harnblase selbst. Die erstere wird durch einen Abfluß des Harns aus der äussern Oeffnung der Fistel blos während dem Harnen, die letztern durch einen beständigen Ausfluß desselben angezeigt; 3) in Ansehung der Richtung; denn in jede Oeffnung der Harnblase oder Harnröhre können mehrere Gänge von verschiedener Richtung und Länge zusammenlaufen; selten führen mehrere äussere Oeffnungen zu eben so vielen Oeffnungen in der Harnblase oder Harnröhre; 4) in Ansehung der Verwicklung; denn es können zugleich andere innere Theile, der Mastdarm, die Mutterscheide, die benachbarten Knochen u. s. w. mit leiden; oder endlich kann das fistulöse Geschwür durch irgend eine spezifische Schärfe verursacht und unterhalten werden.

§. MCDLXXVIII. Die beständigen Zufälle der Harnfisteln sind, ein Abfluß des Harns aus der Fistel, und eine Härte des Fistelganges; minder beständig ist die Entzündung, welche bisweilen heftig ist, und besonders beym Austreten des Harns in das Zellengewebe des Hodensacks oft schnell in den heissen Brand übergeht; eine schwielige Härte, welche sich bald blos auf den Umkreis der Fistel einschränkt, bald das ganze Mittelfleisch, den After, den Hodensack, das männliche Glied einnimmt; ein häufiges, schlechtes Eiter; ein harniger Durchfall, und mit Darmkoth vermischter Harn; eine

feh=

fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, Schwäche, Abzehrung, die Zufälle des eingesogenen Eiters oder Harns, ein schleichendes Fieber, welches sich bisweilen mit dem Tode endet.

§. MCDLXXIX. Die Voraussage ist nach dem Alter, Grade, Orte, und der Verwicklung des Uebels verschieden. Man kann dasselbe verhüten, wenn man der Entzündung bey Zeiten steuert, die Eitergeschwulst öffnet, und eine Verengerung der Harnröhre verhütet. Die von einer Trennung der Harnröhre entstandenen Fisteln lassen eine leichtere Heilung, als diejenigen zu, welche von einer Durchbohrung der Harnblase entstanden sind; wenn diese mit dem Mastdarme oder der Mutterscheide eine Verbindung haben, so lassen sie sich schwerlich heilen. Die mit einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte verwickelten Fisteln richten sich nach der Voraussagung, welche diese an die Hand giebt. Die Zufälle des eingesogenen Eiters oder Harns machen den Zustand des Kranken sehr mißlich.

§. MCDLXXX. zum §. DCCXXX. Nach: genaueste untersucht. Dieß geschieht mittelst der Sonde, und desto sicherer, wenn der vorher in die Harnblase gebrachte Katheter mit der äusserlich durch die Fistel eingebrachten Sonde berührt werden kann.

Nach: gehörig erweitert. Welches auch geschehen muß, wenn mehrere äussere (nicht innere) Fistelmündungen vorhanden seyn sollten, wodurch zugleich die Infiltration verhindert, und der ausgetretene Harn herausgelassen wird.

Nach: voneinander bringt. Bey verengerter Harnröhre kann ohne Wachsstöcke eine gründliche Heilung unmöglich erfolgen; wenn aber dieser Kanal völlig frey ist, so scheint ihr Gebrauch keinen Nutzen zu stiften. End-

lich

lich erfordert die chirurgische Heilungsart zuweilen einen länglichten Aufschnitt des ganzen Fistelganges über eine in die Harnröhre eingebrachte Hohlsonde, wodurch die ganze Fistel in eine Wunde verwandelt wird, die einen Kegelschnitt vorstellt, dessen Spitze nach der Harnröhre, und dessen Grundfläche nach den äussern Theilen hinsieht. Eine den Harnwegen beygebrachte Wunde, wie beym Steinschnitt, pflegt bey gehöriger Ruhe, allein durch die Kräfte der Natur, ohne Beyhilfe der Kunst, zuzuheilen.

§. MCDLXXXI. nach §. DCCXX. Das Einbringen des Katheters in die Harnblase ist oft unter der Kur der Harnfistel unmöglich; andere Kranke vertragen einen langen Aufenthalt desselben wegen des davon entstehenden Reitzes, Schmerzes, Krampfes, der Entzündung der Harnröhre, widernatürlichen Steifigkeit des männlichen Gliedes, des Stuhlzwanges nicht, wenn auch gleich alle mögliche Vorsicht angewendet wird. Bey andern fließt der Harn zwischen dem dicken Katheter und der Harnröhre zu der innern Oeffnung der Fistel hin, und tropft durch dieselbe heraus. Die innern Lippen der Fisteln werden von dem eingebrachten Katheter allezeit von einander entfernt, und die Heilung verhindert. Sichere Erfahrungen haben übrigens gelehret, daß die Krankheit, wenn alle andere Heilanzeigen gehörig befolgt worden, auch ohne den Gebrauch desselben geheilt werden könne. Eben dieß gilt vom Gebrauche der Wachsstöcke, der nur von einer auf irgend eine Art verengerten Harnröhre, oder von der zu verhindernden Verengerung derselben, welche gegen das Ende der Krankheit von der entstandenen Narbe verursacht werden könnte, angezeigt wird.

§. MCDLXXXII. nach §. DCCXXXI. Die mit dem Mastdarme zusammenhängende Harnfistel, welche Folge einer tiefen, zwischen der Harnblase und dem Mastdarme liegenden Eitergeschwulst ist, verursacht im Anfange einen hartnäckigen Durchfall, nebst einem heftigen Stuhlzwange; darauf folgt ein Abgang der Winde aus der Harnröhre, oder mit Darmkoth vermischter, eitriger, blasigter Harn, welcher unter den größten Schmerzen abgeht; endlich ein schleichendes, den Kranken nach langer Marter tödtendes Fieber. Das Uebel kann vielleicht durch eine entzündungswidrige, ableitende, revellirende Heilmethode, und durch eine zeitige Aufschneidung des Mittelfleisches verhütet werden; wenn es hingegen schon vorhanden ist, so hat noch keines der bis jetzt bekannten Mittel die Heilung bewerkstelligen können. Auch läßt sich hier nichts von dem in die Blase gebrachten Katheter erwarten.

Vierter Unterabschnitt.

Die Beinbrüche, und ihre Heilart.

§. MCDLXXXIII. zum §. DCCXXXV. Nach: Theile genau erwägt. Jedoch kann nicht geläugnet werden, daß die Erkennung eines tiefer liegenden, und von der Oberfläche des Körpers entferntern Knochenbruches, oder wenn schon Entzündung und Geschwulst vorhanden sind, bisweilen mit den größten Schwierigkeiten verbunden sey, und die größte Aufmerksamkeit erfordern.

§. MCDLXXXIV. nach §. DCCXXXV. Sobald die Bildung der Beinmaser nicht gehörig von statten geht, so muß der Wundarzt untersuchen, ob die körperliche Beschaffenheit, welche aus einer sorgfältig angestellten Vergleichung des vorhergegangenen Zustandes mit dem gegenwärtigen bestimmt werden muß; oder eine falsche Lage, die durch eine mit Klugheit unternommene äusserliche Untersuchung leicht erkannt werden kann; oder endlich eine zwischen den Knochenenden erzeugte Haut, auf deren Daseyn man aus dem bey der Bewegung der entgegengesetzten Enden entweder gänzlich fehlenden, oder wenigstens dumpfern Geräusches schließt, die Ursache der fehlenden Beinmaser sey.

§. MCDLXXXV. zum §. DCCXXXIX. Weichere Federbetten, welche in der Praxis so häufig vorkommen, werden mit Recht für unbequemer gehalten. Die Kleider, welche den verletzten Theil umgeben, müssen behutsam, ohne das leidende Glied unsanft zu bewegen, abgelegt werden: engere Schuhe, Strümpfe u. s. w. müssen eher abgeschnitten, als, um sie aus einer unvorsichtigen und schädlichen Sparsamkeit ganz zu erhalten, ausgezogen werden.

§. MCDLXXXVI. zum §. DCCXXXX. Nach: bis sich selbe gelegt hätte. Wenn aber das Auseinanderweichen und der Reitz der Knochenstücke schon um den zerbrochenen Knochenstücken herum eine heftige Entzündung erregt haben sollte, so ist die Verminderung derselben schwerlich abzuwarten, wenn nicht die reitzende Ursache in voraus gehoben worden ist: daher muß man sogleich eine behutsame Zurückbringung der Knochenstücke unternehmen.

Nach: Leuchtet von selbst ein. Der grosse Höcker des Ellenbogenknochens (Olecranon), die kürzern, flachen, dicken, zerbrochenen Knochen dürfen bey der Zurückbringung gar nicht ausgedehnt werden, sondern erfordern eine einfache Ebenmachung der Ungleichheiten, und eine Aneinanderbringung der Knochenenden bey einer der Erschlaffung der Muskeln günstigen Lage des leidenden Gliedes.

§. MCDLXXXVII. zum §. DCCXLI. Nach: Kranken verstattet werden. Am besten bereitet man die Schienen aus Pappe, welche in Essig oder Wasser eingeweicht, und auf den verletzten Theil gebunden werden: beym Trocknen nehmen sie genau die Gestalt des Theiles an, und behalten dieselbe auch bey, wenn sie durch allzuvieles und unnützes Befeuchten des Apparats nicht wieder erweicht werden. Andere empfehlen Schienen aus Blech, Leder oder Holz, welche aber aus diesem Grunde den pappenen weit nachstehen, weil sie niemals mit einer so grossen Genauigkeit nach der Figur der Theile eingerichtet werden können. Bey Brüchen zylindrischer Knochen, besonders der untern Gliedmassen, vermehrt ein grosses Tuch, welches länger, als der zerbrochene Knochen auf beyden Seiten in Gestalt eines Zylinders mit schicklichen Binden an den leidenden Theil befestiget ist, die Festigkeit des Verbandes und die Unbeweglichkeit des Gliedes.

§. MCDLXXXVIII. zum §. DCCXLII. Nach: Sorge für die Reinlichkeit. Die Entzündung, welche sich bey Beinbrüchen einzustellen pflegt, wird entweder von dem Reitze der vorausgegangenen Gewaltthätigkeit und Quetschung verursacht, oder von mechanischen Reitzmitteln, nämlich den voneinander stehen-

den Knochenenden, Knochensplittern und fremden Körpern unterhalten. Gegen die erstere schafft ein kluger Gebrauch der antiphlogistischen Methode Nutzen; bey der letztern wird die Wegnahme der reitzenden und die Entzündung unterhaltenden Ursache zugleich erfordert: nachher hat der Mohnsaft in starken Gaben, bisweilen sehr gute Dienste geleistet, und sogar den entstehenden heissen Brand unterdrückt.

Nach: Maschinen dienlich sind. Diese werden jedoch schwerlich lange ohne grössere Beschwerde ertragen: eine Zeitlang leisten sie zwar eine ziemlich erwünschte Wirkung; wenn sie aber nöthigenfalls eine längere Zeit gebraucht werden, so verursachen sie einen Reitz und ein Wundwerden der Haut, Entzündung und ihre Folgen, wässerige Geschwulst, und andere grosse Unbequemlichkeiten.

§. MCDLXXXIX. zum §. DCCXLIII. Wofern diese Wegschaffung nicht bey Zeiten beobachtet wird, so entstehen von dem Absterben des abgelösten Knochenstückes Fisteln oder die Beinfäule, welche Uebel langwierige und verdrüßliche Beschwerden verursachen, oder es wird das Zusammenwachsen des Knochens verhindert. Diejenigen Knochensplitter hingegen, welche mit den weichen Theilen und der Beinhaut zusammenhängen, müssen allerdings wieder in ihre natürliche Lage gebracht werden, damit sie mittelst der Beinmaser desto leichter wieder zusammenwachsen. Selbst wenn der Knochen ganz zertrümmert ist, kann vielen Erfahrungen zufolge, die Vereinigung aller kleinen Knochensplitter wieder erfolgen; daher ist diese minder grausame Heilart allezeit zu versuchen; wenn aber entzündungsartige, nervige Zufälle, oder Eitergeschwülste sich einstellen, so muß man die Quelle des Uebels aufsuchen, und die losgetrennten Knochenstü-

cke wegnehmen. Man hat Fälle, daß der ganze mittlere Theil eines zylindrischen Knochens, ohne daß die natürliche Länge desselben merklich verkürzt worden war, durch die Beinmaser wieder ersetzt worden ist.

§. MCDLXL. nach §. DCCXLIII. Wenn ein Theil der zerbrochenen Knochen durch die Hautbedeckungen hervorragt, welches sich öfter bey Beinbrüchen der untern Gliedmassen ereignet, so darf die Zurückbringung nicht eher unternommen werden, als bis die Wunde gehörig erweitert worden ist; denn die Ausdehnung verengert die äussere Oeffnung der weichen Theile, und droht eine grössere Zerreissung derselben, ja bisweilen kommen sie bey der Zurückbringung zwischen die Enden des zerbrochenen Knochens. Manchmal zwingt die Nothwendigkeit und der Nutzen der nahe gelegenen weichen Theile die grössern und spitzigern Winkel des zerbrochenen Knochens wegzuschneiden.

§. MCDLXLI. Die grössern Schlag- und zurückführenden Blutadern können entweder von der vorhergegangenen Gewaltthätigkeit, oder von den Knochensplittern verletzt, zerrissen werden, und es entsteht davon eine äussere Blutung, wenn das Blut aus der Wunde hervordringt, oder eine innere, wenn sich das Blut im Zellengewebe anhäuft. Beyde Zustände, welche aus ihren angegebenen Kennzeichen erkannt werden müssen, erfordern die bey der Behandlung der Wunden dieser Theile angegebenen Kurarten: bisweilen bewirkt dieser Zufall die traurige Nothwendigkeit der Gliedabsetzung. Eine mässige Blutung ist heilsam, und auf keine Weise zu unterdrücken. Die Blutunterlaufuug und Ecchymosis, welche Gefährten und Folgen jedes Beinbruches sind, werden durch kalte, zusammenziehende, zertheilende Mittel zertheilt.

§. MCDLXLII. Die Verletzung eines grössern Nerven, besonders eine unvollkommene Zertheilung desselben, ja auch ein einfacher, anhaltender, von einer äussern, quetschenden Ursache, von den aus ihrer Lage gebrachten Knochensplittern, von ausgetretenen Flüssigkeiten, von der Zerreissung weicher Theile, der Bänder, der häutigen Ausspannungen der Sehnen entstandener Reitz verursacht nicht selten fürchterliche Nervenzufälle, nämlich die heftigsten Schmerzen, das stärkste Fieber, Irrereden, Krämpfe, Zuckungen u. s. w., welche im vorhergehenden angeführet sind, und oftmals tödtlich werden. Diesem gefährlichen Zustande muß man anhaltend und zeitig diejenige Heilmethode entgegensetzen, welche bey der Behandlung des Todtenkrampfes, der Nervenverletzungen, der Wunden, der Bänder und Sehnen sind angeführt worden; vorzüglich muß ein etwas grosser und schicklicher Schnitt, oder eine Erweiterung der Wunde, wodurch die ausgetretenen Säfte ausgeleert, der verletzte, gespannte, gereitzte Nerve ganz zerschnitten wird, vorgenommen werden. Wenn die fürchterlichen Zufälle fortdauern, so ist das einzige traurige, aber dennoch unge-wisse Mittel, die Absetzung des Gliedes übrig.

§. MCDLXLIII. Wenn der Knochen, hauptsächlich nahe am Gelenke, zermalmet ist, und die weichen Theile eine beträchtliche Zerreissung erlitten haben, so folgt bisweilen ein oberflächlicher, tiefgehender, heisser Brand, welcher endlich das ganze leidende Glied einnimmt. Diesen Zustand erkennt man daran, wenn auf die vorhergegangene sehr heftige Entzündung eine Windoder eine wässerige Geschwulst entsteht; wenn die Farbe der Haut aus einer den entzündeten Stellen oder den wässerigen Theilen natürliche Farbe in eine dunkelrothe oder blasse, hernach bläulichgraue, und endlich schwarze

über-

übergeht; wenn die Oberhaut sich von der Haut ablöset, Schuppen oder Blasen bildet, und endlich eine dunkle und nußfarbene Flüssigkeit ausfließt; am sichersten aber, wenn der seines Lebens beraubte Theil kalt, weich, schlaff wird, und in eine höchst übelriechende, faulige Auflösung übergeht. Alle diese Zeichen des heissen Brandes, so wie die in dem übrigen Körper vorkommenden Erscheinungen sind schon weitläufiger angegeben worden. Bisweilen läßt sich dieses Uebel aus der mit der körperlichen Beschaffenheit des Kranken vergliechenen Wichtigkeit der Verletzung voraussagen. Oft kann der heisse Brand durch einen zeitigen und klugen Gebrauch der antiphlogistischen Heilart, durch starke Gaben des Mohnsafts, durch das Wegschaffen eines jeden mechanischen Reitzes, durch das Vermeiden verschiedener schädlicher Dinge, durch einen gehörigen äusserlichen und innerlichen Gebrauch der peruvianischen Rinde, anderer fäulnißwidriger Arzneyen, und durch andere Hülfsmittel verhütet werden. Eben diese Heilanzeige findet statt, wenn der schon gegenwärtige heisse Brand eingeschränkt, und das Verdorbene abgesondert werden soll. Bisweilen zwingt auch die Nothwendigkeit zur Gliedabsetzung.

§. MCDLXLIV. Eine schwere und sehr wichtige **Vermengung** gewährt mehrentheils die **Verrenkung** des zerbrochenen Gliedes, welche zugleich mit dem Beinbruche erfolgt. Bisweilen kann zwar das Gelenke, welches aus einer flachern Gelenkhöhle herausgetreten ist, ohne Anstrengung bey einer schicklichen Lage des Gliedes, auch bey einem vorhandenen Bruche wieder eingerichtet werden; wofern aber dieses nicht ist, so darf man die Ausdehnung, welche sonst zur Heilung der Verrenkungen nothwendig ist, bey einem zerbrochenen Knochen gar nicht versuchen, sondern der Beinbrnch muß zuerst geheilt, und

dann

dann müssen die Vorschriften bey der Behandlung alter Verrenkungen befolget werden.

§. MCDLXLV. Die verwickelten Beinbrüche zwingen oft zur Abnahme des Gliedes. Diese darf jedoch bey Beinbrüchen einzig und allein in dem Falle unternommen werden, wo die heftigste Zermalmung des Knochens nahe beym Gelenke vorhanden ist, die grössern Gefäße, Nerven, Muskeln, Sehnen, Bänder zerrissen worden sind, und das Glied kalt und unempfindlich ist. Im Gegentheile muß dieses grausame Mittel nie gebraucht werden, so oft als die Ursache und Wirkung der Krankheit dadurch nicht gänzlich weggeschafft werden kann, oder noch einige Hoffnung, den leidenden Theil zu erhalten, übrig ist. Es giebt jedoch Leute, welche sich ein Glied, welches ihnen nach der allenfallsigen Genesung unnütz oder wohl gar lästig fallen würde, lieber abnehmen lassen wollen.

§. MCDLXLVI. Den deuteropathischen Zufällen des Beinbruches wird nach ihrer Beschaffenheit begegnet. Die Ungestaltheit des Gliedes, und seine verminderte oder vergrösserte Länge, kann allerdings durch ein schickliches Aneinanderpassen der Enden des zerbrochenen Knochens, und durch eine schickliche Lage des Gliedes verhindert werden: eben dieses kann auch noch alsdann durch Anwendung einer grössern Gewalt erreicht werden, wenn die Beinnarbe schon einige Zähigkeit erhalten hat. Wenn aber die Beinmaser ganz verhärtet ist, so wird der Fehler mit Recht für unheilbar gehalten, weil die zerbrochenen Knochenenden nach ihrer völligen Verwachsung stärker werden, und nicht leicht wieder zerbrechen. Die äusserlichen Queckfilberarzneyen, Dampfbäder, erweichende Mittel, warmes Wasser, und andere Mittel, welche zur Erweichung und Wiederauflösung der schon gebilde-

ten

ten Beinmaser dienlich seyn sollen, verdienen schwerlich Glauben, ungeachtet es bekannt ist, daß die Beinmaser, besonders durch Scharbok wieder aufgelöset werden könne. Die wässerige Geschwulst, Beinfäule, Knochenverwachsung, Abzehrung, und andere Zufälle, welche bisweilen auf die Kur des Beinbruches folgen, erfordern die besondere Behandlungsart solcher Krankheiten. Wenn die Festigkeit des zerbrochenen Knochens wieder hergestellet ist, so erhalten die geschwächten Theile ihre Stärke durch den örtlichen Gebrauch des kalten Wassers und eine häufige und vorsichtige Bewegung des Gliedes wieder.

Vierter Abschnitt.

Krankheiten, die von Veränderung der naturgemässen Lage entstehen.

Die Brüche, und ihre Heilart.

§. MCDLXLVII. zum §. DCCLXVIII.

Nach: Schenkel durchgezogen wird. Einige neuere Wundärzte haben den Ball aus elastischem Harze verfertiget, mit Luft aufgeblasen, und mit glücklichem Erfolge angewendet.

Nach: eben so oft wieder verändern muß. Der einfache nicht elastische Gürtel hat die Unbequemlichkeit, daß er sich nicht leicht nach der verschiedenen, bald grössern, bald kleinern Ausdehnung des Unterleibes richtet, und folglich eine stärkere Zusammenschnürung, welche allezeit unbequem und oft schädlich ist, nothwendig macht. Jedoch ist nicht zu läugnen, daß viele Kranke dergleichen einfache nicht elastische Bruchbänder, wenn sie gehörig gemacht und überzogen worden waren, auch öfters verwechselt wurden, durch ihr ganzes Leben hindurch mit völliger Sicherheit, ohne daß der Bruch wieder hervortrat, getragen haben; daß überdieß die Kranken durch ihre eigene Empfindung und Uebung es so weit bringen, daß sie selbst den Gürtel locker oder fester, zusammenzie-

hen,

hen, welches ich sehr viele während einer ziemlich starken Arbeit habe verrichten sehen.

Nach: **wieder verändern muß.** Die Reinlichkeit und Sicherheit erfordert, daß man den Ueberzug der Feder öfters erneuere, damit die Feder nicht durch den Schweiß und Rost beschädiget, und auch kein Wundwerden der Haut verursacht werde. Wenn das wollene Zeug oder die Haare, womit die Feder umwickelt werden muß, mit einem Hasenfelle, dessen Haare auswärts gekehrt sind, überzogen ist, so wird dadurch den erwähnten Zufällen lange vorgebauet.

§. MCDLXLVIII. nach §. DCCLXIX. Wenn der Kranke auf beyden Seiten einen Bruch haben sollte, so können beyde bequem mit einem einzigen, mit zwey Ballen versehenem Bruchbande in ihrer natürlichen Lage erhalten werden. Die Ballen werden durch eine eiserne Platte, die völlig nach der Gestalt der Schaambeine gebogen worden ist, genau in der Weite beyder Bauchringe von einander entfernt gehalten. Jedoch hat man in diesem Falle einer stärkern Feder nöthig, als wenn nur ein Bruch zugegen ist.

§. MCDLXLIX. In Ansehung der Anlegung und des Gebrauches der Bruchbänder hat man folgende Stücke zu merken:

1) Niemals darf das Bruchband anders, als in einer horizontalen Lage angelegt werden, nachdem alle im Bauche enthaltenen Theile sicher zurückgebracht worden sind. 2) Die ersten Male muß der Wundarzt selbst das Bruchband anlegen; er muß sodann den Kranken von der Kurart mittelst eines Bruchbandes, von der Art dasselbe anzulegen, und den dabey zu beobachtenden Vorsichtsregeln unterrichten. In der ersten Zeit des Gebrauches eines Bruchbandes muß der Wundarzt den Kranken

oft

oft besuchen, und nachsehen, ob die Lage des Bruchbandes sich verändert habe, und ob dasselbe stärker zusammengeschnürt oder lockerer gemacht werden müsse. 3) Der Kranke muß wenigstens zwey Bruchbänder haben, welche täglich im Bette gewechselt werden müssen. Um das Bruchband zu schonen, muß man besonders bey fetten und stark schwitzenden Personen weiche Leinwand unter das Küssen schieben. 4) Eine unangenehme Empfindung in der Gegend des Bauchrings veranlaßt die Vermuthung, daß irgend ein Theil des Darmes oder des Netzes vorgefallen seyn möchte, und man muß sodann das Bruchband aufschnallen, eine behutsame Untersuchung anstellen, und den etwa hervorgetretenen Theil zurückbringen. 5) Die vom Reiben des Bruchbandes frottgewordene Haut wird durch Einpudern mit Bleyweiß, Waschen mit einem bleyhaltigen Wasser, und einer zwischen die Haut und das Bruchband geschobenen Leinwand wieder hergestellt. 6) Wenn wegen des Drucks vom Bruchbande Beschwerden und Geschwülste des Saamenstrangs und des Hodensacks entstehen sollten, so muß entweder der zwischen den Beinen durchgezogene Riemen locker gemacht, oder die Erhabenheit des untern Theiles verringert werden. 7) Den Kindern kann ein allzustark zusammengezogenes Bruchband allerdings schädlich seyn, weil verschiedene Krümmungen und Verunstaltungen der Knochen dadurch verursacht werden können. 8) Alte, grössere Brüche können äusserst schwer durch ein Bruchband innerhalb der Bauchhöhle in ihrer natürlichen Lage zurückgehalten werden; auch erleichtert diesen Endzweck keineswegs der sehr grosse Umfang des Balls. Und gesetzt auch, daß diese Absicht erreicht würde, so würden doch entweder Zufälle des Drucks von der Zusammenpressung der Bauchhöhle ent-

entstehen, oder auf der andern Seite in kurzem ein anderer Bruch zum Vorschein kommen.

§. MD. Wer einmal eines Bruchbandes nöthig hat, der muß sich desselben am Tage und in der Nacht bedienen, damit sich nicht der Bruch bey irgend einer Veranlassung wieder hervordränge. Wenn sich dieses während des Gebrauchs des Bruchbandes einmal ereignet, so entsteht entweder leicht eine Einklemmung von dem verengerten Halse des Bruchsacks, oder wenigstens verschwindet die seit viele Monate oder Jahre hindurch gehabte Hoffnung der vollkommenen Kur in dem nämlichen Augenblicke wieder. Denn es ist aus sichern Erfahrungen bekannt, daß der Hals des Bruchsackes und der Ring, bey einem aufmerksamen, anhaltenden Gebrauch des Bruchbandes, und durch sorgfältige Erhaltung der vorgefallenen Theile in ihrer natürlichen Lage langsam verengert, endlich gänzlich verschlossen, und eine gründliche Kur erhalten werden könne: bey jungen Personen ereignet sich solche ziemlich oft, bey Erwachsenen seltner, bey Alten schwerlich jemals. Der Gebrauch des Bruchbandes muß aber lange fortgesetzt werden, und nur erst nach vielen und behutsamen Versuchen darf man, erst des Nachts, nachher auch am Tage dasselbe ganz bey Seite legen. Je länger und sorgfältiger man sich eines Bruchbandes bedient, um desto sicherer kann man auf eine vollkommene Heilung rechnen.

§. MDI. nach §. DCCLXX. Die Mittel gegen die Einklemmung müssen schnell und anhaltend angewendet werden, indem die Natur hier wenig oder nichts vermag, und alle Hoffnung, den Kranken zu retten, von den Hülfsmitteln der Kunst abhängt. Aller Aufschub, der nachlässigere oder langsamere Gebrauch der Heilmittel wird allezeit schädlich, und oft tödtlich seyn.

§. MDII. zum §. DCCLXXI. Nach: ungemein befördert werde. Ein einziger reichlicher Aderlaß scheint mehrern kleinern allerdings vorgezogen werden zu müssen. Auch wird die Aderlaß nicht durch eine anscheinende Schwäche der Kräfte, einen kleinen Puls, Kälte der äussern Gliedmassen, Bläße des Gesichts im Anfange der Einklemmung untersagt, indem alle diese Zeichen von Schwäche während dem Abgange des Blutes vermindert zu werden pflegen.

§. MDIII. zum §. DCCLXXII. Nach: Bauchring zu appliziren. Zu den krampfwidrigen Mitteln, die auch bey einer entzündungsartigen Einklemmung angezeigt sind, gehören noch Halbbäder, eine öftere Einreibung des Unterleibs und der Ringgegend mit einem milden Oele; erweichende, schmerzstillende Breyumschläge öfters auf den Unterleib gelegt; erweichende, schmerzstillende Klystiere; die Ipecacuanhe zu einem halben Gran in jeder halben Stunde gegeben, welche sich in Ansehung der Hebung einer krampfigen Zusammenschnürung des Rings ganz vorzüglich wirksam erzeigt hat: andere haben einen ähnlichen Erfolg auch von andern in gebrochener Gabe gereichten Brechmitteln beobachtet.

§. MDIV. zum §. DCCLXXIII. Nach: Blutläße vorgenommen werden. Stärkere drastische Mittel werden jedoch auch hier nicht mit Sicherheit angewendet. Das englische Salz, in einer achtfachen Menge Wasser aufgelöset, und löffelweise alle Viertelstunde genommen, hat vielfältigen Erfahrungen zufolge, sehr gute Dienste geleistet. Wenn eine krampfige Verwicklung zugegen ist, so setzt man mit Vortheil das Wunderöl (Oleum Ricini) oder auch Leinöl und einige Gran Mohnsaft mit Zitronensäure hinzu. Der Absud der Tobacksblätter, wovon zwey Quentchen in so viel Wasser

gekocht

gekocht werden, daß nach dem Abseigen acht Unzen Flüssigkeit zurückbleibt, hat, alle Stunden einen Löffelvoll genommen, sich in Ansehung der Leibesöffnung ganz besonders wirksam erzeigt. Auch macht man von der Schwefelmilch einen nützlichen Gebrauch.

Nach: **kalter, äusserlicher Mittel.** Die Kälte, welche unter allen äussern Mitteln, die Elektrizität ausgenommen, am meisten und geschwindesten in die Theile eindringt, verdichtet die Flüssigkeiten in den Gefässen, die in dem hervorgefallenen Theile enthaltene Luft, zieht die festen Theile zusammen, vermindert den Umfang des Bruches, und ist folglich der Zurückbringung günstig. Sie wird auf eine doppelte Art angebracht: 1) durch ein gählinges Uebergiessen des Unterleibes und des Bruches mit dem allerkältesten Wasser, wodurch der Bruch wegen der gählingen Zusammenziehung der Theile bisweilen in dem nämlichen Augenblicke zurückgeht. Unterdessen ist diese Behandlungsart wegen der gählingen Zusammenziehung der Bauchmuskeln doch schwerlich von Verursachung alles Schadens ganz frey zu sprechen. 2) Durch Auflegung eines vielfach zusammengeschlagenen, und mit dem kältesten Wasser, mit Schnee oder Essig angefeuchteten leinenen Tuches auf den Bruch. Dieses Tuch wird öfters verwechselt, damit ein grösserer und gleichförmiger Kältegrad unterhalten wird. Wenn dieses Mittel einige Stunden lang fortgesetzt worden ist, so pflegt der Bruch oft vermindert zu werden, und fährt man noch länger damit fort, so geht er, selten zugleich, öfters aber nach und nach in die Bauchhöhle zurück. Ich habe gefunden, daß ein 24 Stunden lang fortgesetztes Aufschlagen solcher in kaltes Wasser eingetauchter Tücher endlich den erwünschten Erfolg hervorbrachten.

Nach:

Nach: Tabacksrauchklystiere bedienen. Zu ihrer Verfertigung muß man sich eines starken Tabacks bedienen, und das Einblasen des Rauches lange fortsetzen; denn es ist bekannt, daß nach einem eine Stunde lang fortgesetzten Einblasen, und nachdem zwey ganze Unzen Taback verbraucht worden waren, erst die Leibesöffnung erfolgt ist. Die Vernachlässigung dieser Regeln ist Schuld, daß dieses äusserst wirksame Mittel bey vielen Personen keine Wirksamkeit geäussert hat. Jedoch scheinen bey einem wahren entzündungsartigen Zustande die Tabacksklystiere nicht angezeigt zu seyn. Eine gleiche und bisweilen noch gössere Wirksamkeit äussern Klystiere aus Essig und dem kaltesten Wasser; weniger sicher sind die aus Salz, Meerzwiebeln, und drastischen Mitteln zubereiteten Klystiere.

Nach: Einklemmung sehr verdächtig. Es ist in der That kein leichtes und gefahrloses Unternehmen, einen Versuch mit dem Zurückbringen des Bruches zu machen, und es wird dazu von Seiten des Wundarztes Klugheit und Beharrlichkeit erfordert. Man muß dabey Rücksicht nehmen 1) auf eine bequeme Lage, 2) auf die Zurückbringung selbst. Die bequemste Lage des Kranken ist überhaupt die bey den beweglichen Brüchen beschriebene, und bey welcher die Bruchgeschwulst am höchsten zu liegen kömmt. In dieser Lage muß man allezeit zuerst die Zurückbringung versuchen. Sollte sie jedoch nicht erfolgen, so hebt ein starker Mann, welcher unten am Bette des Kranken steht, denselben, mit den Füssen auf seinen Schultern liegend, so in die Höhe, daß der Unterleib eine hängende Lage bekömmt, der Kopf aber muß nebst der Brust durch Betten unterstützt werden. Diese schickliche Lage muß aber nicht allein während der Zurückbringung, sondern auch sonst, so lange

als die Einklemmung dauert, beobachtet werden; am allerwenigsten darf der Kranke seine Lage selbst verändern, sondern er muß sich von den Umstehenden helfen lassen, und bey allen Veränderungen der Lage sich ganz leidend verhalten. In dieser Lage muß man die herausgetretenen Theile mittelst einiger Finger durch den Bauchring wieder in die Höhle des Unterleibes, besonders nach der Richtung der herausgetretenen Theile und des Bruchrings zurück zu bringen suchen; bisweilen muß man jedoch die Richtung der Zurückbringung auf verschiedene Art abändern. Bisweilen hilft auch eine zirkelförmige oder seitwärts unternommene Zurückbringung des hervorgetretenen Theiles nahe beym Ringe, oder wenn man ihn etwas hervorzieht. Während dem Geschäfte des Zurückbringens darf der Kranke weder den Athem an sich halten, uoch schreyen, weil in beyden Fällen die Zurückbringung dadurch verhindert wird. Anfangs sey die Zurückbringung äusserst gelinde, allmählich aber werde sie stärker, so wie sie der Kranke ohne beträchtlichem Schmerz vertragen kann. Ueberhaupt aber ist ein unbehutsames Befühlen des Bruches schädlich, und befördert auf keine Weise die Zurückbringung, indem die Falten der Därme oder des Netzes dadurch nur fester gegen einander gedrückt werden. Ferner darf der Wundarzt nicht gleich das ganze Geschäft der Zurückbringung abbrechen, wenn ein einziger Versuch damit fruchtlos ausgefallen seyn sollte, sondern er muß es ohne nachzulassen eine ganze Stunde lang fortsetzen. Wenn hierdurch der Bruch noch nicht zurückgeschoben worden ist, und sein Umfang auch nicht kleiner wird, so werden die weitern Versuche der Zurückbringung aufgeschoben, und andere Mittel zur Hebung, die bereits vorher angegeben worden, angewen-

det werden müssen. Alsdann nimmt man zu der gegen Ende des §. 773. angegebenen Methode seine Zuflucht.

§. MDV. zum §. DCCLXXIV. Nach: Schnürung loszumachen. Die Operation ist an und für sich nicht im geringsten gefährlich, weil weder die Durchschneidung der Hautdecken, noch des Bruchsackes, noch des Bauchsrings auf irgend eine Art üble Zufälle zu veranlassen pflegt. Die gewisse Gefahr dieser Operation hängt einzig und allein von der allzu langen Verschiebung derselben ab, wenn die Kräfte des Kranken schon erschöpft, die hervorgetretenen Theile von einer sehr heftigen, dem heissen Brande nahen Entzündung ergriffen worden sind, und das Uebel sich schon auf die übrigen Theile des Unterleibes fortgepflanzt hat.

§. MDVI. Es ist schwer, die Zeit genau zu bestimmen, wenn das Schneiden des Bruches vorgenommen werden muß, damit man weder zu zeitig, wenn noch von andern mildern Hülfsmitteln einige Wirkung erwartet werden kann, noch zu spät, zum größten Schaden des Kranken, davon Gebrauch macht. Ueberhaupt aber ist es doch besser, die Operation lieber etwas zu zeitig, als zu spät vorzunehmen, weil sie im letztern Falle den Kranken mehrentheils in eine gewisse Lebensgefahr stürzt. Die rechte Zeit, den Bruch zu schneiden, hängt auf keine Weise von der Dauer der Einklemmung, indem einige eingeklemmte Brüche in wenig Stunden tödtlich werden, andere hingegen nach Verlauf ganzer Wochen noch zurückgebracht werden können; sondern einzig und allein von der Beschaffenheit und Heftigkeit der Zufälle ab. Wenn die Einklemmung groß und entzündungsartig ist, wenn der Bruch neu, klein, und ein Darmbruch ist, der von einer äussern Ursache, oder nach einem langen Gebrauche des Bruchbandes entstanden ist; wenn Zeichen

der größten Schwäche vorhanden sind; wenn der vorher herumschweifende Schmerz des Unterleibes und Bruches nun mehr fix wird; wenn endlich mildere Hülfsmittel bald, anhaltend, aber vergeblich sollten gebraucht worden seyn, so muß man ungesäumt zur Operation schreiten. Jeder Aufschub oder Zeitverlust würde bey solchen Umständen tödtlich, oder wenigstens sehr gefährlich seyn. Bey einer andern Beschaffenheit der Sachen, und bey einer langsamern Zunahme der Zufälle kann die Operation behutsam und vorsichtig verschoben werden.

Nach: von dem Sacke ab. Auch muß der Wundarzt nicht ausser Acht lassen, daß der Bruchsack äusserst dünne seyn, und bisweilen gänzlich fehlen könne. Während diesem Geschäfte muß der Blutfluß mit einem in Brandwein eingetauchten Schwamme unterdrückt werden; denn schwerlich jemals hat man eine Unterbindung der blutenden Gefäße nöthig. Das Blut muß aber sorgfältig abgetrocknet werden, damit das Zellgewebe desto genauer von dem aufzuschneidenden Bruchsacke weggenommen werden könne.

Nach: seiner ganzen Länge. Dieser Schnitt in den Bruchsack darf nach oben nicht ganz bis zum Bauchringe reichen, indem dieser Theil des Sacks, welcher gelind aus dem Ringe herausgezogen wird, die Instrumente und die Finger weit bequemer und sicherer zwischen den Hals des Bruchsackes, und die in dem letztern befindlichen Theile führt, als wenn der Bruchsack bis zum Ringe hinauf geöffnet worden ist. Ueberhaupt wird der Sack, wenn er eine Flüßigkeit enthält, sehr leicht geöffnet, und diese Verrichtung hat, wenn sie gehörig und mit Behutsamkeit vorgenommen wird, und kein widernatürlicher Zusammenhang vorhanden ist, keine Gefahr bey sich; sollte aber dieser letztere zugegen seyn, so

erfolgt

erfolgt sie schon schwerer. Nach geöffnetem Bruchsacke kommen die in ihm enthaltenen Theile zum Vorschein, und der Darm pflegt mit einiger Heftigkeit hervorzudringen. Wenn die vorgefallenen Theile nicht so beschaffen seyn sollten, daß die Zurückbringung derselben dadurch verhindert wird, und die Einklemmung nicht von einer ausnehmenden Stärke gewesen ist, so wird sogleich die Zurückbringung gelind zu versuchen seyn; denn bisweilen erfolgt sie, ohne daß man nöthig hätte, den Bauchring zu erweitern. Daß ein solcher Versuch einen glücklichen Erfolg haben werde, erkennt man daraus, wenn ein Theil des hervorgetretenen Darms leicht aus der Bauchhöhle herausgezogen, und die Blähungen und Winde in dieselbe zurückgebracht werden können.

Nach: zusammengehäuft hat. Bey neuen Brüchen aber, und einer vor kurzem erst entstandenen Einklemmung, wo man von den angeführten Umständen keinen vermuthen kann, scheint diese Heilmethode keinesweges verwerflich zu seyn, indem die Aufschneidung des Ringes allezeit einige Schwäche in diesem Theile zurücklässt. Wenn der Bruch zugleich mit dem Bruchsacke zurück in die Bauchhöhle geht, so werden wenigstens keine grössern Gefahren davon entstehen, als wenn die Zurückbringung des Bruches vor unternommenem Bruchschnitte durch die Taxis bewerkstelliget wird.

Nach: in einer Hohlsonde geleitet wird. Man kann sich auch dazu eines Skalpells, welches mit einem festen Stiele versehen ist, bedienen. Dieses führt man auf dem eingebrachten Zeigefinger, so weit als es geschehen kann, und durchschneidet den vorliegenden Theil des Ringes, indem man die Hand, welche das Messer hält, niederdrückt, und folglich die Spitze desselben in die Höhe führt. Hierauf führt man den Finger tiefer in

den Ring und den Hals des Bruchsackes hinein, und erweitert den Schnitt so lange, bis die Oeffnung groß genug ist, um die herausgetretenen Theile wieder zurückbringen zu können. Während dieses Schnitts müssen die hervordringenden Theile mit den übrigen Fingern zurückgehalten werden, damit man sie nicht mit den eingebrachten Instrumenten verletzt. Die verschiedenen andern, zur Durchschneidung des Ringes ausgedachten Instrumente, scheinen bey ihrer zusammengesetzten Einrichtung schwerlich einigen Nutzen zu haben. Der Grad der Aufschneidung muß überhaupt so beschaffen seyn, daß der Zeigefinger leicht in die Bauchhöhle gebracht werden kann. Wenn der Ring aufgeschnitten ist, so muß man den Zeigefinger gleich in die Bauchhöhle führen, um zu fühlen, ob eine höher liegende Einklemmung zugegen sey, welche sogleich einen zweyten Schnitt mit dem nämlichen Verfahren nothwendig macht. Einige haben gerathen, den Ring so aufzuschneiden, daß der Hals des Bruchsackes dabey unverletzt bleibt: allein dieses scheint kaum in einem andern Falle angezeigt zu seyn, als wo eine gänzliche Hervortretung der vorgefallenen Theile mit dem Bruchsacke zugegen ist.

Nach: kleinen Einschnitt vergrösserte. Die Erweiterung wird verrichtet, entweder 1) mit dem Zeigefinger, welcher, nachdem er mit einem mildem Oele oder Eyweiß bestrichen worden ist, langsam und vorsichtig, so daß der Nagel gegen den Ring hinsieht, durch den Ring eingebracht wird; 2) mit einem dazu erfundenen, und in le Blanc. operat. de Chirurg. Vol. II. abgebildeten Instrumente; oder 3) mit einem kleinen, platten, unter den Rand des Ringes oder des Faloppischen Bandes gebrachten Hacken. Nachdem das Erweiterungsinstrument langsam und vorsichtig in den Ring gebracht worden ist,

so

so verrichtet man die Erweiterung selbst äusserst langsam; hierauf wird das Instrument von einem Gehülfen gehalten, während daß der Wundarzt selbst die herausgetretenen Theile unter das Instrument zurückbringt. Durch diese Behandlungsart werden die mit dem Aufschneiden des Rings verknüpften Gefahren verhütet, und man erlangt, wenn der Ring unverletzt geblieben ist, weit leichter eine gründliche Kur. Daher wird man allezeit die Erweiterung des Ringes versuchen müssen, ehe man den Ring aufschneidet.

Nach; Maaßregeln zufolge vor. Zuerst wird der zuletzt hervorgetretene Theil, und nachher die übrigen mittelst der beyden mit einem milden Oele oder mit Eyweiß bestrichenen Zeigefinger, welche wechselweise auf sie drücken, in der Richtung der Wunde langsam und ohne Gewalt in die Bauchhöhle zurückgebracht: zuerst wird das Gekröse und der Darm, nachher aber auch das Netz zurückgeschoben. Wenn Blähungen oder Exkremente der Zurückbringung des Darms im Wege stehen, so müssen diese Materien erst in die Bauchhöhle zurückgedrückt werden, ehe man den Darm selbst zurückbringt; indessen muß man sich allezeit in Acht nehmen, daß die im Bruche enhaltenen Theile nicht in die Zwischenräume der die Bauchhöhle einschliessenden Seitenwände hineingepreßt werden. Es erhellt aber, daß die vorgefallenen Theile ihre natürliche Lage wieder eingenommen haben, wenn nach der Zurückbringung der in die Bauchhöhle gebrachte und gebogene Zeigefinger, sich frey um den Rand der innern Wunde herum bewegen kann. Man verwirft die Wegschneidung eines Theils oder des ganzen Bruchsacks mit Recht als überflüssig und schädlich.

Nach: nach aufwärts spalten. Wenn ein vollkommener Zusammenhang, welcher den Bruch unbeweglich

lich macht, ohne Einklemmung zugegen ist, so darf man auf keine Weise die Operation und die Lostrennung der Theile unternehmen; sondern man muß die Bruchgeschwulst mit einem Tragbande, oder einem ausgehohlten Bruchbande zusammendrücken. Zu gleicher Zeit verordne man dem Kranken eine mässige und dünne Diät, Aderlässe, Abführungsmittel, wiederholte Klystiere, den äussern und innern Gebrauch der Queckſilbermittel, Ruhe des Körpers, eine lang dauernde, horinzontale Lage. Denn es ist durch vielfältige Erfahrungen erwiesen, daß die grösten, alten, zusammengewachsenen Brüche durch Anwendung dieser Mittel nicht allein vermindert werden, sondern sehr oft ganz in die Bauchhöhle zurückgehen, und einer gründlichen Kur fähig sind. Eben diese Heilanzeige findet statt, wenn der Bruch mit Geschwülsten im Netze, im Gekröse verbunden seyn sollte, welche das Zurückbringen desselben verhindern. Wenn endlich, welches jedoch seltner vorfällt, ein an andern Theilen widernatürlich anhängender Bruch zu gleicher Zeit eingeklemmt seyn sollte, so wird auf alle Fälle die Operation des Bruchschneidens vorgenommen werden müssen, damit die Einklemmung, wenn sie in dem Ringe sitzen sollte, durch Aufschneiden des bloſſen Ringes, wenn sie hingegen vom Bruchsacke herrührt, durch die zugleich mit vorgenommene Durchschneidung des Halses vom Sacke gehoben werde; worauf man das Aneinanderkleben, oder ein geringes partielles Verwachsen der Theile behutsam zu behandeln hat. Wenn aber die Verwachsung vollkommen und fest ist, so wird der Bruch sogleich wieder mit den allgemeinen Hautdecken bedeckt, und die so eben angegebene Heilmethode gebraucht.

§. MDVII. nach §. DCCLXXIV. Bey alten und grossen Brüchen entsteht manchmal eine Unbeweglichkeit

von einer Verengerung der Bauchhöhle. Diese Verengerung ist der Zurückbringung des Bruches um so mehr hinderlich, da die herausgetretenen Theile, besonders das Netz und Gedärme, zugleich von dem langen Aufenthalte ausser der Bauchhöhle und einigem Zusammenziehen des Ringes an Größe zunehmen, und mit verschiedenen fettigen, schwieligen Geschwülsten verunstaltet zu werden pflegen. Wenn ein solcher Bruch entweder bey der Taxis oder beym Bruchschnitte mit Gewalt zurückgeschoben wird, so entstehen mannichfaltige, gefährliche, tödtliche Zufälle, die von der Zusammendrückung der Theile herrühren, und kaum anders, als durch ein neues Hervortreten der zurückgeschobenen Theile gehoben werden können. Dergleichen Brüche lassen sich also nicht zurückbringen, sondern man muß sich eines gelinden Drucks, und der §. 1506. angegebenen Behandlungsart bedienen, damit der Umfang der Geschwulst allmählich vermindert werde; worauf der Bruch langsam und ohne Gefahr zurück zu gehen pflegt. Wenn ein solcher Bruch vor der Zusammenschnürung des Ringes sollte eingeklemmt worden seyn, so muß der Ring, ohne den Sack zu verletzen, aufgeschnitten, und hernach die angeführten Hülfsmittel gebraucht werden.

Leistenbrüche.

§. MDVIII. Ein Leistenbruch, welcher aus den allgemeinen Kennzeichen, aus einer mit dem Ringe kommunicirenden und in demselben aufwärts steigenden, während der Entstehung der Krankheit vom Ringe unterwärts zunehmenden Geschwulst, welche, wofern der Bruch nicht angebohren ist, den Hoden fühlen läßt, erkennt werden muß, wird von einem in der Scheidehaut des Hodens

oder des Saamenstrangs seinen Sitz habenden Wasserbruche, einem Krampfaderbruche, einem verspätigten Herabsenken der Hoden in den Hodensack, durch eine gehörige Vergleichung des Ursprungs, Fortgangs, der Zufälle dieser Krankheiten unterschieden. Ausser den allgemeinen Zufällen dieses Bruches, wird bey einer grössern Zunahme der Bruchgeschwulst das männliche Glied versteckt, die Vorhaut hat das Ansehen des Nabels, der Harn fließt beym Hodensacke ab, die Haut wird oft frott, und es entstehen andere Beschwerden. Der Bruch kann, wenn er ausserordentlich groß geworden ist, bis zu den Knien hinabreichen, und die größte Menge der Eingeweide in sich fassen.

§. MDIX. Bey der Operation muß man auf die Lage des Saamenstrangs Rücksicht nehmen, welcher am häufigsten zwar an dem hintern Theile des Bruchsackes hinläuft, bisweilen aber auch auf einer oder der andern Seite, ja sogar auf der vordern Seite desselben angetroffen wird. Einige rathen, den Schnitt, wodurch der Ring geöffnet wird, eine Richtung nach aussen gegen den obern Stachel des Darmbeins hin zu geben, andere wollen denselben lieber einwärts nach dem Nabel hinführen. Der erstere Schnitt verfolgt die Richtung der sehnigten Fasern, muß mehrentheils grösser seyn, und kann alsdann die Oberbauchschlagader berühren. Bey dem letztern werden die Fasern quer durchschnitten; der Schnitt kann kleiner seyn; man darf nicht befürchten, daß man eine Schlagader verletzen werde; aber der Ring verengert sich hernach mit mehrerer Mühe wieder. Mir ist ein etliche Linien lang gegen den Darmbeinstachel hingeführter Schnitt, und eine nachher vorgenommene langsame und so grosse Erweiterung, daß man den Zeigefinger einbringen kann, allezeit gelungen. Die verletzte Oberbauch-

schlag-

schlagader verursacht die heftigste Blutung, bisweilen eine schnell tödtliche Ergiessung in die Bauchhöhle, welche schwerlich anders, als durch die Zusammendrückung des durchschnittenen Schlagaderrandes, mittelst einer etwas breiten Zange, an welcher ein Stückchen Blutschwamm angebracht ist, unterdrückt werden kann. Die Unterbindung geht besonders bey fetten Personen äusserst schwer von statten.

§. MDX. Die angebohrnen Leistenbrüche scheinen aus einem zu langen Verweilen, das in dem Fortsatze des Bauchfelles, welcher in der Folge die Scheidenhaut des Hodens bildet, liegenden Hoden in dem Bauchringe zu entstehen, wodurch die Verengerung und gänzliche Verschliessung desselben gehindert wird. Aeusserst selten und vielleicht niemals ist ein solcher Bruch bey neugebohrnen Kindern schon vorhanden, sondern folgt entweder auf den später durch den Bauchring hindurchgegangenen Hoden sogleich, oder die in der Bauchhöhle enthaltenen Eingeweide werden, wenn irgend eine Gelegenheitsursache hinzukommt, nach Verlauf mehrerer Monate und Jahre, in den nicht verschlossenen Sack getrieben; endlich kann auch der wirklich verschlossen gewesene Sack, der Erfahrung zufolge, bey irgend einer Gelegenheit nach Verlauf mehrerer Jahre wieder geöffnet, und dieser Bruch veranlaßt werden. Das einzige Kennzeichen des angebohrnen Bruches ist der Mangel des Gefühls vom Hoden, welcher in den herausgetretenen Theilen gleichsam eingewickelt ist. Weil diese Theile unmittelbar die weisse Haut des Hodens berühren, so entstehen sehr oft Verwachsungen des Netzes, seltener der Därme, wodurch verschiedene Beschwerden verursacht, das Zurückbringen des Bruches verhindert, und die Nothwendigkeit der §. 1506. angegebenen Kurart oder des Bruchschnittes veranlaßt wird.

§. MDXI. Bisweilen tritt zugleich ein Theil des Darms mit dem Hoden aus dem Bauchringe hervor, welcher Zustand den Gebrauch eines Bruchbandes untersagt, und eine dreyfache Heilanzeige erfordern kann: 1) entweder muß der Hoden durch einen gelinden und wiederhohlten Druck, oder durch ein ähnliches Anziehen in den Hodensack gebracht werden, worauf der Bruch mittelst eines Bruchbandes wird zurückgehalten werden können; 2) oder der Hoden wird zugleich mit dem Bruche in die Bauchhöhle zurückgebracht, und durch ein Bruchband daselbst erhalten; 3) oder endlich wird, wenn von dem Drucke des Hodens eine Einklemmung des vorgefallenen Darmstücks in dem Bauchringe vorhanden seyn sollte, der Bruchschnitt behutsam, damit der Hoden nicht verletzt werde, vorgenommen werden müssen, damit nach gehörig erfolgter Entblössung der Theile der Hoden entweder hervorgezogen, oder in den Unterleib zurückgeschoben werden könne.

§. MDXII. Die übrige Behandlungsart weicht nicht von der angeführten allgemeinen Kurart ab. Sehr oft hängt die Einklemmung eines solchen Bruches von dem Bestreben der Natur, den Sack zu verengern, nicht aber von dem Ringe ab; daher muß dieser beym Bruchschnitte so viel, als möglich, geschont werden. Eben deßwegen erfolgt, wenn die Zurückbringung gehörig ist vollbracht worden, beym Gebrauche eines Bruchbandes die gründliche Heilung des angebohrnen Leistenbruches leichter, als bey einem andern Bruche. Bisweilen ist ein angebohrner Bruch mit einem Wasserbruche, dessen Sitz in dem Bauchfelle ist, und welcher die vorhandene Flüssigkeit in die Bauchhöhle zurückdrücken läßt, verbunden. Es ist durch sichere Erfahrungen ausgemacht, daß auch

bey

bey Kindern weiblichen Geschlechts angebohrne Leistenbrüche vorkommen.

Schenkelbrüche.

§. MDXIII. Ein Schenkelbruch entsteht unter dem Rande des Faloppischen Bandes in dem Raume, welcher den hervorkommenden Beckenblutgefäßen gewidmet ist. Die Grundfläche des Schenkelbruches pflegt breiter, als bey einem Leistenbruche zu seyn, und ist auch nicht immer an einer und der nämlichen Stelle zugegen; denn die Schenkelgefäße laufen bald hinter der Bruchgeschwulst, bald an den Seiten derselben weg. Ausser den allgemeinen Zufällen kann ein Schenkelbruch, besonders wo das Netz hervorgetreten ist, Schmerzen, eine wässerige Geschwulst, Unempfindlichkeit der untern Gliedmassen verursachen, welche Zufälle nur erst dann, wenn der Bruch zurückgebracht worden, gehoben werden können. Ein solcher Bruch läßt sich von einer entzündungsartigen, eiternden Leistenbeule durch die Vergleichung des Ursprungs, Fortgangs, und der Zufälle dieser Krankheit unterscheiden. Schwerer ist die Erkennung, wenn der Bruch mit einer Drüsengeschwulst verbunden ist, die geschwollene Drüse den kleinen Bruch bedeckt, und wenn endlich ein Netzbruch in die Eiterung übergeht. Die Schenkelbrüche pflegen keinen so hohen Grad der Zusammenziehung des Ringes ausgesetzt zu seyn, als die Leistenbrüche, weil bey diesen die hervorgetretenen Theile im ganzen Umkreise, bey jenen aber nur auf der Seite, nämlich an dem Rande des Faloppischen Bandes, zusammengedrückt werden können.

§. MDXIV. Die Operation des Schenkelbruches ist von der beym Leistenbruche wenig verschieden. Jedoch wird

der

der Bruchsack wegen des tiefer liegenden Falopptischen Bandes mühsamer entblößt. Bey diesem Geschäfte trift man oft auf die Leistendrüsen, welche, wenn es möglich ist, geschonet und auf die Seite geschoben werden müssen. Ferner muß man das aponevrotische Blatt, welches von der breiten Binde zu dem Faloppischen Bande hingeht, durchschneiden, ehe man den Bruchsack berührt. Auch darf der Wundarzt nicht aus der Acht lassen, daß bisweilen der Bruchsack ganz fehlen könne, und bey dem Blasenbruche allezeit fehle: denn alsdann liegen die herausgetretenen Theile unmittelbar auf den grössern Blutgefäßen auf. Wenn der Sack geöffnet worden, so muß die Lage der Gefäße, welche aus dem Klopfen der Schlagadern erkannt werden kann, untersucht werden. Die Durchschneidung des Faloppischen Bandes ist allezeit mit einiger Gefahr verbunden, weil, wenn der Schnitt aufwärts geführet wird, die Saamengefäße schief einwärts aber die Oberbauchschlagader verletzt werden kann. Daher wird allerdings das Zurückbringen des Bruches ohne Durchschneidung des Bandes unter Befolgung der angegebenen Vorsichtsregeln versucht werden müssen: man hebt das Band blos mit einem Erweiterungsinstrumente oder mit einem Hacken in die Höhe. Wenn die Zurückbringung so nicht möglich ist, so macht man einen kleinen Einschnitt in das Band, worauf die Ausdehnung allezeit zu erfolgen pflegt. Die Richtung des Schnittes in das Band wird sicherer durch die Lage der Gefäße bestimmt; wenn diese an der äussern Seite der Gefäße hinlaufen, so muß der kleine Schnitt sehr schief nach innen geführt werden; wenn sie aber unter dem Bruche oder an seinem innern Rande befindlich seyn sollten, so muß der Schnitt nach oben und auswärts gehen.

Nabelbrüche.

§. MDXV. Ein Nabelbruch entsteht entweder im Ringe selbst, oder in seiner Nachbarschaft durch die Auseinanderdehnung der aponevrotischen Fasern. Die erstere Art kommt bey Kindern, die andere bey Erwachsenen am häufigsten vor: jedoch können auch Erwachsene einen wahren Nabelbruch bekommen, wie dieses die an der Bauchwassersucht leidenden Personen, bey welchen das Wasser nicht selten in Gestalt eines Sackes vorgedrückt wird, und ein wahrer Nabelbruch folgt, beweisen. Die aus dem Nabel selbst hervorkommenden Brüche pflegen rund; die in seiner Nachbarschaft entstehenden nach der Gestalt der Spalte, welche den Bruch durchläßt, länglicht zu seyn. Die Nabelbrüche des Ringes selbst pflegen keinen Bruchsack zu haben; die an dem Umkreise des Ringes entstandenen aber können einen Bruchsack haben, jedoch zerreißt das an dieser Stelle äusserst dünne Bauchfell auch hier sehr oft, in welchem Falle die heraustretenden Theile blos mit den allgemeinen Hautdecken umgeben, angetroffen werden.

§. MDXVI. Die gewöhnliche Ursache des Nabelbruches ist 1) bey Kindern eine schwache und unvollständige Verschliessung des Nabelringes, welcher durchs Schreyen leicht wieder ausgedehnet werden kann. Man muß daher nach Ablösung der unterbundenen Nabelschnur mehrere Wochen lang eine zusammenhaltende Binde tragen, damit der Bruch verhütet werde. Es giebt auch angebohrne Nabelbrüche, wo die umgränzenden Theile in einem beträchtlichen Sacke ausgedehnt worden sind, welcher einen grossen Theil der Eingeweide in sich enthält, und an dessen mittlern Theil der Nabel zum Vorscheis-

scheine kommt. Dieser Zustand pflegt oft tödtlich auszuschlagen.

2) Bey erwachsenen Personen kann auser den angegebenen allgemeinen Ursachen eine öftere Niederkunft, Fettseyn, und darauf folgende Magerkeit einen Nabelbruch veranlassen.

Bey einem Nabelbruche tritt das Netz allezeit mit hervor, und bedeckt den Darm, wenn derselbe zugleich mit vorgefallen seyn sollte; ausgenommen wenn das querlaufende Stück vom Grimdarm hervorgetreten ist.

§. MDXVII. Die Gefahren und Unbequemlichkeiten eines Nabelbruches, wenigstens eines beweglichen, verhütet man durch einen anhaltenden Gebrauch eines schicklichen Bruchbandes, wodurch bey Kindern eine Radikalkur bewirkt zu werden pflegt. Erwachsene hingegen werden schwerlich jemals von dem Nabelbruche gewiß befreyet. Bey erstern wird der Bruch durch das einfachste Hülfsmittel zurückgehalten werden können. Eine Halbkugel von einem leichten Holze, und der Größe einer wälschen Nuß, oder auch eine halbe Muskatnuß wird, nachdem der Bruch gehörig zurückgebracht worden, auf den Bauchring gelegt, und mit einem Klebpflaster befestiget: oder man bestreichet runde Stücke von Leder mit Klebpflaster, legt sie so, daß sie immer kleiner werden, über einander, verbindet sie mittelst eines durchgezogenen Fadens, und bedient sich dieser eben so, wie der hölzernen Kugel. Um zu verhüten, daß sich der Druck nicht verschiebe, wird über diese Stücke hinweg eine Binde aus einer doppelten Leinwand, welche vorne breiter, an den Seiten und hinten schmäler ist, um den Unterleib herumgeführt, vorne wird zwischen die Leinwand ein Stück Pappe gelegt, damit sie sich nicht leicht runzeln könne. Je zeitiger von dieser Binde Gebrauch

gemacht

gemacht wird, je sorgfältiger man einen neuen Vorfall des Bruches verhütet, desto gewisser und schneller erfolgt die Heilung. Bey Erwachsenen reicht die eben beschriebene Binde schwerlich hin, sondern man muß sich eines andern und festern Bruchbandes bedienen.

§. MDXVIII. Die gebräuchlichen Bruchbänder, wodurch bey Erwachsenen ein Nabelbruch zurückgehalten wird, sind 1) einfache, die mit Recht für unbequem und unsicher angesehen werden; 2) solche, welche in dem Balle eine Feder haben. Diese verdienen vor jenen den Vorzug; allein sie sind theurer, und schwerlich allenthalben zu bekommen. Ueberdieß drücken sie auf den ganzen Umkreis des Unterleibes mit der nämlichen Stärke, als auf den Nabel. Gleiches gilt von den Nabelbruchbändern aus elastischem Harze. 3) Elastische Bruchbänder, die §. 768. empfohlen worden, und welche ohne alle Beugung nach unten, mit einem eyförmigen oder runden Balle versehen, ihrer Absicht am besten zu entsprechen scheinen.

§. MDXIX. Die Nabelbrüche sind keiner so grossen und so schnellen Einklemmung ausgesetzt, als die Leisten- und Schenkelbrüche. Wenn indessen die Zurückbringung bey einer bequemen Lage, und dem Gebrauche der vorne angezeigten Hülfsmittel nicht erfolgen sollte, und die Zufälle dringend wären, so wird man allerdings zum Bruchschnitte seine Zuflucht nehmen müssen, welcher in diesem Falle wenig von den allgemeinen Regeln abweicht. Der Schnitt durch die Hautbedeckungen muß behutsam unternommen werden, weil die Nabelbrüche oftmals keinen Sack haben, und die in ihnen enthaltenen Theile nicht selten mit den Hautdecken zusammenhängen. Bey Befolgung der nöthigen Vorsichtsregeln pflegt die Zurückbringung, ohne den Sack erweitern zu dürfen,

zu erfolgen. Ist dieser Versuch aber fruchtlos abgelaufen, so wird man zum Nabelschnitte schreiten müssen, dessen Richtung, um der zurückführenden Nabelblutader, der Schlagader des Nabels, und dem Harngange, welche bisweilen noch offen sind, zu schonen, seitwärts oder schief nach der linken Seite hingehen muß, je nachdem der Bruch entweder durch den Nabel selbst, oder durch eine Seitenspalte hervorgetreten ist. Die übrige Behandlung stimmt mit der allgemeinen überein.

Brüche des eyförmigen Loches.

§. MDXX. Der Bruch des eyförmigen Loches (Hernia ovularis), welcher beym weiblichen Geschlechte in den ersten Tagen nach der Entbindung, besonders wenn eine äusserliche Gewaltthätigkeit dazu kömmt, bisweilen; beym männlichen Geschlechte hingegen äusserst selten vorkommt, wird, wenn er etwas groß ist, leicht aus der vorhergegangenen Ursache und dem Gefühle einer Geschwulst zwischen dem Schambein- und dem anziehenden Schenkelmuskel erkannt. Wenn aber der Bruch klein seyn sollte, so läßt sich seine Gegenwart schwerlich anders, als aus der Empfindung eines fixen Schmerzes in der Gegend des eyförmigen Loches, aus den Kennzeichen einer widernatürlichen Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes, uud endlich aus den Zufällen der Einklemmung erkennen. Die erkannten Brüche des eyförmigen Loches lassen sich allerdings zurückbringen, wenn das Becken hoch, die Brust niedrig liegt; auch lassen sie sich einigermassen zurückhalten, wenn man auf die nach der Zurückbringung des Bruches vorhandene Vertiefung einen nach ihrer Gestalt geformten, länglichen, runden, erhabenen Ball legt, und ihn mit einer Zirkel-

bin-

binde befestiget. Indessen kann die Oeffnung des eyförmigen Loches schwerlich dadurch genau verschlossen werden. Ich habe gelesen, daß man die Operation eines Bruches dieser Art mit glücklichem Erfolge unternommen habe; allein sie scheint wegen der hier liegenden Blutgefäße gefährlich zu seyn.

Rückenbrüche.

§. MDXXI. Der Hüftbruch (Hernia ischiatica), welchen andere einen Rückenbruch nennen, ist eine äusserst seltene Krankheit, welche unter dem Gesäßmuskel, oder an der Seite des Afters zum Vorscheine kommt, bisweilen eine ungeheure Grösse annimmt, bis zum Knie herabreicht, und den größten Theil der Eingeweide des Unterleibes enthalten hat. Dieser Zufall gestattet schwerlich ein anderes Heilmittel, als eine sorgfältige Anwendung einer Tragbinde, wodurch wenigstens das Wachsthum des Bruches einigermassen verhindert wird.

Bauchbrüche.

§. MDXXII. Die Bauchbrüche, welche in keiner natürlichen Oeffnung des Unterleibes ihren Sitz haben, werden verursacht 1) von den allgemeinen Ursachen der Brüche, welche eine Auseinanderweichung der Muskel- oder aponevrotischen Fasern der die Bauchhöhle umgränzenden Theile bewirken können; 2) von einer Trennung der die Bauchhöhle einschliessenden Theile, besonders des Mittelfleisches, durch eine Wunde, ein Geschwür, eine Zerreissung; 3) können endlich die Muskeln oder häutigen Ausdehnungen nebst den Bedeckungen von einer vorausgegangenen Quetschung oder heftigen Ausdehnung

sackförmig erweitert werden. Die erstere Art des Bauchbruches kann mit einem Sacke versehen seyn; jedoch zerreißt das sehr dünne Bauchfell bisweilen, besonders da, wo es an den aponevrotischen Theilen anhängt. Die andere Art ist allezeit ohne Sack: bey der dritten wird der Bruch nicht blos vom Bauchfelle, sondern auch von den Muskeln und den allgemeinen Hautdecken überzogen.

§. MDXXIII. Diejenigen Bauchbrüche, welche in einem sehnigten Theile, z. B. der weissen Linie entstehen, haben eine kleinere Grundfläche, und nehmen langsamer zu; sind sie durch einen muskulösen Theil hindurch gedrungen, so haben sie eine breitere Grundfläche, und dehnen sich schneller in einem ungewissen Umfange aus. Die kleinern Bauchbrüche werden, so wie andere kleine, besonders bey fetten Personen, kaum durchs Gefühl oder Gesicht entdeckt, sondern man schließt nur aus den durch die aufmerksamste Untersuchung aufzufindenden Zufälle auf das Daseyn derselben. Die in irgend einem muskulösen Theile des Unterleibes ihren Sitz habenden Bauchbrüche sind schwerlich jemals einer wahren Einklemmung unterworfen, sondern erfordern blos den anhaltenden Gebrauch eines schicklichen Bruchbandes. Die in einem sehnigten Theile entstandenen machen, wenn die Zufälle der Einklemmung dringend sind, die vorher angegebene Kurart und den Bruchschnitt unter den angeführten Heilanzeigen und Vorsichtsregeln nothwendig. Der Bauchbruch gestattet bey erwachsenen Personen schwerlich jemals eine Radikalkur.

Mutterscheidenbrüche.

§. MDXXIV. Einen Mutterscheidenbruch nennt man denjenigen, wo die engen, seltener die weiten Där-

me

me, das Netz, die Harnblase entweder zwischen den Mastdarm und die Gebährmutter, oder zwischen die Harnblase und Gebährmutter, oder auf eine oder die andere Seite vorfallen, die Muskelfasern der Scheide von einander entfernen, oder alle Häute derselben dergestalt ausdehnen, daß eine in der Scheide durchs Gefühl zu entdeckende Geschwulst entsteht. Diese Krankheit entsteht bey Frauenspersonen, welche oft in den Wochen gelegen, besonders wenn sie kurz nach der Entbindung sich sehr stark beym Heben u. s. w. angestrengt haben, bald langsam, bald gählings. Die Kennzeichen der Krankheit werden aus der vorausgegangenen Ursache, der Empfindung eines fixen Schmerzes in der Mutterscheide, den Zufällen einer widernatürlichen Beschaffenheit des Unterleibes, am sichersten aber aus der Empfindung einer Geschwulst in der Mutterscheide, welche bey einer horizontalen Lage dem Drucke nachgiebt, und bey einer senkrechten Stellung des Körpers ganz verschwindet, bey tiefem Einathmen, und dem Bestreben zu Stuhle zu gehen, aber wieder zum Vorschein kommt; endlich aus dem frey zu fühlenden Muttermunde, welcher mit der Geschwulst nicht zusammenhängt, hergenommen. Daher läßt sich ein Gebährmutterscheidebruch ziemlich leicht von einem Polype, Vorfalle, einer Umkehrung, einer schwappernden Eitergeschwulst unterscheiden. Wenn ein Theil des Darms oder der Blase in den vordern Theil der Mutterscheide herabgefallen ist, so erfolgt eine Art der Harnverstopfung, und überhaupt wegen der Nachbarschaft der Knochen gefährlichere Zufälle, als wenn der Bruch an dem hintern oder Seitentheile der Mutterscheide vorhanden seyn sollte.

§. MDXXV. Die Kur dieses fast nie gründlich zu hebenden Zufalls schließt in sich 1) die Zurückbringung

des Bruches, welche bey einer horizontalen Lage, oder wenn sich die Kranke auf die Knie und Ellenbogen stützt, ohne grosse Schwierigkeit zu erfolgen pflegt; 2) die Zurückhaltung desselben, welche man durch einen aus zusammengewickelten trocknen Schwamme verfertigten Zylinder, oder noch besser durch ein schickliches Mutterkränzchen bewerkstelliget.

§. MDXXVI. Die Scheidenbrüche werden höchst selten in den Ring eingeklemmt; jedoch hat man diesen Zufall von zurückgebliebenen Exkrementen, von der Verengerung des Bruchsacks, von einem ungeschickten Gebrauche des Mutterkränzchen, wenn der Bruch entweder nicht zurückgebracht, oder wieder vorgefallen ist, oder endlich von dem Drucke beobachtet, welchen der herausgetretene Theil zwischen den Schambeinknochen und der Gebährmutter, welche entweder schwanger, oder in der Geburtsarbeit begriffen, oder nach der Entbindung vom Blute aufgetrieben ist, leidet. Ein Mutterscheidenbruch ist während der Geburtsarbeit allerdings zurück zu bringen, und mit den Fingern zurück zu halten, bis der Kopf des Kindes ins Becken herabsteigt; sollte aber derselbe, ohne daß der Bruch zurückgebracht worden wäre, schon im Becken liegen, und sollte er nicht so weit zurückgeschoben werden können, daß die Zarückbringung des Bruches dadurch möglich gemacht würde, so wird die Geburt sogleich mit der Zange beendiget werden müssen. Die Umkehrung der Gebährmutter, welche Eingeweide in sich einschließt, und von einigen ein Gebährmutterdarmbruch (Enterocele hysterica) genennet wird, muß in allen Stücken so behandelt werden, wie die Umkehrung der Gebährmutter für sich.

Mittelfleischbruch.

§. MDXXVII. Bey diesem senkt sich ein Theil der im Unterleibe enthaltenen Eingeweide dergestalt beym männlichen Geschlechte zwischen dem Mastdarme und der Harnblase; beym weiblichen zwischen dem Mastdarme und der Mutterscheide herab, daß, nachdem endlich die Fasern des Aufhebemuskels des Afters auseinander gedehnt worden sind, eine Geschwulst an dem vordern Mittelfleische nahe bey dem Rande des Afters, selten in der Mitte des Dammes zum Vorschein kommt, und mit den allgemeinen Kennzeichen der Brüche versehen ist. Die Kennzeichen und Ursachen dieses Zufalles sind ebendieselben, welche ich bey der Behandlung der Brüche überhaupt, und der Mutterscheidenbrüche insbesondere angeführet habe. Ein anfangender Mittelfleischbruch läßt sich, wofern keine äusserliche Geschwulst vorhanden ist, schwerlich durch ein gewisses Kennzeichen erkennen; ausser wenn die innere Geschwulst durch die Untersuchung des Mastdarmes und der Mutterscheide entdeckt, und zurück gebracht werden kann. Die Bruchgeschwulst kann, wenn sie beweglich ist, durch einen blossen Druck des Mittelfleisches zwar allerdings zurückgebracht werden, aber die hervorgetretenen Theile werden auf keine Weise durch den längern Weg, welchen sie zurückgelegt haben, in ihre natürliche Lage zurückgebracht werden können, wenn sie nicht durch die Mutterscheide und den Mastdarm zugleich zurückgedrückt werden. Man versucht den zurückgebrachten Bruch mittelst eines T förmigen Riemens, an welchem man da, wo der Bruch vorgefallen gewesen war, einen Ball oder graduirte Bäuschchen angebracht hat, in seiner natürlichen Lage zu erhalten; beym weiblichen Geschlechte wird zugleich ein zylindrisches oder elastisches

stisches, vorne flaches Mutterkränzchen angewendet. Man hat auch das Mittelfleisch mit einer Feder und einer aus elastischem Harze verfertigten Binde zusammen zu drücken gesucht. Es ist schwerlich jemals die Operation nothwendig, und man erreicht niemals eine gründliche Heilung der Krankheit.

§. MDXXVIII. Von den mannichfaltigen Theilen, welche in verschiedenen Brüchen enthalten seyn können, ist bereits gehandelt worden; es ist noch übrig, daß ich von der bey Leisten- oder Schenkel- oder Bauch- oder Mutterscheiden- oder Mittelfleischbrüchen vorgefallenen Harnblase dasjenige erinnere, worin ein Harnblasenbruch von andern bisher abgehandelten Brüchen abweiche. Die Einklemmung eines Harnblasenbruches erhellt aus dem §. 763. angeführten; die vorgefallene Blase aber erfährt verschiedene, in der Ausübung der Heilkunst bemerkenswerthe Veränderungen; 1) weil die hervorgetretene Harnblase nicht mit dem Bauchfelle bedeckt ist, so hängt dieser Bruch weit mehrere Male, als andere Brüche, bald locker, bald weniger mit dem Zellgewebe zusammen; 2) der im Ringe eingeschlossene Theil wird allmählig, und zwar in einem so hohen Grade verengert, daß der hervorgefallene Theil der Harnblase mit dem in der Bauchhöhle zurückgebliebenen kaum mittelst eines kleinen Kanals kommunizirt, und auch dieser wird bisweilen ganz verschlossen; 3) der hervorgetretene Theil der Harnblase wird von dem angesammelten Harne sackförmig ausgedehnt, und zugleich seines Zusammenziehungsvermögens beraubt; 4) endlich entsteht öfters in dem zurückgehaltenen Harne ein Stein, oder auch mehrere, welche man durchs Gefühl in der Bauchgeschwulst entdecken kann. Diese steinigen Koncretionen entstehen um desto geschwinder und gewisser, wenn die fleissige Zurückdrückung des

Harns

Harns aus der Bruchgeschwulst in den Unterleib vernachlässiget wird.

§. MDXXIX. Ein vor kurzem erst entstandener Blasenbruch erfordert allerdings eine schnelle Zurückbringung und Zurückhaltung, welches beydes nach den allgemeinen Regeln unternommen werden muß; ein alter hingegen darf weder, noch kann er mit Sicherheit zurückgebracht werden, weil im ersten Falle die Verengerung des im Ringe eingeschlossenen Stückes, oder die Erweiterung, Trägheit des vorgefallenen Theiles, oder die eines Steines im Bauche; im letztern Falle die widernatürlichen Verbindungen, welche meistentheils bey einem alten Blasenbruche zugegen sind, im Wege stehen. Indessen hat man auch gefunden, daß diese widernatürlichen Verbindungen durch ein beständiges Liegen auf dem Rücken, ein gelind zusammenziehendes Tragband, und endlich durch den Gebrauch eines biegsamen Katheters mit hinlänglicher Sicherheit nachgeben. Ein vorhandener Stein aber muß allezeit durch eine gemachte Oeffnung in der Harnblase, welche man, wenn zugleich ein Darmbruch zugegen seyn sollte, behutsam zu unternehmen hat, mittelst einer Zange herausgezogen werden, damit er nicht in den im Unterleibe zurückgebliebenen Theil der Harnblase komme, und eine wichtigere Operation nothwendig mache. Wenn der Stein herausgenommen worden ist, so pflegt die Wunde leicht beym Gebrauche des Katheters, damit der Harn nicht durch dieselbe abfliesse, zu heilen. Das Herausziehen des Steins ist, wenn er im Ringe eingeklemmt seyn sollte, beschwerlich.

§. MDXXX. Der Blasenbruch ist entweder einfach oder mit einem Darm- oder Netzbruche verbunden; in beyden Fällen kann er allerdings eingeklemmt werden, und erfordert alsdann die allgemeinen angezeigten Hülfs-

mit-

mitteln. Sehr oft kann der Druck des in der Blase enthaltenen Harns gegen den Unterleib die Einklemmung einigermassen aufheben: im entgegengesetzten Falle muß der Harn durch einen behutsamen Blasenstich herausgelassen werden. Wenn diese Mittel nichts helfen, so muß man zum Bruchschnitte seine Zuflucht nehmen. Nachdem der Darm und das Netz zurückgebracht worden sind, so muß man untersuchen, ob die §. 1228. angeführten Umstände vorhanden sind, welche das Zurückbringen der Blase verhindern. In diesem Falle habe ich gelesen, daß man ein Stück der Harnblase mit glücklichem Erfolge weggeschnitten habe: jedoch scheint es sicherer zu seyn, vielmehr die §. 1228. auseinander gesetzte Kurart anzuwenden.

Zweytes Kapitel.

Die Vorfälle.

Der Augenvorfall oder das Ochsenauge.

§. MDXXXI. zum §. DCCLXXXII. Sowohl fremde, als meine eigene Erfahrung hat gelehrt, daß eine Balg- oder irgend eine andere in der Augenhöhle befindliche Geschwulst, welche einen Vorfall des Auges perursacht, allerdings ausgerottet, die Flüssigkeit ausgeleert, und hernach der Augapfel wieder in seine natürliche Lage gebracht werden könne. Wenn der Vorfall des Augapfels von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit entstanden ist, so muß derselbe schnell wieder zurückgebracht werden, und man darf auch nicht an der Wiedererlangung des Sehvermögens verzweifeln, wenn auch

gleich

gleich eine völlige Blindheit zugegen seyn sollte, weil man gefunden hat, daß das Sehvermögen nach der gehörig vollbrachten Zurückbringung sich vollkommen wieder gefunden habe.

Der Mastdarmvorfall.

§. MDXXXII. zum §. DCCLXL. Nach: Einschiebung zu unternehmen. Bey einem nicht allzugrossen Vorfall geht sie bey einer schicklichen Lage, in die Höhe gehobenen Hinterbacken, und niedrig liegender Brust durch einen gelinden Druck mit der flachen Hand oder den kunstmässig angebrachten Fingern ziemlich leicht vonstatten. Bey einem zur Gewohnheit gewordenen Aftervorfall pflegen die Kranken selbst den vorgetretenen Darm mit leichter Mühe zurück zu drücken.

Nach: eingeklemmten Bruch zu verfahren. Wenn nebst der beträchtlichen Geschwulst auch Entzündung zugegen ist, so darf der vorgefallene Theil keinesweges durch Versuche, denselben zurückzubringen, beunruhiget werden, sondern man muß damit erst anfangen, wenn die Geschwulst durch die Anwendung der entzündungswidrigen Heilmethode, besonders durch eine örtliche Blutausleerung, durch einen kalten, gelind zusammenziehenden, bleyhaltigen, zertheilenden Umschlag zuvor vermindert worden ist.

Nach: Bruchbandes bedienen. Dieß ist eine Feder, die einen Ball gegen den After drückt. Die Beschreibung davon findet man in B. Gooch Cases of Surgery im 2. Tom.

§. MDXXXIII. nach §. DCCLXL. Die letzte Heilanzeige besteht bey einem Vorfalle des Mastdarmes darinn, daß man die schädlichen Ursachen vermeide, hebe,

wobey

wobey man sich nach Beschaffenheit derselben richtet. Bey Kindern pflegt ein neues Hervortreten des Darms dadurch verhütet zu werden, daß man sie beym zu Stuhle gehen auf einen etwas hohen Nachtstuhle setzen, und die Füsse frey herunterhängen läßt. Auch muß alles das vermieden werden, was einen Durchfall oder Leibesverstopfung verursachen kann. Der natürliche Ton des erschlafften Darms wird am besten durch einen fleissigen Gebrauch kalter, mit Essig vermischter Klystiere wieder hergestellt. Die allzugrosse Reitzbarkeit des Darms wird durch beygemischten Mohnsafte geschwächt.

Der Gebährmutter- und Mutterscheidenvorfall.

§. MDXXXIV. vor §. DCCLXLI. Dieses Uebel trift man am gewöhnlichsten bei Weibern, welche geboh-ren haben, an; jedoch sind auch solche Frauenspersonen, welche niemals niedergekommen sind, ja Jungfern sogar, nicht allezeit vor denselben sicher.

§. MDXXXV. zum §. DCCLXLI. Nach: Gebährmutter eingeschnitten hat. Ueberhaupt muß man allezeit eine Umkehrung der Gebährmutter vermuthen, wenn nach vollbrachter Geburt, und nachdem der Mutterkuchen ohne Blutung hervorgezogen worden, Nervenzufälle entstehen, besonders wenn die kugelförmig zusammengezogene Gebährmutter bey Untersuchung des Unterleibes nicht entdeckt werden kann. Hierauf muß man sogleich die Hand in die Gebährmutter bringen, und die partielle oder gänzliche Umkehrung des Gebährmuttergrundes gelind in ihre natürliche Lage zurückschieben. Hernach wird die zusammengeballte Hand einige Zeitlang in der Gebährmutter zurückgelassen, bis die gewöhnliche Zusammenziehung derselben erfolgt.

§. MDXXXVI. nach §. DCCLXLI. Durchlöcherte Mutterkränzchen, welche den Abfluß der monatlichen Reinigung und anderer Unreinigkeiten, den Beyschlaf und die Beschwängerung gestatten, sind allerdings den undurchbohrten, welche ungefähr die Figur eines Eyes oder einer Birne haben, vorzuziehen. Die platten Mutterkränze, welche aus Buchsbaum oder Eschenholze, oder aus Kork verfertiget, und gehörig mit Wachs überzogen worden sind, verhindern oft, wenn sie eine runde Gestalt haben, den freyen Abgang des Harns und der Exkremente; wenn sie hingegen länglicht gebildet sind, so sind sie zwar von dieser Unbequemlichkeit größtentheils frey, allein wegen ihrem etwas scharfen Rande verursachen sie leicht Reitz, Entzündung, wunde Stellen, Geschwüre. Die zylindrischen Mutterkränze, deren oberer und breiter Rand etwas ausgehohlt ist, um den untern Theil der Gebährmutter sanft unterstützen zu können, werden allen übrigen mit Recht vorgezogen, besonders wenn sie zugleich biegsam sind. Dergleichen sind die, welche aus einem spiralförmig gewundenen mit Taffet und elastischem Harze überzogenen Draht gemacht werden. Die Größe der Mutterkränze ist nach dem Grade der Schlaffheit und Ausdehnung der Mutterscheide verschieden, und diejenigen haben das rechte Maaß, welche anfangs nur mit etwas Mühe in die Scheide gebracht werden, und den hervorgetretenen Theil gehörig in seiner Lage erhalten. Es ist auch gut, wenn man am untern Theil des Mutterkranzes eine Schnur anbringt, um denselben nach Gefallen herauszuziehen, reinigen, und an dem um den Leib herumgelegten Gürtel anbinden zu können. Da sie ferner wegen Schwere der Gebährmutter und bey einer beträchtlichen Schlaffheit der Theile sehr leicht heraus-

fal-

fallen, so machen sie eine T förmige Binde oder eine Feder nöthig, wodurch sie zurückgehalten werden können.

§. MDXXXVII. zum §. DCCLXLII. Nach: der Brüche beurtheilt. Die Theile, welche durch die während der Geburtszeit zerrissene Gebährmutter vorgefallen sind, müssen so geschwinde als möglich, zurückgebracht werden; die Hand des Wundarztes muß aber so lange in der Gebährmutter zurückgelassen werden, bis diese sich zusammenzieht.

Drittes Kapitel.

Die Abweichungen.

Die Augenliederabweichung.

§. MDXXXVIII. vor §. DCCLXLV. Die widernatürliche Verlängerung des Augenliedes ist ein solches Herabsinken des obern Augenliedes, daß es durch die Wirkung seines Aufhebemuskels nicht in die Höhe gezogen werden kann. Daher wird das Auge entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich entblößt, und mehrentheils findet das Sehen nur dann statt, wenn das Augenlied durch die Hand in die Höhe gehoben wird. Die Kranken gewöhnen sich in diesem Zustande das Blinzeln leicht an. Ursachen dieses Zufalles sind 1) eine blosse Erschlaffung oder Verlängerung der äussern Haut; 2) verschiedene kalte oder warme Geschwülste, welche das Augenlied herabziehen; 3) Trägheit der Fasern des Aufhebmuskels des obern Augenliedes wegen dem Alter; 4) eine örtliche Lähmung des obern Augenliedes, welche von einer

Wun-

Wunde, Quetschung der Stirne, des Augenliedes, der Nase, von einem fremden, verborgenen Körper entstanden ist; 5) ein Schlagfluß oder irgend eine andere Verletzung des Gehirns folgt entweder auf diesen Zufall, oder begleitet, oder verursacht ihn: mehrentheils sind andere benachbarte oder entfernte Theile zugleich mit gelähmt, und diese Lähmnng ist oft anhaltend, bisweilen periodisch; 6) eine auf das Augenlied versetzte oder durch Mitleidenschaft wirkende Krankheitsmaterie, z. B. gallichter Unrath in den ersten Wegen, Würmer u. s. w. 7) eine krampfige Zusammenziehung des Schließmußkels der Augenlieder, welche dem Aufheben des Augenliedes widersteht.

Eine blosse Verlängerung der Haut erkennt man daran, wenn das Bewegungsvermögen sich bey gerunzelter Haut wieder einstellt: denn dieses Zeichen fehlt bey den übrigen Arten. Die übrigen Ursachen entdeckt man bey der Untersuchung der gegenwärtigen oder vorhergegangenen Krankheit. Die krampfige Zusammenziehung des Schliesmuskels der Augenlieder, welche dem Aufheben des obern Agenliedes widersteht, pflegt die Folge eines idiopathischen oder mitleidenschaftlichen Reitzes zu seyn.

§. MDXXXVIV. Die Heilung ist verschieden, je nachdem das Uebel entweder örtlich oder symptomatisch ist. Die blosse Erschlaffung der Haut des Augenliedes läßt sich bisweilen, wenn sie nicht zu groß ist, durch den Gebrauch äusserlicher, kalter, zusammenziehender Mittel heben; ein grösserer Grad erfordert Reitzmittel, um eine Entzündung oder eine leichte Eiterung zu verursachen, die Berührung mit einem glühenden Eisen, eine vorsichtige Bestreichung mit spanischer Fliegentinktur, oder den Gebrauch anderer Aezmittel mit der nöthigen

Vor-

Vorsicht, daß sie nicht ins Auge kommen. Eine gewissere und schneller Heilung hat man alsdann zu hoffen, wenn ein quer gefaltener Theil der Haut aus dem Augenliede herausgeschnitten wird. Diese Operation wird sehr bequem mittelst einer Scheere verrichtet. Wie viel Haut weggeschnitten werden müsse, lernt man aus der Größe der Falte, welche gemacht werden muß, wenn das Bewegungsvermögen sich völlig wieder einstellen soll. Nimt man zu viel Haut weg, so lauft man Gefahr, ein Hasenauge zu verursachen; im entgegengesetzten Falle aber, fällt die Heilung unvollkommen aus. Die Ränder der gemachten Wunde werden sogleich mittelst einer Nath oder eines Pflasters mit einander verbunden, und bey dem Gebrauche der in dem Kapitel von den Wunden angegebenen Behandlungsart pflegt alsdann die Heilung in kurzem zu erfolgen. Die Heilung der übrigen Arten richtet sich nach der Ursache.

§. MDXL. zum §. DCCXLXV. Nach: z. B. verschiedene Geschwülste. Zu den Ursachen gehört auch noch eine Trägheit oder Lähmung des Schließmuskels der Augenlieder, welche bey alten Personen nicht ungewöhnlich ist, und kaum geheilt werden kann; ferner eine von einer Wunde, Zerreissung, einem Geschwüre verursachte Trennung des Randes des Augenliedes oder des Augenwinkels, welche nicht allein ein Voneinanderstehen der Spalte zwischen den Rändern der Augenlieder, sondern auch eine Umkehrung derselben zu veranlassen im Stande ist.

Nach: vorher hinweggeschafft wird. Die Erschlaffung und Lähmung weicht bisweilen örtlichen Mitteln: das erschlaffte Augenlied wird daher äusserlich mit einem ätherischen Oele, der spanischen Fliegentinktur, einem aromatischen Geiste gerieben, auf die Augenlieder eine

spa-

spanische Fliege gelegt, die Elektrizität gebraucht, welche Mittel mit der angezeigten innern Kur verbunden werden müssen.

Nach: äussere Haut abscheiden. Statt dieser Operation kann man auch die äussere Haut des Augenliedes mit einem glühenden Eisen oder einem Aetzmittel berühren. Die widernatürliche Zusammenziehung des Augenliedsknorpels, welche eine Umkehrung des Augenliedes nach innen verursacht, ist der Erfahrung zufolge durch einen nicht über den Augenliedknorpel hinausgehenden, und gegen den äussern Augenwinkel hingerichteten Schnitt geheilt worden.

Hasenauge.

§. MDXLI. Man versteht darunter denjenigen widernatürlichen Zustand der Augenlieder, worinn mehrentheils das obere, seltner das untere, zwar nicht umgekehrt, aber doch wegen der zu grossen Kürze ausser Stand gesetzt ist, den Augapfel zu bedecken. Der Zufall entsteht entweder von einer widernatürlichen Bildung, oder von einem Krampfe oder allzustarkem Tone der Muskeln, oder von Geschwülsten entweder des Augapfels selbst, oder verschiedener anderer Theile, wodurch das Augenlied kürzer gemacht wird, oder welches öfters der Fall ist, von einer Narbe, welche auf Wunden, Geschwüre, Verbrennung, Pocken an den Augenliedern, und selbst an der Stirne entstehen. Das Hasenauge verursacht verschiedene Beschwerden, ein Thränenauge, einen anhaltenden Reitz des Augapfels und seine Folgen, weil die Lichtstrahlen und mancherley fremde Körper, welche durch die Bewegung der Augenlieder nicht weggeschafft werden können, allzuleicht in und an das Au-

ge gelangen; die durchsichtige Hornhaut wird trocken, verliehrt ihre Durchsichtigkeit, und das Sehvermögen geht verlohren. Wenn dieser Zufall blos symptomatisch ist, so richtet sich die Behandlung nach der Hauptkrankheit: ist er angebohren, oder ist die Zurückziehung ausserordentlich beträchtlich und alt, so läßt er sich schwerer heben. Bey einem gelindern, idiopathischen Uebel können erweichende, befeuchtende, erschlaffende Mittel, ein lang fortgesetztes Ziehen des Augenliedes nach der entgegen gesetzten Seite mittelst der Hand, Pflaster, Kompressen, die Heilung zu Stande bringen. Es erhellt von selbst, daß das Schneiden in das Augenlied in dieser Krankheit, wofern dieselbe nicht von einer Geschwulst herrühren sollte, nicht angewendet werden dürfe. Auch muß ein allzuhäufiger Zutritt der Luft und des Lichtes allezeit vom Augapfel entfernt gehalten werden.

Einwärtskehrung der Wimperhaare.

§. MDXLII. Diese Krankheit (Trichiasis) ist entweder idiopathisch, und hängt blos von der veränderten Richtung der Wimperhaare ab, oder symptomatisch, oder eine Folge und Wirkung der Umkehrung der Augenlieder nach innen, wovon bereits geredet worden. Die Richtung der Wimperhaare ist entweder nach vorne, oder seitwärts, oder nach hinten gegen den Augapfel hin abgeändert: mehrentheils ist sie aber ganz unregelmässig. Bisweilen sind einige Wimperhaare vorwärts, andere rückwärts gebogen, und machen gleichsam eine doppelte Reihe aus, in welchem Falle die Krankheit Distichiasis genennet wird. Bisweilen folgen schon Beschwerden auf die Umkehrung eines oder des andern und zwar kleinen Haares. Man muß daher bey jeder lang-

wie-

wierigen Augenentzündung, wo die Beschaffenheit des Reitzes nicht gewiß bestimmt werden kann, die Richtung der Wimperhaare mit einem Vergrösserungsglase genau untersuchen, um zu sehen, ob vielleicht der Reitz davon herrühre.

§. MDXLIII. Die Ursache dieses Zufalls liegt in Entzündungen, Schwürungen, Exkoriazionen des Randes der Augenlieder, wodurch die Wimperhaare losgehen, der Rand des Augenliedes verhärtet, mit einer Narbe bedecket wird, und die nachwachsend n Haare genöthiget werden, eine andere Richtung anzunehmen. Die Zufälle der Umkehrung der Wimpern nach aussen oder auf die Seite sind entweder geringe, oder es finden sich gar keine dabey ein; die einwärts gekehrte hingegen verursachet wegen des beständigen Reitzes des Auges Jucken, Schmerz, Röthe, Schwürung, Dunkelheit der durchsichtigen Hornhaut, und endlich einen gänzlichen Verlust des Sehvermögens. Diese Zufälle lassen sich, wenn man die Zufälle bey Zeiten erkannt hat, leicht heben.

§. MDXLIV. Die Heilung dieses Uebels erfordert, daß die einwärts gekehrten Wimperhaare weggeschafft, und eine falsche Richtung der neu wachsenden verhütet werde. Die erstere Anzeige erreicht man dadurch, daß man mittelst einem Zängelchen das einwärts gekehrte Haar nahe beym Augenliede faßt, und, während daß das Augenlied durch einen Finger der andern Hand befestiget wird, schnell herausreißt. Zur Verhütung eines allzustarken Reitzes und dessen Folgen, darf täglich nur eins weggenommen werden. Das Wegschneiden der Haare ist schädlich, weil sie beym neuen Heranwachsen härter und steifer werden, und man also das Uebel vergrössert. Die zweyte Absicht erreicht man am besten dadurch, daß man, nachdem alle einwärts gekehrte Haare her-

ausgerissen worden, das Augenlied auswärts kehrt, und den innern Rand mittelst eines Pinsels mit dem Salmiakgeiste, oder mit einer Auflösung des Höllensteines berührt; das Augenlied muß sogleich abgewaschen werden, damit der benachbarte Augapfel nicht dadurch verletzt wird. Da nun hiedurch der innere Rand des Augenliedes mit einer Narbe überzogen wird, so zwingt dieser Widerstand die nachwachsenden Haare, sich nach den äussern Rand hinzuwenden. Wenn alle Mittel vergeblich angewendet worden sind, so wird man zum Herausschneiden eines halbmondförmigen, oder wie andere, obgleich mit Unrecht vorgeschlagen haben, eines viereckigten Stückes, und darauf bewerkstelligten Vereinigung der Wundlefzen seine Zuflucht nehmen müssen, wodurch das Augenlied einigermassen nach auswärts gebogen wird.

Die Gebährmutterabweichung.

§. MDXLV. zum §. DCCLXLVI. Nach: dieser Abweichung gewiß. Man bemerkt aber drey Grade der zurückgebogenen Gebährmutter: 1) in dem ersten wird sie an dem Vorgebürge des Kreutzknochens etwas zurückgebogen, die Lage des Gebährmuttermundes wenig verändert; 2) in dem zweyten ist bey einer stärkern Zurückbeugung der Muttermund gegen die Schaambeine hingekehrt; 3) beym dritten, wo die Gebährmutter zwischen die Mutterscheide und den Mastdarm zurückgebogen ist, wird der Muttermund von der ausgedehnten Blase über die Schaamknochen hinaufgezogen. Der erstere Grad läßt sich schwerlich aus irgend einem sichern Kennzeichen erkennen; im zweyten kann man mit dem etwas hoch in die Scheide oder den Mastdarm eingebrachten Finger die Geschwulst fühlen; im dritten fühlt man, wenn man

das

das Mittelfleisch und den After zu gleicher Zeit auswärts drückt, die Geschwulst sogleich).

§. MCXLVI. Die prädisponirenden Ursachen sind eine zu enge obere Beckenöffnung; eine allzustarke Hervorragung des Kreutzknochens und der Lendenwirbel; eine ungewöhnliche Weite des Beckens; ein Mangel des Fettes in der Beckenhöhle; Schlaffheit der Bänder und der Gebährmuttersubstanz selbst; eine Einpflanzung des Mutterkuchens an der hintern Fläche dieses Eingeweides. Eine allzugrosse Verlängerung des Mutterhalses scheint mehr eine Wirkung, als eine Ursache der Zurückbeugung zu seyn. Zur Gelegenheitsursache wird alles, was die Eingeweide des Unterleibes gegen die Beckenhöhle hin zu treiben im Stande ist, besonders aber die Anhäufung des Harns in der Blase, in welchem Zustande die in die Höhe steigende Blase den Mutterhals in die Höhe zieht, und daher die Zurückbringung befördert.

§. MDXLVII. zum §. DCCLXLVI. Nach: die Kunst hergestellet wird. Die Zufälle stellen sich aber mehrentheils im dritten, seltner im vierten, am allerseltensten im fünften Monathe der Schwangerschaft, niemals nachher, bisweilen auch nach vollbrachter Geburt ein. Zuerst bemerkt man einen beschwerlichen und nur tropfenweise erfolgenden Harnabgang, Verstopfung des Leibes, Stuhlzwang, einen gespannten, aufgetretenen, schmerzhaften Unterleib. Hiezu kommt ein Schmerz im Becken, welcher sich bis zur Harnblase, den Leisten, Nieren, Lenden, dem Rücken, und über den ganzen Unterleib verbreitet, und eine Harnverstopfung, während welcher die Blase über den Nabel ausgedehnt zu werden pflegt; der After und das Mittelfleisch werden herausgetrieben. Endlich folgt Mangel an Eßlust, Erbrechen, Beängstigungen, ein anhaltendes Fieber, die

äusserste Unruhe, Kälte der äussern Gliedmassen, Zerreissung der Harnblase, heisser Brand, der Tod. Ausser den §. 796. angegebenen Umständen, kann auch ein zeitig erfolgender Abortus, welcher durch eine fleissige Abzapfung des Harns befördert werden muß, diese gefährlichen Zufälle abwenden.

§. MDXLVIII. zum §. CCCLXLVI. Nach; mit der Brust niedrig liegen. In Ansehung der Behandlungsart ist noch verschiedenes zu merken. Sie erfordert 1) die Vermeidung und Wegräumung der schädlichen Ursachen; 2) die Wiederherstellung der natürlichen Lage, 3) die Verhinderung einer neuen Zurückbeugung. Die erste Heilanzeige erfordert 1) eine fleissige Abzapfung des in der Blase angehäuften, mit dem Katheter, welche Operation bisweilen in diesem Falle sehr schwer ist, weil die Harnröhre entweder ihrer veränderten Lage wegen, den Durchgang des Katheters nicht gestattet, oder äusserst fest an die Schaambeine angedrückt wird. Dem ersten Umstand weicht man durch einen biegsamen Katheter aus; in dem letztern wird die zurückgebeugte Gebährmutter mittelst den in die Scheide eingebrachten Finger gegen den Kreutzknochen hingedrückt, worauf der Harn entweder von freyen Stucken abfließt, oder wenigstens eine höhere Einbringung des Katheters möglich ist. Man wird schwerlich jemals seine Zuflucht zum Bauchstiche nehmen dürfen. 2) Eine hinlängliche Ausleerung des Mastdarms durch mannigfaltige, der Leibesbeschaffenheit des Kranken angemessene Klystiere, keinesweges aber durch starke Abführungsmittel. Wenn diese Mittel den gewünschten Erfolg nicht haben, so muß man zu einem andern Heilverfahren schreiten.

Wie die Zurückbringung der hinterwärts gebogenen Gebährmutter zu bewirken sey, wird §. 796. gelehrt.

Wenn

Wenn der dort angegebene Versuch nicht glückt, so hat man die Schaambeintrennung oder die Durchbohrung der Gebährmutter, um die in ihr befindliche Feuchtigkeit auszuleeren, und eine frühzeitige Geburt zu veranlassen, unternommen. Es erhellt aber von selbst, daß diese Behandlungsart sehr gefährlich sey. Mir scheint es sicherer zu seyn, den Unterleib eben so, wie ich es beym Kaiserschnitte zu thun angerathen habe, zu öffnen, und mittelst der in die Bauchhöhle gebrachten Hand die zurückgebogene Gebährmutter in ihre natürliche Lage zurück zu bringen, worauf die angezeigte darauf folgende Behandlung nicht vernachlässiget werden darf.

Um die zurückgebrachte Gebährmutter in ihrer gewöhnlichen Lage zu erhalten, muß man die schädlichen Ursachen sorgfältig vermeiden, Ruhe des Körpers beobachten; die Kranke auf der Seite oder dem Unterleibe liegen lassen, den Harn und die Exkremente fleissig ausleeren, einen eingewickelten Schwamm in die Mutterscheide bringen, und die genaueste Diät empfehlen, bis der vergrösserte Umfang der schwangern Gebährmutter über den Rand der Schaambeine die Zurückbringung derselben unmöglich macht.

Die Hodenabweichung.

§. MDXLIX. zum §. DCCLXLVII. Nach: und hinweggeschafft ist. Es ist bekannt, daß der Hode zugleich mit einem angebohrnen Bruche durch den erweiterten Ring in die Bauchhöhle zurückgeschoben, und mittelst eines Bruchbandes daselbst erhalten werden könne; jedoch pflegen in kurzem Zufälle zu entstehen, welche die Wiederherstellung des Bruches nöthig machen.

Die Abweichung der Muskeln.

§. MDL. Man hat die Erfahrung gemacht, daß verschiedene Muskeln, besonders solche, welche lange Fasern haben, und in keine Scheide eingeschlossen sind, entweder ganz oder zum Theil bey heftigen und ungleichen Bewegungen ihre Lage verändern, und eine Abweichung leiden können, welche plötzlich den heftigsten Schmerz und die größte Schwierigkeit der Bewegung des Theiles ohne beträchtliche Geschwulst und den Anzeigen der Ergiessung der Säfte, einer Verrenkung oder irgend einer andern Verletzung verursacht. Dieser Zufall kommt ziemlich häufig am Rücken, den Lenden, dem Oberschenkel, der Wade vor. Die Kur besteht 1) in einer der Erschlaffung des leidenden Muskels günstigen Lage, welche überhaupt eine solche ist, bey welcher der Schmerz aufhört. 2) In dieser Lage wird der Muskel durch anhaltendes und stärkeres Reiben, besonders nach derjenigen Richtung, welche dem Kranken am wenigsten schmerzhaft ist, wieder in seinen natürlichen Platz zurückgeschoben.

Der aufhörende Schmerz und die wieder sich einfindende Beweglichkeit des Theiles zeigen, daß die Operation glücklich von statten gegangen.

Viertes Kapitel.

Die Verrenkungen.

§. MDLI. zum §. DCCCI. Bey jeder vollkommenen Verrenkung, welche in einem gesunden Körper von irgend

irgend einer äussern Ursache entstanden ist, findet sich eine Zerreissung des Gelenkkapselbandes, dasselbe mag nun von dem Knochen getrennt worden seyn, oder, welches jedoch selten geschieht, einen Riß bekommmen haben, welcher das Ende des verrenkten Knochens durchläßt. Bey unvollkommenen Verrenkungen aber, und solchen, welche von irgend einer innern Ursache langsam entstehen, wenn sie auch gleich zu den vollkommenen gehören, können die Gelenkbänder allerdings ganz bleiben.

§. MDLII. zum §. DCCCII. Bey jungen und schwachen Personen geht die Einrichtung leichter von statten, als bey alten und starken. Wenn die Bänder und besonders die Muskeln erschlafft worden sind, so erfolgt die Zurückbringung leichter, aber die Erhaltung des Theils in seiner gewöhnlichen Lage ist mit grössern Beschwerden verbunden. Ich habe durch die Zergliederung des leidenden Theiles gefunden, daß die Oeffnung der Gelenkkapsel, wodurch das Ende des verrenkten Knochens herausgetreten war, der Einrenkung sehr widerstehen könne. Wenn nach volldrachter Einrenkung der Schmerz ohne Verletzung der benachbarten Theile noch fortdauert, so ist dieses ein Beweis, daß der eingerenkte Knochen nicht gehörig wieder in seine Gelenkhöhle zurückgebracht worden sey, oder ein Theil des Gelenkbandes zwischen den Knochen zusammengedrückt werde.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten, die von unnatürlicher Bildung entstehen.

Erster Unterabschnitt.

Die unnatürlichen Zusammenhänge.

Erstes Kapitel.

Der Staar.

§. MDLIII. zum §. DCCCXXI.

Man vermuthet, daß der graue und schwarze Staar mit einander verbunden sind, wenn das vom grauen Staare entfernte Sehloch sehr groß und unbeweglich ist, das Auge übrigens gar keinen Schein vom Lichte mehr hat. Keinesweges aber ist die Unbeweglichkeit der Blendung, oder eine völlig unterdrückte Empfindung der Lichtstrahlen eine Anzeige des schwarzen Staars, indem dieser Zustand auch von einem Druck gegen die hintere Fläche der Blendung, von der grössern Ausdehnung und Umfange des grauen Staares, und von dem gänzlichen Zusammenhange desselben entstehen kann. Ferner kann man auch nicht aus der Beweglichkeit des Sehloches auf die Abwesenheit des schwarzen Staars mit Sicherheit schliessen, weil dieselbe bey dieser Krankheit nicht allezeit zu fehlen pflegt.

§. MDLIV. zum §. DCCCXXII. Wenn man beym symptomatischen Staar nicht zuvor die Ursache gehoben hat, so pflegt das Sehvermögen, wenn es auch gleich gehörig und glücklich wieder hergestellet worden, im kurzen wieder verlohren zu gehen. Wenn der symptomatische Staar das eine Auge einnimmt, so wird das andere mehrentheils in der Folge von dem nämlichen Zufalle angegriffen: seltner erfolgt dieß, wenn das Uebel örtlich seyn sollte. Der graue Staar ist schwerlich zu heben, wenn er nach einer langwierigen und heftigen Krankheit, sehr grossen Kopfschmerzen, einem starken Schlage, und einer beträchtlichen und lang anhaltenden Augenentzündung entstanden, oder mit dem schwarzen Staar verbunden. Ein kupferfarbenes und mit Hübelchen gleichsam besäetes Gesicht pflegt bey Heilung dieser Krankheit von übler Vorbedeutung zu seyn. Kleine, tiefliegende, flache und gar zu sehr hervorstechende Augen pflegen zur Heilung nicht sehr bequem zu seyn.

§. MDLV. zum §. DCCCXXIII. Uebrigens wird die Operation weder durch die Farbe, noch durch die Konsistenz, noch durch das Alter, noch durch die widernatürlichen Verbindungen des grauen Staares, und nicht einmal durch das gänzliche Unvermögen, das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden, als ganz fruchtlos angekündiget; jedoch erfordern diese Umstände von Seiten des Wundarztes einen grossen Scharfsinn, ein sehr feines und scharfes Gesicht, und in beyden Händen gleiche Fertigkeit, Festigkeit und Uebung.

Wenn das eine Auge durch den grauen Staar verfinstert, das andere aber noch völlig gesund ist, so ist die Operation kaum schicklich, weil nach derselben die Augenaxe nicht selten verändert, und das Gesicht dadurch undeutlich wird: und oftmals wird das gesunde Auge

wegen

wegen der wechselseitigen Mitleidenschaft zugleich gereitzt. Mir ist es nicht gelungen, den grauen Staar auf dem einen Auge dadurch wegzuschaffen, daß ich bloß das andere operirte; ich bin daher der Meinung, daß man, wenn das eine Auge durch den grauen Staar gänzlich verdunkelt worden ist, die Operation so lange verschiebe, bis auch das andere Auge beträchtlich verdunkelt ist, und alsdann auf beyden Augen die Operation zugleich vornehme. Es scheint allerdings eine Vorbereitung des Kranken zur Operation angezeigt zu seyn, wenn das Uebel symptomatisch seyn sollte, oder der Kranke eine siechе Leibesbeschaffenheit, wenn er Husten, Schnupfen, rheumatische Schmerzen hat, oder an irgend einer andern Krankheit leidet. Die Vorbereitung sey in diesem Falle der Hauptkrankheit angemessen. Ist die Krankheit hingegen örtlich, so ist ein Abführungsmittel und ein schickliches diätetisches Verhalten ausgenommen, schwerlich eine andere Vorbereitung nöthig.

§. MDLVI. zum §. DCCCXXIV. Die Niederdrückung ist nicht so schwer, als die Ausziehung, welche eine vollkommene Geschicklichkeit, die man kaum bey vielen Wundärzten erwarten kann, erfordert, wenn sie nett und ganz nach den Regeln der Kunst verrichtet werden soll; ferner kann sie bey allen Arten des grauen Staars, er sitze in der Krystallnise oder in der morgagnischen Flüssigkeit, oder in der Kapsel, er sey fest oder flüssig, mit eben dem glücklichen Erfolge, als die Ausziehung verrichtet werden; endlich hat sie gemeiniglich gelindere und minder gefährliche Zufälle bey sich, besonders wenn man sich einer runden oder flachen, nicht über eine Linie breiten Staarnadel bedient.

§. MDLVII. zum §. DCCCXXV. Nach: Staaxes wirken könne. Mir hat die runde Staarnadel den mehresten Nutzen zu gewähren geschienen.

Nach: folgende Regeln statt haben. Eine Stube mit einem Fenster, oder wo die übrigen verfinstert worden, wird bey der Operation mit Rechte vorgezogen. Die Sonnenstrahlen müssen aber auch abgehalten werden. Die Stellung des Kranken sey in einiger Entfernung vom Fenster von einer solchen Art, daß die Lichtstrahlen schief über die Nase ins Auge fallen können. Man gestattet keinen grössern Grad des Lichtes, als hinreichend ist, um das Sehloch genau sehen zu können, indem das etwas erweiterte Sehloch der Niederdrückung des Staars ausnehmend günstig ist. Zwey oder drey Gran von den gepulverten Wurzeln oder Blättern der Belladonna erweitern das von Natur etwas enge Sehloch ganz vortreflich. Eine schiefe Stellung des Kranken gegen das Fenster hin, ist jeder andern billig vorzuziehen.

Nach: niederwärts sieht. Wenn der Staar durch die niederdrückende Bewegung der Nadel nicht unterwärts, sondern um seine Axe herumgedreht wird, so ist hieraus der Schluß zu machen, daß die Nadel mehr auf die Oberfläche, als auf den Mittelpunkt der niederzudrückenden Linse wirke, und daß folglich die Richtung der Niederdrückung verändert werden müsse.

Nach: leicht von statten. Daß der graue Staar fest ist, erkennt man während der Operation daran, wenn man durch das Sehloch hindurch bemerkt, daß er durch die an seinem obern Theile angesetzte und nachher niedergedrückte Nadelspitze ganz nach unten hin bewegt werde, oder jeder Richtung der Staarnadel folgt.

Nach: wieder angefüllt werde. Wenn ein niedergedrückter Staar in den ersten Tagen nach der Operation

ration entweder von selbst, oder von irgend einer Gelegenheitsursache, bisweilen auch noch später wieder in die Höhe kömmt, so wird die Operation, nachdem die auf sie folgende Entzündung gehoben worden ist, von neuem und mehrere Male wiederholt, bis der Staar unter dem Sehloche bleibt. Ich weiß, daß nach dem vierten Male der niedergedrückte Staar endlich doch unter dem Sehloche liegen blieb.

Nach: verrichteten Kunstgriffes ist. Daß der graue Staar von flüssiger Beschaffenheit sey, erkennt man während der Operation daran, daß die eingebrachte, durch das Sehloch hindurch sichtbare Nadel durch den dunkeln Körper, ohne denselben zu bewegen, leicht in verschiedenen Richtungen gestossen werden kann. Wenn dieses sich ereignet, so erhellt von selbst, daß alle Bemühungen, den Staar niederzudrücken, vergeblich sind, und alsdann ist nichts weiter zu thun, als die Kapsel der Sehlinse an verschiedenen Stellen zu durchschneiden, und die undurchsichtige Materie ansaugen zu lassen. Diese Zerstörung bewerkstelliget man durch die nach verschiedenen Richtungen bewegte Spitze der Staarnadel, welche während diesem Geschäfte gehörig durch das Sehloch beobachtet werden muß, damit nicht die Blendung verletzt werde. Diese Zerstörung der Kapsel geschieht nicht allein nach hinten und innen, sondern die Nadelspitze wird auch bequem durch das Sehloch in die vordere Kammer des Auges mit Vorsicht gebracht, wodurch ein Theil des grauen Staars sich in diese Kammer ergießt, der wässerichten Feuchtigkeit beygemischt, niedergeschlagen und eingesogen wird. Es ist in der That zu verwundern, welche Bewegung der Nadel, besonders einer runden, die gläserne Feuchtigkeit ohne Nachtheil verträgt, wenn man nur die Spitze des Instruments gehörig durch das

Seh=

Sehloch hindurch beobachtet. Wenn die Kapsel aber gehörig zertrennt worden, so pflegt die Ansaugung der undurchsichtigen Flüssigkeit, selbst wenn sie von fester Beschaffenheit ist, nach der verschiedenen Thätigkeit der einsaugenden Kräfte, und nach der verschiedenen Konsistenz des Staars bald in wenigen Tagen; bald langsamer zu erfolgen: bey einigen erfolgt die völlige Wiederherstellung des Sehvermögens erst nach mehreren Monaten; indessen habe ich auch einen und den andern häutigen Nachstaar entstehen sehen. Wenn aber die Ansaugung nicht erfolgt, so erreicht man nach der zweyten oder dritten Operation seinen Endzweck.

Daß der graue Staar seinen Sitz in der Kapsel oder Kristallinse seinen Sitz habe, erkennt man während der Operation daran, daß die Spitze der gegen das Sehloch hin bewegten Staarnadel durch die dunklere Haut gleichförmig durchscheinet, dem Einbringen derselben in die vordere Augenkammer einen etwas grössern Widerstand entgegensetzt, und endlich in dieselbe oft mit einigem Geräusche übergeht. Daß der Staar irgendwo anhänge, sieht man daraus, wenn die durch den häutigen Staar und das Sehloch hindurchgeführte Staarnadel zurückgedrückt wird, und die Kapsel alsdann flach oder gar vertieft erscheint, und diese Bewegung dem Sehloche entweder überall, oder nur auf einer Seite mitgetheilt wird. Auch dieser Zustand, welcher zu den seltenen gehört, kann mittelst einer Nadel geheilt werden: denn die Kapsel wird entweder ganz niedergedrückt, oder ihre widernatürliche Verbindungen durch eine gelinde nnd äusserst vorsichtige Bewegung der zwischen der hintern Fläche der Blendung und die Kapsel gebrachten Nadel getrennt; oder endlich, wenn dieses nicht möglich ist, an mehreren Stellen durch das erweiterte Sehloch hindurch mit

einer

einer flachen Nadel durchbohrt, oder in kleine Stücke zertheilt, welche entweder, wenn es angeht, niedergedrückt, oder nachdem ihr Zusammenhang mit den Gefässen zerstört worden ist, der Zertheilung und Einsaugung überlassen werden können. Ich habe dergleichen Ansaugung, und eine zwar langsame aber doch vollkommene Wiederherstellung des Sehvermögens mehrere Male zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es versteht sich von selbst, daß diese Heilmethode bey dem Wundarzte eine grosse Schärfe des Gesichts, und eine sehr feste Hand nöthig mache. Jede Flüssigkeit, welche die wässerigte Feuchtigkeit des Auges so trübt, daß die Nadelspitze nicht gehörig durch das Sehloch hindurch beobachtet werden kann, verbietet die Fortsetzung der Operation.

§. MDLVIII. zum §. DCCCXXVI. Nach: entbehren kann. Er darf nur während der Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut denjenigen Finger, womit er das Augenlied herunterdrückt, an den innern Theil des Augapfels anlegen.

Nach: Hornhaut beträgt. Unter allen scheint mir das Richtersche Staarmesser, welches in dessen Abhandlung vom grauen Staare angegeben ist, den übrigen den Vorzug streitig zu machen. Es versteht sich von selbst, daß das Messer äusserst spitzig, und von aller Rauhigkeit völlig frey seyn müsse.

Nach: der Hornhaut zu verletzen. In Ansehung der Verrichtung des Schnitts ist noch folgendes zu bemerken: der Wundarzt faßt, nachdem er die angegebenen Vorsichtsregeln gehörig beobachtet hat, das Staarmesser so, wie die Staarnadel, und bringt die Hand ans Auge: hierauf wartet er den Zeitpunkt ab, wo das Auge etwas nach oben und aussen sehen wird. Unachtsamkeit in diesem Stücke verhindert, daß der Schnitt gehörig

hörig vollbracht werde. Die Spitze des Messers wird alsdann in einer geraden Richtung, und so, daß sie eine Linie weit von der harten Augenhaut entfernt ist, mitten durch die durchsichtige Hornhaut, nicht allzu langsam, und mit der größten Vorsicht, daß die Blendung nicht verletzt werde, in die vordere Augenkammer gestossen. Das im Anfange des Schnittes schief gehaltene, oder die durchsichtige Hornhaut nicht ganz durchbohrende Messer geht alsdann leicht zwischen die Blätter der Hornhaut, oder macht wegen der schiefen Richtung eine allzukleine Oeffnung. Nunmehr wird die Richtung des Messers abgeändert, und dasselbe mitten durch die vordere Augenkammer vor der Blendung und dem Sehloche nach der entgegengesetzten Seite hingeführt, wo es in der nämlichen Entfernung von der harten Augenhaut die durchsichtige Hornhaut durchbohrt, und endlich bey fortgesetzter Bewegung des Messers in die Querre den halbzirkelförmigen Schnitt vollendet. Unterdessen muß der das untere Augenlied herabdrückende Finger durch seinen Widerstand verhindern, daß der Augapfel nicht einwärts bewegt werde. Uibrigens gilt, was §. 826. bemerkt worden.

§. MDLIX. zum §. DCCCXXVI. Nach: anwendbar und nützlich sind. Sobald als die durchsichtige Hornhaut geöffnet ist, so lauft sogleich die wässerige Feuchtigkeit heraus, und bisweilen dringt sich zu gleicher Zeit die verdunkelte Sehlinse mit einer beträchtlichen Gewalt hervor. Wenn eine hinlängliche Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut gemacht worden ist, so scheint der graue Staar gegen das Sehloch und die Gefäßhaut des Auges hingedrückt zu werden: im entgegengesetzten Falle läßt sich eine allzukleine Oeffnung der Hornhaut vermuthen, und in diesem Falle muß die Erweite-

rung

rung derselben sogleich vorgenommen werden. Hierauf ist die Kapsel der Krystallinse zu öffnen. Wenn das Sehloch sehr zusammengezogen seyn sollte, so muß man einen schwächern Grad des Lichts auf dasselbe fallen lassen, und einige Minuten lang die Erweiterung desselben abwarten. Die Oeffnung der Kapsel selbst wird sehr bequem mit dem verbesserten Cystotom des la Faye unternommen: nämlich die Röhre des Instrumentes wird durch die geöffnete Hornhaut und das Sehloch hindurchgeführet; hierauf das Messerchen vorgestossen, die Kapsel mit mehreren Stichen geöffnet, und das Instrument zugleich nach verschiedenen Richtungen hinbewegt, damit eine gänzliche Zertrennung der Kapsel bewirkt werde. Hierauf wird das Messerchen zurückgezogen, und das ganze Instrument aus dem Sehloche und der Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut herausgenommen. Der Wundarzt muß jedoch eingedenk seyn, daß die Spitze des in dem Röhrchen eingeschlossenen Messerchens bisweilen stumpf werde, und alsdann etwas schwer durch die Kapsel, besonders wenn sie sehr zähe ist, hindurchdringe. Andere wollen die Kapsel lieber mit einer flachen und zweyschneidigen Nadel öffnen. Einige öffnen die Kapsel mit der Spitze desjenigen Messers, womit sie den Schnit in die durchsichtige Hornhaut verrichten, welches sie, ehe die entgegengesetzte Seite der Hornhaut durchstossen wird, durch das Sehloch hindurchführen. Dieses Verfahren wird indessen sicherer unterlassen

Nach: keiner guten Vorbedeutung. Hieran ist bald ein unzeitiger Druck des Augapfels, bald eine krampfhafte Zusammenziehung der Augenmuskeln Schuld Das Sehloch wird hierdurch von der gählingen Ausdehnung so verletzt, daß das Sehvermögen schwerlich wieder hergestellet wird. Man verhütet diesen Zufall durch sorgfälti-

fältige Vermeidung alles Druckes auf den Augapfel, und durch eine solche Stellung des Kranken während der Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut, daß nicht mehr Licht ins Auge fallen kann, als zu einer genauen Besichtigung des Auges nöthig ist.

§. MDLX. zum §. DCCCXXVI. Wenn der graue Staar seinen Sitz in der morgagnischen Feuchtigkeit hat, so pflegt ein Tropfen von einer dunkeln Feuchtigkeit herauszufliessen, worauf das Sehloch schwarz zum Vorschein kommt. Jedoch darf man sich auf diesen Schein schwerlich verlassen, indem wegen der theils der Linse, theils der Kapsel zugefügten Verletzung ein Nachstaar entstehen kann, und mehrentheils entsteht. Es scheint daher sicherer zu seyn, die Linse zu gleicher Zeit herauszunehmen, um diese nachtheilige Folge zu verhüten. Der flüssige Staar der Krystallinse fließt entweder nach geöffneter Kapsel, ohne Nachtheil für die Blendung, heraus, oder die Kapsel ist noch ganz, mit Flüssigkeit angefüllt, überall abgelöset, und dringt in Gestalt einer Blase entweder von freyen Stücken, oder durch den gelindesten Druck des Augapfels durch das alsdann mehr erweiterte Sehloch hervor.

§. MDLXI. So oft der graue Staar gegen das Sehloch hin entweder von selbst, oder durch den gelindesten Druck des Augapfels bewegt zu werden scheint, so läßt sich von dem Drucke eine gute Wirkung erwarten; im entgegengesetzten Falle muß man davon abstehen. Denn die Austretung des grauen Staars durch das Sehloch wird durch eine allzukleine Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut, oder durch den Mangel einer Oeffnung der Kapsel, sie rühre nun von der stumpfen Spitze des Cystotoms, oder von einer unachtsamen Anwendung der Instrumente her; oder endlich durch die widernatürliche

Verbindung desselben verhindert. Wenn man aber demungeachtet bey diesen Umständen den Druck auf den Augapfel unvorsichtiger Weise fortsetzt, so drückt man leicht einen Theil der gläsernen Feuchtigkeit hervor, und die Linse bleibt doch zurück. Erweitert sich aber bey dem gelindesten Drucke des Augapfels das Sehloch von dem sich vorwärts bewegenden grauen Staar, so wird die verdunkelte Linse durch den vorsichtigsten Druck, welcher durch den nämlichen Finger, womit man das untere Augenlied herabdrückt, allmählig und langsam verstärkt wird, weggeschafft; denn eine langsame Ausdehnung verträgt das Sehloch sehr gut; aber eine schnellere schwerlich ohne Nachtheil.

Wenn das Ausziehen des Staars wegen einer widernatürlichen Verbindung desselben mit der hintern Fläche der Blendung nicht von statten geht, so kann diese Verbindung bisweilen durch einen flachen und stumpfen Sucher, welcher zwischen die Blendung und die Sehlinse gebracht wird, getrennt werden, worauf das Hervorkommen der verdunkelten Sehlinse durch das Sehloch entweder durch Beyhülfe eines sehr behutsamen Drucks, oder mittelst eines kleinen Löffels leichter zu erfolgen pflegt. Derjenige graue Staar, welcher weder auf die angegebene Art herausgezogen, noch dessen widernatürlicher Zusammenhang getrennt werden kann, wird bisweilen durch eine in dem mittlern Theil der Sehlinse gestossene, und nach verschiedenen Gegenden hin und her bewegte, flache und zweyschneidige Nadel dergestalt aufgelöset, daß nach zurückgezogener Nadel entweder die Sehlinse allein, oder zugleich mit ihrer Kapsel leichter hervordringt.

Nach: vorsichtig hinwegnehmen. Bisweilen kann auch dieser dunkle Körper durch einen gelinden Druck des

Aug-

Augapfels herausgebracht werden; wenn es aber nicht ohne eine beträchtlichere Beschädigung des Auges geschehen könnte, so ist es besser, dasselbe den einsaugenden Kräften der Natur zu überlassen, wodurch dergleichen dunkle Rückbleibsel meistentheils aufgelöset werden. Ich habe auch gelesen, daß man einen kleinen dunkeln Körper durch das Einspritzen von lauwarmen Wasser herauszuschaffen, mit glücklichem Erfolge versucht habe.

Wenn nach völlig herausgezogener Krystallinse noch eine vollkommene Undurchdringlichkeit vorhanden, und die morgagnische Flüssigkeit dunkel ist, so kann man einen häutigen Staar vermuthen. Bisweilen läßt sich dieser, wenn er mit einem kleinen Haarzängelchen oder Hacken gefaßt, und nach verschiedenen Richtungen gelind angezogen wird, ziemlich leicht ganz herausnehmen; im entgegengesetzten Falle muß er nach verschiedenen Richtungen sowohl vorne als hinten durchschnitten werden, damit er entweder leichter aufgelöset, oder wenigstens den Lichtstrahlen einiger Durchgang geöffnet werde.

§. MDLXII. zum §. DCCCXXVII. Nach: nicht ermüdet wird. Vorher aber müssen die Wunden der durchsichtigen Hornhaut mittelst eines flachen Suchers so aneinander gebracht werden, daß sie sich ordentlich berühren. Der Kranke muß nach der Operation auf dem Rücken mit erhöhtem Kopfe liegen, und übrigens das befolgt werden, was §. 827. angegeben worden. In Ansehung der Ueberschläge ist noch zu merken, daß es Kranke giebt, welche an das Auge gebrachte Feuchtigkeiten nicht vertragen: bey diesen muß das Auge mittelst einer trocknen, mit einer balsamischen Substanz durchräucherten Bausche bedeckt werden. Ist der Kranke nicht an Mützen u. dgl. gewöhnt, so muß man ihn nicht dazu, noch zu allen dem, was eine Anhäufung des Blu-

tes im Kopfe verursachen kann, zwingen. Am fünften oder sechsten Tage nach der Operation muß man das Auge bey einem sehr schwachen Lichtgrade behutsam untersuchen, wofern nicht ein heftiger Schmerz, welches bisweilen der Fall seyn kann, die Vermuthung veranlaßt, daß entweder eine Flüssigkeit zwischen dem Augapfel und den Augenliedern angehäuft worden, oder ein Vorfall der Blendung oder der gläsernen Feuchtigkeit vorhanden seyn möchte, und den Wundarzt nöthigt, das Auge früher zu öffnen. Meine eigenen Beobachtungen lehren mich, daß alle unzeitigen Versuche des Kranken, verschiedene Gegenstände zu erkennen, allezeit schädlich, ja bisweilen verderblich sind. Die Blendung verändert nach vollbrachter Operation bisweilen sowohl ihre Gestalt als Lage, ohne daß das Gesicht dadurch verändert werde. Indessen pflegt das Sehvermögen, wenn die Operation mittelst der Staarnadel glücklich vollbracht worden ist, vollkommener zu seyn, als nach dem glücklichen Herausziehen des Staars. Ueberhaupt aber hängt der glückliche Erfolg der gehörig und gut zu Stande gebrachten Operation größtentheils von der darauf folgenden Behandlung und dem diätetischen Verhalten ab.

§. MDLXIII. nach §. DCCCXXVII. Unter den mannigfaltigen Folgen nach der Operation, verdienen vorzüglich eine besondere Erwähnung: 1) das Fieber. Es entsteht bald schneller, bald langsamer, bald vor, bald nach der Entzündung. Geht es der Entzündung vorher, so entsteht es nicht vom Reitze der Operation, sondern von Unordnungen des ganzen Nervensystems, von Kummer, Furcht, Unreinigkeit in den ersten Wegen, einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit und Reitzbarkeit des Körpers und der Seele, oft schon am Operationstage, nimmt mehrere Tage hintereinander, besonders des

Nach-

Nachts zu; endlich findet sich Schmerz in dem operirten Auge und Entzündung ein, welche mit dem Grade des Fiebers im Verhältnisse stehet, so daß offenbar erhellet, das Fieber rühre nicht von der Entzündung, sondern diese von jenem her. Die Heilung richtet sich nach den Ursachen und Umständen. Das Fieber, welches sich nach der Entzündung einstellt, ist ein consensuelles, wahres Entzündungsfieber, und muß antiphlogistisch behandelt werden. 2) Die **Entzündung des Auges**, welche entweder vom Reitze der Operation und der Verletzung des Auges herrührt, oder von einem Nervenfieber verursacht zu werden scheint. Im erstern Falle stellen sich die Zeichen der Entzündung schon am nämlichen oder an dem auf die Operation folgenden Tage ein. Meinen Erfahrungen zufolge sind hier kalte, bleyhaltige Aufschläge, Blutigel, blasenziehende Pflaster, eine starke Aderlaß, und die übrige Behandlung der örtlichen Entzündungen nützlich. Im zweyten Falle stellt sich die Entzündung später ein. Der Kranke verträgt kalte, an das Auge gebrachte Mittel nicht; hingegen erweichende, schmerzstillende, lauwarme Arzneyen desto besser, unter welchen ein konzentrirter Absud der Malve vorzügliches Lob verdient. Wenn das Uebel überhand nimmt, so wird man auch hier zu Aderlassen und Blasenpflastern seine Zuflucht nehmen müssen. 3) Der **Nachstaar** ist diejenige Art des häutigen grauen Staars, welche von einer nach vollbrachter Operation erst entstandenen Verdunkelung der Kapsel der Krystallinse herrührt. Er muß von dem wieder in die Höhe gekommenen und in Ansehung seiner Farbe veränderten Staar unterschieden werden, und wird allezeit von der Entzündung der Kapsel verursacht. Bisweilen, jedoch selten, entsteht er von der nach der Operation verdickten morgagnischen Feuchtigkeit. Gehörig

und

und bey Zeiten erkannt, kann er mehrentheils durch die antiphlogistische Heilmethode, verschiedene ableitende und revellirende Mittel, und einen vorsichtigen Gebrauch des Queckſilbers zertheilt werden. Sollte die Heilung auf diese Art nicht erfolgen, so ist eine zweyte Operation nöthig, wodurch entweder die Kapsel herausgezogen, oder ihre Zerstörung mittelst einer Nadel versucht, oder die Haut durch einen Schnitt geöffnet wird, damit die Lichtstrahlen doch wenigstens einigen Zugang zu den Augen bekommen. 4) Das Hervortreten der gläsernen Feuchtigkeit unmittelbar nach dem ausgezogenen Staar. Ein Krampf der Augenmuskeln, die allzustark angezogene Augenbinde, Husten, Niesen, Reiben des Auges während dem Schlafe, Schrecken und andere Gemüthsbewegungen können diesen Zufall veranlassen. Es ist aus sichern Erfahrungen erwiesen, daß ein kleiner Verlust der gläsernen Feuchtigkeit von keinem Nachtheile sey, und in kurzer Zeit durch die Kräfte der Natur wieder ersetzt werden könne. Ja, ich habe gelesen, daß einiges Hervordringen derselben von Nutzen geschienen hat. Wenn aber ein grösserer Theil vorgetreten ist, so wird dadurch der Durchmesser des Auges allerdings verkleinert, und es kann daraus ein unheilbarer Verlust des Schvermögens entstehen. Der hervorgetretene Theil muß nicht weggeschnitten, sondern durch die Verengerung der Wunde in der durchsichtigen Hornhaut, nachdem man das Auge sogleich hat zuschliessen lassen, abgesondert werden.

Zweytes Kapitel.

Der Stein.

Der Harnstein in der Blase.

§. MDLXIV. zum §. DCCCXXXIV. Nach: in dem Mastdarme fortsetzet. Bisweilen ist zur Entdeckung eines gegenwärtigen Steines nöthig, daß die Falten der Blase durch Einspritzungen oder auch Ansammlung des Harns ausgeglättet werden, ehe man den Katheter einbringt, welcher alsdann entweder ganz solid, ohne Höhle, oder wenn er hohl ist, doch wenigstens so beschaffen seyn muß, daß man die Höhle genau mit dem Drathe verschliessen kann. Jedoch ist der Wundarzt in diesem Stücke nicht allezeit gewiß; denn ein kleiner Stein kann sich dem suchenden Katheter entziehen, oder bisweilen zwischen den Runzeln der Blase verstecken; und ist er vollends in einem Sacke eingeschlossen, oder steckt er zwischen den Häuten der Blase, so wird er schwerlich mit Gewißheit zu entdecken seyn. Hier ist also die größte Aufmerksamkeit nöthig, indem ein Irrthum äusserst gefährlich seyn kann.

§. MDLXV. zum §. DCCCXL. Nach: Nadel vornimmt. Doch darf man sich mit Stillung derselben nicht eher beschäftigen, als bis alle Steine herausgenommen worden sind. Ein mässiger Blutfluß pflegt der nach der Operation entstehenden Entzündung vortreflich zu widerstehen. Das Blut kann aber auch sich bisweilen aus einem höher liegenden Gefäße in die Höhle der Blase ergiessen, und diese ganz anfüllen, wodurch Harnverhaltung, Entzündung, heisser Brand, und der Tod

veranlaßt werden kann. Wird dieser Zustand bey Zeiten entdeckt, so muß der festere Blutklumpen aus der Blase entweder mittelst eines Löffels, oder durch Einspritzungen weggeschafft, der Blutfluß hernach unterdrückt, und dem Kranken eine Lage vorgeschrieben werden, welche dem Ausflusse aus der Wunde günstig ist.

Nach: **Wunden angezeigt ist.** Die Zeit, wenn der Kranke völlig wieder hergestellet wird, hängt grösstentheils von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, und von einer mehr oder weniger gefährlichen Verletzung der Blase oder der benachbarten Theile ab. Die Harnfistel, welche eine Folge der Operation ist, wird oftmals verhütet werden können, wenn man zwischen die Ränder der äussern Wunde ein kleines Stückchen Leinwand legt, bis der höhere Theil geheilt ist. Bisweilen wird eine solche Fistel vom einem im Zellgewebe befindlichen Harnsteine unterhalten, und kann nur erst, nachdem derselbe weggeschafft worden ist, gehoben werden.

Der Harnstein in der Harnröhre.

§. MDLXVI. zum §. DCCCXLIII. Wenn der Stein in demjenigen Theile der Harnröhre steckt, welcher von dem Hodensacke bedeckt wird, so ist der Schnitt wegen der zu befürchtenden Ergiessung des Harns in das Zellengewebe gefährlich. Man muß daher den Stein entweder durch einen vorsichtigen Druck mit den Fingern einwärts zu bewegen, oder mittelst eines Katheters in das Mittelfleisch zurückzuschieben suchen. Wenn dieses nicht glückt, so muß allerdings ein grosser Einschnitt äusserlich in den hintern Theil des Hodensacks, an der Seite der Zwischenwand, von hinten nach vorne gemacht wer-

werden, wodurch der Stein mittelst einer Zange oder eines Hackens herausgezogen wird.

§. MDLXVII. nach §. DCCCXLIII. Harnröhrensteine werden, wenn sie klein, und mit einer gleichen Oberfläche versehen sind, nicht selten durch den abfliessenden Harn ohne viele Schmerzen fortgeschaft werden. Wenn sie aber Schmerz, Entzündung, Geschwulst, Verengerung der Harnröhre um den Stein herum, wegen des von ihm verursachten Reitzes, einen verhinderten oder gänzlich unterbrochenen Durchgang des Harns, welcher sich bisweilen mit einer Zerreissung oder Trennung der Harnröhre endiget, verursachen, so muß die Kur nach der Heftigkeit derselben eingerichtet werden. Sind die Zufälle gelind, und ist der Abfluß des Harns nicht ganz unterdrückt, so erfordern sie Mittel, welche der Entzündung und den Krämpfen der Harnröhre angemessen sind; starke, sowohl allgemeine als örtliche Aderlässe; ölige Einspritzungen in die Harnröhre; Wachsstöcke, welche in die Harnröhre bis zum Steine hingebracht werden; Halbbäder, Mohnsaftmittel, welche durch einen gelinden und anhaltenden Druck des äusserlich zu fühlenden Steins gegen den vordern Theil der Harnröhre hin, unterstützt werden. Wenn man mit diesen Mitteln demulzirende Mittel verbindet, so gelingt es zuweilen, einen eben nicht kleinen Stein glücklich aus der Harnröhre herauszubringen. Jedoch muß man auch nicht aus der Acht lassen, daß Steine, welche lange in der Harnröhre stecken, schnell zu einem grössern Körper anwachsen, und endlich diesen Kanal sackförmig ausdehnen. Wenn aber der Abfluß des Harns ganz gehemmet wird, oder gefährlichere Zufälle die Zerreissung der Harnröhre fürchten lassen, so muß man zu der §. 843. angegebenen Operation schreiten.

§. MDLXVIII. nach §. DCCCXLIII. Die folgende Behandlung muß so eingerichtet seyn, daß die Ergiessung des Harns in das Zellgewebe verhindert werde. Daher müssen die Ränder der äussern Wunde keineswegs aneinander gebracht, sondern vielmehr durch einen eingelegten Leinwandstreifen offen gehalten werden, bis der Ausfluß des Harns beym Harnlassen völlig aufhört. Wenn aber dieses nicht erfolgt, so muß man zum Katheter, und zur Kur der Harnfistel seine Zuflucht nehmen.

Drittes Kapitel.

Die Verschliessungen.

Die Verschliessung der Mutterscheide.

§. MDLXIX. nach §. DCCCLIV. Die Verschliessung des Gebährmuttermundes (atresia hysterica) läßt sich nur durch die aufmerksamste Untersuchung erkennen. Man vermuthet sie, wenn die heftigsten Zufälle der verhaltenen monatlichen Reinigung zugegen sind, welche sich im Anfange alle Monate wieder einstellen, und solche Personen, welche nicht auf ihrer Hut sind, auf den Argwohn bringt, als wenn sie schwanger wären. Die Krankheit ist mehrentheils tödtlich. Denn wenn die monatliche Reinigung nicht, welches bisweilen geschieht, wieder eingesogen, oder durch die Luft- und Harnwege, durch die Brüste, Finger, Narben, Augen, Nase, oder andere Theile aus dem Körper geschafft wird, so verursacht das in der Gebährmutter faulende Blut Entzündung und heissen Brand dieses Eingeweides, oder es

ergießt

ergießt sich durch die Faloppischen Trompeten in die Bauchhöhle, und tödtet, indem es in Fäulung übergeht, die Kranke. So gefährlich das Unternehmen auch ist, den verschlossenen Muttermund durch einen Schnitt zu öffnen, weil er zu hoch liegt, so scheint doch die Anwendung dieses zweydeutigen Mittels besser als gar keines zu seyn, und es fehlt nicht an Beyspielen, wo ein solcher Schnitt glücklich abgelaufen ist.

Die Verschliessung des Afters.

§. MDLXX. zum §. DCCCLV. In Ansehung dieses Umstandes ist noch verschiedenes zu bemerken. Die Darmverwachsung erstreckt sich bisweilen sehr tief, sogar bis zum Grimdarm hinauf, oder es fehlt der Mastdarm oder selbst der Grimdarm ganz; oder endlich kann zwar der After offen, aber die Därme an einer höhern Stelle verwachsen seyn. Bey einer angebohrnen Verschliessung des Afters ist der Mastdarm entweder in der Mutterscheide oder in der Harnblase offen, oder es bildet sich an irgend einer Stelle des Unterleibes ein künstlicher After, wodurch das Kindspech mit verschiedenen Unbequemlichkeiten und Gefahren abgeht. Die Hebamme muß nach der Geburt sogleich das Kind genau untersuchen, ob die natürliche Oeffnung verschlossen ist, oder nicht, damit man bey Zeiten Hülfe schaffen könne:

Nach: Gedärmhäute verschneide. Ehe ein tieferer Einschnitt vorgenommen wird, muß der Harn durch den Katheter ausgeleeret werden. Auch muß der Wundarzt eingedenk seyn, daß die Oeffnung des Mastdarmes bey neugebohrnen Kindern weiter von dem Ende des Steißbeines entfernt ist, als bey Erwachsenen. Bisweilen muß das Skalpell ziemlich hoch eingebracht werden,

ehe

ehe es bis in die Höhe des Mastdarms dringt. Ich selbst habe es mit glücklichem Erfolge zwey Zoll hoch eingebracht.

§. MDLXXI. nach §. DCCCLV. Nachdem der Einschnitt glücklich vollendet, und das Kindespech ausgeleeret worden ist, muß für die Unterhaltung der gemachten Oeffnung, bis keine Verwachsung von neuem zu befürchten ist, gesorgt werden. Man sucht deshalb die gemachte Wunde durch eine eingebrachte Leinwand oder einen weichen Schwamm offen zu erhalten, welches mehrentheils nur ziemlich mühsam bewerkstelliget werden kann. Der Mastdarm muß täglich, und zwar eine lange Zeit durch Klystiere ausgeleert werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß härtere Quelmeissel und Röhren einen nachtheiligen Reitz verursachen können.

§. MDLXXII. Die Verschliessung des Afters kann, wenn das Darmende sich in die Blase, oder die Mutterscheide, oder in irgend einem andern künstlichen After endiget, schwerlich durch irgend ein Hülfsmittel mit einiger Hoffnung eines guten Erfolges behandelt werden, sondern man muß dasjenige beobachten, was ich vorher bey der Kur der Darmkothfistel und des künstlichen Afters erinnert habe.

Verschliessung der männlichen Eichel.

§. MDLXXIII. Bey der angebohrnen ist entweder zugleich eine gänzliche Verhaltung des Harns zugegen, oder die Harnröhre ist in einiger Entfernung von der Eichel äusserlich an dem männlichen Gliede offen, und durch diese Oeffnung, welche häufiger an seinem untern Theile vorkömmt, fließt der Harn ab. Der erstere Zustand verhält sich eben so, wie die Harnverstopfung, und

pflegt

pflegt tödtlich zu seyn, wenn man nicht dem Harne einen Abfluß verschafft. Dieses sucht man durch einen Troikar zu bewerkstelligen, welcher durch die Eichel in der Richtung der Harnröhre so weit hindurchgestossen werden muß, bis er in die Höhle der Harnblase kömmt. Es erhellt jedoch von selbst, daß diese Heilmethode, wenn der Ort der Verstopfung tiefer liegen sollte, allerdings beschwerlich und gefährlich ist. Wenn der Stich bis zur Harnröhre gekommen ist, so muß man den Kanal durch eine eingebrachte Wachskerze so lange offen erhalten, bis man von einer neuen Verengerung nichts weiter zu besorgen hat. Diejenige Verschliessung der Eichel aber, bey welcher sich die Harnröhre an einem andern Theile des männlichen Gliedes öffnet, darf bey neugebohrnen Kindern schwerlich zu heilen versucht werden, sondern man muß es bis zum erwachsenen Alter verschieben. Die Kur dieses Uebels besteht aber sodann darin, daß man die Eichel bis zur Fistel hin durchbohrt, und nachher eben so verfährt, wie bey Behandlung der Thränenfistel angegeben worden.

Drittes Kapitel.

Verwachsungen an den Augenliedern.

§. MDLXXIV. Die Augenlieder können entweder unter sich, oder mit dem Augapfel verwachsen seyn. Beyde Fehler, welche nicht mit einer blossen schleimigen, lymphatischen, eiterigen Zusammenklebung verwechselt werden müssen, sind selten angebohren, mehrentheils nach der Geburt entstanden, und eine Folge der Entzündung,

Eite-

Eiterung, besonders der Verbrennung und einer langen Berührung, wodurch die Augenlieder zusammenbacken, und endlich, wenn die Bewegung derselben und andere Vorsichtsregeln vernachlässiget werden, wirklich verwachsen.

§. MDLXXV. Die Verwachsung der Augenlieder unter sich ist entweder vollkommen, geht von einem Augenwinkel zum andern; oder unvollkommen, welche blos an einem einzelnen Theile des Randes zu bemerken ist. Der erste Zustand verursacht Blindheit, der andere kann zum Blinzeln Gelegenheit geben. Diese Krankheit erfordert den Schnitt. Ehe aber der Wundarzt diesen unternimmt, muß er gehörig untersuchen, ob die zusammengewachsenen Augenlieder mit den Fingern über den Augapfel bewegt werden können; ob eine Atrophie des Augapfels zugegen sey; ob endlich der Kranke durch die geschlossenen Augenlieder oder durch den nicht verwachsenen Theil das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden vermag. Wenn die entgegengesetzten Umstände vorhanden sind, so läßt sich schwerlich ein glücklicher Erfolg von der Operation erwarten.

§. MDLXXVI. Der Schnitt selbst wird mit einem dünnen Skalpell, dessen Rücken und Spitze stumpf ist, und welches mit dem nach der durchsichtigen Hornhaut zugekehrten Rücken entweder auf einer sehr dünnen, und mit einer Rinne versehenen Sonde, oder ohne dieselbe zwischen der durchsichtigen Hornhaut und den Augenliedern dergestalt mit aller Vorsicht hingeführet wird, daß die Lostrennung der Augenlieder, ohne die durchsichtige Hornhaut und den Augenknorpel zu beschädigen, erfolgt. Dieser Schnitt wird bey einer partiellen Verwachsung, wenn zu gleicher Zeit kein widernatürlicher Zusammenhang der Augenlieder mit dem Augapfel

zuge-

zugegen ist, ziemlich leicht verrichtet; hingegen erfolgt er bey einer vollkommenen Verwachsung mit mehreren Beschwerden, und wird mittelst eines Skalpells verrichtet, welches entweder an dem innern Augenwinkel, oder durch eine kleine in der Nachbarschaft desselben behutsam gemachte Oeffnung eingebracht wird. Am allerbeschwerlichsten ist die Operation dann, wenn die Augenlieder zugleich mit dem Augapfel verwachsen seyn sollten.

§. MDLXXVII. Die Verwachsung eines oder beyder Augenlieder mit dem Augapfel ist entweder vollkommen oder partiell, und rühret entweder vom Aneinanderkleben oder von Fäden, welche die Folgen einer vorhergegangenen Entzündung sind, oder von schwammigen Auswüchsen her, oder sie wird durch eine vorhergegangene Eiterung verursacht, und zieht gänzliche Unterdrückung, Stöhrung des Gesichtes, und Blinzeln nach sich. Die partielle Verwachsung, sie rühre nun von einem blossen Aneinanderkleben oder von Fäden her, wird, wenn sie sich nicht bis zur durchsichtigen Hornhaut erstreckt, sehr leicht mittels eines Skalpells gehoben. Man muß sich indessen in Acht nehmen, daß weder die durchsichtige Hornhaut, noch der Augapfel verletzt werde. Am beschwerlichsten und mißlichsten erfolgt die Lostrennung dann, wenn die genaueste Verwachsung sich über die durchsichtige Hornhaut erstreckt. Denn entweder ist die Undurchsichtigkeit der Hornhaut, oder eine neue, durch keine Kunst abwendbare Verwachsung zu befürchten. Man sucht aber eine neue Verwachsung durch eine öftere Bewegung der Augenlieder, durch öftere Einbringung eines Pinsels, welcher mit einem bleyhaltigen Schleime angefüllet ist, endlich durch ein Stück einer sehr dünnen Blase, welches zwischen die losgetrennten Theile gesteckt wird, zu verhüten, wobey diejenigen Mittel nicht

ver-

vernachlässiget werden dürfen, welche der Entzündung vorzubeugen, oder die Durchsichtigkeit der Hornhaut wieder herzustellen im Stande sind.

Verwachsung der Blendung.

§. MDLXXVIII. Die Verwachsung der Blendung mit der innern Fläche der durchsichtigen Hornhaut (synechia) ist

1) entweder angebohren oder nach der Geburt entstanden, 2) partiell oder total, 3) einfach oder mit einer andern Krankheit, der Synesis, dem grauen Staare, dem Eiterauge, dem Traubenauge, einer Fistel der durchsichtigen Hornhaut, der Atrophie des Auges, vergesellschaftet.

Die beständige Wirkung einer solchen Verwachsung bestehet in einer Verminderung oder gänzlichen Zerstörung der vordern Augenkammer, in einer mannigfaltigen Verzerrung oder Unbeweglichkeit der Blendung, in einer Schwäche oder Verwirrung des Gesichtes. Die Verwachsung der Blendung verursacht keine absolute Blindheit, wofern sie mit keiner andern Krankheit des Auges zugleich verbunden ist. Gelegenheitsursache dieser nach der Geburt entstandenen Krankheit kann alles werden, was die Menge der wässerichten Feuchtigkeit vermindern, ihre Konsistenz verderben, die Berührung der durchsichtigen Hornhaut mit der Blendung befördern kann, z. B. Wunden, Eitergeschwüre, Geschwüre, ein Eiterauge, die heftigste Entzündung, und noch vieles andere.

§. MDLXXIX. Das Uebel kann durch eine zeitige Verminderung oder gänzliche Hebung der Ursache verhütet werden, wobey auch ein gelindes, aber häufiges Reiben des Auges, wenn die Krankheit dieses anders

gestat-

gestattet, und ein oft an das Auge gebrachter Grad von Licht von verschiedener Stärke angezeigt ist. Wenn aber schon eine Verwachsung zugegen seyn sollte, so erfolgt die Lostrennung derselben nur mittelst des Messers. Wenn nämlich der Kranke und die Gehülfen auf die nämliche Weise gestellt worden sind, welche ich bey der äussern Behandlung des grauen Staars angegeben habe, so bringt der Wundarzt eine flache, an dem vordern Theile schneidende Nadel an dem Rande der durchsichtigen Hornhaut in die vordere Augenkammer, und trennt so behutsam als möglich die Blendung von der innern Fläche der Hornhaut ab. Es erhellet von selbst, daß diese Behandlungsart allerdings beschwerlich, und wegen der zu befürchtenden Verletzung der Blendung gefährlich sey. Die Operation darf also niemals vorgenommen werden, wenn nicht eine beträchtliche Verwirrung des Gesichtes, welche von einer blossen Verwachsung der Blendung, ohne irgend einem andern Augenfehler, entstanden ist, zugegen seyn sollte; denn wenn sich ein anderer Augenfehler dabey findet, so wird die Operation selten mit einem glücklichen Erfolge unternommen. Die übrige Behandlungsart ist mit derjenigen übereinstimmend, welche ich bey der Operation des grauen Staares empfohlen habe.

Verwachsung der Zunge.

§. MDLXXX. Die Verwachsung der Zunge (ancylogloſſus) ist derjenige widernatürliche Zustand, in welchem die Zunge entweder durch ein allzukurzes Zungenband, welches nicht bis zu ihrer Spitze hinreicht, oder durch eine andere Seitenverwachsung mit einem nahe gelegenen Theil dergestalt verbunden ist, daß ihre Bewe-

gung dabey leidet. Dieses Uebel ist entweder angebohren, oder nach der Geburt entstanden, welches überhaupt sehr selten der Fall ist. Wenn es vorkömmt, so erfordert es die Anwendung des Messers. Die Lösung der Zunge ist aber niemals angezeigt, wenn das Kind die Zunge über das Zahnfleisch und die Lippen, oder aus dem Munde herausstrecken, und ein in den Mund gebrachter Finger unter der Zunge wegbewegt werden kann. Denn das blosse Unvermögen zu saugen, welches von sehr vielen andern Ursachen herrühren kann, zeigt auf keine Weise einen festern Zusammenhang der Zunge an, dessen Ursache in einem allzukurzen Zungenbande zu suchen ist. Auch liegt die Ursache der schweren Sprache nicht in einem widernatürlichen Zusammenhange der Zunge, wenn dieselbe aus dem Munde herausgestreckt werden kann.

§. MDLXXXI. Die angezeigte Lösung des Zungenbandes wird auf folgende Weise bewerkstelliget. Nachdem der Kranke in eine bequeme Lage gebracht, und gehörig befestiget worden ist, so hebt der Wundarzt mit einem Spatel, welcher an seinem vordern Ende einen Einschnitt hat, um das Zungenband in sich aufzunehmen, die Zunge in die Höhe, und macht in das gespannte Häutchen mit einer Scheere oder Skalpel nur einen so grossen Einschnitt, als zu einer freyen Bewegung der Zunge hinreichend zu seyn scheint. Andere Kunstgriffe und Maschinen, welche zur Lösung des Zungenbandes erfunden worden sind, können, meiner Einsicht nach, schwerlich mit einigem Anschein von Nutzen und Sicherheit angewandt werden. Der Wundarzt muß aber vorher die zu zerschneidenden Theile gehörig untersuchen, damit die Blutgefässe, Nerven oder Speichelwege nicht verletzt werden. Es ist auch besser, den Schnitt mehr-

mals zu wiederholen, als denselben auf einmal zu groß zu machen. Ich habe gesehen, daß ein allzugrosser Schnitt zu der Zurückbeugung der Zunge Veranlassung gegeben hat. Wenn aber ein Blutgefäß, welches zu stark blutet, zerschnitten worden seyn sollte, so wird ein Stückchen Blutschwamm, oder eine Bausche, welche in Essig oder in alaunhaltiges Wasser getaucht worden ist, so lange mit den Fingern an die Wunde gedrückt werden müssen, bis das Blut gestillet ist. Nach vollbrachter Operation muß man einen in Syrup getauchten Pinsel oder Finger in den ersten Tagen sehr oft unter der Zunge wegbewegen, um eine neue Verwachsung zu verhüten. Weit beschwerlicher erfolgt dieses Geschäft der Zungenlösung, wenn die Zunge an dem untern Theil des Mundes überall durch widernatürliche Bänder, welche bisweilen in Kugelgestalt zusammengewickelt sind, anhängt. Jedoch ist aus Erfahrung bekannt, daß auch diese Schwierigkeiten von einem geschickten und erfahrnen Wundarzte überwunden, die Lostrennung bewerkstelliget, und die freye Bewegung der Zunge wieder hergestellet werden könne.

Verwachsung des Zahnfleisches mit den Backen.

§. MDLXXXII. Die Verwachsung des Zahnfleisches mit den Backen ist schwerlich jemals angebohren, mehrentheils nach der Geburt entstanden, und eine Folge einer Geschwulst, Entzündung, Abschälung der Oberhaut, Eiterung, angebrachten Schärfe, unbehutsamen Speichelkur, allzugrossen Ruhe, Verabsäumung der nöthigen Vorsichtsregeln. Sie ist bald partiell, bald vollkommen, kommt bald auf einer, bald auf beyden Seiten vor, und stöhret die Sprache mehr oder weniger. Das

Uebel kann durch ein öfteres Ausspühlen des Mundes, durch wiederholte Einspritzungen, einer schleimigen, säuerlichen, balsamischen Feuchtigkeit, durch einen in einen Schleim oder Syrup getauchten Pinsel, welcher öfters zwischen den Backen und das Zahnfleisch gebracht wird, durch eine dazwischen gelegte Leinwand verhütet werden. Auch kann man auf diese Art eine anfangende Verwachsung, sie werde nun durch ein blosses Aneinanderkleben, oder durch Fäden bewerkstelliget, wieder trennen, wobey jedoch die schädlichen Dinge sorgfältig vermieden werden müssen. Eine festere Verwachsung fordert die Anwendung des Skalpels, wodurch die miteinander verwachsenen Theile getrennt werden; nachher wendet man die angeführten Mittel an, um eine neue Verwachsung zu verhüten.

Verwachsungen, welche an den äussern Gliedmassen vorkommen.

§. MDLXXXIII. Es können verschiedene innere Verwachsungen an den äussern Gliedmassen vorkommen, wodurch die Muskeln, Flechsen, und andere zur Bewegung dienende Theile auf das festeste unter sich, und mit den benachbarten Theilen vereiniget werden, und die Bewegung entweder zum Theil oder ganz verloren geht. Dergleichen Verwachsungen können durch mancherley Ursachen, durch Entzündungen, besonders langwierige, durch starke Eiterungen, Narben, einen lang anhaltenden, mit Ruhe vergesellschafteten Druck veranlaßt werden. Das Uebel kann meistentheils durch eine zeitige Behandlung der Hauptkrankheit, und eine fleissige Bewegung des leidenden Theiles verhütet werden. Wenn es hingegen schon zugegen ist, so wird es durch solche Mit-

tel, welche die Steifigkeit der Theile überhaupt verhindern, durch ein gelindes Einsalben und Einreiben mit öligen Mitteln, durch eine wässerige, schleimige, lauwarme Bähung; durch lauwarme Bäder, Dampfbäder, durch das Stecken des leidenden Theils in frischgeschlachtete Thiere, durch eine häufige und öftere Bewegung des Gliedes, gehoben, oder wenigstens vermindert werden. Der Gebrauch dieser Mittel muß jedoch lang fortgesetzt werden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die kränkliche Uberzahl.

Dritter Unterabschnitt.

Widernatürlicher Abgang.

§. MDLXXXIV. zum §. DCCCLIX. Nach: dem aufmerksamsten Beobachter. Die Art, künstliche Augen einzusetzen, ist folgende. Nachdem das obere Augenlied gehörig aufgehoben worden, so wird das künstliche Auge, nachdem man es mit lauwarmen Wasser abgewaschen, so weit als möglich, zwischen das Augenlied und den Augapfel geschoben; hernach wird das untere Augenlied etwas auswärts bewegt, und endlich der übrige Theil des künstlichen Auges in eine schickliche Lage gebracht. Das künstliche Auge nimmt man auf folgende Art aus der Augenhöhle heraus: es wird eine Sonde, nachdem man das Augenlied niedergedrückt hat, unter

den

den Rand des künstlichen Auges gebracht, und hernach nach aussen gebogen. Das künstliche Auge muß täglich rein gemacht werden, damit der angehäufte Schleim die benachbarten Theile nicht beschädige, Der Kranke muß daher mehrere künstliche Augen besitzen, welche nöthigen Falls mit einander verwechselt werden können. Die reitzenden Theile desselben müssen mit der Feile weggenommen werden. Es giebt Kranke, welche so empfindlich sind, daß sie auf keinerley Art ein künstliches Auge ertragen können. Eine solche körperliche Beschaffenheit macht es unmöglich, die Verunstaltung des Körpers zu heben. Wenn der Augapfel ganz zerstöret oder ausgerottet ist, so muß das künstliche Auge mit weichgemachtem Wachse ausgefüllt werden, um auf den darunter liegenden festen Theilen desto fester aufruhen zu können.

§. MDLXXXV. Der Verlust der Vorderzähne verunstaltet theils das gute äusserliche Ansehen, und macht die Sprache und das Kauen beschwerlich. Diese Nachtheile lassen sich durch falsche Zähne oft verringern, und bisweilen gänzlich heben. Die falschen oder künstlichen Zähne werden aus verschiedenen Substanzen verfertiget, die aber durch Wärme und Feuchtigkeit in kurzem garstig und faul werden. Gesunde menschliche Zähne verdienen daher den Vorzug. Die Zähne werden entweder mit den Wurzeln oder ohne Wurzeln in die Zahnhöhlen gebracht. Ersteres findet statt, so oft ein natürlicher Zahn durch was immer für eine äusserliche Gewaltthätigkeit völlig herausgezogen oder nur wackelnd gemacht worden ist. Man bringt ihn nämlich sogleich, ehe er noch abgestorben, in seine natürliche Lage zurück, worauf er wiederum seine natürliche Festigkeit zu erhalten pflegt, und noch lange Zeit erhalten werden kann. Jedoch geht die Empfindung wegen des zerrissenen Zahnnervens verlohren.

Ich

Ich habe gesehen, daß eben dieser Kunstgriff von einem glücklichen Erfolge war, wenn auch schon der Zahn nach dem Herausreissen einen ganzen Tag hindurch ausserhalb der Zahnhöhle sich befunden hatte; oder ein natürlicher gesunder Zahn einer Person wird kurz nach dem Herausreissen in die Zahnhöhle einer andern Person gebracht, welche sich einen verdorbenen Zahn hat herausreissen lassen. Diese Verpflanzung hat schwerlich jemals einen glücklichen Erfolg, ausser bey Zähnen mit einer Wurzel. Erfordernisse dabey sind, 1) daß die Zahnhöhle gesund, und das Zahnfleisch ohne Geschwülste, Geschwüre, Fisteln sey; 2) daß die Zahnhöhle schon völlig ausgewachsen sey: aus diesem Grunde glückt die Operation selten vor dem zwanzigsten Jahre; 3) daß der Zahn, welcher verpflanzt werden soll, vollkommen gesund, etwas kleiner als der sey, dessen Stelle er ersetzen soll, und damit in Ansehung der Gestalt, Länge, Breite, so viel möglich, übereinkommen.

Endlich bringt man auch einen abgestorbenen Zahn in die Zahnhöhle eines neuerlich herausgerissenen, dessen Gestalt mit einer Feile genau der Zahnhöhle angepaßt werden kann.

§. MDLXXXVI. Nach vollbrachter Verpflanzung wird der neue Zahn kunstmässig an die benachbarten Zähne befestiget, in nöthiger Ruhe gelassen, und alles verhütet, was die Berührung der Theile trennen, oder eine Geschwulst am Zahnfleische entweder durch Erkältung, oder durch den Gebrauch der Queckstilberm ttel, oder durch das Wackeln des eingesetzten Zahnes verursachen kann. Es ist auch gut, wenn man die Zahnhöhle, ehe man den neuen Zahn in dieselbe bringt, von dem geronnenen Blute entweder durch einen kleinen Schwamm, durch eine Sonde, oder durch eine eingespritzte Flüssigkeit zu

reini=

reinigen sucht. Wenn sich nach der Einsetzung eine heftige und langwierige Entzündung einstellt, welche sich nicht durch die allgemeine Heilmethode heben läßt, so wird das Herausnehmen des Zahnes nothwendig, und eine Verpflanzung findet nicht statt.

§. MDLXXXVII. Die Einsetzung eines künstlichen Zahnes ohne Wurzel findet auf eine doppelte Art statt: 1) Entweder bleibt die Wurzel des verdorbenen Zahnes, dessen beinfräßiger Theil weggenommen worden ist, zurück, und man feilt von der Wurzel eines andern schicklichen Zahnes so viel weg, daß er die nöthige Gestalt und Länge erhält. Hernach wird ein goldener Stift mit dem einen Ende in die Höhle des abgefeilten Zahnes festgesteckt, mit dem andern Ende aber in die Höhle der in der Kinnlade festsitzenden Wurzel eingedreht, bis der neue Zahn seine gehörige Lage und Festigkeit erlangt hat. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, daß diese Methode mit einem glücklichen Erfolge angewendet, und der künstliche Zahn viele Jahre lang erhalten worden ist. Oder 2) wird ein menschlicher Zahn von gehöriger Grösse, dessen unterer Theil weggenommen, und dergestalt vorgerichtet worden ist, daß er auf den Theil des Zahnhöhlenrandes, welchen er bedecken muß, gehörig aufsitzt, mittelst eines seidenen oder goldenen Fadens an die benachbarten Zähne festgebunden. Auch mehrere Zähne können, nachdem sie zuvor durch einen goldenen Stift miteinander verbunden worden sind, auf eine ähnliche Weise befestiget werden. Indessen sieht man von selbst, daß die Festigkeit geringer, und der Gebrauch dieser Zähne unvollkommner sey.

Nach: kann diese heben. Diese Platte muß von Gold oder Leder, und verschiedentlich durchlöchert seyn. Man befestiget daran ein Stück weichen Schwamm, welcher

cher grösser, als das Nasenloch ist, welcher, nachdem er durch das Loch gesteckt worden, von jener festgehalten wird. Man muß zwey solche mit Schwämme versehene Platten haben, um sie täglich verändern und rein machen zu können, weil sonst die vom Schwamme eingesogenen Säfte allmählig in Fäulniß übergehen, die benachbarten Theile angreifen, und einen höchst unangenehmen Geruch verbreiten. Daß dieses Mittel nicht eher angewendet werden darf, bis die Hauptursache des Uebels gänzlich gehoben worden, leuchtet von selbst ein.

Flecken.

§. MDLXXXVIII. Hier werden blos diejenigen in Betrachtung gezogen, welche entweder idiopathisch und mit keiner andern Krankheit verbunden sind, oder nach überstandener Hautkrankheit zurückbleiben können.

1) Flecken der durchsichtigen Hornhaut, und 2) mancherley Flecken der Haut.

Man bemerkt aber eine grosse Verschiedenheit dieser Flecken 1) in Ansehung ihrer Farbe und Undurchsichtigkeit, 2) in Ansehung des Ortes, 3) in Ansehung des Sitzes, 4) in Ansehung der Verwicklung.

§. MDLXXXIX. Die Wirkungen der Flecken der Hornhaut sind nach der Lage, dem Umfange des Fleckes, und dem Grade der Dunkelheit verschieden. Nebelähnliche Flecken machen das Gesicht trübe, und die Gegenstände scheinen wie durch einen Rauch oder Nebel hindurch. Solche Flecken, welche in der Mitte der durchsichtigen Hornhaut liegen, stören das Sehvermögen mehr, als solche, welche am Umkreise liegen. Wo diese vorhanden sind, da erkennen die Kranken bey einem schwachen Grade des Lichtes wegen der gröffern Erweiterung

des

des Sehloches die Gegenstände weit besser. Die an dem untern Theile der durchsichtigen Hornhaut gelegnen Flecken thun dem Sehen einen grössern Eintrag, als die, welche an dem obern Theile des Umkreises ihren Sitz haben. Das Fell auf dem Auge verursacht aber eine gänzliche Blindheit.

§. MDLXL. Auf eine ähnliche Weise ist die Voraussagung bey den Flecken der durchsichtigen Hornhaut verschieden. Die Kur des örtlichen Uebels beruhet mehrentheils auf äusserlichen Hülfsmitteln; das symptomatische aber erfordert die Hebung der Hauptkrankheit, ehe es geheilet werden kann. Die ersten Flecken bleiben, wenn nicht Hülfsmittel gebraucht werden, unverändert, und werden mit grösserer Beschwerde weggeschafft. Die letztern werden hingegen entweder grösser, oder gehen bisweilen gänzlich weg, oder werden, wenn die Krankheitsursache gehoben worden ist, leicht zertheilt. Die Narben pflegen aber eine vollkommene Heilung unmöglich zu machen. Je oberflächlicher und neuer ein Fleck, je geringer die Undurchsichtigkeit und Erhabenheit, je jünger der Kranke ist, um desto leichter erfolgt die Heilung. Wenn aber das Gegentheil vorhanden ist, so pflegt das Uebel oft unheilbar zu seyn; allein demungeachtet darf man auch in diesem Falle nicht alle Versuche, den Kranken zu heilen, aufgeben: indem man hierin oft wider alles Erwarten glücklich ist.

§. MDLXLI. Die Heilung der Flecken der Hornhaut ist nach der Krankheitsursache verschieden. Die Kur der symptomatischen Krankheit wird nach der Beschaffenheit der Hauptkrankheit eingerichtet, wie ich dieses bey der Behandlung anderer Krankheiten schon angeführ habe. Bey dem örtlichen Uebel aber gewähren die örtlichen Mittel die mehrste Hülfe. Vor allen Dingen aber

muß

muß der Wundarzt darauf sehen, ob die Blutgefässe, welche mit den blossen Augen entdeckt werden können, von der Verbindungshaut des Auges nach dem Flecken hingehen. Denn man muß dieselben zerstören, oder wenigstens öfters durchschneiden, wie ich dieses bey der äussern Behandlung der Augenentzündung und des Nagelfells angeführet habe.

§. MDLXLII. Die örtlichen Mittel sind entweder erweichende, oder zertheilende, mehr oder weniger reitzende. Unter diesen muß man solche wählen, welche der körperlichen Beschaffenheit des Kranken und der Natur des Fleckens am angemessensten zu seyn scheinen. Man bringt dieselben aber entweder durchs Eintröpfeln in die Augenhöhle, oder durchs Berühren mit einem in das Arzneymittel eingetauchten Pinsel an den Fleck auf der durchsichtigen Hornhaut. Unter den erweichenden Mitteln aber stehen milde Oele von Nüssen oder Eyern, und ein konzentrirter Absud der Malven oben an. Unter den reitzenden zertheilenden Mitteln wird mit Recht eine Auflösung des weissen Vitriols, des rohen Alauns, des Salmiaks, Zuckers, Weinsteinrahms, Brechweinsteins; der Borax; eine sehr dünne Auflösung des Queckssilbersublimats; der rothe Augenbalsam des Kopenhagner Dispensatoriums; das gummichte Queckssilber; Ochsen- und Hechtgalle; ranzige oder Nußöle; Vipern fett; die dünstige Auflösung des Höllen- oder Aetzsteines; die Aloeessenz; der Hirschhorngeist; das zum allerfeinsten Staub gestossene Glas oder Zinn gerechnet.

§. MDLXLIII. Die Auswahl unter den Arzneymitteln, und die schickliche Zeit, wo sie gebraucht werden müssen, hängt von der Beschaffenheit der Krankheit, und dem Scharfsinne des Wundarztes ab. Je oberflächlicher der Fleck ist, um desto sicherer kann man auf die

Wir-

Wirkung dieser Mittel rechnen. Allein man muß ihren Gebrauch lange fortsetzen. Jedoch finden hier schwerlich allgemeine Regeln statt: denn bey diesem Kranken scheint dieses, bey einem andern jenes Mittel von grösserm Nutzen zu seyn; auch vertragen nicht alle Augen ohne Schaden einen gleichen Grad von Reitz. Daher muß man von den gelinden Mitteln langsam zu den stärkern schreiten.

§. MDLXLIV. Die Wirksamkeit der angeführten äusserlichen Behandlungsart wird vorzüglich durch innere zugleich angewendete Heilmittel, durch Queckſilber-, Spiesglanz-, abführende, Brechen erregende Arzneyen, durch den Schierling erhöhet. Man rühmt auch das Extrakt der Belladonna, des Eisenhütchens, der schwarzen Küchenschelle, des weissen Saubrodes; Regenwürmer, Kellereſel, Arnika, und noch viele andere. Zu gleicher Zeit darf man mancherley ableitende und revellirende Mittel, besonders künstliche Geschwüre, welche lange Zeit fliessend erhalten werden; ein entzündungswidriges Heilverfahren, und Mohnsaft anwenden.

§. MDLXLV. Wenn diese Mittel von keinem Nutzen seyn sollten, so hat man, um diese Krankheit zu heben, verschiedene chirurgische Operationen angewendet. 1) Man hat durch den hervorstechenden Theil des Fleckes einen Faden gezogen, und den erstern mittelst eines Skalpels oder einer Scheere weggeschnitten, wenn durch die Bewegung der Augenlieder der Reitz und die Entzündung unterhalten wird. 2) Man hat den Fleck oft mit einem ungleichen harten Körper gerieben. 3) Man hat die Flecke mit einer Nadel oder Lanzette durchbohrt, damit die örtlichen Mittel zu den tiefern Sitz des Fleckes dringen, and die geronnenen und eingedickten Säfte herausgezogen werden können. 4) Man muß ein künstli-

ches Geschwür in demjenigen Theile des Fleckes, welcher weder dem Mittelpunkte, noch dem Rande der durchsichtigen Hornhaut allzunahe liegt, durch die vorsichtigste Berührung mit Höllenstein erregen. 5) Endlich bewerkstelliget man ein neues Sehloch durch die Durchbohrung der Blendung an einer Stelle, welche gegen die nicht verfinsterte Stelle der durchsichtigen Hornhaut hingekehret ist. Jedoch werden diese Heilmethoden selten mit einem glücklichen Erfolge und einer beträchtlichen Verbesserung des Sehvermögens angewendet.

Hautflecken.

§. MDLXLVI. Die Flecken der partiellen Verunstaltungen der Farbe an der Oberfläche der Haut, welche mit keiner Geschwulst verbunden zu seyn pflegen, sind 1) entweder angebohren, und bey der äussern Behandlung der Muttermäler abgehandelt worden; 2) oder nach der Geburt entweder von einer fehlerhaften, skorbutischen, venerischen, oder irgend einer andern Beschaffenheit der Säfte, ohne eine beträchtliche Krankheit entstanden. Die erstern sind blos symptomatisch, und gehören zur Behandlung anderer schon angeführter Krankheiten. Unter die letztern sind die Hitzblattern und Leberflecken zu rechnen.

§. MDLXLVII. Hitzblattern (ephelides) sind braune, gelbe, traubenförmig bey einander liegende Flecke, welche das Gesicht, die Hände, Füsse, seltner bedeckte Theile verunstalten, und bey solchen Personen, welche eine zarte, weisse Haut und rothe Haare besitzen, schwanger, oder den Sonnenstrahlen und der Wirkung des Feuers ausgesetzet sind, vorkommen. Die Kur erfolgt bisweilen durch häufiges Waschen mit kaltem, säu-

erli-

erlichem, bleyhaltigem Wasser, mit Molken oder Buttermilch, oder Essig, welcher auf Meerrettig gegossen worden ist; jedoch müssen auch die ersten Wege ausgeleert, und die schädlichen Ursachen vermieden werden. Im Frühlinge stellen sich die Flecken wieder ein.

§. MDLXLVIII. Die Leberflecken entstehen nicht, wie die Hitzblattern, an entblößten, sondern an bedeckten Theilen, sind grösser, bisweilen von dem Umfange einer flachen Hand, und kommen meistens am Rücken, an der Brust, dem Unterleibe, und den Armen vor. Sie kehren nicht selten nach Wechselfiebern periodisch zurück, erzeugen Gallenkrankheiten, nebst Heimweh, und bisweilen eine kleine Abschälung der Haut. Die Heilung besteht in einer demulzierenden Diät, in Abführungsmitteln, in auflösenden Dekokten, wiederholten Reibungen, Bädern.

Ende des dritten und letzten Theiles.

Register.

Die römische Zahl bedeutet den Band; die arabische den §.

A.

Abgang widernatürlicher II. B. §. 859. III. B. §. 1584.
Abszesse ächte II. B. §. 628. entzündungsartige II. B. §. 629. III. B. §. 1405. deren Zerberstung darf der Natur überlassen werden II. B. §. 632. wie und wann zu öffnen II. B. §. 632. 633
Abszeß im Gehirne II. B. §. 648. in der Stirnhöhle II. B. §. 649. im Fettpolster der Augenhöhle II. B. §. 650. im innern Augenwinkel II. B. §. 653.
Abszeß in einer Schleimhöhle des Kinnbackens II. B. §. 654. III. B. 1415. des Kinnbackens II. B. §. 655. der Wangen II. B. §. 656. der Ohrendrüse II B. §. 657. der Schlundhöhle II B. §. 658. der Brusthöhle II. B. §. 659. III. B. 1416. der Leber II. B. §. 660.
Abszesse metastatische II. B. §. 636. unächte II. B. §. 637. brandige II. B. §. 645.
Abweichungen II. B. §. 794. der Augenlieder II. B. §. 795. III. B. §. 1537. der Gebährmutter II. B. §. 796. III. B. §. 1545. der Hoden II. B. §. 797. III. B. §. 1549. der Muskeln III. B. §. 1550.
Aderlasse, Entzündung und Eiterung nach derselben III. B. §. 650. dadurch können fremde Körper im Körper kommen III. B. §. 951. Ohnmacht bey derselben III. B. §. 953.
Aderpresse I. B. §. 479.
Aetzmittel, was man dazu braucht III. B. §. 970
After künstlicher II. B. §. 607.
Afterfistel II. B. §. 725. Operation derselben II. B. §. 729.
Angesicht, Wunden desselb. II. B. §. 576. III. B. §. 1392.
Ansprung II. B. §. 681.
Apostemen, von den, überhaupt II. B. §. 624. III. B. §. 1404. insbesondere II. B. §. 647.
Augapfel. Ausrottung desselben III. B. §. 1301.
Aug künstliches, wie einzusetzen III. B. §. 1584.
Augenliedergeschwülste. III. B. §. 1190.
Augenfell I B. §. 366. III. B. §. 1193.
Ausgurgeln I. B. §. 147.
Auswuchsgeschwülste I. B. 360.

B.

Bad kaltes, örtliches, wie es wirkt III. B. §. 887. wie lange es fortgesetzt werden darf III. B. §. 887. Wirkung desselben III. B. §. 888. 889.

Bäder lauwarme III B. §. 914 — 922.
Bähungen erschlaffende, woraus sie bereitet werden III. B. §. 905. Wirkung derselb. III. B. §. 909.
Bauchbrüche III. B. §. 1522.
Bauchseingeweide, vorgefallene, ohne Wunde II. B § 612.
Bauchhöhle; Ergiessungen in dieselbe II B. § 622.
Bauchstich bey der Wassersucht, wie anzustellen I. B. §. 306.
Bauchwunden II. B. §. 593. III. B. §. 1403.
Bauchwunde; Erweiterung derselben II. B § 602.
Bedeckungen äussere, der Hirnschale; Verletzungen derselb II. B § 562. III. B §. 1358.
Beinbrüche II. B. §. 532. u. f. III. B §. 1483.
Beinbruch; wie die damit Befallenen zu transportiren II. B. §. 739. Einrichtung der zerbrochenen Theile. II. B. §. 740. Worauf bey Heilung derselben zu sehen II. B § 741. platter und kurzer Knochen, deren Behandlung II. B. §. 743.
Beinfleischgewächs I. B. §. 400.
Beinfraß II. B. § 699. u. f. der Zähne III B. §. 1450.
Beingewächs I. B § 390.
Beinübergewächs I. B. §. 397.
Blasenstich I. B. §. 431.
Blasenziehende Mittel I. B. §. 108 — 113 III. B. §. 960
Blattern; Einimpfung derselb III. B. §. 1346 u f.
Blitz, vom, Berührte; wie zu behandeln I. B. §. 503.
Blutabszeß II. B. §. 639. III. B. §. 1409.
Blutader; Entzündung ihrer innern Haut beym Aderlassen III. B. §. 949.
Blutaderknoten I. B. §. 357. III. B. §. 1188 u. f.
Blutaderöffnung, was sie ist; Effekten, Heilkraft, Vortreflichkeit derselben I. B. §. 63 — 68. welche Blutadern dazu geschickt sind I B. §. 70. III. B §. 983. wie anzustellen I. B. § 71 — 72 III. B. 931 — 935. wie bey einem Kinde anzustellen III B. §. 932. am Gesichte, welche Ader den Vorzug verdient III B § 937. Folgen der ungeschickten I. B. §. 773 III B §. 939 u f.
Blutaderwunde II. B §. 529.
Blutbruch III. B § 1166.
Blutigel, wie sie beschaffen seyn müssen I B § 103.
Blutsaugen, das, I. B § §. 102 — 105. III B § 958.
Blutunterlaufung I. B. §. 74— 76. III. B. § 939 — 941
Brand feuchter I. B. §. 472. III. B. §. 1269. trockener. I. B. §. 485. III. B § §. 1289
Bräune entzündungsartige I. B. §. 241 u. f. III. B. §. 1089 u f. häutige III. B § §. 1092. bösartige I. B. § 248. Abszeß in der Schlundhöhle I. B. §. 249. falsche I. B. §. 250.
Breyumschlag, woraus er bereitet wird III. B § 905. Grad der Wärme III B §. 907. Wirkung derf. §. 909.
Bruch angebohrner II B. §. 757. erworbener Ibid. Einklemmung desselben II. B § §. 759. eingeklemmter; Zeichen deff II. B. § 764. Einrichtung deff. II. B. §. 767. Zurückhaltung des eingerichteten II. B. §. 768. III. B. §. 1497.
Brüche II. B. §. 751. des Kopfes II. B § 281.
— des Unterleibes II. B. §. 753 u f. Unterschied derf. in Ansehung des Sitzes ibid. der enthaltenen Theile II. B §. 755. der Zahl der ausgetretenen Theile II. B. §. 756. der Ursa-

Ursachen II. B. §. 757. des Alters II. B. §. 758. der Zufälle II. B. §. 759. Vorhersage II. B. §. 765.
Brüche, deren Eintheilung in wahre und falsche ist verwerflich II. B. §. 760.
— Ursachen, allgemeine und besondere Zeichen II. B. §. 761 — 763.
— des eyförmigen Loches. III. B. §. 1520.
— der Brust II. B. §. 780.
Bruchbänder, verschiedene Arten II. B. §. 768. III. B. §. 1497. 1498. was in Ansehung der Anlegung zu merken. III. B. §. 1499. wie lange sie getragen werden müssen. III. B. §. 1500.
Brucheinklemmung entzündungsartige, wie zu behandeln II. B. §. 771. III. B. §. 1501—1502. krampfartige II. B. §. 772. III. B. §. 1503. langsam entstehende II. B. §. 773. III. B. §. 1504. Verhütung des Rückfalles II. B. §. 776.
Bruchschnitt, wie anzustellen. II. B. §. 774. III. B. §. 1505 u. f.
Brustabsetzung bey Weibern I. B. §. 343.
Brüste, Entzündung derf. I. B. §. 253. III. B. §. 1104.
Brustfistel III. B. §. 1473.
Brusthöhleneinschnitt I. B. §. 299.
Brusthöhle, Ergiessung in dieselbe II. B. §. 590.

C.

Chemosis I. B. §. 228.
Chirurg, Begriff eines ächten, I. B. §. 3.
Chirurgie, Bestimmung derselb. I. B. §. 1. wie sie heilt I. B. §. 2. III. B. 860. was sie voraussetzt III. B. §. 861. Gegenstand derf. I. B. §. 15.

D.

Dampfbad, dessen Eintheilung III. 902. die beste Art, dasselbe zu gebrauchen III. 903. Wirkung III. 904. wie lange darin zu verweilen III. 904.
Darm zerschnittener, wie zu behandeln II. 604.
Darmkothfistel III. 1475.
Darmnath II. 603.
Darmverstopfung I. 437. III. 1233.
Drosselblutader, wie zu öffnen. III. 936.
Drüsengeschwülste I. 318. u. f.
Dysurie I. 432 u. f.

E.

Einspritzung I. 145.
Eiter, Zeichen eines guten I. 213. III. 1046. wie auszuleeren II. 631.
Eiteraug II. 652. III. 1414.
Eiterbrust II. 1416.
Eitergeschwülste des Unterleibes II. 661. III. 1417. am After III. 1418. der Gelenke III. 1422.
Eiterhöhlenöffnung II 634.
Eiterung, wie zu befördern III. 1047. I. 212.
Elektrizität als Heilmittel, deren Wirkung III 890 wo sie nützt III. 891. wie damit zu verfahren III. 892. 893. Nachtheil zu lang fortgesetzter III. 894.
Englische Krankheit I. 392. III. 1217.
Entmannung, wie anzustellen. I. 382.
Entzündung, was sie ist. I. 190. wie vielfach sie ist I. 191. wahre, deren Erkenntniß, Ursache

fache, Sitz, Wirkung, Ausgänge l. 192 — 201. dabey leiden auch die Nerven III. 1030. Veränderung, welche die Blutgefäße dabey leiden III. 1031. das Fieber dabey ist dreyfacher Art III. 1032. entsteht nicht immer, wo der Reitz wirkt III. 1034. Wirkung der Entzündung III. 1035. Vorausfage III. 1036. Zertheilung und Tödtlichkeit derf. woraus zu erkennen III. 1036. dabey nützt die Elektrizität III. 1044. falsche l. 223 — 224.
Entzündung der Augen l. 225 — 239. III. 1084 — 1086. der braunen und markigten Haut l. 229.
— der Brüste l. 253. III. 1104. der Hoden l. 254. III. 1105. einer allzuengen Vorhaut l. 255. am Finger l. 261 u. f. III. 1118. vom Froste l. 265 u. f. III. 1120 u. f. vom Verbrennen l. 268. III. 1122.
— der Ohren- Leisten- und Achfeldrüsen l. 240. III. 1087 —1088. des Halses l. 241 u. f. III. 1089 u. f.
Entzündungen örtliche l. 271.
Erstickte, von einem fremden Körper, wie zu behandeln l. 494. III. 1311. von Dünsten l. 496. III. 1314. durch Fallen l. 498. von Leidenschaft l. 500. durch gehemmten Othem. l. 501.
Ertrunkene, wie zu behandeln l. 493. III. 1309.
Erwürgte, wie zu behandeln l. 495. III. 1313.

F.

Fallsucht III. 1011 — 1020.
Fasern, deren Strammigkeit, wenn sie fehlerhaft ist l. 49. Ursachen davon l. 50.
Feigwarze l. 378.
Fettbruch l. 380.
Fettgeschwulst l. 362.
Fieber; Verschiedenheit, Karakter, Ursache, Heilmethode desselben l. 272 u. f.
Fistel gemeine II. 706. l. 1461.
Fistelgeschwüre II. 705.
Flechten II. 683. III. 1435.
Flecken III. 1588 der Hornhaut III. 1589. der Haut III. 1596.
Fleischauswüchse schwammigte l. 389. der harten Hirnhaut l. 389. III. 1210 u. f.
Fleischgeschwulst l. 363.
Fleischgeschwulst der Nase l. 373.
Fleischschwamm der Nase l. 373.
Fleischwunde II. 537.
Fontanell l. 128—135. III. 964.
Freysamen II. 681.
Fröschleingeschwulst l. 355. III. 1185.

G.

Gänze der Theile, wie vielfach sie verletzt wird. l. 13.
Gallenfistel III. 1474.
Gallensteine II. 845.
Gebährmutterwassersucht III. B. 1155.
Geburt unmögliche. III. 1234. Kaiserschnitt dabey III. 1235.
Gedärm dünne, Verwundung derselb. II. 614. dicke, Wunden derf. II. 614.
Gedärmsteine II. 846.
Gedärmverletzung II. 603.
Gedärmzurückbringung bey einer Bauchwunde II. 600. wann sie unmöglich ist II. 601.
Gefäß lymphatisches, dessen Verletzung l. 92 — 93. III. 958.
Gehirn, wie fremder Körper daraus zu ziehen III. 1289.
Gehirn, Verletzung desselben. II. 571 u. f. III. 1374. Erschütterung ibid. Zusammendrückung II. 573. III. 1376.

Wunden desselb. II. 575. III. 1386. Entzündung und Eiterung desselb. III. 1379 u. f.
Gehirnwassersucht III. 1138 u.f.
Gelenkauslösung. I. 484. III. 1287.
Gelenkssteifigkeit II. 856.
Geschwulst, Behandlung ders. I. 282 u. f. III. 1124. wäßerige I. 286.
Geschwüre II. 663. einfache II. 667 u. f. III. 1423. vermengte II. 668. insbesondere II. 669. III. 1425. mit einer innerlichen Schärfe II. 670. skrophulöse II 672. III. 1426. skorbutische II. 671. rachitische II. 673. rheumatische III. 1428. Krebsgeschwüre II.674. III. 1429. venerische III. 675. III. 1430. vom Queckſilbergebrauch II. 676. Ausſatz II. 677. braunartige II. 678 von unterdrückter Ausleerung II. 1433. Grind- und Hönigseimgeschwüre II. 680. Abszeßgeschwüre II. 685. durch auſſerliche Ursache vermengte II. 686. durch Veraltung vermengte II. 687. durch zu groſſen Umfang vermengte II. 688. durch die Figur vermengte II. 689. wegen Schwäche oder Vollblütigkeit vermengte III. 1441. durch Fehler der innern Fläche vermengte II. 691. mit Fleiſchauswüchſen angefüllte II. 692. die mit Eiterungsfehler vermengte II. 693. die kein gutes Eiter geben ibid. wegen eines fremden Körpers vermengte III. 1445. faulige III. 1446. zu viel eiternde II. 695. III. 1448. trockene II 696. III. 1449. die das Eiter ins Blut überſchicken II. 697. durch Behaftung gewiſſer Theile vermengte II. 698. krebsartige I. 341.
Gesundheit, worauf ſie beruht I. 274.
Gicht die III. 1073 — 1083.
Gliedablösung I. 417. III. 1271 u. f. Apparat dazu III. 1273. Kunſtgriff I. 480. mit Lappen I. 483. III. 1284.
Gliedschwamm I. 387. III. 1213.
Glied männliches, Ablösung desſelben III. 1299.
Goldaderknoten I. 358. III. 1189.
Grind böſer II. 681.
Gummigeschwulst I. 396.

H.

Haarſeil I. 136 — 139.
Handleiſtung chirurgiſche, was darunter zu verſtehen III. 872.
Harn, Unaufhaltſamkeit desſelben I. 468. III. 1266.
Harnabſtieß II. 644.
Harnfiſtel II. 730. III. 1476.
Harnſteine II. 831. in der Harnblaſe ibid. III. 1564. in den Nieren II. 832. in den Harngängen II. 833. in der Blaſe II. 834. in der Harnröhre II. 843. III. 1566. unter der Vorhaut II. 844.
Harnſtrenge I. 432 u. f.
Harnverhaltung I. 417. III. 1230.
Haſenauge III. 1541.
Haſenſcharte II. 578. III. 1398. Operation ders. II. 579.
Hemiplegie I. 461. III. 1257.
Herzbeutelwassersucht I. 1147.
Hirnbruch II. 782.
Hirnhäute, Verletzung ders. II. 569 u. f.
Hirnſchale, Verletzung ders. II. 563. durch Entblöſſung II. 564. durch Quetſchung II. 565. durch den Schnitt II. 565. durch den Spalt II. 567. durch Hiebe III. 1360. Knochenbruch ders. II. 568. durch den Stich III. 1362. Niederdrückung ders. III. 1366.

Hirnschale niedergedrückte, wie aufzuheben *III.* 1372.
Hitzblattern *III.* 1597.
Hodenbruch verhärteter *I.* 381.
Hoden, Entzündung derf. *I.* 254. *III.* 1105 Fleischgewächs derselben *I.* 379 u. f. ächtes *I.* 380. falsche ibid. schmerzhafter Skirrhus desselben *I.* 381. dessen Ausrottung *I.* 382.
Hodensack, Krampfadergeschwulst desselben *I.* 359.
Höcker *I* 393. *III* 1219.
Hohlgeschwüre *II.* 690. *III.* 1444.
Höhlenöffnung I. 148.
Hornhautfistel *II.* 717. Zertheilung der zurückbleibenden Maser *II.* 723.
Hüneraug *I.* 385.

J.

Ischurie *I.* 417. *III.* 1230. der Nieren *I.* 418 des Harngangs *I.* 421. der Harnblase *I.* 422.

K.

Kaiserschnitt *III.* 1235.
Katheter, Anwendung desselben *I.* 429. bey Weibern *I.* 430.
Kernabszeß *II.* 638. *III.* 1408.
Kinder erstickte, wie zu behandeln *I.* 497.
Kirschnernath *II.* 603.
Klystier *I.* 141 — 144. *III.* 965.
Kniescheibe, etwas über den Bruch derf. *II.* 745.
Knochenbrand beisser *III.* 1291. trockner *III.* 1296
Knochenwunde *II.* 541. *III.* 1327.
Knochenwurm *I.* 399.
Kompression, was sie ist *I.* 35. wie sie verrichtet wird *I.* 37. *III.* 880. Wirkung derf. *I.* 38. *III.* 881
Kopfverletzungen *II.* 561.
Krätze *II.* 684. *III.* 1438.
Krampf *I.* 175 — 189. *III.* 1001 — 1003. Todtenkrampf *III.* 1005.
Krankheit, was sie sey *III.* 863. Ursachen derf. *I.* 4. *III.* 864. Zufälle derf. *III.* 865. Voraussage bey derf. worauf sie sich gründet *III.* 866. Heilung derf. wie sie geschieht *III.* 867. wann dabey Operationen angestellt werden können *III.* 868.
Krankheiten von unnatürlicher Bildung *II.* 813. die von einer Trennung des Ganzen entstehen *II.* 504 u. f. Abtheilung derf. *I.* 5 — 12. allgemeine *I.* 19. *III.* 869.
Krebs ächter *I.* 333. *III.* 1175. dessen Exstirpation *I.* 339.
— an den Weiberbrüsten *I.* 342. Amputation desselben *I.* 343. der Lefzen *I.* 344. *III.* 1176 u. f.
Kröpfe *I.* 324. *III.* 1171. unächte *III.* 1172.
Kropfaderbruch *I.* 380.
Kropfschlagadergeschwulst *II.* 525.

L.

Lähmuugen und ihre Heilart *I.* 445. *III.* 1247.
Lähmung der Augenlieder *I.* 463. *III.* 1261. des Gehörs *I.* 465. *III.* 1260. des Gesichts *I.* 464. des Geruchs *I.* 466. der Zunge *I.* 467. des männlichen Gliedes *I.* 469.
Leben, worauf es beruht *I.* 274.
Leberflecken *III.* 1598.
Leistenbrüche *III.* 1508 u. f.
Luftgeschwülste *I.* 401.
Luftgeschwulst *II.* 586.
Luftröhreneinschnitt, wie anzustellen *I.* 251.
Lungensucht *I.* 409. *III.* 1225 u. f.
Lungenvorfall *II.* 587. Verwundung

dung derselb. II. 588. Luftgeschwulst II. 589.
Lymphabsieß II. 640.
Lymphgefäßwunde II. 536.

M.

Magenwunde II. 613.
Magnetismus, dessen Anwendungsart III. 595 — 597. thierischer, woher dessen Wirkungen rühren III. 898.
Maser bey einem Beinbruche, Erzeugungsart derf. II. 737. wodurch das Entstehen derf. verhindert wird ibid. wie Fehler desselben erkannt und behandelt werden II. 742.
Milchabsieß II. 641. III. 1410.
Milchkruste II. 631.
Milchsaugen das I. 106. III. 959.
Mittelfleischbrüche III. 1527.
Musik, wie sie als Heilmittel wirkt III. 899.
Muttermal I. 386. III. 1212.
Mutterscheidbrüche III. 1524.

N.

Nabelbrüche III. 1515 u. f.
Nagel der II. 651. III 1413.
Nasenschleim beyziehende Mittel I. 119 — 123. wie deren Wirksamkeit befördert wird. III. 961.
Nerven, Verletzung derf. I. 77 — 78. III. 942 — 945.
Nervenwunde II. 533. III. 1323.
Netz gesundes, wie zurückzubringen bey einer Bauchwunde II. 608. verdorbenes, wie wegzunehmen II. 611.

O.

Ochsenauge II. 787. III. 1531.
Oedem das I. 287 u. f. III. 1126. hitzige III. 1127. unächtes III. 1129. der Kindbetterinnen III. 1130 u. f.
Ohnmacht todähnliche III. 1251 u. f.
Ohrenweh III. 991 — 1000.

P.

Paralysis I. 459.
Paraplegia I. 460. III. 1255.
Paresis I. 462.
Phlegmone und deren Behandlung I. 192 — 201. III. 1030 — 1047. Heilmethode derf. 203 u. f.
Polyp der Mutterscheide III. 1206. der Harnblase III. 1207. des Mastdarms III. 1209.
Polyp der Nase I. 367. u. f. III. 1194 u. f. ächter, erfordert die Ausrottung I. 359. neueste Art der Unterbindung deff. I. 370. Ausziehen deff. I. 371. der Speiseröhre III. 1200. des äussern Gehörgangs III. 1201. der Mutter I. 383. III. 1203.

Q.

Quetschungen II. 544. III. 1330. von Kugeln II. 549.

R.

Reibung, wie sie geschieht I. 31. III. 876. Effekt derf. I. 32—33. III. 877. wie sie schaden kann I. 34. wodurch ihre Kraft vermehret wird. I. 878. III. 879.
Reitze, Verschiedenheit derf. I. 154—157. Bestimmung derf. III. 969.
Rheumatismus III. 1057—1072.
Röhre eustachischische, deren Verstopfung I. 1263.
Rothlauf I. 216—222. 1048 — 1056.

Rückenbrüche III. 1521.
Rückengewächs I. 377.
Rückendarre III. 1224.
Rückgrad gespaltenes III. 1242 u. f.
Ruthe männliche, deren zurückführende Ader, wenn sie geöffnet werden kann III. 938.

S.

Sammenbruch I. 380.
Sackgeschwulst I. 345.
Sackgeschwülste falsche III 1186.
Säfte fehlerhafte, Eigenschaft derf. I. 151. was für Heilmittel sie erfordert I. 152. III. 948.
Säfte, deren gehörige Menge in jedem einzeln Körper kann nicht leicht bestimmt werden III 924. wie sie in Ansehung des Maaßes fehlerhaft seyn können I. 58. mit was für Nebenwirkung ihre chirurgische Ausleerung verbunden ist III. 730.
Salben, worin es besteht, Wirkung desselben III. 911—912. Nachtheil mit ranzigten Fettigkeiten III. 913
Schaambeulen vereiterte III. 1419. venerische III. 1420.
Schaambeintrennung III. 1242.
Schenkelbrüche III. 1513 u. f.
Schielen III 1021—1025.
Schlaffheit kränkliche I. 20—26. was noch zu den vorbereitenden Ursachen derselben gehört III. 872. ist entweder örtlich oder allgemein III. 873. Zeichen dess. III. 874. die entfernten Ursachen, wie zu heben III. 875. Mittel dagegen I. 29 u f III. 876 u f.
Schlagfluß I. 451. III. 1247.
Schlagadergeschwulst II. 521. ächte II. 522 innere, äussere ibid. unächte II. 523, vermengte II. 524. Operation derf. II. 528. wahre I. 356. uneingeschränkte, falsche I. 48 — 90.
Schlagaderöffnung I. 94 — 97. III. 954 — 956.
Schlagaderverletzung bey der Blutaderöffnung I. 79 — 91. III. 946 — 947.
Schlagaderwunde II. 518.
Sehnenwunde II. 538. III. 1326.
Schmerz, Bestimmung, Ursprung, Verschiedenheit, Ursache, Eintheilung, Wirkung, Heilmethode desselben I. 158 — 074. III. 970 — 971.
Schröpfen das I. 98 — 101. III. 957.
Schwämchen II. 979. III. 1433.
Schwindsucht I 406. III. 1223.
Schwund I. 412.
Skirrhus I. 325. III. 1173.
Skrophel I. 319 u. f. III. 1168 u. f.
Speichelbeyziehende Mittel I. 124 — 126. III. 963.
Speichelfistel II. 734. III. 1469.
Speiseröhreinschnitt III. 1312.
Staar grauer II. 815. III. 1553. Operation desselben II. 823. verschiedene Art zu operiren II. 724. Niederdrückung dess. II. 725 III. 155. Ausziehung dess II. 716. III. 1558 u. f. schwarzer I. 464.
Staphylom II. 783.
Stein II. 828. Ausziehung dess. durch die Harnröhre II. 842. in den Speichelgängen II. 847.
Steinschnitt II. 837, verschiedene Arten dess. II. 837 u. f.
Stichwunden II. 543.
Strammigkeit der Fasern, wenn sie fehlerhaft ist I. 49 Ursachen deren I. 50. Grade derf III. 900. vorbereitende Ursachen I. 52 III. 901. Effekten I. 53. Erkenntniß I. 54 Heilmittel I 56.
Stuhlzäpfchen III. 947.

T.

T.

Taraxis I. 227.
Theile enthaltene, was dazu gehört I. 257.
Thränenbeindurchbohrung II. 716. III. 1464.
Thränenfistel II. 710. III. 1462. u. f. Einspritzung dabey II. 716. III. 1462. Haarschnurssetzen ibid. III. 1464. Durchbohrung des Thränenbeins ibid.
Thränenkarunkel, Auswuchs derselben I. 364. III. 1192.
Todenkrampf III. 1005 — 1010.
Tophus I. 394.
Trepanation, wie anzustellen II. 474 u. f. III. 1384.
Tripper III. 1160 u. f. Einimpfung III. 1355.
Trommelsucht III. 1153.

U.

Ueberbein I. 354. III. 1184.
Ueberzahl krankhafte II. 858.
Umlauf feuriger III. 1437.
Umschlag kalter von Schmucker, woraus er besteht III. 889.
Unaufhaltsamkeit des Harns I. 468. III. 1266.

V.

Verderbnisse I. 470.
Verhaltungen I. 415 u. f.
Verrenkungen II. 798 u. f. III. 1551.
Verstopfung der flüssigen Theile I. 276 u. f. Abtheilung derf. I. 281.
Verschliessung II. 850. der Regenbogenhaut II. 851. des äussern Gehörganges II. 852. der Nase II. 853. der Mutterscheide II. 854. III. 1519. des Afters II. 855. III. 1570. der männlichen Eichel III. 1573.
Verwachsungen an den Augenliedern III. 1574. der Blendung III. 1578. der Zunge III. 1580. des Zahnfleisches mit den Backen III. 1582. III. 1582. an den äussern Gliedmassen III. 1583.
Verwelkungen und ihre Heilart I. 403 u. f.
Vollblütigkeit, was darunter zu verstehen I. 59. Eintheilung derf. III. 926. gelegenheitliche Ursachen zur absoluten III. 927. Wirkungen III. 928. woraus zu erkennen III. 929.
Voneinanderweichungen II. 809.
Vorfälle II. 784. des Auges II. 787. III. 1531. der Zunge II. 787. des Halszäpfchen II. 789. des Mastdarms II. 790. III. 1532. der Gebährmutter und Mutterscheide II. 791. III. 1533. der Harnblase II. 793.
Vorhaut allzuenge, Entzündung derf. I. 255. Entz. derf. hinder Eichel I. 259. falsche bey Weibern I. 258.

W.

Wachskerzen, deren Gebrauch I. 427.
Warze I. 384.
Wasser kaltes, dessen äussere Anwendungsart I. 43. was für welches man sich bedient III. 884. wie kalt es seyn dürfe III. 885. Wirkungen dess. I. 44 — 46. Nutzen I. 47. Vorsichtsregeln beym Gebrauche dess. I. 48. wie die zu starke Einwirkung zu mässigen III. 886.
Wasserauge I. 285. III. 1146.
Wasserbruch I. 300. III. 1150. gesackter I. 302. Heilung durch den Bauchstich I. 306.
Wasserblasen III. 1183.
Wasserbruch I. 308 u. f. III. 1156 u. f. des Saamenstranges I. 314. III. 1164. III. 1156.

1156 u. f. des Hodenbruches ibid. Vorherſage dabey I. 301. ödematöſer III. 1156. Heilung durch den Stich I. 312. III. 1158 — 1161. Operation deſſ. I. 314. III. 1161. was für ein Aetzmittel zur Radikalkur empfohlen wird III. 1163. Operation, wovon der glückliche Erfolg abhängt III. 1163.

Waſſerbruſt I. 296 u. f. III. 1147. Operation derſ. I. 299.

Waſſerfleiſchbruch I. 380.

Waſſergeſchwulſt der Naſe I. 372.

Waſſergelenk III. 1167.

Waſſerkopf I. 292 u. f. III. 1135 u. f. äuſſerer I. 293. innerer I. 294.

Waſſerſackgeſchwulſt I. 353. III. 182.

Wimperhaare, Einwärtskehrung derſ. III. 1542.

Winddorn I. 398.

Wolfsgeſchwulſt I. 347. III. 1178 u. f.

Wundarzneykunſt einſpritzende, III. 948. überleitende ibid.

Wunden überhaupt II. 509 u. f. III. 1315. einfache II. 513 u. f. III. 1318. verwickelte II. 517. der Schlagader II. 518. III. 1320 u. f. der Blutader II. 529. der Nerven II. 533. III. 1323. Lymphgef. II. 536. des Fleiſches II. 537. der Sehnen II. 538. III. 1226. der Bänder II. 341. III. 1327. der Knochen II. 542. III. 1328. Stich. II. 543. Wunden der enthaltenden Theile des Unterleibes II. 594. die in die Bauchhöhle dringen II. 598. der enthaltenen Theile des Bauches II. 603. des Gekröſes II. 615. der Leber II. 616. der Gallenblaſe II. 617. des Milzes 618. der Magendrüſe II. 619. der Nieren u. Harngänge II. 620. der Harnblaſe II. 621. des Herzens, gröſſerer Gefäſſe, des Milchbruſtganges u. ſ. w. II. 592. ungleiche III. 1329. gequetſchte II. 548. geſchoſſene II. 550. III. 1334. vergiftete II. 553. III. 1340. vom Stiche der Inſekten III. 1344. mit Vorſatz vergiftete III. 1345. überhaupt II. 560. mit Subſtanzverluſt III. 1356. mit Verwicklungen III. 1357. der Stirne III. 1394. der Augenbraunen ibid. der Naſe III. 1395. der Augen III. 1396. der Wangen II. 576. III. 1397. der Zunge II. 580. des Halſes II. 581. III. 1399. der Bruſt II. 582. III. 1400. der enthaltenden Theile der Bruſt II. 583. in die Bruſthöhle eindringende II. 584. enthaltenen Theile der Bruſt II. 588.

Wurm am Finger I. 261 u. f. III. 1118.

Z.

Zähne künſtliche, wie einzuſetzen III. 1585. wie herauszureiſſen III. 1456.

Zäpfchen, Ausrottung deſſelben III. 1307.

Zahnfleiſchgewächs I. 375. III. 1202.

Zahnſchmerz, deſſen Behandlung III. 972 — 990.

Zirkularbinde, Nutzen derſ. I. 39. worauf bey deren Gebrauch zu ſehen I. 40. III. 883.

Zunge, Ausrottung derſ. III. 1308.

Zuſammenhang, unnatürlicher II. 814. natürlicher, der feſten Theile, iſt nicht in allen Körpern gleich III. 871.

Zuſammenziehungen, widernatürliche III. 1026 — 1029.

Zweykopf I. 376.